PJ
1004
.Z4
v. 45-47

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTUMSKUNDE

MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG STEINDORFF

FÜNFUNDVIERZIGSTER BAND

MIT 15 ABBILDUNGEN UND 8 TAFELN



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'sche BUCHHANDLUNG
1908-09

Die »Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde« wurde 1863 begründet von Heinrich Brugsch und danach herausgegeben von:

C. R. Lepsius mit H. Brugsch 1864—1880,

C. R. Lepsius mit H. Brugsch, A. Erman, L. Stern 1881—1884,

H. Brugsch und L. Stern 1885—1888,

H. Brugsch und A. Erman 1889—1893,

H. Brugsch und A. Erman mit G. Steindorff 1894,

A. Erman und G. Steindorff 1895—1906.

Inhalt des 45. Bandes.

Eine Inschrift des Hohenpriesters Osorkon.

Von Adolf Erman[1].

Die großen Inschriften in der sogenannten Bubastidenhalle zu Karnak gehören zu den Schmerzenskindern der Ägyptologie. Seit Lepsius sie vollständig veröffentlichte (LD. III, 256—258), weiß man, daß hier einmal Dokumente von hoher Wichtigkeit vorgelegen haben, Inschriften, die historische Ereignisse ausführlich berichteten. Aber das Schicksal, das so viel Unwichtiges aus dem alten Ägypten erhalten hat, hat gerade diesen Inschriften auf das übelste mitgespielt; sie sind »in a frightfully mutilated state«, wie Breasted sagt, und die langen Zeilen zeigen auf Lepsius' Tafeln oft nur noch vereinzelte Zeichen. So ist denn auch der Gewinn, der bisher aus diesen Inschriften gezogen ist, kein eben großer. Man hat wohl gesehen, daß es sich um Taten des auch sonst bekannten Hohenpriesters Osorkon handelte, der unter seinem Vater Takelothis II. und unter Scheschonk III. in Theben regierte, aber auch in der Bearbeitung Breasteds (Records III, 377—385) und in den Angaben Masperos (Momies royales 741; Histoire III, 164) ist nur wenig daraus gewonnen worden.

Erst in jüngster Zeit sind wir auch hier weitergekommen, dank der Arbeit des Hrn. Sethe, der sie aufs neue kopiert und dabei wieder seine Meisterschaft im Lesen verwischter Hieroglyphen bewiesen hat. Freilich, wo gar nichts übrig war, hat auch Sethe nichts lesen können, und so unterbrechen denn auch jetzt noch große Lücken überall den Text. So hat denn auch die Bearbeitung dieser Inschriften, die ich für das Wörterbuch ausgeführt habe, keineswegs eine zusammenhängende Übersetzung ergeben; davon kann hier nie die Rede sein. Aber der Fortschritt im Verständnis ist doch nicht gering.

Ich will heute hier mitteilen, was ich als Inhalt der Inschrift LD. III 257*a* ermitteln konnte; die Umgestaltung des Textes ist zwar in der ersten Hälfte dieser Inschrift nicht so groß wie anderswo, aber das, was lesbar geworden ist, ist dafür desto interessanter.

Nach dem Datum des Königs Takelothis II. folgt:

---

[1]) Der Aufsatz gibt einen Vortrag wieder, der auf dem Orientalistenkongresse zu Kopenhagen gehalten wurde.

[*Es war*] *der Vorsteher Oberägyptens, das Oberhaupt der beiden Länder, den Amon nach eigenem Wunsche gemacht hat, der in Theben* [*Erwählte?*], *der große Heerführer des ganzen Landes, der General Osorkon, der geboren ist von der Erbfürstin, der sehr belohnten, der großen Gemahlin des Königs, der Herrin der beiden Länder Karomama .... in seiner Residenz, als ein Siegesstarker auf seiner Grenze, die tꜣ-dhnt nt Imn ꜥꜣt-hmhmt »der Berggipfel des Amon, groß an Kriegsgeschrei« heißt.*

Es ist die Vorgeschichte Osorkons, die hier erzählt wird: als Heerführer seines Vaters hat er in einer Grenzstadt gesessen, und zwar augenscheinlich, wie mir STEINDORFF bemerkte, in Tehne, das ja in der Tat auch bei Pianchi heißt. Hoherpriester des Amon scheint er damals noch nicht gewesen zu sein, wohl aber, wie weiterhin ausgeführt wird, schon ein Freund und Liebling dieses Gottes.

Aus den folgenden Sätzen, die die Macht des Osorkon schildern, hebe ich hervor: *Oberägypten berichtete ihm und Unterägypten wendete sich an ihn, indem seine Furcht kreiste in* [*den Ländern, die herbeibrachten?*] *ihre Abgabe zu seinem Tore.*

Dann begann ein neuer Satz mit [*dieser*] *Königssohn aber*; in seinen Resten ist bemerkenswert ... *einen Feind, der das Amt des Hohenpriesters des Amon, des ewigen, immerdauernden ...... wird* — einen solchen wird er verabscheut oder gehaßt haben. Es heißt dann unter anderm *sein* (des Amon?) *Name war auf seinen Lippen wie Milch* und *er kämpfte für seine* (des Amon?) *Habe mehr als ein Stier für ...*, und endlich , was etwa heißt: *er* (*gedachte?*) *seines ehrwürdigen Vaters* [*Amon*] *von Karnak in seinem Herzen mehr als* [*irgend?*] *eines Gottes in einer anderen* [*ihm*] *untergebenen Stadt.* Daran schließt sich dann im folgenden , etwa: *nie versäumte er die Zeit, gleich dem Monde ...*, so regelmäßig wird er die Feste des Amon begangen haben. Osorkon diente also schon damals, als er General seines Vaters in Tehne war, dem Amon vor anderen Göttern.

Nunmehr beginnt ein Abschnitt, der in ägyptischer Weise erzählt, wie Osorkon wirklich in den Besitz Oberägyptens und Thebens gelangte durch Kämpfe gegen ungenannte Feinde:

Nachdem nun Theben sich aufgerichtet hatte, und die dortigen Götter[1] *es schützten* (?), ... ging er *nach Ehnas ...; er zog heraus inmitten seines Heeres, gleich dem Horus, der aus Chemmis kam.*

Als er nach (?) *der Stadt Schmun* (*zog?*) *und tat, was sein Herr, der Herr von Schmun, lobt,* da — ich kann den Zusammenhang nicht ergänzen — tat er auch für andere Götter Großes: *ihre Feuerbecken*[2] *wurden ......; ihr Grab* (sic) *wurde erneuert, ihre* [*Tempel?*] *wurden von allem* [*Unreinen*] *gesäubert, ihre Mauern wurden neu errichtet.* Und somit: *was in irgendeiner Stadt Oberägyptens zerstört* (?) *war, ward* (*neu*) *gegründet; seine Gegner der Regierung wurden vertrieben, und dieses Land war frei* (?) *von Schrecken zu seiner Zeit.* Damit ist auch der Weg nach Theben offen, und Osorkon *befuhr glücklich die Flut und landete in Karnak.* Dort wird er feierlich empfangen: *er wurde in sein* (des Osorkon) .... *eingeführt .... indem die dortigen Götter froh waren ....*

Als er dort war und tat, was der Herr der Götter, Amon Re von Karnak, lobt, indem er die Habe seiner Siege dem Amon, dem großen Gotte, darbrachte, da befahl er , *daß großartig ein Opfer aus allem Guten, Reinen, Angenehmen, Süßen dargebracht werde, versehen mit zehntausenden und tausenden ohne Grenze, als ein ständiges tägliches Opfer, noch hinzu zu dem bisherigen.*

Die dann folgende Lücke schließt mit dem Rest eines Datums , das an das Datum der ganzen Inschrift erinnert; es bezeichnet wohl den Tag , *an dem dieser herrliche Gott, der Herr aller Götter, Amon Re, der Götterkönig, der Gott von Anbeginn, feierlich ausgeführt wurde*[3]: dabei

[1]) Die Ergänzung ergibt sich aus Z. 8. — [2]) Die Lesung ergibt sich aus Z. 19.

[3]) Ist das *n* in *sḫn* richtig, so ist diese passivische Übersetzung nicht möglich; dann könnte man an eine Rede des Osorkon denken (»ich führe Amon aus«), zu der das vorher erhaltene als Beteuerung gehören könnte. Für den Sinn des Ganzen ist dies übrigens gleichgültig.

war der *Hohepriester des Amon, Osorkon, in seiner Gestalt als Anmutef mit dem . . . vor ihm,* und zwar wohl inmitten *seiner Soldaten.* Der Gott aber *stimmte sehr bei gemäß dem [zu ihm] Gesagten, wie ein Vater, dem sein Sohn angenehm ist.*

Was ist es nun, dem Amon so beistimmt? Ich möchte vermuten, daß er damit den Osorkon als Hohenpriester bestätigt. Man beachte, daß Osorkon hier in der Erzählung dieses Festes zum ersten Male heißt; er hat wohl das Hohepriestertum bei seiner Ankunft in Theben einem Mitgliede der besiegten Gegenpartei abgenommen, und Amon muß ihn nun durch ein Orakel feierlich bestätigen. Das Folgende paßt gut zu dieser Auffassung, wenn es auch auffällig ist, daß die Inschrift den Osorkon in den nächsten Sätzen gerade wieder nennt.

Da kamen die Priester und Gottesväter, Weʿbpriester und Cherhebpriester des Amon und das gesamte Haus des Gottesweibes mit Blumensträußen zu dem Vorsteher von Oberägypten, und ebenso strömten, wenn ich recht ergänze*;* auch Stadt und *Gau* herbei, *zusammen vereint.* *Sie sagten einstimmig, [indem] sie zu dem Vorsteher von Oberägypten schrien: [du bist der] starke [Schützer?] aller Götter; Amon hat dich eingesetzt, du ältester Sohn seines Vaters.* Vom Weiteren erkennt man: *Siehe er* (Amon) *brachte dich [zu uns], um unser Elend wegen* (?) *des Verfalles der Gotteshabe bei uns* (?) *zu vertreiben.* Das folgende . . . . . . ist nur zum Teil verständlich; es scheint eine Erläuterung des erwähnten Notstandes zu geben. Ich möchte vermuten, daß von bösen *Beamten* des Amon die Rede ist; *jeder, der die Palette* () *trägt* (?) *in seinen Tempeln, um seine* (des Amon) *Pläne zu schädigen, und jeder, der das . . . . . legt, um das Herkommen der Gotteshäuser* abzuändern. Diese haben die Mißstände verschuldet. Nun aber wird es besser: *die Tempel sind, wie sie am Anfang waren* (?)*, ... der Urzeit.* Zu der Rede der Priester dann gehört wohl auch noch

man sagt: das Sonnenauge wird (doch) . . . . . . *gegen* (?) *den, der seine Pupille* . . . . . . *hat,* was, da das Sonnenauge ja die strafende Gehilfin des Gottes ist, gewiß einen Vorschlag zur Bestrafung der obengenannten Übeltäter enthält; Osorkon soll bestrafen *alle* [*Bösen*], *die* [*gegen Amon*] *Feind sind.* Diesem Vorschlag stimmt Osorkon zu, denn von seiner Antwort ist noch zu sehen (lies ?) *bringt mir einen jeden, der das* [*Herkommen?*] *der Vorfahren verletzt* . . . . *das Sonnenauge.*

Dann setzt wieder die Erzählung ein: *Sie wurden auf der Stelle gefangen zu ihm gebracht, wie Abgaben* (? *Gespanne* ?) *des* . . . . ., *und er schlug sie, indem sie in* . . . . *gelegt wurden wie die großen* . . . . *in der Nacht des* . . . . . *festes, in der* (?) *die Feuerbecken angezündet werden* . . . . . . *gleich den Feuerbecken des Sothisaufganges. Ein jeder wurde mit Feuer verbrannt an der Stätte* [*seines*] *Frevels.* Man kann über Einzelheiten dieser Sätze im Zweifel sein, klar ist aber, daß Osorkon seine Gegner verbrennen läßt — vielleicht im Tempel selbst, wenn man den Ausdruck »Stätte seines Frevels« wörtlich nehmen darf. Auch der Vergleich der Scheiterhaufen mit den Feuerbecken des Kultus könnte darauf deuten[1].

Nachdem er so mit der bisher in Theben herrschenden Partei aufgeräumt hat, muß er für einen Ersatz sorgen, und das ist es offenbar, was die folgende sehr zerstörte Stelle erzählt: . . . [*Er*] *ließ* [*herbeibringen*] *die Kinder der Vornehmen der Regierung* (?) *dieses Landes,* [*welche*] *Gelehrte* [*waren, um sie zu setzen an*] *die Stelle ihrer Väter aus liebevollem Herzen, damit er den* [*Tempel*] *besser herstellte, als er vordem war* (?).

Er sagte zu ihnen: [*Ihr habt*] *gesehen, was* [*geschah*] *dem, der den Befehl ihres* [*Herrn*] *überschritt; der ist ein Verbrecher* (d. h. wie ein solcher umgekommen) . . . *Hütet euch, daß nicht gleiches geschehe* . . . . Osorkon spricht dann weiter von Re und Hermonthis, um dann mit einer nicht erkennbaren Wendung auf sehr materielle Dinge überzugehen:

[1]) Wie interessant die Stelle auch für die Geschichte des Kultus ist, brauche ich nicht hervorzuheben.

. . *einen Befehl zu verfassen in meinem, des Hohenpriesters des Amon Re, Osorkon, Namen an den Palast des Amon Re, [an den Tempel der Mut, an den Tempel des Chons?], an den Tempel des Mont von Theben, an . . . . . die Tempel,* und dieser Befehl betrifft, wie man aus den Resten sieht, eine Verstärkung des Einkommens, wohl dessen der neuernannten Priester. An diesen ersten Befehl schließen sich dann andere und wieder andere, 13 Zeilen hindurch, von denen man leider nur wenig im Zusammenhang versteht. Doch sieht man, daß es sich dabei um Regelung der verschiedensten Dinge handelt, um Stiftung und Unterhaltung einer Lampe in Karnak, um eine Opferstiftung für den Muttempel, um Verhältnisse der Türhüter und Schiffer u. a. m. Auch über die Art, wie die dazu nötigen Gelder und Naturalien aufgebracht werden sollen, waren eingehende Bestimmungen getroffen. Den Schluß bildet dann der bei Dekreten übliche Segen und Fluch: die meinen Befehl nicht überschreiten, die sterben *in der Gunst des Amon, ihres Herrn*; *Wer diesen Befehl, den ich erlassen habe, beseitigt, der fällt durch das Gemetzel des Amon Re, und die Flamme der Mut bemächtigt sich seiner in ihrem Grausen. Er hat keinen Sohn . . .*

Dieses Ende der Inschrift ist wohl zu beachten, denn es zeigt, daß sie überhaupt nichts anderes ist und nichts anderes sein will als ein feierliches Dekret. Alles was vor diesem Dekret steht, ist nur Einleitung und Motivierung; es soll dem Leser zeigen, wie ernst es dem Osorkon mit seinen Einrichtungen in Theben ist. Ist dem aber so, so gehört unsere Inschrift LD. III, 257*a* auch nicht, wie dies Breasted annahm, als Anfang zu den beiden anderen LD. III, 256*a* und 258*a. b*, sondern sie ist ein ganz selbständiges Schriftstück. Das Datum, das sie trägt, bezeichnet natürlich nur den Tag, an dem Osorkon dies Dekret erlassen hat.

Fassen wir noch einmal zusammen, was sich ergeben hat: Osorkon war der Heerführer seines Vaters Takelothis II. und residierte als solcher in Tehne. Seine Herrschaft über Oberägypten war nicht mehr als nominell; in Theben war eine ihm feindliche Partei am Ruder. Dann bietet ihm Theben irgendeine Handhabe zum Eingreifen; er geht nach Ehnas, wo er wohl sein Heer sammelt, und zieht von da zunächst nach Eschmunen, was schon in Feindesland gelegen haben wird. Nun bezwingt er seine Feinde und gewinnt die Priester von Oberägypten durch Herstellung von Tempeln. Endlich kann er auch nach Theben ziehen, wo er sich, wenn wir richtig gedeutet haben, zum Hohenpriester macht; als solchen muß ihn der Gott anerkennen. Dann hält er dort Gericht über die Gegenpartei, die den Tempel angeblich verwahrlost hat: sie werden mit dem Feuertode bestraft. Aus den angesehenen Familien aber wird eine neue Generation von

Priestern oder Tempelbeamten ausgewählt, und die getroffenen Neuerungen werden durch Erlasse auch nach der materiellen Seite hin gesichert.

In welchem Verhältnis die auffallend ähnlichen Erzählungen der Inschrift LD. III, 256*a* hierzu stehen, wollen wir jetzt nicht untersuchen; dagegen sei hier noch einer anderen Inschrift gedacht, die die unsrige illustriert. Es ist das bekannte Graffito in Karnak LD. III, 255*i* (= Brugsch, Thesaurus 1071), das auch aus dem elften Jahre Takelothis' II., vom [hieroglyphs] stammt. An diesem Tage, also ungefähr ein Vierteljahr nach dem Erlaß unseres Dekrets, kommt Osorkon als Hoherpriester des Amon Re zum Fest nach Theben, wo er also seinen Sitz nicht dauernd genommen hatte. Und bei dieser Gelegenheit wendet sich ein Priester bittend an ihn; er stamme mütterlicherseits von [hieroglyphs] . . *großen Priestern des Amon* ab und sein Ahnherr [hieroglyphs] sei auch ein Amonspriester, ein [hieroglyphs] gewesen, ob er denn von Theben fernbleiben solle, wo er doch geboren sei? Der Mann war also, wie auch Brugsch erkannt hat, ein Verbannter, und da ihn Osorkon wirklich zum Priester einsetzt, so wird er ihn nicht selbst erst kürzlich verbannt haben. Es wird ein Mann sein, den noch Osorkons Gegner mit Verbannung bestraft hatten und der jetzt nach deren Sturz den günstigen Moment benutzt, um seine Begnadigung zu erlangen.

Zur ältesten Geschichte des ägyptischen Seeverkehrs mit Byblos und dem Libanongebiet.

Von Kurt Sethe.

1. Der älteste ägyptische Name von Byblos.

Als ich im Jahre 1906 den Bericht des Oberschatzmeisters [hieroglyphs] aus der Zeit Thutmosis' III. über seine Expedition nach dem Libanon besprach (Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1906, XV 356 ff.), führte ich als einen Beweis für das Alter der ägyptischen Beziehungen zu Byblos (ägypt. *Kpnj*) auch die Tatsache an, daß die Ägypter ihre großen Seeschiffe ganz allgemein, auch wenn sie nach ganz anderen Küsten (z. B. nach Punt) gingen, als *kpnwt* »Byblosfahrer« bezeichneten. Was mir damals nicht klar war, war die Tatsache, daß diese Be-

zeichnung nur in Inschriften der 18. Dynastie zu belegen ist[1]. Weder in den vor dieser Periode liegenden Zeiten des alten und mittleren Reiches noch auch in den Zeiten nach dem neuen Reiche hat sich meines Wissens jemals dieses Wort *kpnwt* (plur.) für »Seeschiffe« wiedergefunden. Dagegen besitzt die altägyptische Sprache für diesen Begriff ein anderes Wort, das eine auffallende Ähnlichkeit damit aufweist, *kbnt*. Es findet sich bereits im alten Reiche bei einer Fahrt nach Punt (Urk. I 134, 15), desgleichen in der 11. Dynastie (LD. II 150*a*, 8), und ist auch in der Spätzeit, namentlich in der Ptolemäerzeit, recht gebräuchlich (= Urk. II 15, 2; 16, 14; 23, 9. 12; 77, 15; 86, 10; 87, 11; 100, 15; im Gegensatz zum Flußschiff 113, 2).

Da ich an der Richtigkeit des Schlusses, den ich aus der Verwendung des Ausdrucks *kpnwt* für »Seeschiffe« im allgemeinen gezogen hatte, nicht wohl zweifeln konnte, so ergab sich mir, sobald ich den eben dargelegten Tatbestand übersah, sogleich auch der weitere Schluß, daß das *kpnwt* des n. R. mit dem oder *kbnjt* der älteren Zeit identisch sein müsse, und daß also der ägyptische Name für Byblos ursprünglich nicht *Kpnj*, wie er sonst im m. R. (zuerst wohl im Sinuhe) und im n. R. geschrieben wird, sondern *Kbn* gelautet haben werde.

Eine Bestätigung für diese Vermutung fand ich in einem religiösen Texte des m. R., den Lacau auf zwei Särgen der 12. Dynastie von Bersche gefunden und Rec. de trav. 27, 225 veröffentlicht hat. Denn wenn es dort heißt: »Hathor, die Herrin von *Kbn*, sie macht die Steuerruder deiner Schiffe (o Tote)«,

so kann es doch wohl keinem Zweifel unterliegen, daß damit nur die Göttin der alten Seestadt Byblos gemeint sein kann, die sonst meist nur als »Herrin von *Kpnj*« bezeichnet wird, bisweilen aber auch direkt der Hathor gleichgesetzt erscheint (s. Erman, ÄZ. 42, 109).

Den schlagenden Beweis, daß *Kbn* wirklich der alte Name für Byblos war, liefert nun aber erst ein anderer gleichfalls von Lacau veröffentlichter Sargtext (Rec. de trav. 29, 146), auf den mich Hr. stud. Hermann Grapow freundlichst aufmerksam macht. Dort ist von »Zedernholz von *Kbn*« die Rede, so daß es nicht mehr bezweifelt werden kann, daß wir in *Kbn* wirklich Byblos, den alten Ausfuhrplatz für das Zedernholz des Libanon, zu erkennen haben.

---

[1]) Urk. IV 323, 2; ib. 707, 12.

Die Form [hieroglyphs] *Kbn*, die sich aus allen diesen Punkten als die ältere Form des ägyptischen Namens von Byblos ergibt, nähert sich der semitischen Namensform *Gbl* גבל mehr, als es die spätere Form [hieroglyphs], die bisher allein bekannt war, tat. Sie unterscheidet sich von ihr nur noch in dem *K*-Laut, mit dem der Name beginnt, denn das [hieroglyph] *n*, das sie an dritter Stelle aufweist, scheint gerade in älterer Zeit die gewöhnliche Bezeichnung für *l* gewesen zu sein, für das ja das Ägyptische kein besonderes Zeichen besaß, vgl. [hieroglyph] *nś* »Zunge« ⲗⲁⲥ, [hieroglyphs] *Nḫb* »Elkab« (SETHE, Verbum I § 229).

Wie erklärt sich nun aber die jüngere Form [hieroglyphs] *Kpnj*, die wir im m. R. und n. R. statt jener älteren Form in Gebrauch finden? Ich glaube, es gibt nur eine Erklärung für die Ersetzung der Tenuis *b* durch die Media *p*, nämlich, daß das *b* im Auslaut der Silbe gestanden und daher die härtere Aussprache angenommen hat, wie wir das bei ägyptischen Worten nicht selten finden[1], vgl. [hieroglyphs] *hb* »Ibis«, kopt. ϩⲓⲡ, [hieroglyphs] *s3b* »Schakal«, später *sp* (wie die Verwendung des Zeichens [hieroglyph] für [hieroglyphs] »Mal« zeigt), [hieroglyphs] *wᶜb* »rein werden«, Inf. **ewᶜôb*, kopt. ⲟⲩⲟⲡ (aber Pseudop. ⲟⲩⲁⲁⲃ **wôᶜb(ew)*, Nomen ⲟⲩⲏⲏⲃ **wēᶜeb* »Priester«), [hieroglyphs] *Gbtjw* »Koptos«, kopt. ⲕⲉⲡⲧⲱ. Danach müßte der Name von Byblos also eine Vokalisation gehabt haben, wie sie die assyrische Form *Gublu* und das griechische Βύβλος vorauszusetzen scheinen, nicht wie sie die masoretische Vokalisation *Gebâl* gibt[2]. Und ebenso müßte die Ableitung davon [hieroglyphs] *kbnt*, [hieroglyphs] *kbnjt*, [hieroglyphs] *kpnwt*, eine Vokalisation aufgewiesen haben, die der masoretischen Vokalisation der Nisbeform *Gibli* »Byblier« entsprach; der Singularis wird etwa **keblîjet*, der Pluralis mit ausgeschriebenem [hieroglyph] im m. R. etwa **keblôjwet*, mit ausgeschriebenem *w* im n. R. etwa **keblôwwet*, zu vokalisieren sein.

Übrigens scheint nicht nur bei dieser Nisbeform die alte Namensform mit *b* [hieroglyphs] später wieder zu Ehren gekommen zu sein, sondern, wenn nicht alles täuscht, auch bei dem Namen von Byblos selbst; denn wenn die »große Amme« der Prinzessin [hieroglyphs] unter Thutmosis III. auf ihrem Denkstein in Kairo den Namen [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] *Nbt-k3bnj*[3] führt, so ist darin doch gewiß nur eine andere Schreibung des von ERMAN, ÄZ. 42, 109 besprochenen Frauennamens *Nbt-kpnj* »Herrin von Byblos« in der für Fremdworte üblichen eigenartigen Orthographie, die wir irrig »syllabisch« nennen, zu sehen.

---

[1]) SETHE, Verbum I § 210, 2*a*. — [2]) Die heutige Benennung Djebeil soll auf die Diminutivform Gubail zurückgehen. — [3]) Nach eigener Abschrift.

2. Die ältesten nachweisbaren Seefahrten der Ägypter nach Byblos.

Nachdem sich so *Kbn* als der alte Name von Byblos erwiesen hat, gewinnt nun, worauf mich Gardiner freundlichst aufmerksam macht, auch eine Inschrift in einem Grabe des a. R. bei Assuan, die ich Urk. I, 140 nach de Morgan, Cat. des mon. I 157 gegeben habe, Sinn und Bedeutung. Dort erzählt ein Mann, daß er mit seinem einen Herrn, dem Admiral () *Ttj*, wiederholt nach *Kbn*, mit dem anderen, dem Admiral *Ḫwj*, wiederholt nach *Pwnt* gezogen sei und glücklich heimgekehrt sei, nachdem er diese Länder () erreicht habe. Ich vermutete seinerzeit, daß das sinnlos erscheinende *Kbn* von de Morgan aus *K3š*, dem späteren Namen von Nubien, verlesen sein möchte. Gardiner hat nun aber festgestellt, daß wirklich *Kbn* dasteht, und es kann jetzt nicht mehr zweifelhaft sein, daß jener Mann von Reisen nach Byblos und Punt sprach, an denen er teilgenommen hatte.

Es ist das die älteste direkte Nachricht über Seefahrten der Ägypter nach Byblos, die wir besitzen, ja vielleicht auch die älteste über Seefahrten nach Phönizien überhaupt. Denn ob die auf dem Stein von Palermo erwähnten »40 Schiffe voll Zedernbäume«[1] unter König Snefru durch ägyptische oder phönizische Seefahrer nach Ägypten gebracht wurden, steht noch dahin. Und ebenso unsicher ist auch die Deutung der Reliefs, die Borchardt im Totentempel des Königs Saḥureᶜ gefunden und als Rückkehr einer ägyptischen Flotte aus Asien gedeutet hat. Nach dem, was bisher davon bekannt geworden ist, kann es sich ebenso gut auch nur um Schiffe, die auf dem Roten Meere von der Sinaihalbinsel kommen, handeln. Es könnten auch phönizische Schiffe sein, die an den Nilmündungen erbeutet waren. Von anderen Möglichkeiten nicht zu reden.

Auch das Wort *kbnt* »Seeschiff«, das uns zum erstenmal am gleichen Ort (in einem Grabe bei Assuan) und fast zur gleichen Zeit (etwa Dynastie 6) begegnet, wie die eben besprochene Nachricht über Reisen nach Byblos, enthält in der Tat wohl ein Zeugnis für einen alten Seeverkehr zwischen Byblos und Ägypten, aber dieser Verkehr könnte auch danach nur einseitig von phönizischer Seite gepflegt worden sein. Die Ägypter könnten ihre Seeschiffe als »Byblosfahrer« oder richtiger »Byblosschiffe« auch deshalb benannt haben, weil sie den Bau von Seeschiffen überhaupt erst von den phönizischen Seefahrern von Byblos, die ihnen das Bauholz vom Libanon brachten, gelernt haben könnten; vergleiche was an der oben angeführten Stelle von der »Hathor von Byblos« gesagt war: »sie mache die Steuerruder der Schiffe«. Immerhin

---

[1]) So, nicht »Zedernholz«, nach dem Determinativ.

ist es ja aber recht wahrscheinlich, daß auch die Ägypter, nachdem sie »Byblosfahrer« bauten oder bauen ließen, bald auch selbst nach Phönizien gefahren sein werden, wie wir das zuverlässig aber erst aus der oben besprochenen Inschrift von Assuan hören.

3. *ʿšj* »ächzen«, »stöhnen« o. ä.

In der letzten Nummer dieser Zeitschrift (ÄZ. 44, 132) hat Schäfer bei der Besprechung der Stelle Ebers 97, 13 ff. seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß dort das Schreien des Neugeborenen als Vorzeichen seines Todes angegeben sei, und er hat deshalb vermutet, daß in dem Worte doch vielleicht noch irgendeine Nuance stecke, die uns zur Zeit verborgen sei. Seine Vermutung ist gewiß richtig. Denn wie das Zeichen zeigt, liegt augenscheinlich nicht das gewöhnliche Wort für »rufen« *ʿš* (kopt. ⲱϣ) vor, das nie so geschrieben wird, sondern ein anderes Wort, das mit dem Worte »Zeder« zusammenhängt.

Wir kennen dieses mutmaßliche Derivat von *ʿš* »Zeder« in der Tat aus den Pyramidentexten, wo es in der Stammform *ʿšj* (III inf.) auftritt und in den Schreibungen , , mit den charakteristischen Zeichen für das Wort »Zeder« erscheint, dem Deutzeichen für Nadelholz[1] (später , schließlich) und den drei Töpfen, die ursprünglich vielleicht nur dem Worte für »Zedernöl« (Pyr. 52 u. ö.) als Gegenstück zu dem uralten, schon in der 1. Dynastie belegten »Libyeröl« geeignet haben mögen, aber schon auf dem Palermostein in den Aufzeichnungen für die Zeit des Snefru auch bei den Worten »Zeder« und »Zedernholz« erscheinen.

Das Wort *ʿšj*, das dem des Papyrus Ebers entsprechen dürfte, findet sich nun in den folgenden Stellen der Pyramidentexte:

Pyr. 590*a*: »o Osiris NN.«, »tu nicht *gꜣw*, tu nicht *ʿšj*«, »Geb bringt dir den Horus, damit er dir die Herzen der Götter zähle.«

Pyr. 634*a*: »o Osiris NN., Geb bringt dir den Horus, damit er dich rächt, er bringt dir die Herzen der Götter«, »damit du nicht *gꜣw*, damit du nicht *ʿšj*«.

Pyr. 903*a*: »sie geleiten dich zu deiner Mutter Nut, sie faßt deinen Arm«, »damit du nicht *gꜣw*, damit du nicht *ʿšj*, damit du nicht *nsnsn*.«

[1]) Es steht auch bei *mrw* und *wʿn*.

Pyr. 2107*b* (N. 993): »deine Mutter Nut empfängt dich, sie faßt deinen Arm«, »damit du nicht *g3w*, damit du nicht *ʿšj*, du lebst und dauerst.«

Wie man sieht, liegt das Wort hier überall in einem stereotyp sich wiederholenden Wunsche vor, daß der mit Osiris identifizierte, verstorbene König nicht *g3w* und nicht *ʿšj* tun soll. Beides muß offenbar etwas Schlechtes sein. *g3w* findet sich augenscheinlich mit der gleichen Bedeutung noch mehrmals in den Pyramidentexten, wo von der Wiederbelebung des Toten die Rede ist: »deine Mutter kommt, du tust nicht *g3w*, Nut kommt, du tust nicht *g3w*«, Pyr. 827. 834; »Nut bewahrt dich, sie verhütet, daß du *g3w* tust, sie gibt dir deinen Schädel, vereinigt dir deine Knochen und bringt dir dein Herz in deinen Leib«, Pyr. 828. 835. 838. Es ist gewiß das Verbum, das später geschrieben wird und etwas wie »eng sein«, »Mangel leiden«, »in Not sein« zu bedeuten scheint.

Aus der Kombination der Stellen aus den Pyramidentexten mit der Stelle aus dem Papyrus Ebers geht nun wohl klar hervor, daß das Wort *ʿšj* nichts anderes als »ächzen«, »stöhnen«, »wimmern«, »seufzen«, »röcheln« oder ähnliches bedeuten kann[1]. Wenn das Kind »ächzt«, so wird es sterben; Osiris soll nicht »ächzen«, denn Hilfe ist ihm nahe.

Eine solche Bedeutung für eine Ableitung von dem Namen der »Zeder« läßt sich wohl auch verstehen. Man denke sich einen Bewohner des baumarmen Niltales zum erstenmal in den gewaltigen Föhrenbeständen des Libanon, das klagende Ächzen und Stöhnen der vom Winde bewegten Bäume hörend. Ihm mußte das gewiß eine höchst merkwürdige, womöglich übernatürliche Erscheinung sein und konnte ihm wohl einen neuen Ausdruck für das Ächzen geben. So ist unser Wort denn vielleicht ein Beleg dafür, daß die Ägypter schon in sehr früher Zeit auch selbst nach dem Libanon gekommen sind. Da das Wort uns aber bereits am Anfang der 6. Dynastie (zuerst in der Pyramide des *Ttj*), in der religiösen Totenliteratur verwendet, begegnet, wird es damals gewiß schon auf ein längeres Leben zurückgeblickt haben, und wir müssen also den Besuch des Libanon, der vermutlich den Anlaß zu der Benennung gegeben haben könnte, in eine Zeit setzen, die weit vor der urkundlich bezeugten Reise des Admirals *Ttj* nach Byblos lag.

4. Byblos und der Osirismythus.

Wenn in der eben besprochenen stereotypen Formel der Pyramidentexte das von dem Namen der »Zeder« abgeleitete Wort *ʿšj* »ächzen«, »seufzen« oder ähnlich nun gerade mit Bezug auf den toten Osiris gebraucht vorliegt, so könnte das auch noch einen mythologischen Hintergrund haben.

[1]) Hat sich der alte Ausdruck etwa noch im Kopt. ⲁϣ-ⲁϩⲟⲙ erhalten?

Nach Plutarch (De Is. et Osir. 15) sollte der Kasten mit dem Leichnam des Osiris bei Byblos von den Meereswogen ans Land gespült und an einer ἐρείκη abgesetzt worden sein (ἐρείκῃ τινὶ μαλθακῶς ὁ κλύδων προσέμιξεν). Die ἐρείκη schoß in kurzer Zeit als ein sehr schöner und großer Stamm in die Höhe (κάλλιστον ἔρνος ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ καὶ μέγιστον ἀναδραμοῦσα)[1], umschlang den Kasten und wuchs um ihn herum, so daß sie ihn ganz in sich verbarg. Der König von Byblos, der die Größe des φυτόν (Baum oder Pflanze) bewunderte, ließ den Stamm (κόλπος), in dem der Kasten unsichtbar steckte, abschneiden (περιτέμνω) und stellte ihn als Stütze (ἔρεισμα) unter sein Dach (στέγη). Isis, die davon erfuhr, kam heimlich nach Byblos; von der Königin als Amme für ihren kleinen Sohn gedungen, verwandelte sie sich nachts in eine Schwalbe und umflog klagend die Säule (κίων). Als sie dabei überrascht ward, offenbarte sie sich und verlangte die Säule (κίων) des Daches (στέγη) für sich. Sie zog sie leicht darunter weg, schnitt die ἐρείκη rings um den Kasten ab und schenkte sie (d. h. das abgeschnittene Holz) dem Königspaar; das Holz (τὸ ξύλον) sollte noch zu Plutarchs Zeit zu Byblos in einem Heiligtum der Isis liegen (ἐν ἱερῷ κείμενον Ἴσιδος) und von den Bybliern verehrt werden (σέβεσθαι Βυβλίους).

Wenn man diese Erzählung unbefangen liest, so kann es wohl nicht zweifelhaft sein, daß die ἐρείκη, die darin eine so große Rolle spielt, nicht eine Staude oder ein Strauch von Heidekraut sein kann, sondern ein Baum, der Bauholz liefert, sein muß. Dieser Baum, der an der Küste von Byblos zu gewaltiger Höhe emporgewachsen war und dessen Holz von den Bybliern als heilig verehrt wurde, kann nun aber gewiß nichts anderes sein als der Baum, um dessentwillen die Ägypter immer mit Byblos in Verkehr standen, die Zeder oder ein Baum, der damit verwechselt werden konnte (Zypresse, Wachholder). Wer denkt dabei nicht sogleich an das Märchen von den zwei Brüdern (Papyrus d'Orbiney) mit der Zeder, die das Herz des Helden Bitys birgt und am Ufer des Meeres steht, in dem »Zederngebirge«, d. i. der Libanon, eben die Gegend, in der Byblos lag[2]?

Wie es zu erklären ist, daß der Baum, von dem der Mythus sprach, bei Plutarch mit dem Worte ἐρείκη bezeichnet wurde, das sonst das Heidekraut bezeichnet, ist eine zweite Frage, die von berufenerer Seite gelöst werden muß.

---

[1]) Vgl. den homerischen Ausdruck ἀνέδραμεν ἔρνεϊ ἶσος »er wuchs einem jungen Baume gleich in die Höhe«. Il. 18, 56.

[2]) Auch noch in einem anderen Zuge scheint sich eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem Mythus von Osiris in Byblos, wie ihn Plutarch erzählt, und dem Märchen des Pap. d'Orbiney zu zeigen. Nach Plutarch wird die Königin von Byblos auf Isis, die Gemahlin des in der Zeder steckenden Osiris, aufmerksam durch den wunderbaren Wohlgeruch, der sich von der Göttin auf die Mägde der Königin übertrug, wenn sie sich von ihr an einer Quelle das Haar machen ließen. Im Märchen des d'Orbiney ist es der Wohlgeruch der Haarlocke, der beim Waschen in die Kleider des Königs kommt und den König auf die göttliche Gemahlin des Bitys, dessen Herz auf der Zeder ruht, aufmerksam macht. — Daß der Pap. d'Orbiney auch noch einen anderen bekannten Zug aus der Osirissage, das Verschlucken des Phallus durch einen Fisch, aufweist, ist ja allbekannt.

Mit allem Vorbehalt möchte ich hier nur darauf hinweisen, daß das gemeinsemitische Wort für »Zeder« אֶרֶז, أَرْز und das besondere hebräische אֹרֶן, assyrische *êrinu* eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Worte ἐρείκη aufweisen. Vielleicht hat die Quelle, aus der Plutarchs Erzählung geflossen ist, eines dieser Worte aufgewiesen, und dieses ist dann durch den oder die griechischen Vermittler in das ähnlich klingende ἐρείκη verwandelt worden.

Wenn nun der Baum zu Byblos, der nach der Sage den Leichnam des Osiris in sich geschlossen haben soll, sehr wahrscheinlich eine Zeder war, so könnten die oben zitierten Stellen der Pyramidentexte, die das Wort »ächzen wie eine Zeder« auf den toten Osiris anwendeten, möglicherweise darauf Bezug nehmen. Es wäre nur natürlich, wenn das Ächzen der Zeder, in der der Leichnam des Osiris verborgen war, als Ächzen des darin verborgenen Gottes gedeutet worden wäre. Ja, man könnte sogar glauben, daß der Ausdruck *ˁšj* für »ächzen« überhaupt erst durch die Vermittlung dieses Mythus in die Sprache gekommen sei. An der Erklärung, die oben für die Entstehung des Ausdrucks gegeben wurde, würde dadurch nichts geändert. Nur sein Alter würde dann wohl wesentlich höher anzusetzen sein. Die in Byblos spielende Episode des Osirismythus, die wir aus Plutarchs Erzählung kennen, würde sich dadurch als alt erweisen; sie würde wohl als die älteste Spur der Beziehungen zwischen Byblos und Ägypten anzusehen sein.

Übrigens könnte mit jener Sage von der Zeder zu Byblos, in der der Leichnam des Osiris ruhte, auch noch die Sitte in Zusammenhang stehen, daß die Ägypter ihre vornehmen Toten, die ja auch ein Osiris sein sollten, in Särgen aus Zedernholz beizusetzen und mit Zedernöl zu balsamieren pflegten[1].

Une liste d'amulettes.

Par Jean Capart.

Avec deux planches.

Dans un récent article de la *Zeitschrift* Schäfer[2] a montré le lieu qui rattache étroitement les amulettes de la basse époque aux figures peintes sur les cercueils antérieurs au nouvel empire. Les amulettes ne sont autre chose, à l'origine, que les objets réels placés dans la tombe à la disposition d'abord du roi mort, puis de tous les défunts qui bénéficiaient d'un ensevelissement quasi-royal.

[1]) Dies wird in einer merkwürdigen Stelle des Leidener Papyrus I 344, den Gardiner demnächst herausgeben wird, mit dürren Worten gesagt (Vs. 3, 7/8).

[2]) *Die Entstehung einiger Mumienamulette,* dans la *Zeitschr. f. Ägypt. Sprache u. Altertumskunde* XLIII (1906) p. 66—70.

Un papyrus de la collection Mac Gregor à Tamworth nous donne, au verso d'un Livre des Morts, une longue liste d'amulettes qui peut être utilement comparée aux planches consacrées par Lacau aux objets peints dans les sarcophages antérieurs au nouvel empire[1]. La dépendance des deux séries confirme encore, s'il en était besoin, la thèse émise par Schäfer.

M. Mac Gregor m'a autorisé fort libéralement à photographier et à étudier la liste; je suis heureux de pouvoir lui en exprimer mes meilleurs remerciements. Le document est inscrit au verso d'un Livre des Morts qui se rapproche assez fortement comme écriture du Papyrus de Turin. Quelques lignes de texte ont été transcrites au verso et donnent quelques phrases des chapitres XVII, XV, VII et VIII. Ces textes, par leur disposition, encadrent en partie la liste des amulettes. Celle-ci est disposée en cases régulières placées en colonnes verticales de cinq amulettes. Le scribe donne d'abord le nom de l'amulette, puis le dessin de l'amulette accompagné souvent du signe et enfin le nombre. Les cases qui sont assez resserrées dans les premières lignes s'agrandissent peu à peu, au détriment de la régularité de l'ensemble. Aux deux premières colonnes le scribe a répété, par inadvertance semble-t-il, les figures des dernières amulettes. En plusieurs endroits nous releverons des preuves du peu de soin avec lequel il a exécuté son travail, intervertissant parfois des figures, altérant des mots. Il ne semble pas que le scribe ait cherché à classer toutes les amulettes en groupes homogènes, quoique l'on rencontre parfois de petits groupements. Arrivé à la fin de la liste, il n'a pas écrit le nom des dernières amulettes, ce qui pourrait démontrer que toutes les figures ont été dessinées avant d'écrire leurs noms. Cela expliquerait plus facilement quelques-unes des erreurs commises. On croit en quelques endroits remarquer que la source de la liste était corrompue et que le scribe qui la copiait n'a pas compris les signes qui étaient mal écrits.

J'ai gardé pendant longtemps entre les mains cette liste, ne me hasardant pas à la publier avant d'avoir compris tous les points douteux. Je me décide cependant à le faire sur le conseil de plusieurs collègues, auxquels j'ai montré mon travail et qui ont bien voulu m'aider en de multiples endroits.

Je numérote chaque case en considérant la case supérieure à droite comme la première, puis en descendant verticalement colonne par colonne.

1° Tête de serpent, Or. 3. — C'est l'amulette des Sarcophages pl. XXXIV, n° 83[2]. Voir Petrie, *Abydos* I, pl. LXXVIII (à droite en bas).

2° Collier avec fermoirs en forme de tête de faucon surmontée du disque solaire. Or. 6.

[1]) Lacau, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Sarcophages antérieurs au Nouvel Empire* I, pl. XXX—LIV. — [2]) Citation d'après l'ouvrage de Lacau, cité plus haut. Voir spécialement l'Index VII: Noms des objets représentés sur les parois des sarcophages.

3° Coiffure. Or. 3.

4° Coiffure. 3. Voir Sarcophages pl. LIV, fig. 484, 487, 488 et 490.

5° Serpent avec anneau de suspension. Or. 6. Voir Sarcophages pl. XXXIV, n° 93.

6° ? (voir n° 30). Serpent. 3. Type Sarcophages pl. XXXIV, n° 91. Voir Lacau , qui ont peut-être conduit à ?

7° Serpent. 3. Type Sarcophages pl. XXXIV, n° 91. Voir Lacau p. 81, l. 5: sic .

8° Serpent. 3. Type Sarcophages pl. XXXIV, n° 90.

9° Serpent avec ailes étendues. 3. Voir Lacau et .

10° Serpent (répété; la seconde fois avec bélière). 3. Type Sarcophages pl. XXXIV, n° 91. Sur cette amulette et sur celle de la case n° 1 voir Maspero, *Notes au jour le jour* V, § 27, dans les *Proceedings of the Society of biblical Archæology* XIV, 1892, p. 320—321.

11° Sistre. Or. 1. Le sistre est ici par erreur et devrait occuper la case 16 où se trouve écrit son nom. L'amulette de la case 16 devrait donc venir ici. Je ne sais identifier le nom ni l'objet qui ressemble à une peau. Pour le sistre voir Sarcophages pl. XXXIV, n° 89.

12° Vautour avec bélière. Or. 3. Voir Sarcophages pl. XXXV, n° 100. Voir cases 45 et 66.

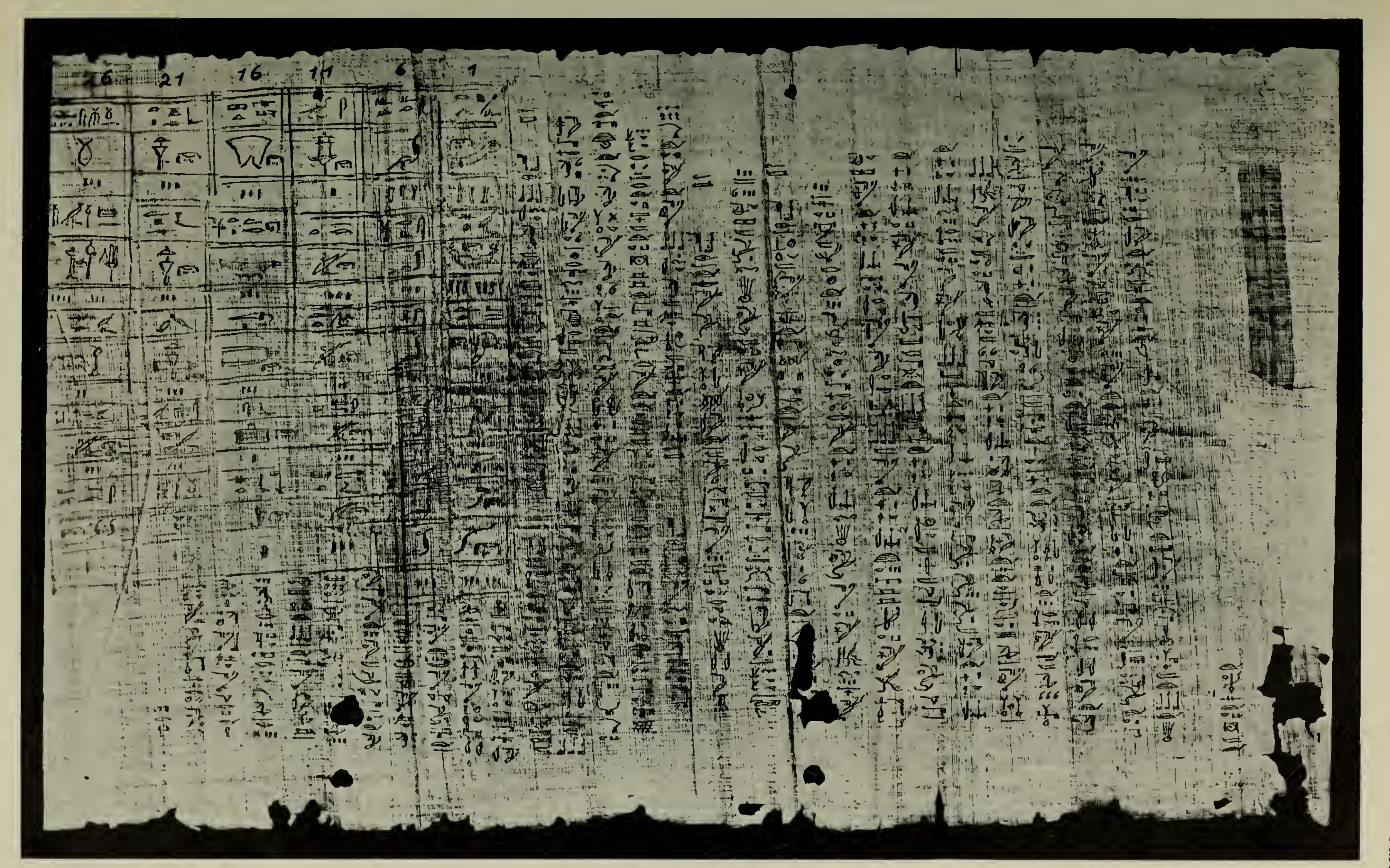
13° Vautour avec bélière. Or. 3. Voir Sarcophages pl. XXXV n° 100.

14° ? Vautour avec bélière. Or. 3. Voir Sarcophages pl. XXXV, n° 100; Lacau .

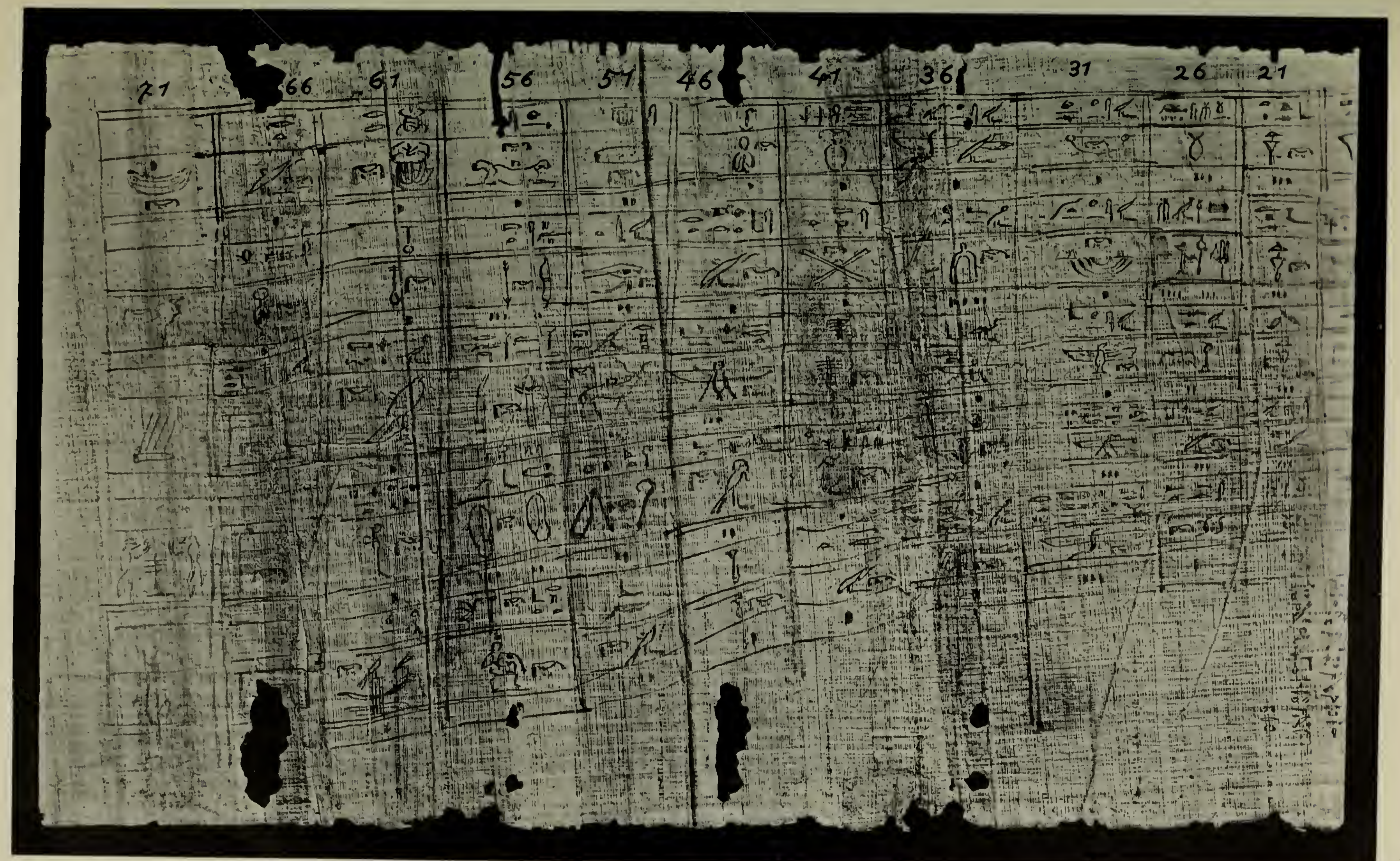
15° Vautour avec bélière. Or. 3. Voir Lacau, Sarcophages pl. XXXV, n° 100 et p. 177: . On peut se demander si la correction n'est pas plutôt que proposée à l'index t. II, p. 170.

16° Espèce de peau. Or. 3. Voir plus haut n° 11.

17° Objet indéterminé ressemblant à une peau: aux deux extrémités supérieures on dirait voir des têtes de bélier. 3. — Voir Lacau , ornement attaché au bras. Les fig. n° 438 et 452, qui représenteraient le même objet, sont fort différentes. Le pourrait être l'espèce de gaine en cuir que l'on voit parfois représentée sur les bras, par ex. Rosellini, *Monumenti storici*, pl. LXXXI et LXXXIII.



Une liste d'amulettes I.



Une liste d'amulettes II.

18° [hieroglyphs] Objet indéterminé. Or. 3. Voir Lacau [hieroglyphs] ciseau. L'objet représenté ici pourrait être le ciseau enfermé dans son étui. Voir par exemple Sarcophages pl. XLI, n° 217.

19° [hieroglyphs] Objet indéterminé. Or. 1. Cet objet ressemble un peu à [hieroglyphs]. Comparer Sarcophages pl. XXXIX, n° 164. Le seul mot qu'on puisse en rapprocher est [hieroglyphs] (Lacau II, p. 160).

20° [hieroglyphs] Barbe. Or. 1. Dans Lacau le mot [hieroglyphs] designe la queue. Sarcophages pl. L, n° 412 reproduit la même forme, mais malheureusement le nom a disparu.

21° [hieroglyphs] Poignard. Or. 3. Voir Sarcophages pl. XLIII, nos 255, 259, 262 et 263 écrit [hieroglyphs].

22° [hieroglyphs]? Poignard. Or. 3. Il faut vraisemblablement lire [hieroglyphs]. Voir Sarcophages pl. XLIII, nos 263, 264, 265, 266, 268, 269.

23° [hieroglyphs]? Poignard traversé par le signe [hieroglyphs]. Or. 3. Le nom de ce troisième poignard est tout à fait indistinct et semble n'avoir pas été reconnu par le scribe, qui doit avoir fait ici une confusion. Dans les listes de Lacau on trouve trois poignards également, mais aucun dont le nom rappelle les traces de signes qu'on lit ici. Deux noms s'en rapprochent: [hieroglyphs] et [hieroglyphs] qui tous deux désignent des objets indéterminés.

24° [hieroglyphs]? Faucon. Or. 3. C'est le dieu [hieroglyphs]. Voir Brugsch, *Dictionnaire*, Supplément p. 982 et s.

25° [hieroglyphs] ? ?? Sac. Or. 3. Les deux derniers signes sont tout à fait conjecturaux. Type Sarcophages pl. XLVII, n° 368.

26° [hieroglyphs] Sac. 3. Type Sarcophages pl. XLVII, n° 368.

27° [hieroglyphs] Sceptre avec plumes et fouet, massue à tête ronde, et massue à tête plate. Or. 3 et 4. Le nom [hieroglyphs] ou [hieroglyphs] s'applique à la massue à tête plate. Voir Sarcophages pl. XLIII, nos 276 et 277. [hieroglyphs] est le nom de la massue à tête ronde. Voir Sarcophages pl. XLIII, nos 270, 272, 273 et 275. Le sceptre [hieroglyphs] écrit [hieroglyphs] n'a qu'une fois la forme donnée ici: Voir Sarcophages pl. XLVI, n° 350. D'ordinaire c'est seulement une espèce de massue sans le fouet: idem nos 344, 348, 349 et 351.

28° [hieroglyphs] Sceptre [hieroglyphs]. Or. 2. Voir Sarcophages pl. XLV, nos 312, 313, 315, 316: [hieroglyphs].

29° [hieroglyphs] Vautour avec bélière. Or. 3. Type Sarcophages pl. XXXV, n° 100. Avec les cases 12, 13, 14, 15 nous avons ici les cinq vautours qui sont cités ensemble sur les Sarcophages.

30° [hieroglyphs] Deux petits serpents, dont l'un avec bélière. Or. 1. Voir n° 6.

31° [hieroglyphs] Collier. Or. 1. Ce collier n'est identifiable avec aucun de ceux figurés sur les Sarcophages.

32° [hieroglyphs] Collier. Or. 1. Voir Sarcophages pl. LI, n°s 426, 429 et 438. Le nom dans Lacau est [hieroglyphs].

33° [hieroglyphs] Collier en forme de faucon, les ailes étendues. Or. 1. L'inscription est problablement incorrecte: un collier semblable est cité dans Lacau p. 120, n° 66 renvoyant à la planche LI n° 436 »(mais avec une tête d'épervier au centre au lieu d'une tête de vautour)«. Le nom est écrit [hieroglyphs].

34° [hieroglyphs] Collier en forme de vautour, les ailes étendues. Or. 3.

35° [hieroglyphs] Collier en forme de serpent ailé, étendant ses ailes. Or. 3. Les noms des amulettes 34 et 35 sont écrits d'une façon très indistincte et qui rend l'explication difficile. La lecture proposée repose sur des essais successifs, dans lesquels j'ai été aidé par Miss Murray et Spiegelberg. La seconde partie de chaque inscription paraît être la copie d'une même phrase faisant allusion au vautour et à l'uræus étendant leurs ailes de vautour. Le collier n° 34 est vraisemblablement le [hieroglyphs] et le n° 35 le [hieroglyphs] (sic) de Lacau. Voir Sarcophages pl. LI, n° 436.

36° [hieroglyphs] Vautour avec une aile étendue et serpent ailé avec les deux ailes étendues. 1. L'image dédouble ici un collier qui sur les Sarcophages réunit le vautour et le serpent, pl. LI, n° 435. C'est le [hieroglyphs].

37° [hieroglyphs] Contrepoids de collier. Or. 4. Voir Sarcophages pl. LII, n°s 441—443.

38° [hieroglyphs] Collier en forme d'oiseau, les ailes ouvertes. Or. 1.

39° [hieroglyph] Vase cordiforme. Or. 1. Le vase du cœur ne se trouve pas dans les Sarcophages: on lit cependant t. II, p. 125 à côté d'un vase [hieroglyphs] et un titre de chapitre intitulé: [hieroglyphs]. Le trait à côté du [hieroglyph] semble indiquer que dans le groupe [hieroglyphs] le [hieroglyph] n'est pas déterminatif.

40° [hieroglyphs] Phallus. Or. 1. L'inscription donne les noms du phallus et des testicules comme me l'a fait remarquer Spiegelberg.

41° [hieroglyphs] Objet indéterminé ressemblant à un vase à col étranglé. Or. 1. Je ne sais identifier le mot [hieroglyphs]; ce qui suit pourrait être traduit »le miroir [hieroglyph] (voir case 67) en lui« (pour [hieroglyphs] ??) et l'ensemble représenterait un miroir dans son étui, mal compris par le scribe. Comparer Sarcophages pl. XXXVII, n°s 146—148 et pl. XXXVIII, n°s 149—152.

42° [hieroglyphs] Deux bandelettes? entrecroisées. Or. 1. En nous reportant à la case 57, nous verrons que le mot qui se trouve ici pourrait bien indiquer

des flèches, et l'objet représenté serait alors deux paquets de flèches. Comparer Sarcophages pl. XLII, nos 240—242. Voir cependant Pepi II, l. 694: .

43° Le pilier d'Osiris. Or. 3.

44° Figurine de divinité assise avec disque et uræus. Or. 1. On voudrait lire et renverser, comme le propose SPIEGELBERG, les derniers signes en . On traduirait alors: statuette de Chensu. On pourrait aussi lire ornement de Chensu.

45° Vautour. Or. 1. Voir case nos 12 et 66.

46° Boucle. Or. 1. Voir MASPERO, *Mémoire sur quelques Papyrus du Louvre. I. Le chapitre de la boucle, d'après les papyrus et les amulettes du Louvre* dans les *Notices et Extraits des Manuscrits* ... t. XXIV, 1883, p. 1—14.

47° Vautour avec bélière. Or. 1. L'inscription ferait attendre une amulette du genre de celles qui occupent les cases 68, 69 et 70 où l'on voit une espèce de porte. En corrigeant en [1], on aurait une amulette en forme de pylone contenant un vautour. Voir case n° 68.

48° Oiseau à tête humaine, les ailes étendues. Or. 3. En comparant l'inscription avec le nom d'une amulette de sarcophages, on doit peut-être corriger en . LACAU p. 185, n° 107.

49° Oiseau à tête humaine. Or. 2. L'inscription qui est très négligemment tracée, paraît se rapprocher de celle de l'amulette de la case précédente.

50° Colonnette papyriforme. Or. 1.

51° Espèce de longue perle ovoïde. Or. 2. Voir DARESSY, *Les Cercueils des prêtres d'Amon,* dans les *Annales du Service des Antiquités,* t. VIII, 1907, p. 35.

52° Œil. Or. 2. Pour cette amulette sous l'ancien empire déjà voir PETRIE, *Deshasheh* p. 16 et pl. XXVI.

53° Vache avec bélière. Or. 2. Pour cette amulette voir PLEYTE, *Chapitres supplémentaires du Livre des Morts,* p. 56.

54° Sceptre et fouet. Or. 2. Pour le sceptre voir Sarcophages pl. XLV, nos 317, 320, 322, 323, 324, 327; pour le fouet pl. XLVI, nos 355, 356, 358, pl. XLVII nos 359—362.

55° Épervier avec bélière. Or. 3.

56° Deux parties antérieures de lion attachées par le centre, avec bélière. Or. 1. Pour cette amulette sous l'ancien empire voir PETRIE, *Deshasheh* p. 17 et pl. XXVI.

[1]) Le remplace ici le signe exact qui manque et qui représente une espèce de porte.

57° Arc et flèche. Or. 1 et 3. Pour l'arc voir Sarcophages pl. XLI, nos 230—232. Pour les flèches voir case n° 42.

58° Signe bizarrement dessiné et doigt. Or. 20 et 20. L'inscription paraît corrumpue. Ce que j'appelle le doigt pourrait être un des nombreux bâtons coudés: Sarcophages pl. XLV, n° 328 — pl. XLVI, n° 341, ou encore(?) la corde de l'arc appelée une fois dans Lacau . Quant au signe , il porte une fois dans Lacau l'inscription qui pourrait expliquer ce que nous lisons ici .

59° Deux sandales. Or. 2 et 3. Voir Sarcophages pl. L, nos 411 et 414—422.

60° Figure d'Isis allaitant Horus. Or. 1. Le dernier signe doit être lu comme le propose Spiegelberg . Il s'agit donc d'une statuette d'Isis en or battu.

61° Scarabée. Or. 1.

62° Signe . Or. 1.

63° Faucon avec bélière. Or. 1. Faut-il lire pour faucon à la face puissante?

64° Momie avec bélière. Or. 1.

65° Bateau de Sokaris. Or. 1.

66° Vautour. Or. 1. Voir cases 12 et 45.

67° Miroir. Or. 1. Voir Lacau et comparer Sarcophages pl. XXXVII.

68° Espèce de pectoral ou de pylône. Or. L'inscription est peu nette. Le dernier mot pourrait être ; comparer case n° 47.

69° Espèce de pectoral ou de pylône. Or.

70° Espèce de pectoral ou de pylône. Or.

71° Collier. Or.

72° Serpent avec queue allongée et bélière. Or.

73° Objet indéterminé.

74° Deux singes dans la pose de l'adoration, de chaque côté d'un . Voir Maspero, *Sur les bijoux d'époque saïte trouvés à Sakkarah* dans les *Annales du Service des Antiquités*, t. III, 1902, pl. I, nos 3 et 4.

75° Figure de divinité avec la couronne de la basse Égypte , probablement la déesse Neith.

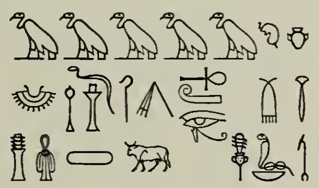
Sur les 75 amulettes de notre liste, nous en relevons 43 qui se retrouvent parmi les objets figurés dans les Sarcophages antérieurs au Nouvel Empire. Ce

sont pour la plupart des objets tels que les sceptres, les armes, les outils, les colliers, les amulettes en forme de serpent ou de vautour, c'est-à-dire des objets réels, usuels, déposés avec le mort dans le tombeau, et sans aucune signification symbolique à l'origine, comme Schäfer l'a vu parfaitement. Les autres, en grand nombre, se rattachent à une autre croyance funéraire, à l'identification du mort au dieu et spécialement aux rites du mythe Osirien. Notons à cet égard les figurines de divinités, la barque de Sokaris, les parties du corps humain, les diverses amulettes du Livre des Morts, tels que boucle, colonnette, pilier, certains colliers, etc.

Les deux séries à peu près complètes se retrouvent sur les momies de l'époque saïte, et les fouilles exécutées par Barsanti sous la direction de Maspero, autour de la pyramide d'Ounas, en ont fait connaître des spécimens tout à fait remarquables, principalement dans le tombeau de Zannehibou[1].

On peut se demander pourquoi la liste d'amulettes a été écrite sur un papyrus du Livre des Morts. C'est un nouveau stade dans l'évolution des amulettes. D'objets réels, elles sont devenues, en diminuant progressivement de taille, de minuscules figurines de quelques millimètres de hauteur, le plus souvent en or. Ensuite on a jugé que leur figuration seule était suffisante et, en dessinant la liste sur un papyrus déposé avec la momie, on a cru mettre à la disposition du défunt tout l'arsenal des amulettes qui à cette époque constituait, comme on l'a dit, une véritable armure magique autour de lui.

La transition entre les amulettes en or et les amulettes dessinées sur papyrus nous est fournie par une classe de monuments dont je me contenterai de citer un spécimen. Il s'agit de petites feuilles d'or sur lesquelles sont gravées les images des amulettes: une plaque du British Museum: Inv. 14380 nous montre les figures suivantes:



On peut encore y comparer les amulettes découvertes à Carthage par M. Gauckler[2], et qui doivent évidemment leur origine à la même idée.

[1]) A. Barsanti et G. Maspero, *Fouilles autour de la pyramide d'Ounas.* (1er fascicule) p. 14, 47, 76, 80 et surtout 82 et s.; A. Barsanti, *Fouilles autour de la pyramide d'Ounas*; *VIII. Tombeau de Péténéït. Rapport sur la découverte*, dans les *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte*, II, 1901, p. 102—4; G. Maspero, IX. *Sur les bijoux d'époque saïte trouvé à Sakkarah*, *ibidem* III, 1902, p. 1—6 et 3 planches; A. Barsanti, *sur la Découverte du puits de Ouazhorou*, *ibidem* III, 1902, p. 209—212 et 2 planches; J. E. Quibell, *Note on a Tomb found at Tell er Robâ*, *ibidem* III, 1902, p. 245—249.

[2]) Gauckler, *Note sur des étuis puniques à lamelles gravées, en métal précieux*, dans les *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et belles-lettres.* Paris, 1900, p. 176—198 et pl. Comparer Leemans, *Monuments de Leiden*, II, pl. 170. *Ibidem*, pl. 42 n° 339 une lamelle en or avec amulettes gravées.

Sothis und Satis.

Von Günther Roeder.

Seit langem sind uns zwei Göttinnen geläufig: Sothis, die Personifikation des Siriussternes, die schon früh mit Isis identifiziert wurde; ferner Satis, die Spenderin des Nilwassers, die im ersten Katarakt wohnt. Verschiedene Gelehrte[1] haben beobachtet, daß in später Zeit die beiden Göttinnen miteinander verschmolzen und ihre Namen verwechselt werden, ohne die einzelnen Züge derselben zu sondern. Zunächst sei das Wesen jeder von beiden gekennzeichnet[2].

Sothis ist in den Pyramidentexten die Sterngöttin, die mit Orion zusammen den toten König empfängt (ed. Sethe 1561. 1123), wäscht (1428) o. ä.; sie hat den Beinamen »Jahr« (965), weil das erste Sichtbarwerden des Sirius vor der aufgehenden Sonne den Beginn des neuen Jahres anzeigt. Ein Wortspiel (632 = 1636) macht Sothis zu einer Form der Isis. In der 19. Dynastie heißt das Sternbild Isis (Grab Sethos' I., ed. Lefébure in Mém. Mission franç. Caire II, partie IV, pl. 36) oder Isis-Sothis (Ramesseum: Burton, Exc. hierogl. 58 = Ros., Mon. culto 71 = LD. III 171), und Sothis ist ein Beiname der Isis (Mar., Abyd. I, App. A, tabl. 33). Die griechische Zeit hat die Vorstellungen von der Sterngöttin erhalten und weitergebildet. Sothis hat ihren Platz bei den Sternbildern (Thes. I 80 ff.) und Dekansternen (ibid. 15); sie heißt »Herrin des Jahresanfangs« (ibid. 9) und »Fürstin unter den Sternen« (Mar., Dend. II 55*e*), und die Griechen berichten mehrfach, Sothis sei der ägyptische Name des Hundssternes oder Sirius (z. B. Plutarch, de solert. animal., Kap. 21). Die Verbindung zwischen Sothis und Isis ist eng; religiöse Texte spielen oft darauf an, daß Isis als Sothis am Himmel wandle hinter ihrem Bruder Osiris als Orion (Klage der Isis-Nephthys nach Berlin P. 3008, 52; Thes. I 9. 14; Mar., Dend. IV 65. 73). Auch für Plutarch (de Is. et Os., Kap. 21*b*, ed. Parthey) glänzt die Seele der Isis als Sothis am Himmel. In ägyptischen Liedern an Isis ruft man die Göttin unter ihren vielen Namen an auch als: »Sothis, Herrin des Himmels, Fürstin der lebenden Seelen der Götter, erglänzend am Himmel ...« (Tempel von Syene, Catal. des monum., ed. de Morgan, I 55 = Dendera, Thes. I 14).

[1]) Lepsius, Ägypt. Chronologie (1849) S. 73; Lanzone, Dizion. di mitol. egiz. (1881) S. 1058. 1151; Brugsch, Rel. u. Mythol. (1891) S. 299; Budge, Gods of the Egyptians (1904) II 56.

[2]) Für diesen Aufsatz sowie für die Artikel Satis, Sothis usw. in Roschers Lexikon der griechisch-römischen Mythologie, wo weitere Nachweise gegeben sind, habe ich mich des Materials des Berliner Wörterbuches bedienen dürfen. Von den dort vorhandenen Textbearbeitungen waren mir besonders fördernd: Pyramidentexte von Prof. Sethe, Tempel von Dendera und Edfu von Dr. Junker, Hieratische Papyrus von Alan H. Gardiner.

Der Name der Sothis wird gelegentlich ausgeschrieben (Pyr. 151 und oft), häufig abgekürzt (Pyr. 632 P und später meist so). Für die Vokalisierung von *śpd-t* haben wir die griechischen Wiedergaben Σῶθις, Σωθίς, Σώθης, Σωθί, die für die späte Zeit eine Aussprache wie **sote* vermuten lassen, also alt etwa **śópdet*. Die Ableitung des Namens von *śpd* »bereit sein« (Pyr. 632 = 1636) ist poetisches Wortspiel; die frühere von *stj* »werfen« (Brugsch, Wb. 1207, Suppl. 1152) ist heute unmöglich.

Sothis wird dargestellt als Frau im Boot, die eine sonst nicht vorkommende Federkrone auf dem Kopf trägt (Grab Sethos' I. und Ramesseum s. o.; vielleicht auch bei der Isis-Sothis: Mar., Abyd. I, App. A, tabl. 33). Einen ähnlichen Kopfputz hat sie gelegentlich auch später (Sarg des Chetar, Thes. 80 nach ZDMG. XIV 15), aber meist gibt man ihr die Isiskrone (Thes. 80. 82; Ombos, ed. de Morgan, I 250 = LD. IV 49*c*). Auf der Verbindung mit Isis beruht auch die Darstellung als liegende Kuh im Boot (Thes. 80. 82; Petrie, Athribis pl. 36. 37); aus griechischem Empfinden kommt die Einführung des Hundes (Späte Terrakotten, Berlin 9172. 9956 = Abb. 143 in Erman, Ägypt. Rel.).

Die Trias von Elephantine, Chnum, Satis und Anukis, tritt uns im m. R. entgegen; über ihre Entstehung sind wir im unklaren.

Chnum, widderköpfig wie der Chnum von Esne, wurde wohl schon im a. R. in Elephantine verehrt (vgl. die »Götter Herren von Elephantine«, Cat. mon., ed. de Morgan, I 150), wenn er auch zurücktritt. Seit dem m. R. führt er dauernd den Beinamen »Herr des *Kbḥw*«, d. h. wohl des Kataraktenlandes, z. B. Cat. de Morgan I 155; sein Priester: ib. 186. In seinem von Amenophis III. erbauten Tempel auf Elephantine heißt er Descr. de l'Égypte, Ant. I, pl. 37; Young, Hieroglyphs, pl. 56/57. Auch sonst ist er nur »wohnend auf Elephantine« (Cat. de Morgan I 120*e*, Ramses III.; Naos Turin 913, Rec. trav. II 197, 93), erst später »Herr von Elephantine« (Cat. de Morgan I 107, Alex. II.); in älterer Zeit auch schon »Herr von Bige« (Cat. de Morgan I 67, Amenophis III.). Andere Beiworte sind selten, z. B. »Herr des Himmels, der auf dem hohen Throne sitzt« (Cat. de Morgan I 110, Alex. II.) oder »Herr der Ewigkeit, Herrscher des , Herr des Schicksals« (Turin 913)[1]. Seine mythologischen Züge scheinen nicht wesentlich von denen des Chnum von Esne verschieden zu sein.

Anukis wird zuerst im m. R. angerufen, allein oder mit Satis oder Chnum oder beiden (Felsinschriften des 1. Katarakts in Catal. des monum., ed. de Morgan, I). Dabei heißt sie zuweilen »Erste von Nubien« (Rec. trav. IV 33, Amenophis II.), auch »Herrin der Gestalten an jedem Orte« (Mar., Mon. div. pl. 70, 51); auf dem Naos, Turin 913 (Rec. trav. II 197, 93) »Herrin des Himmels, Fürstin aller Götter, Auge des Re ohne ihresgleichen, Fürstin beider Länder« (vgl. LD. III

[1]) Auch Chnum von Esne ist Herr des Schicksals.

189 *c*; Cat. de Morgan I 86, 31. 96, 153), ferner »Herrin der Speisen, Fürstin der Nahrung, Fürstin der Brote« und »Herrin von Elephantine« und »geliebt von ihrem Vater (?) Re«; ähnlich »Tochter des Re, die aus seinem Leibe kam« (Theban. Grab nach Abschrift Sethe, n. R.), auch »Herrin von Syene« (Pleyte-Rossi, Pap. Turin 51, 2, nach Gardiner) — meist aber »Herrin von *šṯ.t*« (passim).

Die Häufigkeit des letzten Beiwortes hat Lepsius (in LD. Text IV 127) und Brugsch (Dict. Geogr. 1331) veranlaßt, das Land in der Insel Sehel (südlich Elephantine) zu suchen, auf der Anukis besonders oft angebetet wird (vgl. Mariette, Mon. div. pl. 70; Catal. de Morgan I 75—103; LD. Text IV 124—127). Diese Identifikation wird gestützt durch den Namen eines Lokalgottes Πετενσῆτις (Felsinschrift in Sehel, ed. Boeckh CIGr. 4893), den Brugsch (Sieben Jahre der Hungersnot S. 24) als »der in Setis« erklärte. Ein fremder Gott wohnt schon zur Zeit Ramses' VI. auf der Insel: (Cat. de Morgan I 93, 132 = Mariette, Mon. div. 72, 48); an ihn erinnert der Πετεμπαμέντης = Διόνυσος, der auch in der genannten griechischen Inschrift angerufen ist. *šṯ.t* σῆτις scheint also Sehel zu bezeichnen[1]; die früher angenommene allgemeine Bedeutung »Nubien« ist nicht nachgewiesen.

Von einer Mythologie der Anukis wissen wir aus älterer Zeit so gut wie nichts; allmählich nähert sie sich dem Charakter der Satis immer weiter. Ihre aus aufrechtstehenden Straußenfedern bestehende Krone weicht von denen aller übrigen ägyptischen Göttinnen ab.

Satis lernen wir im a. R. als bestimmte Persönlichkeit kennen, sie hält in Elephantine vier Krüge mit Wasser (Pyr. 1116); an sie denkt gewiß besonders, wer Chnum, Satis und Anukis bittet um »das kühle Wasser, das aus Elephantine kommt« (Berlin 10115, m. R.). Ihr Name wird in den Pyramiden geschrieben: (Pyr. 1116 P), (Pyr. 811 P), (Pyr. 812 N). Unverkennbar ist die Anlehnung an das Land , dessen Herrin Anukis ist (s. o.); zur Insel Sehel hat aber Satis später keine Beziehung. Die alte Schreibung wird ungebräuchlich, vereinzelt noch (LD. III 141 *k*, Sethos I.). Sie ist seit dem m. R. ersetzt durch (Brit. Mus. 852), [2] (Kairo 20228), o. ä.; diese zeigt den Lautbestand *štj.t* und schließt sich an das Verbum (Pyr. 230. 1197) *štj* »werfen, schießen, gießen« an. Den einzigen Anhalt für die Vokalisation gibt Σάτει (Dativ, CIGr. ed. Boeckh 4893); also war die Aussprache in später Zeit **sate*, alt etwa **sátjet*.

Auch Satis hat einen nur ihr zugehörenden Kopfschmuck: eine Krone wie die des oberägyptischen Königs, daran zwei Hörner, die länger und enger anliegend sind als sonst Rinderhörner (zuerst Dyn. 12, Brit. Mus. 963 = Budge, Sudan I 535; plastisch in Gerf Husen, LD. III 178 *a*, Ramses II.). Die Eigen-

[1]) [So auch schon Sethe, Untersuchungen II 81/82.] St. — [2]) Frau mit Satiskrone.

artigkeit und das etwas barbarische Aussehen des Kopfputzes bei Satis und Anukis lassen vermuten, daß er in beiden Fällen nubischen Ursprungs ist. Die Gegend, in der die Göttinnen wohnen, ist wohl auch immer nubisches Land gewesen. Heute läuft die Grenze zwischen Ägypten und Nubien für Sprache, Rasse und Kultur bei Daraw, 40 km nördlich Assuan; Assuan ist eine arabische Enklave in nubischem Gebiet. Ähnlich wird es in alter Zeit gewesen sein. Nachdem die Ägypter Elephantine als Tor zum Sudan besetzt hatten, sind die nubischen Göttinnen Satis und Anukis zu ägyptischen geworden[1]. Für diese Annahme spricht außer ihrer Tracht ihre von dem ägyptischen Pantheon abgesonderte Stellung. Satis und Anukis erhalten auch später niemals eines der üblichen Attribute ägyptischer Gottheiten wie Königskrone, Sonnenscheibe o. ä.; kein Tier ist ihnen heilig, so daß sie nie mit Tierkopf dargestellt werden. Sie sind nicht verwandt oder eng verbunden mit anderen Gottheiten; Chnum, dem sie beigesellt sind, steht ihnen fremd gegenüber. In diesem Zusammenhang ergibt sich die Annahme, daß Chnum von den Ägyptern aus Esne nach Elephantine gebracht ist; dorthin weist seine Gestalt und Mythologie. Zwar heißt Chnum »Herr des Kataraktenlandes« und fungiert als solcher häufig auf den Stelen dieses Gebietes, aber mehr als er werden dort Satis und Anukis angerufen. Dabei tritt Satis auf, als sei sie Chnum gleichberechtigt (Brit. Mus. 963 = Budge, Sudan I 535), und erscheint öfter selbständig als sonst Gemahlinnen von Göttern (Felsinschriften in Cat. de Morgan I 22, 135. 39, 168. 42, 1 und oft), wird sogar oft vor Chnum genannt (Satis und Chnum, ibid. 13, 51. 15, 69, 70. 16, 72. 21, 134*bis*, 137. 22, 153; Satis, Chnum und Anukis, ibid. 27, 208*bis*. 38, 161, 162, 166. 39, 172) und auch vor Chnum dargestellt (Obelisk von Begig, Burton, Exc. hierogl. 29 = LD. II 119*a*, Reihe 4, zerstört). Jedenfalls gelten Satis und Anukis als die eigentlichen Herrinnen des Landes.

Aus den Beiworten der Satis ergeben sich für ihr Wesen folgende Züge im einzelnen:

1. Satis heißt im m. R. ausschließlich, später vorherrschend »Herrin von Elephantine«, dafür selten »Herrin von Nubien« (, Cat. de Morgan I 7, n. R.) oder »Erste von Nubien« (Berlin 18901, Ptol. I.), vielleicht in Analogie zu Anukis. Einfluß von Isis verraten: Satis »Herrin von Bige« (Bénédite, Philæ S. 23 III) oder »Erste von Bige« (LD. IV 19, Philä) und »Herrin von Punt« (Thes. 753, 18, Kalabsche röm.).

2. Satis als Spenderin des Nilwassers tritt in den älteren Tempeln auffallend zurück. In Syene verheißt »Satis-Isis, die den Nil aus den beiden Quelllöchern gießt«, dem König: »Ich gebe dir den Nil zu seiner Zeit« (Cat. de Morgan I 56, ptol.). In Edfu heißt Anukis (ed. Rochemonteix I 115, im folgenden als Nilspenderin).

[1]) Pierret, Petit manuel de mythologie S. 109 nennt Satis und Anukis schon »déesses d'origine étrangère«.

3. Satis heißt im Tempel Amenophis' III. auf Elephantine »Herrin des Himmels, Fürstin beider Länder« (Descr. de l'Égypte, Ant. I, pl. 37; Young, Hierogl. 57) und ähnlich sonst im n. R. (zuerst LD. III 53. 69*i*). Sie wird »Herrin des Himmels, Fürstin aller Götter« (Theben, Grab nach unpubl. Abschr. Sethe) genannt in Dyn. 19 und wieder in Philä (Champ., Monum. I pl. 78, 1, ptol.). Ebenda auch »Starke in beiden Ländern« (ibid.) und in Elephantine »Fürstin von Oberägypten« (Berlin 18901, Ptol. I.). Beiworte wie diese gehören eigentlich wirklichen Landesgöttinnen und Götterköniginnen zu, z. B. Nechebt[1], Hathor, Isis.

4. Die in älterer Zeit seltene Benennung *ˁ3.t* »Gewaltige« (LD. III 63*d* = Champ., Monum. I pl. 39, 1 = Ros., Mon. culto pl. 6, 1, Amenophis II.; Cat. de Morgan I 93, 132, Ramses VI.) wird in griechischer Zeit ständiges Beiwort der Satis (Bénéd., Philæ S. 23 III. 47 I. 60 V und oft überall).

5. Satis hat seit dem n. R. Beziehung zu Re: »Auge des Re, die kein Ebenbild hat« (Theben, Grab unpubl.), ähnlich in Bet el-Wali (Champ., Not. I 154, Ramses II.); ferner in ptolemäischer Zeit »die den Pfeil schießt gegen den Feind ihres Vaters, die Ehrwürdige, Gewaltige im [ ], Tochter des Re, die sein Herz liebt« (Berlin 18901) und »erzeugt ( ) von Re, Auge des Re« (Champ., Monum. I 55 *bis*). Gewiß liegen hier keine alten echten Mythen vor, sondern der um Hathor bestehende Sagenkreis hat eingewirkt.

6. Eben wurde Satis nachgerühmt, daß sie den Pfeil schieße ( ); in Dakke sagt sie zum König: »Ich schieße den Pfeil ( ) gegen deine Feinde« (Champ., Not. I 119, ptol.). In beiden Fällen liegt ein Wortspiel vor zwischen dem Verbum *stj* »schießen« und dem Namen der Satis.

7. In später Zeit wird Satis auch Liebesgöttin, wohl in Anlehnung an Hathor: »Frau, die die Männer bezwingt« (Berlin 18901, ptol.) und »mit süßer Liebe, Fürstin der Frauen, Herrin der Mädchen ( ), Fürstin der Männer ( )«, Thes. 753, 18, röm.

8. »Herrin der Flamme in Bige« (Bénéd., Philæ S. 60 V) ist ursprünglich der Satis fremd.

So viel für die Einzelcharakteristik von Sothis und Satis; sehen wir nun zu, wie die eine auf die andere wirkt. Satis heißt in Philä: »Göttin am östlichen Horizont des Himmels, bei deren Anblick jedermann jubelt« (LD. IV 24, Ptol. VII.) und »Große am Himmel, Herrscherin der Sterne« (Champ., Monum. I pl. 78, 1, ptol.); die Beiworte sind offenbar von Sothis auf sie übertragen. — Weit mehr nimmt Sothis in sich auf, fast aus jedem der oben aufgeführten Züge gibt Satis an sie ab:

Aus 1. »Herrin von Elephantine« wird ständiges Beiwort der Sothis in Philä (Ptol. XIII., LD. IV 50*c*. 51*a*) und Edfu (Rochem. I S. 115. 317, Ptol. IV.); für die Priester von Dendera ist »Sothis aus Elephantine« (Mar., Dend. I 63*b*)

[1]) Der steht Satis schon im m. R. nahe (Cat. de Morgan I 155).

fest verbunden mit dem 1. oberägyptischen Gau (DÜM., Geogr. Inschr. I 72. III 58). Chnum, Sothis und Anukis werden auf der Insel Sehel als die Herren des Kataraktenlandes angerufen (Hungersnotstele 14), und in den Tempelreliefs stellt man Chnum und Sothis (Philä, LD. IV 51*a*, Ptol. XIII.; Esne, LD. IV 90*b* = CHAMP., Not. I 288, vgl. Thes. III 625B, röm.) oder Chnum, Sothis und Anukis (Edfu, ROCHEM. I 115. II pl. 19, Ptol. IV.) oder Sothis und Anukis (ibid. I 317. II pl. 30*b*, Ptol. IV.) nebeneinander dar als zusammengehörende Gottheiten. Auch sonst werden Sothis und Anukis oft zusammen erwähnt (ROCHEM., Edfou I 77. 317. II 67, vgl. unten: aus 2). Neben dem Beiwort der Sothis »Fürstin von Bige« (Esne, LD. IV 90*b* = CHAMP., Not. I 288, röm.), das nach dem Zusammenhang dort scheinbar von Satis entlehnt ist, steht ein ähnliches »Isis von Bige« (ROCHEM., Edfou I 114, Ptol. IV.), dessen Herkunft von Isis deutlich ist.

Aus 2. Das Spenden des Nilwassers verbindet sich je länger desto fester mit der Person der Sothis. In Edfu heißt Sothis oder Isis-Sothis oder Hathor-Isis-Sothis oft »die den Nil ausgießt zu seiner Zeit« (ROCHEM. I 115. 317. 162. 164, Ptol. IV.). In Dendera knüpft sich an die dortige Hathor häufig die Vorstellung von der »Sothis, die alljährlich die Flut ergießt, um den Acker zu überfluten mit ihren Kostbarkeiten« (MAR., Dend. I 65*b*) oder »Sothis, die den Nil aus seinem Quelloch ergießt« (ibid. III 51*l*; DÜM., Hist. Inschr. 51); auch führt Isis als Beinamen »Sothis, die den Nil ergießt, um die Pflanzen zu erfrischen« (MAR., Dend. I 33*e*). In dem späten Fajjumpapyrus (ed. LANZONE 2, 41 = ed. PLEYTE 2, 21) ist »das Haus der Sothis und Anukis die Stätte, die den Nil in Elephantine ausgießt, um das Fajjum und Ehnas zu überschwemmen«; auch in den Tempeln werden Sothis und Anukis zusammen als Spenderinnen des Nilwassers genannt (MAR., Dend. II 27; Thes. I 14). In vielen dieser Fälle ist, wie der Zusammenhang lehrt, ein Wortspiel beabsichtigt zwischen dem Wort für gießen (*śtj* [hieroglyphs] Edfou, ed. ROCHEM., I 117; [hieroglyphs] ibid. I 115; [hieroglyphs] MAR., Dend. II 27, u. ä.) und dem Namen [hieroglyphs] *śpd.t* Sothis; diese für den Namen der [hieroglyphs] *śtj.t* Satis erfundene Spielerei ließ sich auch auf [hieroglyphs] übertragen, da beide in später Zeit ähnlich ausgesprochen wurden (etwa **sote* Σῶθις und **sate* Σάτις). Aus einem besonderen Grunde machte man Sothis gern zur Spenderin des Nilwassers: wie einst zur Zeit der Einrichtung des Kalenders ging nach den heiligen Schriften auch jetzt noch der Sothisstern auf am »Neujahrstag«, an dem auch das Steigen des Nils beginnen sollte[1]. Zwar hatte sich im Laufe der Zeit der Siriusaufgang vom Anfang der Nilflut entfernt, aber für priesterliche Dogmatik gehörten sie zusammen. Das zeigt auch der aus älterer Zeit allerdings vereinzelte Hinweis in einer Anrede an Ramses II.: »Du gehst auf am Himmel wie Isis-Sothis am Morgen des Neujahrs, wenn sie dir Jubiläen und Nile ohne Schaden(?) verkündet« (LD. III 170 = CHAMP., Not. I 903 = Thes. 87; SETHE las [hieroglyphs]).

[1]) Vgl. ED. MEYER, Ägypt. Chronologie S. 38; Nachträge I.

Aus 3. Die Beiworte »Königin der Menschen, Fürstin beider Länder« (LD. IV 51*a*, Philä Ptol. XIII.) und »Herrin des Himmels, Fürstin aller Götter« (Esne, LD. IV 90*b* = Champ., Not. I 288 röm.) mag Sothis von Satis übernommen haben; im Grunde stammen sie von Isis, die sie von Hathor erhaltenhat (vgl. Düm., Hist. Inschr. II 54*a*: Hathor , Dendera).

Aus 4. Das Beiwort »Gewaltige« ist bei Sothis häufig (LD. IV 50*c*. 51*a*. 90*b*; Rochem., Edfou I 317); in Dendera heißt sie, offenbar von Isis her, *wr.t* »Große« (Mar., Dend. I 33*e*. II 2. III 29*a*. IV 24*b*; Düm., Hist. Inschr. II 51. 54*a*).

Aus 5. Vielleicht steckt in der Rede des Ptolemäus XIII. an Sothis in Philä (LD. IV 50*c*) die Aufforderung, sie solle den Bogen und die Pfeile, die er ihr bringt, dazu benutzen, die Feinde des zu vernichten. Deutlicher sagt das Apophisbuch, daß Sothis und Anukis den Re schützen, der in seiner Barke von der Apophisschlange angegriffen ist (Brit. Mus. 10188, 31, 21 ed. Budge, Nesiamsu, nach H. O. Lange). Die Zusammenstellung mit Anukis weist darauf hin, daß Sothis hier für Satis eingetreten ist; so kommt Sothis auch zum Beiwort »Auge des Re« (Esne röm., LD. IV 90*b* = Champ., Not. I 288).

Aus 6. Sothis wird »Herrin des Bogens, Fürstin des Pfeiles« (Rochem., Edfou I 317, Ptol. IV., LD. IV 50*c*, Philä Ptol. XIII.), und man stellt sie mit Bogen und Pfeilen dar (Mar., Dend. IV 80); beides ist wohl von Satis übertragen, wenn es auch bei ihr nicht in dieser Weise überliefert ist.

Die Häufigkeit der Übertragung von Beiworten der Satis auf Sothis macht es sicher, daß der Prozeß wirklich so vor sich gegangen ist. Das Eintreten der Sothis in die Stelle der Satis ist aber noch vollständiger, als nur eine Gruppierung der Beinamen erkennen läßt; an einigen Punkten läßt sich der Vorgang verfolgen. In Philä kennt man unter Ptolemäus VII. die alte Kataraktengöttin von Elephantine als Nilspenderin und Sterngöttin (LD. IV 24); unter Ptolemäus XIII. lautet der Name derselben Göttin in der gleichen Tracht und mit ähnlichen Beiworten schon (LD. IV 51*a*). In Edfu (ptol.) heißt diese Göttin, die Tracht, Stellung und Funktionen der Satis hat, fast immer . Z. B. Rochem. I 115, wo sie zwischen Chnum und Anukis steht; nur in der Rede der Anukis (s. oben bei Satis Nr. 2:) ist eine Erinnerung an den alten Namen der Göttin zu erkennen. Die vereinzelte Variante in den Beiworten des Königs Rochem., Edfou I 116 statt (ibid. I 74. 377)[1] ist ein deutliches Zeichen für die Unsicherheit der Schreiber in Edfu. In Dendera (spätptol.-röm.) ist der Übergang vollständig vollzogen: »Satis« kennt man nicht mehr, man schreibt stets , o. ä. Ebenso in Esne (röm.). In römischer Zeit kommt der Name der

---

[1]) Dieses ist nach dem Wortspiel die richtige Fassung; so hat auch Mar., Dend. III 62*a*: .

nur vereinzelt vor; außer in Kalabsche (Thes. 753, 18) merkwürdigerweise noch auf einer Stele des Vespasian unbekannter Herkunft (Florenz, ed. Berend 4021 = ed. Schiap. 1670), die den Kaiser vor Chnum, und Anukis zeigt.

Wenn man die zahlreichen Fälle aus später Zeit ansieht, in denen eine Göttin, die nach Darstellung und Beischrift im übrigen der alten Kataraktengöttin Satis gleicht, genannt wird, so liegt der Verdacht nahe, daß es sich nur um eine Schriftspielerei handelt und daß wie zu lesen sei. So kann es aber nicht liegen. Wir sehen das aus dem allmählichen Eindringen der einzelnen Charakterzüge der einen Göttin in die andere, der oben für die ptolemäische Zeit belegt ist. Er zeigt, daß wirklich alle Eigentümlichkeiten der Kataraktengöttin auf die Sterngöttin übergegangen sind; es handelt sich nicht nur um eine Verwechslung der Namen, sondern um die Neubildung einer Mischgöttin, die von beiden etwas nimmt. Von Sothis hat sie Namen, Charakter als Stern und Beziehung zu Isis; von Satis erhält sie Tracht, Heimat in Elephantine neben Chnum und Anukis und Anlehnung an Isis von Philä, dazu den Charakter als Nilspenderin, Pfeilschützin u. a. Diese Mischgöttin ist nun auch dargestellt worden.

Oben war mehrfach angegeben, daß seit ptolemäischer Zeit die Satiskrone von getragen wird (LD. IV 51*a*. 90*b*; Rochem., Edfou II pl. 19. 30*b*; Mar., Dend. IV 80); an der alten Form der Krone ist dabei nichts Wesentliches geändert. Man hat in die Tempelreliefs offenbar absichtlich nicht eine Komposition übernommen, die lange vorher erfunden war. Wir kennen sie an vier Bronzefiguren: 1. Brit. Mus. 110 = Arundale-Bonomi, Gallery of the Brit. Mus. pl. 5, 16 (Dyn. 26 nach »Psamtik«, aus Theben) = Berlin, Ägypt. Mus. Photographie 6588. 2. Brit. Mus. 11143 = Lanzone, Dizion. di mitol. egiz. tav. 313, 1 = Budge, Guide to the third and fourth egyptian rooms p. 143 Abb. = Berlin Phot. 6589. 3. Sammlung Hilton Price 4174 = Catal. vol. II pl. 8 (aus Abydos). 4. Turin: Lanzone, Dizion. tav. 313, 2. — Diese Bronzen zeigen eine Göttin mit der Satiskrone, auf welcher ein fünfstrahliger Stern schwebt; die Turiner Figur scheint ein Kreuz + statt des Sternes ★ zu haben.

Aus der ersten Figur lernen wir, daß Sothis und Satis in Theben schon während der 26. Dynastie zusammengeworfen sind. Im eigentlichen Ägypten mag die Verschmelzung der beiden Göttinnen wirklich in dieser Zeit vollzogen sein; die scheinbare Osiriskrone , die auf dem Naos aus Saft el Henne (von Nektanebos) trägt, ist wohl nur eine entstellte Satiskrone (Naville, Goshen pl. 5, 2; vgl. die Darstellung von Sothis und Anukis im Fajjumpapyrus, ed. Lanzone 2, 41 = Pleyte 2, 21)[1]. Aber in Elephantine gibt es noch im Anfang der ptolemäischen Zeit eine reine und in keiner Weise durch Sothis be-

[1]) Vielleicht auch auf der Florentiner Stele des Vespasian (ed. Schiap. 1670).

einflußte Form der Satis (Berlin 18901), ebenso in Syene (Mariette, Mon. div. pl. 23) und Philä (ed. Bénéd., S. 23 III. 47 I. 60 V; LD. IV 19). Oben hatten wir gesehen, daß in Philä erst in der Mitte der ptolemäischen Zeit der Einfluß von Sothis auf Satis mächtig wird, und daß in Nubien die Satis sich bis in die römische Zeit gehalten hat. Aus diesem Befund ergibt sich, daß die Verschmelzung von Satis und Sothis im eigentlichen Ägypten vollzogen ist; die neue Mischgöttin fand in das Kataraktenland, die Heimat der Satis, erst nach einer Reihe von Generationen Einlaß.

Das Diadem eines der Intefkönige.

Von P. A. A. Boeser.

Mit 2 Abbildungen.

Über den Inhalt des Grabes eines der »Intef«-Könige, das 1827 von den Arabern in Drah Abul-Negga gefunden wurde, ist nur bekannt, daß der Sarg, ein Skarabäus aus grünem Jaspis und Fetzen leinener Mumienbinden von Athanasi angekauft wurden und 1835 mit der Sammlung Salt in das British Museum kamen. Die Mumie ist zerstört worden, und das Diadem, das ihren Kopf schmückte, wurde von den Arabern besonders verkauft und gelangte 1828 in das Leidener Museum[1].

Dieses Diadem, eines der merkwürdigsten Stücke unseres Museums, ist abgebildet und beschrieben in: »Monuments Égyptiens du Musée d'Antiquités des Pays Bas à Leide IIe Partie, Taf. XXXIV, Text S. 18«. Die Abbildung und Beschreibung ermöglichen es aber nicht, eine richtige Vorstellung von diesem Gegenstand zu gewinnen.

Das Diadem besteht, wie die untenstehenden Abbildungen zeigen, aus einem Silberband, das abwechselnd Felder ohne Verzierung und drei oder vier Vertikalstreifen aufweist. Es ist von zwei Reihen kleiner, verschiedenfarbiger Perlen eingefaßt. Zwischen diesen befinden sich in gewissen, nicht immer gleichmäßigen Entfernungen 31 kleine silberne, tropfenförmige Anhänger mit Einlagen aus Glasflüssen in blau, grün und dunkelblau; oben und unten sind sie mit einer Öse versehen. Die obere Perlenschnur ist mit Fäden an dem Silberband befestigt; daher sind an dem oberen Rand hier und dort Löcher gemacht. An der Vorderseite sitzt ein goldener Uräus; hinten hängen vier Bänder herab, welche dieselbe Verzierung zeigen wie das Diadem selbst, also Felder abwechselnd ohne Verzierung und mit drei oder vier Streifen. Auf diesen Bändern sitzen ein silberner Knoten, der aus einem runden Gegenstand besteht, und zwei stilisierte Papyrusdolden mit Einlagen aus Glasflüssen in hell- und dunkelblau.

Die beiden Reihen Perlen mit den tropfenförmigen Anhängern machen an ihrem Platze einen recht sonderbaren Eindruck. Sie verzieren die leeren

[1]) Steindorff, Die Könige Mentuhotep und Antef, ÄZ. 1895, 85 ff.

Felder nur teilweise. Wenigstens hätte man doch Anhänger erwartet, welche diese Felder ganz decken. Ich kenne wenigstens keine Abbildung von Diademen, wo wie hier die leeren Felder ein aufgelegtes Ornament zeigen. Eine derartige Verzierung ist auch überflüssig, denn die leeren Felder zeigen eine Art Hautrelief, weil durch das Anbringen der Streifenverzierung die Felder mit Streifen etwas vertieft sind. Weiter bleibt es fraglich, ob je ein ägyptischer Künstler Löcher an den oberen Rand des Diadems angebracht haben würde, um Fäden hindurchzustecken und in dieser Art die obere Reihe Perlen an das Diadem zu befestigen. Macht dies alles die Zugehörigkeit der Perlen zweifelhaft, so berechtigen die folgenden Tatsachen zu dem Schlusse, daß die beiden Reihen Perlen und die Anhänger erst modern hinzugefügt sind. Die kleinen



Perlen entstammen nämlich einer späteren Zeit. Die tropfenförmigen Hänger dagegen gehören ins mittlere Reich[1]; da sie oben und unten eine Öse zeigen, ist es wohl kaum zweifelhaft, daß sie zu einem Usech-Kragen gehört haben. Der Faden, womit die kleinen Perlen angereiht sind, ist allem Anscheine nach modern. Ich möchte daher vermuten, daß der Araber, welcher dieses Diadem im Besitz gehabt hat, aus Verschönerungsgründen diesen Perlenapparat zusammengeflickt hat. Daß sein Kunstgeschmack nicht gerade sehr fein war, zeigt auch die Art, wie er den freilich hierhergehörigen Knoten, der vielleicht losgeraten war, befestigt hat. Dazu hat er Leim und Kupferdraht angewendet.

[1]) Morgan, Fouilles de Dahchour Taf. VI, Nr. 49 und 50.

Die Aufstellung der Memnonskolosse.

Von Ludwig Borchardt.

Mit 5 Abbildungen.

Als ich 1905 in den Untersuchungen zur Baugeschichte des Amonstempels von Karnak (S. 15 ff.) die Errichtung der Obelisken besprach, meinte ich der Erste gewesen zu sein, der die Rinnen auf den Sockeln richtig in ihrer Bedeutung gewürdigt hätte. Im Januar 1908 fand ich bei einem Kairener Antiquar in einem Konvolut, das allerlei Ägyptologisches enthält, einen Privatbrief J. Bonomis, des bekannten englischen Künstlers, der dasselbe Thema behandelt und interessant genug sein dürfte, hier abgedruckt zu werden. Er ist datiert: »The Camels, Wimbledon Park, S.W. 29. July 1877« und an einen Hrn. William Simpson gerichtet. Die für unsere Frage wichtige Stelle daraus lautet:

»If ever you go to Thebes in Egypt[,] see whether there is not a groove in the pedestal of the vocal Memnon on the upper or horizontal surface of it as far as the block of the seat of the statue reaches[,] namely from *A* to *B*[,] (s. Abb. 1) which groove was made only on the north side[,] for the conglomerate iron gritstone[,] of which it is made[,] must have come from the Gebel Akhmar north of Cairo.«

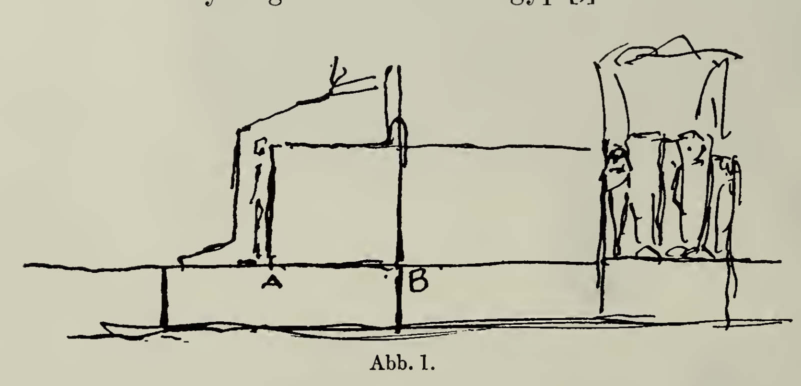
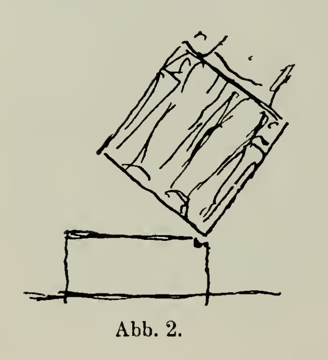
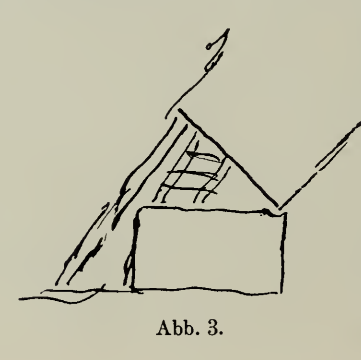


Abb. 1.

»The pedestal having been prepared to receive the lower angle of the seat was placed in it as per drawing (s. Abb. 2) and let down easily by degrees probably by confining sand[,] which could be let out like water through one[,] two or 3 small holes thro' the clay walls sticking all round it except perhaps at the side where the groove is.«


Abb. 2.


Abb. 3.

»The great pressure of the statue would make it pour out like a stream of water[,] when the struts (s. Abb. 3) were removed.«

»The same contrivance[,] I observed[,] was adopted by the Egyptian architect who erected the obelisk of Luxor[,] now in Paris.«

»Years ago I made drawings and read a paper on this mode of erecting both statue and obelisk, but I read to indifferent hearers[,] all but the learned Mr. Sharpe[,] who immediately accepted the proposition.«

Ob Hr. Simpson die von Bonomi gewünschte Untersuchung der Sockel der Memnonsstatue vorgenommen hat, darüber fehlt jede Notiz. Es mag dafür das Resultat meiner eigenen Untersuchung hergesetzt sein:

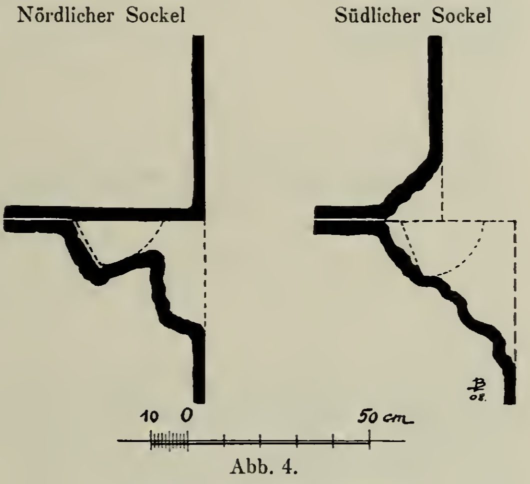


Abb. 4.
Durchschnitte der Kipprinnen.

Die Rinnen sind auf den Sockeln beider Statuen vorhanden (s. Abb. 4 und 5[1]), nur bei beiden längs der Südkante, nicht an der Nordkante, wie Bonomi annahm. Die Statuen sind also von Süden aus, vielleicht von dem nahen Birket Habu her, an ihren Platz gebracht worden, zuerst die nördliche, dann die südliche. Sonst stimmt alles, genau wie es Bonomi vorausgesetzt hat. Die Rinnen laufen längs der ganzen Thronbreite her und springen bei dem nördlichen Koloß noch 0,68 m, beim südlichen noch 0,72 m nach Osten vor die Ostfront des Thrones vor. Hieraus muß man schließen — was auch sonst sehr wahrscheinlich ist —, daß beim Aufsetzen des Kolosses die Figuren vorn an den Thronseiten noch nicht ausgearbeitet, sondern nur im Block vorhanden waren. Der um etwa 70 cm nach vorn längere rohe Block bedurfte der um ebensoviel längeren Rinne.


Abb. 5.
Kipprinne auf dem nördlichen Sockel.
Ansicht von SW.

Die Idee Bonomis, daß die Statuen mit Hilfe von dreiseitig geschlossenen Sandkästen auf ihre Sockel gesetzt worden wären, halte ich nicht für richtig. Abgesehen davon, daß ich überhaupt an ihrer Ausführbarkeit zweifle, haben

[1]) Die nördliche Statue, die in der Kaiserzeit restauriert wurde, könnte vielleicht nicht mehr so auf ihrem Sockel stehen, wie sie unter Amenophis III. hingesetzt worden war.

sich auf den Obeliskenbasen[1] Auflagerspuren von Spreizen gefunden, welche bei der Bonomischen Annahme innerhalb des Sandkastens gesessen haben müßten, also nicht zu entfernen gewesen wären. Bonomi hat dies in einer seiner Skizzen (Abb. 3) auch erkannt und hat daher die Steifen zwischen Sockel und Thron gestrichen und eine über den Sockel hinausgreifende dafür gezeichnet. Aber auch diese würde sich bei der Annahme der Sandkästen nicht anbringen lassen. Wir können also bisher immer noch[2] nur annehmen, daß Taue, Hebebäume, Aufklotzen und Untermauern die Mittel zum Aufrichten der Obelisken und Statuen waren.

Die vermeintliche Erwähnung des Blitzableiters in ägyptischen Inschriften.

Von Wilhelm Spiegelberg.

Von Zeit zu Zeit begegnet man in populären Darstellungen[3] der Behauptung, die Ägypter hätten bereits Blitzableiter besessen, und zwar in den Flaggenmasten der Pylonen und den mit einer kupfernen Kappe gekrönten Obelisken. Diese Meinung geht auf einen Aufsatz von Heinrich Brugsch zurück, der jetzt in der kleinen Sammlung »Aus dem Morgenlande« (Reclam) S. 128 ff. unter dem Titel »Eine Blitzstudie« aufs neue[4] abgedruckt worden ist. Brugsch stützte seine Ansicht auf die folgende Stelle einer Inschrift des Tempels von Edfu[5] [Hieroglyphen], die er folgendermaßen übersetzte: »Mastbaumpaare sind neben ihnen nach ihrer Art und Weise, (wie) Geschwisterpaare, um abzuleiten die Ungewitter des Himmels.«

An dieser Übersetzung ist in Hinsicht auf die Blitzableiterdeutung zweierlei zu beanstanden. Einmal darf *ḥr tḳs* nicht als Absichtssatz gefaßt werden, sondern ist der Infinitiv mit *ḥr*, der bei einem transitiven Verbum im uneigentlichen Nominalsatz steht, und dann ist *šnꜥ* jetzt in der Bedeutung »Wolke« gesichert. Es ist also zu übersetzen:

»Mastbäume sind neben ihnen (scil. den Pylonen) in ihrer vorgeschriebenen Gestalt. Die beiden Schwestern[6] schneiden die Wolken des Himmels.«

Ganz ebenso heißt es Piehl, Inscr. hiérogl. II 95:

[Hieroglyphen]

---

[1]) Baugesch. d. Amonstempels S. 15, Abb. 11, IV und V. — [2]) A. a. O., S. 16.

[3]) Z. B. noch in der letzten Auflage von Meyers Konversationslexikon. — [4]) Zuerst erschienen in der Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung Nr. 549 vom 23. November 1890. — [5]) Siehe Brugsch, Wb. VII S. 1068 = ÄZ. 1871, S. 143. — [6]) Vielleicht die beiden Pylonflügel. S. Anm. 1 auf S. 35.

»Ihre Mastbäume aus Zedernholz vereinigen sich mit dem Himmel (und sind) mit dem Kupfer des Auslands überzogen. Die beiden großen Schwestern Isis und Nephthys[1] schützen Osiris und wachen über den Herrscher der beiden Länder. Zwei große Obelisken stehen fest außen vor ihnen und schneiden die Wolken des Himmels.«

So übersetzt — und bereits Piehl[2] hat das 1892, wie ich nachträglich sehe, richtig getan — enthalten diese Texte nicht die geringste Andeutung, daß die Flaggenmasten der Pylonen oder die Obelisken als Blitzableiter gedient hätten. Die von Brugsch dahin gedeuteten Ausdrücke beschreiben lediglich poetisch die Höhe der Bauteile, die bis zum Himmel oder bis in die Wolken ragen, wie das mit ähnlichen Wendungen auch sonst in Bauinschriften geschieht[3].

So wissen also die ägyptischen Inschriften nichts von dem Blitzableiter. Es wäre auch sehr verwunderlich, wenn dem so wäre. Denn wer die religiösen Anschauungen des antiken und des modernen Orients berücksichtigt, der wird von vornherein überzeugt sein, daß hier nicht der Gedanke geboren werden konnte, den Blitz zu bekämpfen. Blitzableiter vor den Häusern der Götter, deren Willen man sich ganz zu eigen gab, wären dem alten Ägypter wie dem Orientalen ein schwerer Gottesfrevel gewesen — darin war ihr religiöses Empfinden konsequenter und tiefer als das der heutigen Zeit. Der Gedanke, dem Himmel seine Blitze zu nehmen, ist der Ausfluß einer modernen Weltanschauung, die mit der des Orients im schärfsten Widerspruch steht.

Aber auch sachlich darf man in den Mastbäumen und Obelisken keine Vorläufer der Blitzableiter sehen. Es fehlt beiden das wichtigste Kriterium eines solchen, die Verbindung des Einschlagspunktes mit der Erde. Sowohl die Flaggenmasten wie die Obelisken mit ihren Kupferkappen sind geradezu blitzgefährlich gewesen und zeigen evident, daß der alte Ägypter keine Ahnung von den Vorgängen gehabt hat, deren Beobachtung zur Erfindung des Blitzableiters geführt hat. Nur der Seltenheit der Gewitter in Ägypten ist es zu danken, daß diese vermeintlichen Blitzableiter nicht so verhängnisvoll gewirkt haben, wie es zweifellos z. B. in unserem Klima der Fall gewesen wäre.

[1]) Das kann weder auf die Flaggenmasten, deren es doch mehr als zwei gab, noch auf die Obelisken gedeutet werden, die am Schluß mit Namen genannt werden. Sollten etwa unter Isis und Nephthys die beiden Pylonenflügel, unter Osiris das dazwischengelegene Tor zu verstehen sein? — [2]) Inscr. hiérogl. II, Text S. 67. — [3]) Vgl. z. B. Urkunden IV, 365. 374. 738. 778.

Zur Reform der ägyptischen Schriftlehre.

Von Kurt Sethe.

Bei der Einführung von Anfängern in die ägyptische Hieroglyphenschrift habe ich es stets lebhaft als einen Mangel empfunden, daß die Schriftlehre in Ermans Ägypt. Gramm., so praktisch sie in vieler Hinsicht ist, doch einer systematischen Grundlage entbehrt und daher die für den Anfänger erwünschte Einfachheit vermissen läßt.

Erman teilt in § 11 seiner Grammatik (2. Auflage) die sämtlichen Hieroglyphenzeichen in die folgenden drei Klassen ein:

1. Phonetische Zeichen, zu denen er die einfachen Lautzeichen des Alphabets und die sogenannten Silbenzeichen rechnet, die er in § 28—31 und 57—59 noch besonders behandelt.

2. Wortzeichen, die ein bestimmtes Wort darstellen, wie z. B. *wr* »Schwalbe«, *sꜣ-t* »Gans«, *prj* »Haus«, aber auch sehr oft für ein anderes Wort verwendet werden, das die gleichen Konsonanten hat wie jenes, z. B. *wr* »groß«, *sꜣ* »Sohn«, *sꜣ-t* »Tochter«, *prj* »herausgehen«. Aus den Wortzeichen gehen die Silbenzeichen hervor.

3. Determinative, d. h. Zeichen, die einem Worte nachgesetzt werden, um den ungefähren Sinn desselben anzudeuten (§ 43) oder es auch selbst darzustellen (§ 42), und die zuweilen auch als Abkürzung dafür stehen (§ 66).

Erman fügt dieser Einteilung dann in § 12 die Bemerkung zu, daß diese Klassen vielfach ineinander übergehen. Dieses Übergehen ist nun aber zum großen Teile wohl nur die Folge davon, daß die oben gegebene Einteilung nicht ganz das Rechte trifft. In der Tat scheint sie mir, wie auch die Benennung der verschiedenen Arten von Zeichen, dringend einer Reform zu bedürfen, deren Grundzüge hier kurz entwickelt werden mögen.

1. Die Lautzeichen.

Die Lautzeichen oder »alphabetischen Zeichen«, wie sie Erman nennt, sind phonetische Zeichen, die einen bestimmten Konsonanten bezeichnen. Es kann heute nicht mehr zweifelhaft sein, daß diese einkonsonantigen phonetischen Zeichen ebenso wie die zwei- und dreikonsonantigen phonetischen Zeichen (die sogenannten Silben- und Wortzeichen) entstanden sind. Sie haben ihren phonetischen Wert von einem Worte her bekommen, das sie darstellten und das die gleichen Konsonanten aufwies; sie sind also von einkonsonantigen Worten

her übertragen, die wir bei einer Anzahl von ihnen auch noch nachweisen können, die aber bei den meisten verschollen sind.

phonetisch, *r* von oder *r* »Mund«, urspr. vor Entstehung des Alphabets noch *rꜣ*, wie das kopt. ⲣⲟ (*rŏꜣ*), ⲣⲱϥ (*rōꜣef*) noch verrät.

phonetisch *n*, urspr. *m*, von oder pluralisch *mw* »Wasser« ⲙⲟⲟⲩ.

phonetisch *s* von oder *s* »Riegel«.

phonetisch *ḫ* von oder oder *ḫ-t* »Leib«, urspr. wohl *ḫꜣ-t*, wie das kopt. ϩⲏ : ϧⲏ (*ḫĕꜣet*), ϩⲏⲧϥ : ϧⲏⲧϥ (*ḫĕꜣtef*) annehmen läßt.

phonetisch *t* von (Pyr. 1723 nach N. 1327) oder *t* »Brot«.

phonetisch *d* von oder *d-t* »Hand«, urspr. *ḏr-t*, *ḏꜣ-t*, wie auch das kopt. ⲧⲟⲟⲧϥ (*dŏꜣtef*) noch erkennen läßt.

phonetisch *ḏ* von oder oder *ḏ-t* »Schlange«.

phonetisch *ʿ* (Ajin) von oder *ʿ* »Arm«.

phonetisch *ḳ* von , urspr. *ḳꜣ* »Anhöhe« (Pyr. 1587 nach N. 767).

phonetisch *š* von , *š* »See«.

phonetisch *p* von *p* »Sockel« oder ähnlich (vgl. Urk. IV 834, 6).

In diesen einkonsonantigen bzw. einkonsonantig gewordenen Worten sind die Zeichen, die sonst als phonetische Lautzeichen dienen, nicht phonetische Zeichen, wie sie es z. B. in den Präpositionen *n* und *r*, in *s* »Mann« und *s-t* »Frau«, in *p-t* »Himmel« und *ḫ-t* (eigtl. *iḫ-t*) »Sache« unzweifelhaft sind; sie sind in den obigen Worten vielmehr ideographisch gebraucht; es sind »Wortzeichen« ebensogut wie die mehrkonsonantigen Zeichen, die Erman in § 32 bespricht, und es liegt schlechterdings kein Grund vor, sie von diesen Zeichen zu scheiden. Wie für alle Wortzeichen, die diesen Namen wirklich verdienen, ist auch für sie die Zufügung des Striches | charakteristisch (, , , , ,).

2. Die Silbenzeichen.

Als Silbenzeichen bezeichnet man allgemein, und so auch Erman, die zweikonsonantigen phonetischen Zeichen, die in der Verbindung mit anderen phonetischen Zeichen zur phonetischen Schreibung von Worten verwendet werden. Ich habe bereits in den Proc. Soc. bibl. arch. 24, 355 gelegentlich darauf hingewiesen, daß diese sogenannten Silbenzeichen einen der hübschesten Beweise für die Ignorierung der Vokale in der ägyptischen Schrift bilden, da sie das betreffende Konsonantenpaar unter den verschiedensten Vokalisationsverhältnissen bezeichnen. Man schreibt z. B.

mn für:

măn in *mn* »der und der« (ⲡⲁ-ⲫ-ⲙⲁⲛ), *ỉnhmn* »Granatbaum« (ⲉⲣⲙⲁⲛ),

mĕn (betont) in *Mnfr* »Memphis« (ⲙⲉⲛϥⲉ), »ihn feststellen« (ⲥⲙⲛ̄ⲧϥ),

mēn in *mn-t* »täglich« (ⲙⲏⲛⲉ), *mn-w* »bleiben« Pseudop. (ⲙⲏⲛ),

mīn in *Mnw* »Gott μῖν«, *śmn-t* »feststellen« inf. (ⲥⲙⲓⲛⲉ),

mŏn in *Mnṯw* »Gott Montu« (ⲉⲣⲙⲟⲛⲧ), *śmn-tj* »festgestellt sein« Pseudop. (ⲥⲙⲟⲛⲧ), *mnmn* »entfernen« Inf. (ⲙⲟⲛⲙⲉⲛ), *mnᶜ-t* »Amme« (**mŏnᶜet* = ⲙⲟⲟⲛⲉ),

mūn in *mn* »bleiben« Inf. (ⲙⲟⲩⲛ), *mnḳ* »vollenden« Inf. (ⲙⲟⲩⲛⲕ), *mnḫ* »meißeln« Inf. (ⲙⲟⲩⲛⲕ), *Imn* »Gott Amun« (ⲁⲙⲟⲩⲛ), *ḫmn* »acht« (ϣⲙⲟⲩⲛ),

mĕn (unbetont) in *mnmn* (ⲙⲟⲛⲙⲉⲛ), s. oben, *ḥsmn* »Nation« (**ḥŏsmen* = ϩⲟⲥⲙ̄),

mn (ohne trennenden Vokal) in *mnḏ* »Brust« (ⲙ̄ⲛⲟⲧ).

mꜣ für:

mĕꜣ (betont) in *mꜣᶜ-t* »Wahrheit« (**mĕꜣᶜet* = ⲙⲉ),

mēꜣ in *tmꜣ-t* »Matte« (ⲧⲙⲏ),

mŏꜣ in *mꜣḳ-t* »Leiter« (**mŏꜣket* = ⲙⲟⲩⲕⲉ), *šmꜣ* »Fremder« (ϣⲙ̄ⲙⲟ),

mūꜣ in *mꜣj* »Löwe« (**mūꜣej* = ⲙⲟⲩⲓ), *mꜣḫ* »brennen« Inf. (**mūꜣeḫ* = ⲙⲟⲩϩ),

meꜣ (unbetont) in *ḫmꜣ* »klein« (**ḫēmeꜣ* = ϣⲏⲙ),

mꜣ (ohne trennenden Vokal) in:

mꜣj-t »Löwin« (**mꜣējet* = ⲙⲓⲏ), *ḥmꜣj-t* »Salz« (**ḥemꜣūjet* = ϩⲙⲟⲩ).

mt für:

mat in *mtw-t* »Gift« (ⲙⲁⲧⲟⲩ),

mĕt in *mtrw* »Zeuge« (ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ : ⲙⲉⲑⲣⲉ), *mtr-t* »Mittag« (**mĕtret* = ⲙⲉⲉⲣⲉ),

mēt in *mt-t* »Mitte« (ⲙⲏⲧⲉ),

mŏt in *wmt* »dick sein« Inf. (ⲟⲩⲙⲟⲧ),

mūt in *mt* »Nerv« (ⲙⲟⲩⲧ),

mt (ohne trennenden Vokal) in »zugegen sein« Inf. (ⲙ̄ⲧⲟ), *ḫmt-t* »drei« fem. (ϣⲟⲙⲧⲉ), *wmt-t* »Wall« (ⲟⲩⲟⲙⲧⲉ) usw.

Diese Feststellung ist nun nicht nur für die Gesamtauffassung der ägyptischen Schrift als Konsonantenschrift bedeutsam, sondern auch für die Auffassung der sogenannten Silbenzeichen selbst im besonderen. Denn sie lehrt uns, daß die Zeichen, die man so zu nennen pflegt, diesen Namen in keiner Weise verdienen. Es sind weder Silben mit einem bestimmten Vokal, die sie bezeichnen, noch auch die Konsonanten einer und derselben Silbe; sondern sie bezeichnen lediglich zwei bestimmte Konsonanten, die sich einander folgen, ganz gleich, ob sie in derselben Silbe oder in verschiedenen Silben standen (*s-mī-net*, *em-nŏḏ*); ja, sie werden sogar da gebraucht, wo außer einem Vokal noch ein *j* oder *w* zwischen den beiden Konsonanten stand:

mỉnj »landen«, kopt. ⲙⲟⲟⲛⲉ (**mŏỉnej*), ⲙⲁⲛⲟⲩϥ (**meỉnûjef*),

pẖrj-w »die herumgehenden«, Part. act. imperf. (Sethe, Verb. I § 111),

śšmj-t »die führende«, Part. act. imperf.,

mjtn »Weg« (**mŏjten* = ⲙⲟⲉⲓⲧ), *mwt* »Mutter« (ⲙⲁⲁⲩ).

Aus alledem geht klar hervor, daß die Bezeichnung Silbenzeichen unsinnig ist. Sie ist auch irreführend, wie man aus der ganzen Behandlung der Frage der »syllabischen Schrift« durch die Ägyptologen sehen kann. Unter »syllabischer Schrift« versteht man bekanntlich die eigentümliche Schreibweise, die im neuen Reich für Fremdworte und Worte ohne herkömmliche Orthographie gebräuchlich ist, und die darin besteht, daß man statt der einfachen Konsonantenzeichen »Silbenzeichen«, die mit dem zu bezeichnenden Konsonanten beginnen und an zweiter Stelle ein *ꜣ*, *j* oder *w* haben, verwendet. Ohne die unsinnige Bezeichnung »Silbenzeichen« wäre gewiß nie jemand auf die Idee verfallen, darin eine Vokalbezeichnung zu vermuten, also beispielsweise anzunehmen, daß *ma*, *su*, *ta*, *nu* usw. bezeichnen solle, wo diese Zeichen doch im Ägyptischen selbst nie in dieser Weise angewendet wurden, sondern in Fällen standen, wo dem *m*, *ś*, *t*, *n* usw. die verschiedensten Vokale oder auch gar kein Vokal folgten.

Die unglückliche Bezeichnung »Silbenzeichen« hat aber weiter auch noch dazu geführt, daß man Fälle, wo eines dieser Zeichen mit dem gleichen phonetischen Werte in einem zweikonsonantigen Worte verwendet ist, besonders behandelte, daß man in Worten wie *wr* »groß« (eigtl. *wrr*, *wrj*), *pꜣ* »dieser«, *sꜣ* »Sohn« dieselben Zeichen als Wortzeichen bezeichnete, die man sonst »Silbenzeichen« nannte (Erman, § 36).

3. Die Wortzeichen.

Unter »Wortzeichen« versteht Erman (§ 32) zunächst solche Zeichen, die noch in ganz ursprünglicher Weise den von ihnen dargestellten Gegenstand selbst bezeichnen, also rein ideographisch gebraucht sind, z. B. für *ḥr* »Gesicht«,

für *ḫt* »Holz«, für *rꜥ* »Sonne«, für *pr* (richtiger wohl *prj*) »Haus«, für *ib* »Herz«, für *n-t* »Stadt« usw.[1] Für diese so gebrauchten Zeichen ist die Bezeichnung Wortzeichen in der Tat die denkbar beste. Wie die oben (Abschn. 1) besprochenen einkonsonantigen Wortzeichen erhalten auch diese echten Wortzeichen in alter Zeit oft den charakteristischen Strich: , , , , , usw. (s. den nächsten Aufsatz).

Zu den Wortzeichen rechnet Erman (§ 33) sodann auch die Zeichen von konkreten Gegenständen, die für abstrakte, nicht darstellbare Begriffe stehen und diese symbolisch resp. durch eine Ideenverbindung andeuten, wie z. B. das Zepter für *ḥḳꜣ* »herrschen«, desgl. für *sḫm* »mächtig sein«, ein ehrwürdiger Mann für *špsj* »ehrwürdig sein«, die oberägyptische Wappenpflanze für *šmꜥ* »Oberägypten«, eine Fahne für *nṯr* »Gott«, die Palmrippe für *rnp-t* »Jahr«.

Ermans Auffassung trifft hier in manchen Fällen augenscheinlich zu, wie z. B. bei der Verwendung von für »Jahr« und für »Tag«, die beide schon in alter Zeit häufig mit dem charakteristischen Strich | der echten Wortzeichen versehen werden (s. den nächsten Aufsatz). In anderen Fällen kann man indes schon zweifeln, ob hier wirklich eine Art Symbolik vorliegt, oder ob nicht vielmehr auch schon ein Fall von Übertragung auf phonetischer Grundlage vorliegt, wie in dem von Erman in § 35 besprochenen Gebrauche von für *ḥḳꜣ* »Herrscher«, *ḥḳꜣ-t* »Herrscherin«, *ḥḳꜣj-t* »Herrschaft«. Das heißt, sind nicht vielleicht einfach die Wortzeichen , , , die die konkreten Worte *ḥḳꜣ-t* »Zepter« ( ), *sḫm* »Zepter« ( ), *nṯr* »Fahne« darstellten, auf die anderen, zum Teil nicht wohl darstellbaren Worte des gleichen Stammes *ḥḳꜣ*, *sḫm*, *nṯr* (und darunter auch auf die jenen konkreten Worten möglicherweise zugrunde liegenden Worte *ḥḳꜣ* »herrschen«, *sḫm* »mächtig sein«, *nṯr* »Gott«) übertragen?

Zu den Fällen, wo das Bild eines Wortes auf andere von demselben Stamme gebildete und daher auch sinnlich mit ihm zusammenhängende Worte übertragen ist, gehören übrigens wohl auch die von Erman in § 36 angeführten Verwendungen von »Käfer« für *ḫpr* »werden«, »Biene« für *bjtj* »König von Unterägypten«, »Opfergabe« für *ḥtp* »zufrieden sein«, »ruhen«, denn es ist wohl unzweifelhaft, daß auch die Benennung des »Käfers« mit dem Begriff »werden« zusammenhängt, daß der König von Unterägypten eigentlich »Imker« hieß, und daß das Wort für Opfergabe *ḥtp* von dem Worte »zufrieden sein«, »sich befriedigen«, das so oft mit Bezug darauf gebraucht ist, abgeleitet ist.

In allen solchen Übertragungen liegt nun aber nicht mehr ein ideographischer Gebrauch vor, sondern ein phonetischer. Die so gebrauchten Zeichen

[1]) Hierher gehört auch wohl für den »Gott Horus« und für *stj* »schießen«, die Erman in § 33 anführt, die aber in Wahrheit wohl die betreffenden Begriffe selbst darstellen, nicht andeuten.

sind ebenso gut phonetische Zeichen wie die Laut- und »Silben«zeichen, die Erman allein als phonetische Zeichen gelten ließ. Die Bezeichnung Wortzeichen, die bei dem ideographischen Gebrauch der Zeichen in »Gesicht«, »Haus«, »Zepter« usw. vorzüglich paßt, paßt bei diesen Übertragungen nicht mehr. Es wäre richtiger, hier von »Stammeszeichen« zu sprechen, oder noch besser einfach von Dreikonsonantenzeichen.

Rein phonetisch ist nun auch der Gebrauch der »Wortzeichen« in solchen Fällen, wo sie auf ein Wort, das zwar die gleichen Konsonanten hat, aber von einem anderen Stamme kommt, übertragen sind, also in den, nach Ausscheidung der obengenannten drei Fälle (, und), noch übrigbleibenden Fällen des § 36; nämlich wenn *prj* »Haus« für *prj* »herausgehen«, *nfr* »Laute(?)« für *nfr* »gut«, *mr* »Hacke« für *mrj* »lieben«, *sꜣ-t* »Gans« für *sꜣ* »Sohn«, *wr* »Schwalbe« für *wr* »groß«, *pꜣ* »fliegen« für *pꜣ* »dieser« usw. gebraucht wird. Wie schon oben bei anderer Gelegenheit bemerkt wurde, liegt eigentlich kein Grund vor, die Zeichen , , hier anders aufzufassen als in den Fällen, wo sie als »Silbenzeichen« bezeichnet werden. Hier wie dort sind es phonetische Zweikonsonantenzeichen für *sꜣ*, *wr*, *pꜣ*. Und ebenso sind und hier phonetische Dreikonsonantenzeichen für *prj* und *nfr*.

4. Die Determinativa.

Wenn Erman in § 41 die Determinativa als den jüngsten Teil der ägyptischen Schrift bezeichnet, so trifft das ja in der Tat für viele Fälle zu. So hat sich der Gebrauch der in § 43 aufgeführten allgemeinen Determinativa zum großen Teil erst zwischen dem alten und dem mittleren Reich ausgebildet, wie z. B. für Körperteile, für Örtlichkeiten, für Zeit, für alle vierfüßigen Tiere, für alles, was fliegt, für die Fremdvölker, für alles Abstrakte, für Handlungen, die einen Kraftaufwand erfordern, u. a. m. In den Pyramidentexten haben diese Determinativa meist noch eine spezielle Bedeutung: für »Fleisch«, für Haus oder Teile desselben, für Tag[1], für Fell, für Wassergeflügel, für Schriftstück und Schreiben, für Schlagen und Stärke; man determiniert die Worte, die diese Zeichen später als allgemeine andeutende Determinativa bekommen, noch mit den Bildern, die sie direkt darstellen (vgl. meine Bemerkung im Vorwort zu den Pyramidentexten, Seite VI). Andere allgemeine Determinativa, wie für Gott, für Mensch, für Wasser, für Stadt, für Fremdland, für Baum, für Gehen, für Pflanzen, sind zwar schon im a. R. gebräuchlich, aber ihr Gebrauch wird in

[1]) Vereinzelt auch schon bei den Worten, die die »Zeit« selbst bezeichnen, wie , .

vielen Fällen auch erst sekundär sein, nämlich da, wo sie wirklich Determinativa sind, die nur allgemein den Sinn ihres Wortes andeuten, wie z. B. 𓈉 bei Länder-, 𓊖 bei Orts-, 𓅆 bei Götter-, 𓈗 bei Gewässernamen.

Aber überall da, wo das »Determinativ« nicht die Kategorie des zu bezeichnenden Begriffes andeutet, sondern diesen Begriff selbst darstellt, oder, wenn er nicht darstellbar ist, symbolisch bezeichnet, wie in den von Erman in § 42 zitierten Fällen, ist das »Determinativ« ohne Zweifel nicht etwas Junges, sondern ein Überbleibsel aus der alten Zeit, wo die Hieroglyphenschrift wirklich noch eine reine Bilder- oder Begriffsschrift (noch nicht eine Schrift von Bildern) war. In Worten wie 𓎛𓋴𓈉𓏏 *ḫ3ś-t* »Fremdland«, 𓋴𓏏𓈉 *sm-t* »Wüste, 𓄿𓏏𓈐 *w3-t* »Weg«, 𓉔𓂋𓏏𓈐 *ḥrj-t* »Weg«, 𓊪𓏏𓇯 *p-t* »Himmel«, 𓂋𓐝𓀀𓁐 *rmṯ* »Menschen«, 𓅓𓊪𓏏𓅭 *3pd* »Wasservogel«, 𓋴𓈖𓎛𓅓𓆷 *snḥm* »Heuschrecke«, 𓇋𓅱𓂻 *iw* »kommen«, 𓎛𓅱𓂡 *ḥwj* »schlagen«, 𓏏𓅱𓊡 *ṯ3w* »Wind« sind die angeblichen Determinativa ohne Zweifel das Ursprüngliche und die phonetischen Zeichen erst sekundäre Zusätze, die ihnen zugefügt wurden, um gleichbedeutende Worte voneinander zu unterscheiden, z. B. 𓄿𓏏𓈐 *w3-t* von 𓉔𓂋𓏏𓈐 *ḥrj-t* und 𓅓𓍿𓈖𓈐 *mjṯn*[1]. Die »Determinativa« sind hier also in Wahrheit ideographische Wortzeichen der Art, die diesen Namen wirklich verdienen (Erman, § 32). Daß diese Auffassung richtig ist, geht daraus hervor, daß man alle die obengenannten Worte kaum je[2] ohne die angeblichen Determinativa schreibt, wohl aber nicht selten ohne die phonetischen Zeichen, von denen dann nur das 𓏏 der Femininalendung bleibt (gerade wie bei den echten Wortzeichen). und daß man ihnen dann den Strich | zufügt, der in alter Zeit für die echten Wortzeichen durchaus eigentümlich ist: 𓈉 resp. 𓈉𓏏| *ḫ3ś-t* oder *sm-t*, 𓈐 resp. 𓈐𓏏| *w3-t* oder *ḥrj-t*, 𓇯 resp. 𓇯𓏏| *p-t*, 𓀀𓁐 *rmṯ*, 𓅭 *3pd*, 𓂻 *iw*, 𓊡 *ṯ3w*. Es sind das dann Fälle, die man zum Teil irrig als »Abkürzungen« bezeichnet (Erman § 66).

Wie man sieht, scheiden sich die Zeichen, die man gemeinhin Determinativa nennt, deutlich in zwei Arten, in die wirklichen Determinativa, die die Bedeutung des Wortes nur andeuten und die in der Tat etwas Junges sind, und in die scheinbaren Determinativa, die die Bedeutung des Wortes direkt anzeigen und die eigentlich alte Wortzeichen sind. In der Praxis ist es im einzelnen Falle natürlich nicht immer leicht, zwischen beiden Arten von ideo-

[1]) Ursprünglich wird es bei Mitteilungen, die einer dem andern machte, ganz belanglos gewesen sein, ob der Leser 𓈐 *w3-t*, *ḥrj-t* oder *mjṯn* las; wenn er den Sinn »Weg« nur verstand, genügte das. Sobald sich aber eine Kunstliteratur, insbesondere eine poetische, ausbildete, mußte sich auch das Bedürfnis einstellen, dem Leser anzudeuten, welches von mehreren synonymen Worten zu lesen sei. Und dies führte zur Zufügung der phonetischen Zeichen.

[2]) Von vereinzelten Schreibfehlern, wie 𓊪𓏏 für 𓊪𓏏𓇯, natürlich abgesehen. Nur *rmṯ* »Menschen« wird in den Pyr., ebenso wie *pct*, *rḫjt*, *ḥnmmt*, auch oft ohne das »Determinativ« der Menschen, rein phonetisch 𓂋𓐝𓏥 oder 𓂋𓅓𓍿 geschrieben.

graphischen Zeichen scharf zu scheiden. Man wird naturgemäß bei immer von dem Determinativ reden, wenn das auch eigentlich nicht richtig ist. Vermutlich haben später die Ägypter selbst sich die Rolle des nicht anders gedacht, als wir sie uns bisher dachten.

5. Ergebnis.

Aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich, daß die ägyptischen Schriftzeichen ihrem Gebrauche nach in zwei Hauptklassen zerfallen, in

1. ideographische Zeichen,
2. phonetische Zeichen.

Bei jedem Zeichen besteht die Möglichkeit, daß es sowohl ideographisch wie phonetisch gebraucht wird.

Die ideographischen Zeichen zerfallen wiederum in zwei Unterabteilungen:

a) Wortzeichen, die das zu bezeichnende Wort selbst darstellen oder symbolisch bezeichnen; bisherige Benennung: teils ebenfalls Wortzeichen (»Gesicht«, Erman § 32. 33), teils Determinativa (*wꜣ-t* »Weg«, Erman § 42), teils Abkürzungen (Erman § 66), teils Lautzeichen (»Mund«). — Ihr charakteristischer Begleiter ist der Strich |, der ursprünglich nur ihnen zukommt und in alter Zeit auch dann gesetzt werden kann, wenn dem Wortzeichen phonetische Zeichen beigegeben sind (*wꜣ-t* »Weg«); Näheres s. im nächsten Aufsatz.

b) Deutzeichen, die die Kategorie, zu der das betreffende Wort gehört, andeuten; bisherige Benennung: Determinativa (Erman § 43).

Die phonetischen Zeichen zerfallen ihrerseits in drei Unterabteilungen:

a) einkonsonantige oder Lautzeichen, wie bisher;

b) zweikonsonantige, bisher Silbenzeichen oder Wortzeichen (Erman § 36 a. E.) genannt;

c) dreikonsonantige, bisher Wortzeichen genannt.

Wie sich auf Grund dieser neuen Einteilung die Hieroglyphenliste gestalten wird, mögen einige Proben zeigen; die Zahlen 1 und 2 und die Buchstaben *a*, *b* und *c* beziehen sich auf die Abteilungen der oben gegebenen Einteilung.

1*a*. *r* »Mund«, 2*a*. *r*.

1*a*. *s* »Riegel, 2*a*. *s*.

1*a*. *ḥr* »Gesicht«, 2*b*. *ḥr*.

1*a*. *wr* »Schwalbe«, 2*b*. *wr*.

1*a*. *sꜣ-t* »Gans«, 2*b*. *sꜣ*.

1*a*. *wꜣ-t* »Weg«, *ḥrj-t* »Weg«, *mjtn* »Weg«.
1*b*. »fern sein«, »Grenze«.
2*b*. später *wꜣ* »fern sein«, *ḥr* »Horus«.

1*a*. *ḫꜣś-t* »Fremdland«, *smj-t* »Wüste«.
1*b*. Fremde Länder und Städte.

1*a*. *ḥkꜣ-t* »Zepter «.
2*c*. *ḥkꜣ* »herrschen« und Derivate.

Die Bedeutung des Striches I in den Pyramidentexten und im alten Reich.

Von KURT SETHE.

Der Strich I ist nach ERMAN (§ 47) eine Art Determinativ, das Substantiven, die nur mit einem Zeichen geschrieben sind und kein anderes Determinativ haben, zugefügt wird. Diese Formulierung, die in späterer Zeit für die meisten Fälle zu passen scheint[1], trifft für die ältere Zeit, die Pyramidentexte und das alte Reich, nicht zu. In diesen scheint der Strich, wie oben zu verschiedenen Malen betont wurde, der charakteristische Begleiter derjenigen Zeichen zu sein, die nach den obigen Ausführungen als echte Wortzeichen zu bezeichnen sind und in der vorgeschlagenen neuen Einteilung unter 1*a* fallen. Dabei ist die Setzung des Striches, was von vornherein hervorgehoben werden muß, durchaus fakultativ; er fehlt oft bei denselben Worten, bei denen er sich sonst findet, und bei anderen Worten, bei denen er mit dem gleichen Recht stehen könnte, ist er, meist gewiß nur zufällig, überhaupt nicht zu belegen.

1. Der Strich als Begleiter der echten Wortzeichen.

Bei den echten Wortzeichen findet sich nun der Strich in alter Zeit zunächst ganz wie später in erster Linie dann, wenn das betreffende Wort nur mit dem Wortzeichen und höchstens noch mit der Femininalendung geschrieben ist. Von Beispielen dieser Art, bei denen das Wortzeichen das zu bezeichnende Wort selbst darstellt (ERMAN § 32), sind mir aus den Pyramidentexten und den Inschriften des a. R. die folgenden bekannt:

ʿ »Arm«, auch in der übertragenen Bedeutung »Gegend«

r »Mund«, auch in der übertragenen Bedeutung »Spruch«

oder *ḥ-t* »Leib«, auch in der übertragenen Bedeutung »Körperschaft«

š »See«

t »Brot«

ḏ-t »Hand«

oder *ḏ-t* »Schlange«, auch in den übertragenen Bedeutungen »Wesen«, »Leib«

ib »Herz«

[1]) Ganz befriedigend ist sie auch für die späteren Zeiten nicht. Sie erklärt z. B. nicht, weshalb man für das Symbol *ʿnḫ*, für den Krug *ḥs-t*, aber nicht für *ʿnḫ* »Leben« und *ḥs-t* »Gunst« schreibt. Auch gibt es recht viele Fälle, wo dem Strich doch noch ein Determinativ folgt, wie »Sklave«, »Truppe«, oder wo die Regel aus anderen Gründen nicht zutrifft, wie »Mann«, das schon ERMAN als Ausnahme nannte.

ḥr »Gesicht«

tp »Kopf«, auch in der übertragenen Bedeutung »Anfang«

mśdr »Ohr« (Pyr. 1349)

nś »Zunge«

dbꜥ »Finger«

oder *ỉr-t* »Auge«

ḳś »Knochen« (oder Harpune?) (Pyr. 235*a*)

ḥꜣ-t »Vorderteil« (nur ganz vereinzelt Pyr. 1486, sonst stets ohne |)

wp-t »Gehörn«, auch in der übertragenen Bedeutung »Scheitel«

ꜥb »Horn«

św-t »Feder« (selten)

»Rind«

desgl. (Pyr. 2080)

rw »Löwe«

»Gänsebraten« (Urk. I 150)

ḫprr »Käfer«

oder *ḫt* »Holz«, auch in der übertragenen Bedeutung »Baum«

šꜣ »Garten«

mr »See«

dw »Berg«

ḫꜣś-t »Gebirgsland«

ỉw »Insel«

ỉꜣ-t »Niederlassung«

n-t »Stadt«

śpꜣ-t »Gau«

wꜣ-t »Weg«

śbꜣ »Stern«

»Mauer«

ỉwn »Pfeiler«

ḥ-t »Haus« (Pyr. 1735)

gś »Seite«

oder *ỉś-t* »Sitz«

ꜥꜣ »Tür«

»Schiff«

mꜣ »Schiffshinterteil«

nb-t »Korb«

ḥtp »Opfertafel« (Urk. I 107 ff.)

sꜣ »Schutz« (eigentl. Schutzmatte)

mdw »Stab« (Pyr. 224*b*)

ḥd »Keule«

śḫm »Zepter«

wśr-t desgl.

dd »Symbol «

ꜥnḫ »Symbol «

oder *ḥp-t* »Gerät «

oder »Buch«, »Brief«

bꜣ »Seele« und

ꜣḫ »Geist«, die man sich beide in entsprechender Gestalt vorstellte

Hierher werden wahrscheinlich auch die folgenden Worte gehören, bei denen entweder ihre Bedeutung oder die Bedeutung des Wortzeichens nicht ganz deutlich ist:

ḥm-t? (Pyr. 771*c*)

wꜣd (Pyr. 569*c*)

nb (Pyr. 242*c*)

ḥꜥ Hügel o. ä. (Pyr. 542*a*)

sꜣ »Rücken« (passim). Das Zeichen wird nicht, wie Borchardt darzutun suchte, ein Rasiermesser, sondern den »Rücken« eines Gegenstandes (ob ?) darstellen.

Entsprechende Beispiele, bei denen das Wortzeichen das zu bezeichnende Wort nicht selbst darstellt, sondern es, weil es nicht darstellbar ist, symbolisch bezeichnet (Erman § 33), liegen aus alter Zeit nur in den beiden folgenden häufigen Worten vor:

rnp-t »Jahr« (Pyr. 564*a*. 883*a*. 1195. 1454. 1520, Urk. I 109). Daß die »Palmrippe« , in die die Jahre durch Kerben eingetragen wurden, ein

uraltes Symbol für das »Jahr« war, ist ja aus dem Palermostein, aus der Schreibung für *ḥ3t-sp* »Regierungsjahr« und für *šnwfj* »das Vorjahr« (ϣⲛⲟⲩϥ) und anderen Anzeichen zu entnehmen. Der Gebrauch von als phonetisches Zeichen für *rnp* in *rnpw* »frisch sein« und seinen Derivaten wird also wohl erst sekundär aus dem rein ideographischen Gebrauche für *rnp-t* »Jahr« entstanden sein (durch die bei Erman § 36 besprochene lautliche Übertragung).

hrw »Tag« (Pyr. 399. 1090. 1107. 2016) mit der Variante , die die Lesung *hrw* außer Zweifel stellt. Das Bild der »Sonne« steht hier als Symbol für den selbst nicht darstellbaren Begriff »Tag«; dementsprechend findet es sich denn auch bereits in den Pyramidentexten als Determinativ für die verschiedenen Worte für »Tag« (*sf* »gestern«, *nhpw* »morgen«, »Morgen« usw.).

Im Gegensatz zu dem späteren Gebrauch ist der Strich | in alter Zeit aber auch dann sehr gebräuchlich, wenn dem Wortzeichen auch phonetische Zeichen beigefügt sind, also in dem oben (S. 42) besprochenen Falle, wo wir das Wortzeichen unrichtig als Determinativ aufzufassen gewohnt sind. Die nachweisbaren Beispiele sind sämtlich solche, in denen das Wortzeichen das zu bezeichnende Wort selbst darstellt.

ib »Herz« (Pyr. 311*d*)

rmn »Arm« (Pyr. 299*b*)

mnḏ »weibliche Brust« (Pyr. 1109*a*. 1119*a*)

ḫfᶜ »Faust« (Pyr. 701*c*. 731*b*)

šš3w »Zunge« (Pyr. 127*b*)

ḥnn »Phallus« (Pyr. 1248)

sm3 »Schläfe«, auch in der übertragenen Bedeutung »Seite« (Pyr. 385*c*. 697*d*)

ᶜb »Horn« (Pyr. 914*a*)

ḫpš »Schenkel« (Pyr. 1323. 1326. 2069)

psḏ »Rücken« (Pyr. 1547)

iwᶜ »Kotelett« (Pyr. 1349)

ḏnḥ »Flügel« (Pyr. 387. 1377)

ᶜnḏ Teil des Flügels (Pyr. 1377)

šw-t »Feder« (Pyr. 1566)

bḳšw Körperteil von Insekten (Pyr. 1772)

ng »Rind« (Pyr. 286*e*. 504*a*)

desgl. (Pyr. 386*b*. 547*a*)

iw3 »Rind« (Pyr. 1822)

ḥm-t »Kuh« (Pyr. 569*b*)

m3j-ḥs3 »Löwe« (Pyr. 573*b*)

m3j(-ḥḏ) »Säbelantilope« (Pyr. 806*c*)

imnw »Leitstier der Wildstiere« (Pyr. 944*c*)

s3-t »Gans« (Pyr. 1224)

3pd desgl. (Pyr. 1122)

śmn desgl. (Pyr. 463*b*)

ḫtm desgl. (Pyr. 1228)

nr-t »Geier« (Pyr. 569*a*)

knm-t ein Vogel (Pyr. 1226)

śdꜣ »Rohrdommel« (Pyr. 2152)

tkk-t ein Insekt (Pyr. 1772)

ḫprr »Käfer« (Pyr. 570. 697*c*)

wfj Art Schlange (Pyr. 419*c*)

ḫt »Holz« (Pyr. 1216)

ḫn »Pflanze« (Pyr. 568*c*)

wꜣḏ »Papyrussproß« (Pyr. 1875), (Pyr. 567*b*)

šꜣ »Garten« (Pyr. 1223)

śḫ-t »Feld« (Pyr. 699*a*)

mr »See« (Pyr. 697*e*. 937*e* u. ö.)

wḏb (Pyr. 291*d*), das Wort, von dem der Stamm *wḏb* das Stammeszeichen ⊂⊃, mit dem er in alter Zeit geschrieben wird ( ), bekommen hat

wꜣ-t »Weg« (Pyr. 269*a*)

śbꜣ »Stern« (Pyr. 347*a*. 748*b* u. ö.)

gś »Seite« (Pyr. 385*a*. 599*d* u. ö.)

ꜥꜣ »Tür«, auch in der übertragenen Bedeutung »Deckel« (Pyr. 239*b*)

krśw »Sarg« (Urk. I, 65 bis 67)

ꜣꜥw »Kasten« (Urk. I, 42)

kꜣś »Strickleiter« (Pyr. 2082)

mswr »Trinkgefäß« (Pyr. 930*c*. 937*f*)

ḥnw »Topf« (Pyr. 422*c*)

nmt-t desgl. (Pyr. 1326)

ḫnn »Hacke« (Pyr. 1394*a*)

dś »Messer« (Pyr. 270*c*)

śśr »Pfeil« (Pyr. 1866)

mnḫḏ »Schreibzeug« (Pyr. 954*a*)

wꜣś »Zepter (oder Symbol?) « (Pyr. 1156)

ꜥbꜣ »Zepter « (Pyr. 1125. 1159)

ı͗ꜣꜣ-t »Zepter « (Pyr. 1159)

ꜣmś »Zepter « (Pyr. 1166)

ḥp-t das Gerät (Pyr. 1346)

nwḥ »Strick« (Pyr. 303*d*)

ṯs »Knoten«, auch in den übertragenen Bedeutungen »Wirbel«, »Satz« (Pyr. 1308. 1776; Urk. I, 70)

ꜥr »Körnchen« (Pyr. 771*c*)

bḏ »Teig«, »Kuchen« o. ä. (Pyr. 279*d*)

Unter den hierher gehörigen Fällen sind besonders merkwürdig solche, in denen das Wortzeichen zweimal erscheint, einmal als phonetisches, einmal als ideographisches Zeichen:

nb-t »Korb« (Pyr. 557*b*),

ḥn »Pflanze« (Pyr. 567*c*)

sḫm »Zepter« (Pyr. 1319*a*. 1520*a*)

Durchaus im Gegensatz zu dem spätern Gebrauch steht es weiter, wenn der Strich ebenso wie in den Singularformen auch in Dual- oder Pluralformen erscheint, wie:

s-wj »die beiden(?) Riegel« (Pyr. 572*d*)

ỉr-tj »die beiden Augen« (Pyr. 583*b*. 1305*a*. 1722)

d-tj »die beiden Hände« (Pyr. 1405)

śpꜣ-tj »die beiden Gaue« (Pyr. 1561)

gś-wj »die beiden Seiten« (Pyr. 477*a*)

ḫꜣś-wt »Fremdländer« (Urk. I 136/37)

n-wt »Städte« (Urk. I 144)

nb-wt »Körbe« (Pyr. 1770)

. . .*-wt* »Briefe« (Urk. I 136)

rnp-wt »Jahre« (Pyr. 705*b*)

In diesen Schreibungen zeigt sich deutlich, daß der die echten Wortzeichen begleitende Strich | nicht etwa das Zahlzeichen für »eins« ist und eine Eigentümlichkeit oder gar eine Bezeichnung der Einzahl darstellt, wie man nach den später üblichen Bezeichnungen des Dualis und Pluralis durch || und ||| denken könnte.

Nicht damit auf eine Linie zu stellen sind die folgenden Schreibungen, in denen der Dualis oder Pluralis durch zwei- oder dreimalige Wiederholung des ganzen Wortbildes, wie es für den Singularis gebraucht wird, ausgedrückt ist (vgl. für *dfꜣ-w*, oder für *ỉtf-w* »Väter«):

nw-tj »die beiden -Haken«, Var. (Pyr. 311*c*)

pr-w »Häuser« (passim)

š-w »Seen« (Pyr. 1083*b*)

šꜣ-w »Gärten« (Pyr. 857*a*)

wp-wt »Gehörne« (Pyr. 401*a*)

Vereinzelt steht der Fall da, daß der Strich | auch bei einem Verbum erscheint, das von einem damit versehenen Nomen abgeleitet ist:

ꜣḫ-n-f »er ward ein |-Geist« (Pyr. 350*c*)

ꜣḫ-k »deine Eigenschaft als Geist« (Pyr. 1714)

In allen Beispielen, die hier aufgeführt worden sind, erscheint der Strich | als Begleiter eines echten ideographischen Wortzeichens, das entweder das betreffende Wort selbst im Bilde darstellte oder, wie bei und , symbolisch bezeichnete, weil es nach der Natur der Dinge nicht dargestellt werden konnte. Daß dies in der Tat die Rolle war, die der Strich in der alten Zeit zu spielen hatte, springt nun auch besonders deutlich in die Augen, wenn man noch einige andere Fälle in Betracht zieht, wo er in späterer Zeit sehr gewöhnlich erscheint, in älterer Zeit aber gar nicht oder nur ganz vereinzelt belegt ist:

|, die später allgemein übliche Schreibung für *s* »Mann«, ist in alter Zeit, wo das Wort aber überhaupt selten ist, nicht zu belegen. Diese Schreibung,

die bisher jeder Erklärung zu spotten schien, würde aber im alten Reich sehr wohl möglich sein; sie würde zu den oben S. 46 ff. aufgeführten Schreibungen zu stellen sein. Das ursprünglich nur mit dem Ideogramm geschriebene Wort würde dann, der oben S. 42 gegebenen Erklärung gemäß, sekundär durch Zufügung des Lautzeichens *s* von anderen synonymen Worten unterschieden worden sein. — Dagegen wäre eine Schreibung undenkbar; sie würde als ein Derivat von *s* »Riegel« anzusehen sein.

für *s3* »Sohn«, wie man später schreibt, ist in alter Zeit ganz undenkbar, da hierbei nur phonetischen Wert hat. würde alt nur »Gans« bedeuten können.

für die Präposition *ḥr* »auf« findet sich in den Pyramidentexten nur ganz vereinzelt (Pyr. 391*c*. 1155); im allgemeinen ist es durchaus ungebräuchlich, man schreibt sonst stets oder ; die Schreibung ist dem Worte *ḥr* »Gesicht« (mit dem freilich die Präposition im letzten Grunde identisch war) vorbehalten. Besonders lehrreich ist dafür: »Gesicht auf Gesicht« (Pyr. 431*a*).

für die Präposition *tp* »auf« findet sich ebenfalls nur ganz vereinzelt (Pyr. 477*a*. *b*); diese Schreibung ist sonst dem Substantiv *tp* »Kopf« vorbehalten (mit dem die Präposition wieder eigentlich identisch war).

für *b*, alt *bw* »Ort«, wie man später, namentlich seit dem n. R. oft schreibt, ist in älterer Zeit undenkbar. Eine solche Schreibung würde nur »Fuß« bedeuten können.

für *nb* »Herr« wäre für die ältere Zeit unerhört; es könnte nur »Korb« bedeuten.

für *nfr-w* »Güte«, »Schönheit« findet sich in den Pyramidentexten bereits einmal (Pyr. 782*b*) und ist eine vorläufig nicht zu erklärende Ausnahme.

für *nṯr* »Gott« findet sich in den Pyramidentexten nur scheinbar (s. unten S. 51); eine solche Schreibung würde in alter Zeit bedeuten: »Fahne« oder was das Zeichen sonst darstellte.

für *k3* »Geist« ist in alter Zeit ungebräuchlich; woraus wohl zu schließen ist, daß man sich ihn nicht in der Gestalt vorstellte, sondern daß dieses Zeichen nur seines phonetischen Wertes wegen dafür geschrieben wurde.

für *ḥm*(?) »Diener«, für *ḥm*(?)-*f* »seine Majestät«, für *ḥm*(?)-*t* »Sklavin« sind Schreibungen, die die alte Zeit nicht kennt. Man schreibt da nur , oder usw.

für *wnw-t* »Stunde« ist in alter Zeit ungebräuchlich, würde aber nach dem Muster von und nicht undenkbar sein.

Für den Gebrauch des Striches als Begleiter der echten ideographischen Wortzeichen in alter Zeit ist nun aber vielleicht noch eine Tatsache bedeutsam. Bei dem alten Worte für »Herz« *ib* (semit. *libb*, *lubb*), bei dem zu allen Zeiten die ideographische Schreibung üblich geblieben ist, ist der Strich sowohl in dieser Schreibung wie in der seltenen phonetischen Variante zu belegen;

dagegen ist er bei dem jüngeren, von *ḥ3-t* »Vorderteil« abgeleiteten Worte *ḥ3tj*, das stets phonetisch resp. geschrieben zu werden pflegt, in älterer Zeit (bis in das neue Reich hinein) hieroglyphisch niemals zu belegen, obgleich auch dieses Wort, das jenes ältere Wort später allmählich verdrängt hat und im Koptischen allein erhalten ist (ϩⲏⲧ), in den Pyramidentexten und in den Beischriften zu den Schlächterbildern des alten Reichs häufig genug vorkommt. Das sieht so aus, als ob der Strich eigentlich nur da am Platze war, wo ein Wort ursprünglich nur mit dem einem Wortzeichen geschrieben wurde () und wo die phonetischen Zeichen, die ihm beigefügt werden, nach S. 42, als sekundäre unterscheidende Zusätze dazu aufzufassen sind (), nicht aber da, wo ein jüngeres Wort resp. eine jüngere Bedeutung eines alten Wortes vorliegt, die nicht rein ideographisch, sondern nur phonetisch geschrieben werden konnten (eigtl. »der vordere«). Aus diesem Umstande würde sich dann auch die Rolle erklären, die der Strich | nach Ermans Feststellung in späterer Zeit zu spielen scheint: nämlich als Begleiter solcher Worte (Substantiva), die nur mit einem Zeichen, sei es einem ideographischen (*ḥr* »Gesicht«) oder einem phonetischen (*s3* »Sohn«), geschrieben werden.

2. Anderweitige Verwendungen des Striches.

Nachdem hier nun alles angeführt worden ist, was für die Rolle spricht, die wir dem Strich | für die ältere Zeit zuerteilen mußten, ist es an der Zeit, auch alle die Fälle zu besprechen, wo er nicht diese Rolle spielen kann oder zu spielen scheint.

Da sind zunächst einige Beispiele, in denen der Strich ebenso wie in den eben besprochenen Schreibungen , usw. gebraucht ist, d. h. bei Worten, die zwar auch nur mit einem einzigen Zeichen geschrieben sind wie die oben S. 9 ff. angeführten Beispiele, aber mit dem Unterschied, daß dieses eine Zeichen kein echtes ideographisches, sondern ein sogenanntes Wortzeichen, richtiger ein phonetisches Zwei- oder Dreikonsonantenzeichen ist. Es sind also Beispiele, auf die die von Erman für die spätere Zeit formulierte Regel zutrifft.

ḥr »auf« (Pyr. 391*c*. 1155), s. oben S. 49.

tp »auf« (Pyr. 477*a*. *b*), s. oben S. 49.

ẖr »unter« (Pyr. 1108*a*).

tp »auf« (Pyr. 1184*a*); *tpj* »der erste« (Pyr. 1710, mit Suffix *f*).

ḫ3 »1000« (Pyr. 1332).

nfr-ṯ »deine Schönheit« = (Pyr. 782*b*); die eigenartige Schreibung des nach dem Strich wird darauf beruhen, daß das *r* nur noch vor Suffixen lautbar war.

ḥd-tj Fem. dual. von *ḥd* »weiß« (Pyr. 1215).

Angesichts des oben mitgeteilten, erdrückenden Materials kann es wohl nicht zweifelhaft sein, daß diese Verwendung des Striches bei phonetischen sogenannten »Wortzeichen«, wie sie späterhin in *sꜣ* »Sohn«, und anderen üblich ist, erst sekundär von den echten ideographischen Wortzeichen her übertragen ist. Die vorstehend aufgeführten Beispiele sind die ältesten nachweisbaren Spuren dieser Übertragung.

Eine zweite Gruppe von Fällen, wo der Strich nicht Begleiter eines ideographischen Wortzeichens ist, bilden die folgenden Beispiele, in denen er offenbar das Götter- oder Personendeterminativ resp. vertritt:

ỉrj-nṯr sꜣ-nṯr »Göttergenosse und Göttersohn« (Pyr. 1316*a*), wo der Strich wohl nicht zu *nṯr*, sondern zu dem ganzen Ausdruck *ỉrj-nṯr* resp. *sꜣ-nṯr* gehört.

wn-nṯr (Pyr. 920*a* nach P.) = (N); parallel dazu »Götterbote« (P.) = (N.).

mḫntj »Fährmann« (Pyr. 946*a* nach P.) = (M.) = (N.); vgl. \ (Pyr. 1193*a* nach P.).

sš dmḏ-t ntr »Schreiber des Götterbuches« (Pyr. 1146*c* nach P.) = (M.); vgl. \ (Pyr. 954*a* nach P.) = (M.) = (N.).

mꜣfd-t Göttin (Pyr. 1212 nach M.) = (N.) = (P.).

sꜣb ꜥnḏ-mr »Richter und Distriktschef« (Pyr. 1719 nach M.).

mnꜥ-j »Erzieher« (Pyr. 343*a* nach T.; 937*e* nach P.); vgl. (Pyr. 359*a* nach P.) im gleichen Zusammenhang.

Bei den meisten von diesen Beispielen ließen sich an Parallelstellen oder an anderen Stellen Schreibungen nachweisen, die statt des senkrechten Striches | einen schräggestellten \ aufweisen. Dieser schräggestellte Strich ist ein sehr gewöhnliches Personendeterminativ in den Pyramidentexten, namentlich in der Pyramide P. (vgl. Pyr. 884*b*. 1248. 1418. 1440 ff. 1462). Der senkrechte Strich wird in den oben aufgeführten Beispielen gewiß ein sekundärer Ersatz für dieses alte Personendeterminativ sein; die gleiche Erscheinung können wir ja auch bei dem Pluraldeterminativ beobachten, das ebenfalls ursprünglich schräg gestellt war \\\ und erst später die senkrechte Stellung ||| angenommen hat.

Als Vertreter des Determinativs , und zwar wohl als mißbräuchlicher, wird vermutlich der Strich | auch in der vereinzelten Schreibung für *ḥmś* »sitzen« (Pyr. 1067*a*) aufzufassen sein, das ja in den Pyramidentexten häufig geschrieben wird. Eine ähnliche mißbräuchliche Verwendung des senk-

rechten Striches als Vertreter des Personendeterminativs aus späterer Zeit dürfte in der Bezeichnung des Suffixes 1 sing. durch | zu erblicken sein, die sich in manchen Texten vom m. R. an findet.

So verständlich das Auftreten des Striches | in den obigen Fällen war, so seltsam ist es in den folgenden Beispielen, wo der Strich den Pluralis einer Personenbezeichnung zu determinieren scheint:

(Pyr. 910*d* nach P.) = (N.) *wḥꜥ-w* »Fischer« in dem Ausdruck *sḫ-t wḥꜥw* »Fischerfeld«; parallel »Tal der« *ḥtp-tjw* (P.).

(Pyr. 393*b* nach W.) = (T.) *ꜣkr-w*.

(Pyr. 1212 nach M.) = (N.) = (P.) *dꜣj-tjw* »Widersacher« o. ä.

(Pyr. 131 nach W.) = (T. M.) = (N.) *ntjw* »die, welche sind«.

(Pyr. 339*b*) = (360*c*) *ḥnsk-tjw* »die Lockigen«.

ḥꜥꜣ-tjw (Pyr. 505*c*).

nṯr-w prw-tjw (Pyr. 1114*a. b*); Var. Berlin 7727.

Es ist gewiß kein Zufall, daß der Strich | hier in 5 von 7 Fällen dem Zeichen *tjw* folgt, das die Pluralendung der auf *tj* endigenden Nisbeformen zu bezeichnen pflegt; er hängt hier ohne Zweifel mit diesem Zeichen zusammen. Wie das zu erklären ist, wird uns nun wohl durch das zuletzt angeführte Beispiel an die Hand gegeben. Dieses stellt augenscheinlich eine Art Vorgänger der späteren »syllabischen« Schreibweise dar, die wir im neuen Reich für Fremdworte in Gebrauch sehen. In dieser »syllabischen« Schrift werden ja neben einfachen phonetischen Schreibungen, wie für *m*, für *t*, für *h*, für *t* usw., auch althergebrachte Schriftbilder ganzer Worte gebraucht; so gebraucht man im n. R. die herkömmlichen Schreibungen:

ꜥꜣ »groß« für *ꜥ*
bꜣ »Seele« für *b*
r »Mund« für *r*
(i)mi »gib« für *m*
mw »Wasser« für *m*
tꜣ »Brot« für *t*
iw »Insel« für *i*
i »o!« für *i*
rw »Löwe« für *r*
šꜣ »Rücken« für *š*
ḥw »Geschmack« für *ḥ*
ṯꜣ »Nestling« für *ṯ*

Ähnlich scheinen nun auch in der Schreibung für *prwtjw* die Schreibungen von drei kurzen Worten verwandt zu sein, die den Strich | als Begleiter des ideographischen Wortzeichens aufwiesen, nämlich:

prj »Haus« für *prj* »herausgehen (?)«,

rw »Löwe« für *rw* (resp. *rjw* wie oben S. 39),

| *tjw* »Adler« für *tjw*.

Im Unterschied zu der späteren »syllabischen« Schrift sind hier aber die verwendeten Wortschreibungen noch nicht zu einfachen Lautzeichen entwertet (zu *r*), sondern haben noch einen phonetischen Wert, der ihrem ursprünglichen Lautbestand entspricht (= *rw*).

Wie in | würde natürlich auch das | in den anderen Beispielen, die damit endigen, zu erklären sein und ebenso auch das in , so daß dann nur noch das erste Beispiel übrigbliebe. Dieses ließe sich wohl auch noch auf andere Weise erklären; es wäre möglich, daß an der betreffenden Stelle eine Auffassungsverschiedenheit zwischen den verschiedenen Paralleltexten vorliege, indem der eine Text das Wort »Fischer« in dem Ausdruck »Fischerfeld« als Pluralis (»Feld der Fischer«) auffaßte und daher mit drei Männern determinierte, während es der andere als Singularis (»Feld des Fischers«) auffaßte und mit dem senkrechten Strich | statt des älteren schrägen Striches \ (s. oben) determinierte.

Daß die Erklärung, die oben für die Schreibung | und für die Verwendung von | und in den anderen Worten angenommen wurde, in der Tat das Richtige trifft, dürfte wohl mit Evidenz aus den folgenden Beispielen hervorgehen, die ebenfalls derartige Schreibungen von ganzen Worten mit dem Strich | statt phonetischer Zeichen verwendet zeigen unter Umständen, die gar keinen Zweifel aufkommen lassen. Man findet in den Pyramidentexten:

das Wort *ꜥ* »Arm« für *ꜥ* (Ajin) in:

ꜥb-t (Pyr. 1471 nach P. 666),

mꜣꜥ Name eines Sees (Pyr. 1084*b* nach P.) = (N.);

das sonst nicht mehr nachweisbare Wort »Topf«, von dem das Zeichen den phonetischen Wert *nw* erhalten hatte, für die Konsonantenfolge *nw* in:

oder *nw* Plural des Genitivexponenten (Pyr. 251*a*. 405*b*. 445*d*. 688. 1187 u. o.),

nw ḫt-f »die (Kinder) von seinem Leibe« (Pyr. 647*b*),

fd-nw »der vierte« (Pyr. 1978),

ı͗nw (Pyr. 1224 nach N.) = (P.) = (M.),

ḥfnw »Schlange« (Pyr. 674*b*), wo die Setzung des I vor dem Determinativ zu beachten ist,

oder oder *ẖnw* »das Innere« passim (sehr häufig),

ẖnnw »Störung« o. ä. (Pyr. 304*a*. 306*c*. 319*a*; überall nach W.) = (ib. nach T.);

das Wort *rw* »Löwe« für die Konsonantenfolge *rw* (wie oben in *prwtjw* und *ỉkrw*) in:

ṯrwrw-k (Pyr. 453*b*), *śḏm-f* 2 sing. von einem fünflautigen reduplizierten Verbum *ṯrwrw*;

das Wort *ỉ* »o!« (eine Schreibung, über die noch unten zu reden sein wird), wie im Neuägyptischen das entsprechende , für den Konsonanten *ỉ*(?) in:

ỉw-t (Pyr. 1218 nach N. 1224) = (P. M.),

für die Partikel *ỉn*, später auch geschrieben, die das logische Subjekt einführt,

für *ỉn-f* »so sagte er«, das im Neuägypt. geschrieben wird,

anscheinend eine enklitische Partikel, die Pyr. 530*a*. 598*a*. 601*a* in dem Text von T. zwischen Verbum und nominalem Subjekt eines Vokalsatzes eingeschoben erscheint, in den Paralleltexten aber fehlt,

für *ỉmn* »verbergen« (Pyr. 414*a*).

Ein solcher Gebrauch ganzer Wortschreibungen als phonetische Bezeichnung für gewisse Konsonantengruppen ist übrigens für uns durchaus nichts Neues. Die Verwendung der Schreibungen (*ḳd* »Kreis«) für die Konsonantenfolge *ḳd* (in *ḳd* »bauen«, *ḳdm* Ortsname usw.) und (*nḏ* »Topf«?) für die Konsonantenfolge *nḏ* (in *nḏ* »schützen«, *nḏnḏ* »beraten« usw.) ist augenscheinlich etwas ganz Analoges. Auch die sekundäre Anwendung des Striches bei solchen Worten, die nur mit einem phonetischen Zeichen geschrieben wurden (S. 50), könnte als eine Parallelerscheinung betrachtet werden. Auch dort ist ja im Grunde genommen die ideographische Schreibung eines Wortes, wie z. B. *tp* »Dolch«, auf andere Worte, die den gleichen Konsonantenbestand hatten (*tp* »auf«, *tpj* »der erste«), übertragen und also phonetisch verwendet.

Es bleiben nun schließlich noch einige wenige Fälle übrig, bei denen eine befriedigende Erklärung für das Auftreten des Striches I zur Zeit nicht gegeben werden kann:

für *ḥwj* »schlagen« (Pyr. 121), vielleicht als Übertragung eines alten Wortbildes wie bei und Genossen (s. oben) zu deuten?

šdm-f-Form 2 sing. (Pyr. 1225 nach P. 441, M. 545, N. 1126), vielleicht ebenso als Übertragung des Wortbildes *t* »Brot« zu deuten? Wie ist das Verbum aber zu lesen?

(Pyr. 299*b* nach W.) = (T.), *snb-t*, fem. Nomen.

(Pyr. 1216 nach N. 1220) = (P. M.), wie es scheint, *ˁnḫ* »Leben«, in dem Ausdruck *ḫt pw n ˁnḫ* »dieser Baum des Lebens«.

*im*ꜣ*ḫ* das, was der *im*ꜣ*ḫw* besitzt (»Ehre« oder ähnlich), in dem Ausdruck *nbw im*ꜣ*ḫ* »Herr des *im*ꜣ*ḫ*« (Pyr. 1703 nach M. 682). |, desgl. (Pyr. 811*e*) und in »er hat den *im*ꜣ*ḫ* genommen () vor dir, wie Horus das Haus seines Vaters nahm von Seth vor Geb« (Pyr. 1219 nach N. 1225). Auch später ist ja die Schreibung sehr gebräuchlich. Es könnte daraus geschlossen werden, daß hier ideographisches Wortzeichen sei. Doch findet sich der Strich | auch bei dem abgeleiteten Worte *im*ꜣ*ḫww* »die Geehrten« (LD. II 113*d*). (Mar., Mast. 433).

isj »Grab« (Urk. I 43). (LD. II 64*bis*, *a*). (Urk. I 122. 142; Mar., Mast. 368/69. 433; ÄZ. 1882, 36). (LD. II 110*k*. 112*d*). Man wird daraus vielleicht schließen müssen, daß das Zeichen ursprünglich nicht nur Wortzeichen für *prj* »Haus«, sondern auch für *isj* »Grab« gewesen ist.

ein Name (Pyr. 999*a*).

unverständlich (Pyr. 244*b*).

Name einer Göttin (Pyr. 511*d*).

3. Ergebnis.

Überblicken wir nun noch einmal, was wir über den Gebrauch des senkrechten Striches in den Pyramidentexten und im alten Reich ermittelt haben:

1. Es hat sich als zweifellos gezeigt, daß der Strich ursprünglich und eigentlich ein Begleiter der echten ideographischen Wortzeichen war, die die Worte selbst darstellten oder symbolisch bezeichneten und mit denen sie noch oft allein geschrieben werden: »Herz«, »Jahr« (S. 41. 46). Er steht in diesem Falle in der Mehrzahl ebenso wie in der Einzahl des Wortes , und kann also nicht das Zahlzeichen für »eins« sein (S. 48).

2. Der Strich wird im alten Reich bei diesen Wortzeichen auch dann beibehalten, wenn ihnen zur Verdeutlichung eine phonetische Schreibung des Konsonantenbestandes des betreffenden Wortes zugefügt wird: (S. 46 ff.). Die

später allgemein übliche Schreibung | *s* »Mann« ist eine solche alte Schreibung, die das alte Reich überlebt hat.

3. Bereits im alten Reich beginnt man ganze Schreibungen bestimmter kurzer Worte, die nur aus dem Wortzeichen und dem Strich bestanden, als phonetische Bezeichnung für die gleichen Lautverbindungen in anderen Worten zu verwenden; man schreibt |, die alte Schreibung des Wortes *rw* »Löwe« für die Konsonantenfolge *rw* in Worten wie *ꜣkrw*, ganz wie man das Zeichen des Löwen allein als sogenanntes »Silbenzeichen« für *rw* verwendete (S. 52—54).

4. Desgleichen werden Worte, die den gleichen Konsonantenbestand aufweisen wie andere Worte, die nur mit Wortzeichen und Strich geschrieben wurden, nach dem Muster dieser Worte geschrieben: man schrieb *tp* »auf« |, als ob *tp* »Dolch« gemeint wäre (S. 50. 54).

5. Endlich beginnt im alten Reich auch schon der senkrechte Strich statt des schrägen Striches als Personendeterminativ gebraucht zu werden (S. 51 ff.).

Was stellt nun aber der Strich |, der diese Rolle gespielt hat, dar, wenn er doch nicht das Zahlzeichen für 1 gewesen sein kann? Darüber gibt uns wohl ein Fall Auskunft, der bisher absichtlich außer Betracht gelassen und nur gelegentlich gestreift worden ist. In den Pyramidentexten wird die bekannte Anrufungspartikel »o!«, später , neuägypt. sehr häufig | geschrieben; eine Schreibung, die wir dann auch übertragen in der Hervorhebungspartikel |, die ja vom alten Reich bis ins neue Reich auch oft geschrieben wird, und in dem Ausdruck | »so sagte er«, neuägypt. wiederfinden (s. oben S. 54). Es ist klar, daß der Strich hier unmöglich die Rolle des Begleiters eines ideographischen Wortzeichens spielen kann, will man nicht annehmen, daß auch hier schon eine Übertragung der Schreibung eines ganzen Wortes | »Schilfblatt« vorliege. Der Strich ist hier vielmehr augenscheinlich eine Art Determinativ wie die Zeichen für Rufen , und Sprechen , die dafür eintreten[1]. Er ist gewiß nichts anderes als ein Ausrufungszeichen, wie wir es ja auch bei solchen Worten verwenden. Und ein Ausrufungszeichen, nicht mehr und nicht weniger, ist er nun ohne Zweifel auch da, wo er die echten ideographischen Wortzeichen begleitet. Hier soll er dem Leser einen Wink geben, daß er in dem vorhergehenden Zeichen ein Abbild oder Symbol des Wortes, das gemeint ist, zu erkennen habe, genau wie wenn wir ein Ausrufungszeichen oder ein »so« einem Worte in Klammern zufügen.

[1]) Ebenso vielleicht auch in | = (Pyr. 700*a*), in dem vermutlich die seltenere Nebenform *hj* der Anrufungspartikel zu erkennen sein wird.

Die Duale der Demonstrativpronomina , und .

Von HERMANN GRAPOW.

Von diesen alten Demonstrativen waren meines Wissens bisher nur diese Formen bekannt:

Sing.	masc.	*pw*	fem.	*tw*	Plur.	masc.	*ipw*	fem.	*iptw*
»	»	*pn*	»	*tn*	»	»	*ipn*	»	*iptn*
»	»	*pf*	»	*tf*	»	»	*ipf*	»	*iptf*

Daneben hat aber die alte Sprache, in der allein diese Wörtchen recht lebendig waren, noch besondere Formen für den Dualis besessen.

Ich gebe zunächst die mir bekannten[1] Belege.

I. .

1. Dual. masc.

a. Pyr. 1010 (M 344 = N 872)[2]: »diese beiden großen Götter«. — Pyr. 952 (P 185 = M 297 = N 898) und Pyr. 1690 (M 454): .

b. Pyr. 1208 (P 420 = M 602 = N 1207): »diese deine beiden Finger«.

c. Pyr. 1751 (N 1318): »diese deine beiden Ruder« (in M 826 fehlt das Pronomen).

d. Pyr. 128 (W 190 = T 70): (par.) »das *mt* dieser beiden *rhw*« (in M 224 und N 601 fehlt das Pronomen).

e. Harhotep 341[3]: »diese beiden *pꜣd*«.

f. Buch von der Himmelskuh Z. 91: »diese beiden großen Götter«.

[1]) Daß ich diese vollständiger vorlegen kann, verdanke ich der Erlaubnis, das Material des Ägyptischen Wörterbuches benutzen zu dürfen; dazu habe ich eine Reihe von Belegen aus noch nicht verzettelten Texten gefügt. — [2]) Ich zitiere die Pyramidentexte nach den rechts außen stehenden Zahlen der SETHEschen Ausgabe und zugleich nach MASPEROS Zeilenzählung mit den üblichen Kennbuchstaben W. P. T. M. N.

[3]) Mission I S. 137 ff.: Sarg des ; im folgenden zitiert wie oben.

g. Totenbuch Kap. 17 (m. R.) = Harhotep 91: »diese beiden großen Seen« (ähnlich ib. 503); Leps. Ä. T. 30, 13: (ähnlich ib. 1, 10). — Sonst fehlt das Pronomen im m. R. und n. R.

2. Dual. fem.

a. Pyr. 1118 (P 301): »diese seine beiden Mütter, die beiden Geierweibchen«.

b. Pyr. 1254 (P 473 = M 539 = N 1118): (par.: ,) »diese beiden Falkenweibchen«.

c. Harhotep 312: »diese beiden *ꜣwt*« (Totenbuch, Kap. 63 A, 2 ed. Nav. hat das Pronomen nicht mehr).

d. Recueil 26, 71: »diese beiden Mannschaften« (folgt: »welche sind die Unvergänglichen und Nieruhenden«). — Vgl. auch II, 2, *c.*

e. Kairo, Cat. général 28041, côté 3, troisième registre 48 (m. R.): in einer zerstörten Stelle: .

II.

1. Dual. masc.

a. Pyr. 905 (P 168): »diese deine beiden *pꜣḏ* (bei N 845 fehlt das Pronomen).

b. Totenbuch Kap. 90 (nach Nu): »diese deine beiden Augen« (Nav. Fa:).

2. Dual. fem.

a. Harhotep 73 und 296: »diese beiden *ꜣḫ-t*«.

b. ÄZ. 42, Erlaß von Dahšur, passim: »diese beiden Pyramidenstädte«.

c. Recueil 29, 149: (par.[1]:) »diese beiden Mannschaften« (folgt wie oben I, 2, *d*).

d. Totenbuch ed. Nav. 149, *b* (die meisten Texte): »diese beiden Sykomoren«.

III.

1. Dual. masc.

a. Pyr. 604 (T 203): »geöffnet werden jene beiden Himmelstüren« (N 792: N. so mit Auslassung von).

---

[1]) So Lacau; wohl verschrieben für .

2. Dual. fem.

a. Harhotep 433. 463. 477: »jene beiden Glieder« (Nav. 99, Einl. 28 hat ohne Pronomen).

b. Harhotep 488. 490: »jene beiden Städte« (Leps. Ä. T. 15, 62:).

Somit ergeben sich diese Formen:

	Masc.	1. Fem.	2. Fem.
I.			
II.			
III.			Nicht belegt.

Die maskulinen Duale endigen also auf *-j* — , , , , sind natürlicherweise nur defektive Schreibungen, die nicht mißverständlich als Plurale gelesen werden konnten, da die Zweizahl durch das zugehörige Nomen (vgl. die Belege) klar genug erkennbar war — und lauteten vermutlich:

ỉpwj ỉpnj ỉpfj

Die femininen Duale lassen dagegen deutlich *zwei* Bildungen erkennen:

1. Formen, die wie die männlichen auf bloßes *j* endigen (das defektiv nicht geschrieben wird) und 2. Formen auf (defektiv).

Sie werden gelautet haben:

1. *ỉptwj ỉptnj ỉptfj*
2. *ỉptwtj ỉptntj* ***ỉptftj* (nicht belegt)

Das Maskulinum und das erste Femininum sind offenbar entstanden durch Antreten der Dualendung *j* an die entsprechenden Plurale:

ỉpwj aus *ỉpw* + *j* *ỉptwj* aus *ỉptw* + *j* usw.

Das heißt, es liegt dieselbe Bildungsweise vor, die auch die Duale der Personalpronomina erkennen lassen: *śnj* aus *śn* + *j*; *ṯnj* aus *ṯn* + *j*; *nj* aus *n* + *j*; wobei *śn, ṯn, n* die Plurale sein werden (vgl. Ä. Gr. § 86 A; die sekundären *fj* und *kj* (§ 87) kommen hier nicht in Betracht).

Die Entstehung der zweiten Formen des Femininums *ỉptwtj* usw. möchte ich begreifen als eine erweiterte Bildung nach dem Muster der weiblichen Duale des Nomens: statt *ḏrtj ỉptwj* sagte man, verführt durch die Endung des Nomens *-tj*, auch: *ḏrtj ỉptwtj*.

Einen Unterschied im Gebrauch der beiden femininen Dualarten kann ich nicht erkennen.

Daß die alten Schreiber nicht immer fest gewesen sind in der Scheidung des Duals vom Plural, zeigen zwei Fälle, wo *irrig* dualische Formen statt der pluralischen geschrieben sind:

Pyr. 1140 (M 637): [hieroglyphs] »diese seine vier Krüge« — (P 333 hat richtig den Plural [hieroglyphs]).

Harhotep 782: [hieroglyphs] »diese sieben Kollegien« — (die Parallelstellen, z. B. 702, 769 haben richtig [hieroglyphs]).

Wie ihr Vorkommen zeigt, sind die hier besprochenen Duale sehr altes Sprachgut: ein Teil der Belege gehört den Pyramiden an, ein anderer Teil Texten, von denen wir zwar Niederschriften erst aus dem frühen m. R. besitzen, die aber gewiß aus einer weit älteren Zeit stammen. Dazu kommen die Stellen des Dahšurerlasses (a. R.) und die wohl auf alte Vorlagen zurückgehenden Belege aus dem Totenbuch und dem Buch von der Himmelskuh.

Notes on the Tale of the Shipwrecked Sailor.

By Alan H. Gardiner.

By way of preparing myself for the task of translating the Story of Sinuhe in the forthcoming fifth volume of the Hieratic Papyri of Berlin I have recently read through most of the literary texts of the Middle Kingdom, and among them the Tale of the Shipwrecked Sailor. In connection with the latter a number of new translations, conjectures or illustrations of the views of other scholars have suggested themselves to me. It seems appropriate to publish my notes, such as they are, while the text of the St. Petersburg papyrus is still relatively fresh in the minds of the readers of the *Zeitschrift*[1].

Lines 16—17. [hieroglyphs] »answer without restraint«. The word *nitit* has recently come to light, though with a different determinative, in the religious texts published by Lacau (chapter 2 = *Rec. de Trav.* 26, 68—69); of the two almost identical examples that there occur it will suffice to quote only one: — [hieroglyphs] N [hieroglyphs] »But if shall tarry, turn back or be restrained the giving[2] of his father to the steward N, or the releasing for him of his mother .... (then shall the choice morsels be removed from the altars of the gods, &c.)«; the variant reading of another sarcophagus is

---

[1]) For the examples quoted I have been able to make free use of the collections of the Berlin Dictionary. — [2]) *Rdit* and *sfḫt* are the subjects of the three verbs *wdf*, *in* and *nitit*.

. Now it is very curious that both these usages of *nitit* should be paralleled by a second quinquiliteral verb containing the consonants *n*, *i* and *t*, namely . With the sentence from the *Shipwrecked Sailor* one may compare »reply quickly, do not hold back«[1] *Anast. I* 15, 8; and for the sense »be restrained« cf. »coming in and going forth, without being restrained at the gates of the Netherworld« *Thebes, Tomb of Nbwnnf* (copied by Sethe)[2]; Ptolemaic instances of the same verb, see Rochemonteix, *Edfou* I 312, II 78. In spite of the similar meanings of *nitit* and *intnt* I do not venture definitely to identify them with one another, though this is a point that may deserve consideration. As it stands, *intnt* seems to be a reduplication of the verb , which has similar meanings: transitively *Pap. mag. Harris* 5, 9—10; intransitively *Totb. ed.* Leps. 39, 1 (the variants in Naville's edition are , and . . .); for Ptolemaic instances, written , see Br., *Wörterb.* 93; *Suppl.* 99.

Lines 20—21. — Perhaps, »(But) do as thou willst; to tell (it) to thee is to weary (thee)«, *i. e.* the servant apologizes for his good advice, which may be irksome to his master; *śwrd* is a ἅπαξ λεγόμενον.

Lines 22. The words should not be translated »das mir selbst geschehen ist« as is done by Erman (*ÄZ.* 43 [1906], 6) following Maspero and Golenischeff. Erman has himself pointed out (*Gespräch eines Lebensmüden* p. 21) that this phrase means »what is done by me« »das durch mich Geschehene«.

Lines 27. 93. 121. The word *skdw* »sailors«, as I have been able to verify from Golenischeff's photograph of the original, kindly lent to me by Professor Erman, is determined by a sign hardly if at all different from in *dwꜣ* l. 5. 167. The same sign is found as the determinative of *kdw* »builders« *Lebensmüde* 60, there obviously a contraction of , and of *skdw* »sailors(?)« *ibid.* 62; in the latter case it can of course only be a determinative of sound, if equivalent to ; for practical convenience it will be best to transcribe in the three instances of the *Shipwrecked Sailor*.

Lines 65—66. sic . — The differences of opinion as to the right way of understanding these words have been due (1) to an unwillingness to admit that the word *mꜣʿ*

[1]) In the hieratic, is written large, like , as so often below long signs such as . —
[2]) Here equivalent to *šnʿ*, which is the usual word in this formula; *ḥr* properly means »from« in this sentence.

»real« can be determined by the sign , and (2) to the uncertain meaning of *ʿrḳ* and *r ḫnt*. The first of these difficulties is disposed of by reference to *Bauer B 1*, 76. 270. 293 ( ) and *ibid.* 97. The first clause must therefore be translated, with Erman, »its two eyebrows were of real lapis lazuli«. Sethe is certainly right in explaining *šw* in the second sentence as the subject of *ʿrḳ*, but this pronoun must now refer not to *mšʿ*[1], but to *ḥfȝw* »the serpent« in l. 61. Everywhere else where *ʿrḳ* occurs as an adjective it means »skilled« »wise« »knowing«[2]; but there is also a verb *ʿrḳ* »to complete«, from which a participle »completed« »perfect« might be derived[3]. The meaning of *r ḫnt* is unfortunately doubtful, but rendering *ʿrḳ* as »wise« it might be guessed to mean either »preeminently« »exceedingly« or else »beforehand« (cf. *ḫnt* l. 155); with the translation »perfect« it might mean »outwardly« (cf. *r ḫntw* »outwards« with a verb of motion *Lebensmüde* 82. 131; *Admonitions* 6, 10). We thus get three possible versions (1) »it was exceeding wise«; (2) it was wise beforehand«; or (3) »it was outwardly perfect«. Of these I prefer the first, although of course the wisdom of the serpent is not a fact which the sailor could have observed while it approached him. This difficulty does not appear to me very serious; to my ears there is a quite Oriental ring about such a description as the following: »I found it was a snake that was approaching; it was twenty cubits long, and its tail was of more than two cubits; its members were covered with gold and its eyebrows were of real lapis lazuli; and it was exceeding wise!«

Line 72. The phrase *rdi-i rḫ-k-tw* is discussed in the next note.

Lines 73—76. [hieroglyphs] sic [hieroglyphs].

The difficulties connected with these words have been fully appreciated by Erman, whose proposed solution of them must be examined in detail. From l. 67 onwards Erman's translation runs as follows: »Sie (i. e. the serpent) öffnete ihren Mund gegen mich, indem ich vor ihr auf dem Bauche lag, und sagte zu mir: 'Wer hat dich hergebracht? wer hat dich hergebracht, du Kleiner? wer hat dich hergebracht? Wenn du mir nicht gleich sagst, wer dich auf diese Insel gebracht hat, so sollst du sehen, wie du zu Asche gebrannt wirst ([hieroglyphs] ; Erman, footnote: 'Eigentlich: ich mache, daß du dich kennst, wie du Asche bist.'), indem du zu etwas Unsichtbarem geworden bist. — Du redest zu mir, ohne daß ich es höre, ich bin vor dir und [du?] kennst mich nicht'.« The next lines begin with the words: »Sie nahm mich in ihren Mund; sie brachte mich zu ihrem Ruheplatz.« Erman's comment

[1]) Sethe's translation of this word as »side« ignores the determinative . — [2]) For proof of this statement, which rests upon an observation of Sethe, I must refer the reader to my forthcoming work *The Admonitions of an Egyptian Sage* (Index *s. v.*). — [3]) The determinative seems to me decisive against Erman's suggestion that *ʿrḳ* is connected with ⲱⲗⲕ »to bend«.

on the lines 73—76 is as follows: »Meine Erklärung der letzten Sätze geht davon aus, daß *iw mdwk* den Beginn eines Abschnittes andeutet (Gramm. § 236); die Schlange erhält auf ihre Frage von dem erschreckten Manne keine Antwort, sie hält eine Weile inne und schilt ihn nun ironisch: 'Du redest ja so, daß ich nichts hören kann; du kannst mich wohl nicht sehen?' Aber auch diese Erklärung setzt voraus, daß Fehler im Texte sind: das [hieroglyph] hinter *śḏm* ist zu streichen, und statt *ḫmn* ist *ḫmnk* zu lesen.«

I must confess that the supposition that the serpent pauses for a moment and then addresses the man ironically seems to me very little in keeping with the naive character of the entire tale. Like Erman I can suggest no interpretation of the passage which does not presuppose an error on the part of the scribe, but I think that an almost certain solution of the problem can be obtained by regarding [hieroglyphs] *ḫmnỉ-wỉ*[1] as correct and emending *mdw-f* for *mdw-k* and *m bꜣḥ-f* for *m bꜣḥ-k*. The sentences in question are then no longer to be regarded as the words of the serpent, but as the man's description of his feelings while the serpent addressed him. We must render: »Sie (d. h. die Schlange) sprach zu mir, ohne daß ich es hörte; ich war vor ihr und kannte mich nicht (d. h. ich lag besinnungslos da).« The chief argument in favour of this translation is a very similar passage in the story of Sinuhe. The pardoned exile Sinuhe returns to Egypt and is brought in fear and trembling to the court; he narrates his reception by the king as follows (ll. 252—53): [hieroglyphs] »I was stretched on my belly and knew myself not in his presence. This god 'addressed me kindly(?)'.«[2] We are now in a position to appreciate the exact meaning of the words [hieroglyphs] in l. 72; the reflexive significance of *rḫ* »to learn, know« is here clearly the converse of *ḫmn-ỉ-wỉ* in the parallel passages from *Sinuhe* and the *Shipwrecked Sailor*, and should be rendered »come to one's senses«, »sich besinnen«. The translation of ll. 70—73 will now be: »Wenn du mir nicht gleich sagst, wer dich auf diese Insel gebracht hat, so werde ich dich zur Besinnung bringen, indem du zu Asche gebrannt und in etwas Unsichtbares verwandelt wirst.«

In support of my conjectures in ll. 74—75 I must mention a point that is suggested by a remark which Sethe recently made to me *à propos* of another passage; if 73—76 were really part of the speech of the serpent we should expect *ḫft ḥr, ḥr ḥꜣt* or *m ꜥḳꜣ* instead of *m bꜣḥ*. From an examination of the Dictionary materials for *m bꜣḥ* I find that outside the oldest religious literature

[1]) For this writing see Erman's grammatical notes on the pronouns used in the tale (p. 2); the *Shipwrecked Sailor* shares this orthographical peculiarity with *Sinuhe B*, cf. [hieroglyphs] *rdỉt-ỉ-wỉ* 4—5; [hieroglyphs] *dỉn-ỉ-wỉ* 200; [hieroglyphs] *ḫmn-ỉ-wỉ* 253.

[2]) For the fright felt by the Egyptians in the presence of the Pharaoh cf. Koller 5, 2—6.

this preposition is exceedingly rarely used except as meaning »in the presence of« a superior; it may be used for being, or doing something, »in front of« a god, a king, magistrates, a prince, one's elder brother (*d'Orbiney*), but not »in front of« an inferior[1]; so too, unless I am mistaken, its Coptic derivative is seldom employed except in the phrase ⲙ̅ⲙⲁϩ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ »before the Lord«. In a word, the sailor might have been »in the presence of« the serpent, but not *vice versa*; therefore the sentences ll. 73—76 must be emended so as to form part of the narrative of the *Schiffbrüchigen*.

The mistake in the manuscript has arisen from a not uncommon source of error, which may be termed »the assimilation of pronouns«; the scribe has been influenced, either consciously or unconsciously, by the pronouns in *wdf-k*, *rḫ-k* and *ỉw-k*, and has changed the suffix of *mdw-f* and *m bꜣḥ-f* so as to agree with them. Another example occurs, as I believe, below in l. 138, and a good case will be found in *Sinuhe B* 117 (*wpwt-f* for *wpwt-k*, because of the preceding *mꜣꜣ-f-wỉ*; *R* preserves the correct reading *wpwt-k*).

Lines 79—80. . — The verbs in the two negative clauses are explained by Erman (*l. l.* p. 8, note on lines 31. 32) as examples of the *sdmtf*-form. Surely this is impossible: *nn dmỉt-ỉ* could then only mean »without my touching« or »before I touched«, not »without my being touched« and in *nn ỉṯt ỉm-ỉ* the indispensable subject of the verb would be lacking; moreover, so far as I can see, is *never* used to negative the *sdmtf*-form. Doubtless we should read *nn dmỉ-twỉ* »I was not touched«, and *nn ỉṯ-tw ỉm-ỉ* »one did not take from me« *i. e.* »I was not harmed«; as Erman points out in his grammatical notes (*l. l.* p. 3), the passive (or impersonal) ending is throughout the text written with , not with (a single exception in l. 143). The negation by means of would indeed also in this case be unusual, but there seems to be no other possible way of construing the words grammatically[2].

Lines 107—108. (sic) — Erman has rightly observed that one would here expect *ḥr ḫw-ỉ* to mean »außer mir«, and Sethe, on his part, has rightly recognized in these words the idiom that occurs in the phrases and ; Sethe also compares *Urkunden* IV 942. That the reading is correct is proved

[1]) One of the rare exceptions is in the old text *Prisse* 6, 11.

[2]) In a context such as this one would expect infinitives (literally: »there was no touching me«, »there was no taking from me«); *ỉṯt* might indeed be explained in this way, but not *dmỉt-ỉ*, since *dmỉ*, as a 3 rad. verb, must have a masculine infinitive. I do not think it has been noted that there are a certain number of verbs which, though they end with the naturally weak radical *ỉ* or *w*, yet treat that radical as though it were strong; *dmỉ* is a good example, and another is »to brand« (infinitive *ꜣbw*, cf. Weill, *Recueil* 63, 7).

(1) by the hieratic writing of the divine epithets [sic] (read) [sic] Pap. Leiden 344 verso 3, 6; Pap. Leiden 347, 3, 1[1]; and (2) by the later variants Pap. Berlin 3049, 4, 3; Rochemonteix, *Edfou* I 228; *L.D.* IV 76*e* (Dendera); this seems to have been recognized already by von Bergmann, *Rec. de Trav.* 3, 151. The reading *spw* appears to rest solely, so far as I can see from an examination of the Berlin Dictionary materials, on *Turin* 2201; *Brit. Mus.* 826 and *Urkunden* IV 942; none of these instances is marked *sic*, and it seems reasonable to assume that they are all due to a misconception on the part of the modern copyists. The origin of the idiom is quite obscure, but Sethe's rendering »in seiner (meiner) Art« seems, if not to afford a literal translation of its meaning, at least to be a fair paraphrase of its significance — except here. In the present case it must have a weakened meaning »there was none left among (them) besides myself«; one may perhaps compare in English the modified meaning of the phrase »as well as«, which often signifies no more than »besides«; in Egyptian *ḥr ḫw* in the sense of »besides« may easily have evolved out of such an usage as is exemplified in »My Majesty knows that there is no one who would do it as well as thou« *Stele of Ikhernofret* l. 9 = Schäfer, *Mysterien des Osiris* p. 14.

Line 114. To my mind Golenischeff's rendering of as »cette île enchantée«, or more literally, »this phantom island« is certainly the best that has been proposed; and Golenischeff's comparison of the Arab story-teller's use of the word جن seems to me excellent.

Line 124. — Surely one should translate: »how joyful[2] is he who relates what he has experienced, when the calamity has passed«; for *snỉ*, »to pass« in a temporal sense cf. *Pianchi* 78; *Canopus* 19. Erman's rendering »der an bösen Dingen (wieder) vorbeigeht«, as indeed any version which makes of *sn* a second participle parallel to *sḏd*, seems to me very clumsy, especially after the relative form *dpt-nf*.

Line 138. — Here the emendation »Said I to him«, namely to the serpent, appears to me to be absolutely necessary. Erman's objection »Aber die Betonung des *ḏdj* durch *rf* wäre dann nicht am Platze« may be met by a reference to the words »Said I to him, answering him« in *Sinuhe B* 45—46, where these words introduce a new speech, and where (cf. Weill, *Recueil* 63, 5) is quite synonymous with here. The error in the papyrus is another case of the

[1]) The reading in both cases verified by myself on the originals; doubtful, *Cairo Hymn to Amon* 1, 5. — [2]) For the participle after *rš-wỉ* cf. *Prisse* 16, 10.

»assimilation of pronouns« noted above in ll. 73—76, being corrupted into on account of in the following clause.

Line 150. — So far as Sethe's objections to Erman's translation of these words are concerned, I think one must agree with him; but a grammatical difficulty in the second clause leads me to reject his view of the passage in favour of a version of my own. In the four other instances where the feminine adjective »all« occurs in the papyrus (ll. 48. 116. 134. 174) it is correctly written with *t*. Instead of Sethe's highly elliptical interpretation »alles, was (hier) ist, ist ja Weihrauch«, I therefore prefer to render »indem du ein Besitzer von Weihrauch geworden bist«[1]; for *ḥprti*, pseudoparticiple 2nd. pers. sing. masc., compare l. 73. I propose to translate the whole: »Hast du (hier) nicht viel Myrrhen, und bist ein Besitzer von Weihrauch geworden? Ich aber bin der Herrscher von Punt, und die Myrrhen, mein sind sie.« Now the point seems to me to lie in the word *Pwnt*, which occurs here in the story for the first time; note that the serpent does not say that he is the ruler of 'this island', but of Punt, the very name of which suggested aromatic spices to the Egyptians, just as we too may often speak of the spices of Arabia. The sense of the context will then be as follows: the man offers to send spices from Egypt, but the serpent laughs him to scorn, saying: »Hast thou not here, even before your very eyes, myrrh enough, and art thou not become a possessor of incense? But I am lord of far more than thou seest, I am indeed the ruler of *Pwnt* and the myrrh (which the Egyptians themselves obtained from *Pwnt*) is my very own possession.«[2]

Line 159—160. — Erman translates: »Laß (meinen) Namen in deiner Stadt schön sein: sieh, das ist, was ich mir von dir wünsche«. This assumes that the suffix of the first person singular has been omitted by the scribe after . But it is in my opinion much more in harmony with (1) the attitude of the serpent in answering the sailor above in ll. 149—154, and (2) the words immediately preceding (ll. 158—159) to translate: »Come safely home, my son[3], to thy house, and see thy children; and raise up a good name (for thyself) in thy town; behold, that is (all) that I wish from[4] thee.« This is practically the rendering accepted by Golenischeff and Maspero, and it has the advantage of demanding no alteration of the text: for the phrase *ỉmỉ rn nfr m nt-k* cf. the epithet *Cairo stele M. K.* 20503.

[1]) It might be objected that *m* is required after *ḥprti*. But the same is true of Sethe's supposed nominal sentence, in which one would expect either *ḥprt* [*ˁ3*] *nbt m sntr* or *ḥprt* [*ˁ3*] *nbt sntr pw*. — [2]) For the construction *ˁntiw ni-ỉm-sw*, cf. *Tnw nk-ỉm-s(y) mitt ṯsmw-k* in *Sinuhe B*, 222—3. — [3]) Literally: »Bürger« (Sethe). — [4]) Or perhaps rather »with thee«, »an dir«; for »from thee« one would expect *mˁ-k* instead of *ỉm-k*.

Eine Formel der Grabsteine.

Von Wilhelm Spiegelberg.

Auf Grabsteinen begegnet nicht selten eine Wendung, die mir aus den folgenden Beispielen bekannt ist. Ich lasse sie zunächst zeitlich angeordnet folgen.

A. Mittleres Reich.

1. Berlin 7311:

2. Kairo 20046 (Schäfer-Lange):

3. Photogr. (süddeutsche) Stelen I, Nr. 10:

4. Schiaparelli, Kat. Florenz Nr. 1540 S. 240:

5. Kairo 20609 (SCHÄFER-LANGE):



B. Neues Reich (und zwar Dyn. 18).

6. SETHE, Urk. IV 415:

7. Kairo 42118 (LEGRAIN) = SETHE, Urk. IV 1037:

8. Sphinx VI, 29 Z. 11 (= Urk. IV, 1032):

9. PIEHL, I. H. I 104:

(Ego)

10. Recueil III, 119 (Turin, Nr. 276):

C. Spätzeit.

11. GREENE, Fouilles à Thèbes X 5 (Dyn. 25):

12. Greene, Fouilles à Thèbes IX 3*b* (Dyn. 25):

13. Recueil XXVIII, 25:

Die Formel wendet sich an die Angehörigen und begründet die vorher an sie gerichtete Aufforderung, die Totenformel zu sprechen. Die Grundformel ist

nfw n rꜣ ʾꜣḫw n sʿḥ
nn nw m wrd.t ḥr-s

1. 3[1]. 4. 5. 6. 7[1]. 8. 9. 12. 13,

»der Odem des Mundes ist für den Verstorbenen nützlich,
man wird davon[2] nicht müde«.

Der letztere Satz heißt wörtlich »nicht ist dieses als etwas, unter dem man müde wird«, d. h. wenn man die Formel sagt, wird man davon nicht müde. Knapper und klarer lautet 12 (ähnl. Urk. IV 123, 3) »Nicht gibt es ein Müdesein davon«, während eine andere Variante (2) dafür sagt

n wrd-n-tw n bw nfr
»man wird nicht müde von etwas Gutem«,

und 10. 11[3] motivieren

n pr ʾs m ḫt-ṯn
»es geht ja nicht von eurem Vermögen ab«.

Ähnlich ist die Formulierung in Photogr. Stelen I, Nr. 4:

»es geht (ja) nicht aus eurer Scheune(?),
es bedeutet ja kein Unglück für einen Mund, wenn er es sagt«[4].

Der Grundgedanke dieser Formel ist der folgende:

Sprecht das Totengebet, denn es kostet euch weder Arbeit noch Geld und schadet euch nichts. Im Gegenteil, es nützt euch.

---

[1]) In abgekürzter Schreibung ohne *m* und Defektivschreibung von *wrd*. — [2]) Zu *wrd ḥr* vgl. Pyr. (ed. Sethe) 23; Pap. Ebers 102, 13.

[3]) Die Variante für ist beachtenswert. Übrigens ist *ḫr.t* auch sonst als Synonymon von *ʾḫ.t* bekannt.

[4]) Ich fasse die Stelle also ähnlich wie Sethe (ÄZ. 39 S. 120). Nur sehe ich in der Hieroglyphe, die freilich sehr ähnlich ist, eine Mißgestaltung von . Oder sollte *krś.t* hier die zur Bestreitung des Totenkults bestimmte Stiftung bezeichnen?

ʾꜣẖw n ʾrr r ʾrr-w n-f (1. 4. 5)

»es ist besser für den, der es tut (d. h. das Gebet spricht), als für den, dem es getan wird«;

db nfr n ʾr sw (4)

»die Vergeltung (der Lohn) ist schön für den, der es tut«, und es nützt mir, denn

ʾnwk sʿḥ n stm-f (4. 6)[1]

»ich werde ein Seliger (?), wenn (weil) er es hört«, und überdies *ʾnwk ʾmꜣẖi* »ich verdiene es (?)«[2].

Noch ausführlicher sind diese Ideen in dem folgenden Text (Urk. IV, 122) enthalten, der sich mit einigen Varianten an einer sehr zerstörten Stelle (ib. 510) wiederfindet und aus der Dynastie 18 stammt. Dort wird die Aufforderung zum Gebet so begründet:

»Es ist (ja nur) ein Lesen, es kostet (ja) nichts.
Kein Fluch und keine Verwünschung (?) liegt darin.
Es bedeutet keinen Streit mit einem anderen.
Es ist nicht die Bettelei (?) eines Armen zu seiner Zeit.
Es ist ein angenehmes Wort, das Vergnügen macht.
Das Herz wird nicht satt, es zu hören.[3]
Es ist ja nur der Odem des Mundes.

[1]) Dieselbe Phrase auch Sphinx VI, 29 (= Urk. IV, 1033). — [2]) Ob *ʾmꜣẖw* hier bereits den Sinn des späteren ⲙⲡϣⲁ hat, ist sehr fraglich.

[3]) Ähnlich P. I. H. II, 81 »kein Herz wird satt, ihn zu sehen«.

Man ißt nicht[1].
Man braucht deshalb nicht zu laufen und sich nicht müde zu arbeiten..
Es ist euch gut, wenn ihr es tut«.

Und noch in der Ptolemäerzeit wirkt diese Formulierung nach, Kairo 22151 (ed. Ahmed Bey Kamal):

»Nicht werde euer Mund müde, zu sprechen.
Es geht (ja) nicht von euren Speisen ab,
Es ist (ja) nicht schlimm, Vortreffliches zu sprechen.
. . . . ? . . . .
Denn es leben die Toten[2], wenn man ihren Namen nennt.«

Kairo, Cat. géneral 22064 Z. 8 (ed. Ahmed Bey Kamal):

»Nicht werdet müde mit dem Odem eures Mundes,
(denn) es ist gut für euch, wenn ihr es getan habt.
Gutes tun belohnt ihn (?) dort (d. h. im Jenseits).«

Man sieht, was a priori zu erwarten war, auch in den späten Formeln lebt der alte Geist fort, im Grunde genommen die nüchterne Denkart des ägyptischen Bauern, wie er zu allen Zeiten war, der nichts tut, was ihm keinen greifbaren Nutzen verspricht, freilich eine Gesinnung, die sich überall in der Welt in gleichen Gesellschaftskreisen wiederfindet. Es ist im ersten Augenblick überraschend, wie wenig der für unser Empfinden wesentlichste Gedanke durchklingt, daß das Totengebet dem Verstorbenen im Jenseits Segen schafft. Daraus darf man keine tieferen religionspsychologischen Schlüsse ziehen wollen. Denn daß das Sprechen der Totenformel dem Toten nützlich war, das verstand sich für den Ägypter von selbst und brauchte daher nur angedeutet zu werden, wenn es nicht gar ganz unausgesprochen blieb.

[1]) Das soll in diesem Zusammenhange (vgl. das folgende Beispiel) wohl heißen: es ist ja nur ein Wort, das man (d. h. der Tote) nicht ißt, das also keine materielle Leistung bedeutet. — [2]) Siehe Recueil XXI, S. 49.

Nachlese zum Setnaroman (I Kh).

Von Wilhelm Spiegelberg.

Die Lichtdrucktafeln, welche demnächst in dem *Catalogue Général du Musée du Caire* von diesem Standardtext des Demotischen erscheinen, haben mir Gelegenheit gegeben, mich wieder mit den schwierigen Stellen zu beschäftigen, deren dieser Text trotz der letzten vortrefflichen Bearbeitung durch Griffith[1] noch eine ganze Anzahl bietet.

a. 3, 11 übersetzt Griffith den Satz: *bn tu-i sbi n-ʾm-k ʾn r ʾr-i sbi ḫpr ʾr-k ᶜš n hin sš ʾw mn-mtu* [*rmt n pꜣ tꜣ* ....] »I am not laughing at thee. Make thou sport and be reading in writings (of a sort) that belongs to no [man on the earth their like]«, während Hess übertrug »Nicht verlachte[2] ich dich; wenn ich lachte, so geschah es, weil du liesest in Schriften, die nicht [zu verstehen sind(?)]«.

Gegen die letztere Übersetzung hat bereits Griffith geltend gemacht, daß eine so kühne Konstruktion sonst nicht zu belegen ist. Jedenfalls kann *ḫpr* nicht heißen »es geschah, weil«, aber auch die Auffassung von *ḫpr* als Imperativ ist im Demotischen[3] ungewöhnlich, und der so gewonnene Sinn wenig befriedigend. Ich glaube, die ganze Schwierigkeit löst sich einfach, wenn man vor *ḫpr* den Ausfall von *r tb* (ⲉⲧⲃⲉ) annimmt, wodurch man die bekannte Kausalkonjunktion *r tb hpr* »weil« erhält. Dann ergibt sich folgende grammatisch einwandfreie leicht verständliche Übersetzung: »Ich lache nicht über dich. Ich lache (nur), weil du in Schriften liest, die kein [Mensch der Welt verstehen kann].«

b. 3, 21 steht im Lichtdruck deutlich *ḫpr-f ʾw-i sᶜḥᶜ* (?) *r pꜣ wᶜb*. Dieses *sᶜḥᶜ* ([hieroglyphs]) ist kopt. ⲥⲟⲟϩⲉ : ⲥⲟϩⲓ »increpare, redarguere«, und so ergibt sich die Übersetzung, die Griffith trotz der unrichtigen Lesung zweifelnd vorschlug: »Es geschah, daß ich den Priester schalt.«

c. 3, 27. Der Lichtdruck bestätigt die Lesung von Hess, *pʾw-n hrw mḥ V*(sic).

d. 4, 3 sträubt sich Griffith, *ḏd* (ϫⲱ) mit *r* (ⲉ) zu konstruieren, wie mir scheint, mit Unrecht, denn auch im Koptischen findet sich diese Konstruktion, z. B. Zoëga, Katal. 620, 4, ⲙⲛⲛⲥⲁⲧⲣⲉϥϫⲱ ⲉⲣⲟⲓ ⲛⲛⲉⲓⲛⲟϭⲛⲣⲁⲛ »nachdem er mir diese großen Namen genannt hatte«, ib. Z. 17 ⲉⲓⲥ ⲛⲁⲓ ⲟⲩⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ϫⲟⲟⲩ ⲉⲣⲟⲓ »siehe, dieses also (οὖν) hat jener Heilige mir gesagt«. Die

[1]) Stories of the High Priests of Memphis. — Vgl. dazu P. S. B. A. XXIII (1901), S. 16 ff. — [2]) ⲛϯⲥⲱⲃⲉ ⲙⲙⲟⲕ ⲁⲛ kann natürlich nur präsentisch heißen »ich lache nicht über dich«. — [3]) Die Konstruktion ist freilich im Koptischen nachweisbar. Vgl. Stern, Kopt. Gramm. § 385 Schluß.

betreffende Stelle darf also mit gutem Grunde übersetzt werden: »Da ich nicht schreiben konnte, so sagte ich (es) zu N.«

e. 4, 6. Zu dem n. pr. *Mr-nb-Ptḥ* vergleiche jetzt meine demotischen Studien II, S. 9.

f. 4, 9 und 20. In *ʾr-f ḥs* (sic)[1] *Pꜣ-Rʿ* ist *ḥs* doch wohl das Verbum »lobpreisen«[2] in der emphatischen Form. Die von Griffith neuerdings (Magical papyri, S. 38) vertretene Erklärung ist unrichtig, da sie die beiden Verben *ḥsj* »preisen« und *ḥs* »bedecken« zusammenwirft. Freilich ganz klar ist mir die Stelle nicht. Sollte etwa zu übersetzen sein: »Während er (ⲉϥ) den Reʿ pries, wehklagten alle, welche an Bord waren.« (?)

g. 4, 11. 16. *ʿḥʿ ʿb* (ⲁϩⲉ ⲟⲩⲃⲉ) kann hier kaum einen anderen Sinn haben als »für jemanden sorgen«. Dieselbe Wendung findet sich auch Demot. Pap. Kairo 30687 (Taf. LI).

h. 4, 19. In *wʿ ẖrt n šs-n-sutny mtu-f* ist das letztere Wort kopt. ⲛⲧⲁϥ, d. h. die Präposition, welche in Verbindung mit Suffixen das unbestimmte Possessivverhältnis ausdrückt (Stern, Kopt. Gramm. § 299). Es ist also zu übertragen »ein ihm gehöriger Streifen (?) Byssus«.

i. 4, 24. 5, 33. Siehe dazu jetzt Demot. Pap. Kairo (Catalogue Général du Musée du Caire) S. 189.

k. 4, 31. »Inaros, sein Milchbruder (?).« Zu der Lesung des n. pr. siehe Recueil XXVIII, S. 198, zu dem Epitheton vgl. Demot. Pap. Kairo, S. 114 Anm. 6.

l. 4, 34. Die Tafel zeigt klar die Unmöglichkeit der Lesung *nmte* (ⲛⲟⲙϯ). Es steht vielmehr deutlich da *šm n-w* (sic) (ϣⲉ ⲛⲁⲩ) *md.t nb nt ẖn tꜣ ḥ.t* »fortgegangen ist alles, was in dem Grabe war«.

The origin of the Coptic negative ⲙⲡⲉ.

By Alan H. Gardiner.

In a recent number of the *Zeitschrift* (42 [1905], 137—139) von Calice has sought to show that the negative of the 1st perfect tense ⲙ̄ⲡⲉ, in late Egyptian , owes its origin to a postulated . In opposition to this thesis, I shall try to establish the correctness of another derivation long ago proposed by Prof. Erman (*ÄZ.* 20 [1882], 7), but never demonstrated and until a few days ago forgotten by its author.

---

[1]) Der Punkt unter ist der bekannte Füllpunkt, nicht etwa ein oder . — [2]) Vgl. auch die Wendung *ḥs Pꜣ-Rʿ r* »danken« in den Beispielen bei Junker, Grammatik der Denderatexte S. 144 (§ 191) und S. 199 (§ 271).

There is a word , chiefly used in negative sentences and occurring at rare intervals from the Old Kingdom down to Ptolemaic times, the exact grammatical construction and meaning of which have hitherto been a puzzle. The following examples[1] will reveal the fact that this *pꜣ(w)* is a verb 3ae infirmae, always construed with a following infinitive and meaning »to have . . . . . . (done, existed) in the past«.

A. Form .

α. With a nominal subject.

1. *Weni* 12: »Never before had a man like me judged the secret of the royal harim«.

2. *Prisse* 6, 6: »Never hath wrongdoing brought its venture safe to port«.

3. *Prisse* 6, 9—10:

»Never has that which men prepared for[2] come to pass; what God commands, that comes to pass«: the Egyptian equivalent of our proverb »Man proposes, God disposes«.

4. *Prisse* 14, 11—12: (var.;) »Never has his time (var.; »his end«) failed to come«.

5. *Siut* IV, 15: »Never (before) had its time come«, in an obscure context: note the infinitive *ìwt*.

β. , later , pꜣtw, impersonally.

6. *Weni* 7: »Never had the like been done to any servant«: note the infinitive here and in the next two instances.

7. *Weni* 37: »Never had the like been done hitherto in this Upper Egypt«.

---

[1]) A certain number of these are derived from the collections of the Berlin dictionary. The important example no. 15 I owe to the kindness of Prof. ERMAN, no. 14 to Doctor RANKE.

[2]) *Ḫr* means »to prepare«, cf. *ḫr ìmꜣ* »to prepare a tent« *Deir el Bahari* 69; with the absolute pronoun reflexively »to prepare oneself« L.*D.* III 187*d*, 11; the passive participle »prepared« is not rare. Here »to prepare oneself for«, »to be on one's guard against« cf. *Millingen* 2, 6; LEPS. *Totb.* 163, 19: it is probably from this meaning that the feminine substantive *ḫryt* »dread«, »dreadfulness« has been derived.

8. *Weni* 41—42: »Never had Ibhet been travelled through ......«

9. Borchardt, *Baugesch.* 43—44: »A mighty deed, such as had never been heard of since the time of men or gods«. Observe the suffix as object of *sdm*, proving that this is infinitive.

10. Champ., *Not. Descr.* II 51 (Karnak, Sethos I): »Never had the like been seen since the time of the ancestors«: a few similar examples with or from later times have been quoted by Burchardt, *ÄZ.* 44 (1907), 58.

11. Rochem. *Edfou* I 18, 41: »thy Edfu at the great seat, which was anciently called *bḥdw*«; an etymology of *Bḥdt*, »Edfu«.

γ. *without ending, impersonally.*

12. *Pap. Leiden* 344, recto 7, 1: »Behold, a thing is done, which had not happened before in the distant past«; a difficult and somewhat problematical example.

B. Form

13. *Millingen* 2, 7: »Have ever women drawn up (their) ranks (to fight)«. Griffith's explanation of *pꜣ n ḥmwt* as »the function of women« would surely require the addition of *pw* (*in iw pꜣ n ḥmwt pw ṯs skw*).

14. *L.D.* III 256*a*, 4: »He (Osorkon) had formerly opened[1] his mouth to say 'Amonre ....', when he was a child«.

C. Relative form

15. *Beni Hasan* I 25, 111: sic »Never had the like been done to servants whose master had rewarded them in the past«. Note the feminine infinitive *ḥst*.

[1]) This is the earliest example of a spelling of *wp* that occurs sometimes in Ptolemaic inscriptions.

D. Perfect participle active.

16. *Prisse* 5, 3:

»Let me say to him the words of the judges, the counsels of men of former times, who once hearkened to the gods«[1].

17. *Sinuhe B* 25—26 (= *R* 50): »There recognized me a Beduin among (them), who had formerly been in Egypt«. The insertion of *pꜣ* was, if not wholly inexplicable, yet quite contrary to the common usage, so long as it was taken to be the article. A further difficulty, which does not seem to have attracted notice, is that *wnn* cannot be explained as a perfect participle active, this verb having for that form, see Sethe, *Verbum* II § 848. is, on the other hand, the correct form for the infinitive, which we require after the participle *pꜣ*; see *op. cit.* II § 668.

18. Borchardt, *Baugesch.* 46: »He erected a hall of noble papyrus columns .... more beautiful than what had existed before«: *cf.* too *Urk.* IV 168. 584 (var.): an obscure example of Borchardt, *op. cit.* 40.

19. *Urk.* IV 618 = *Poet. stele Thutm. III.*, 24 ...... (sic) »I have erected for thee a dwellingplace ..... made longer and broader than what had existed aforetime«.

E. Examples with the subject *after* the infinitive.

20. *Urk.* IV 837: »Never had the like happened«.

21. *Ebers* 96, 16: »If thou examinest a woman, who has had an issue like water«, literally, »for whom have descended things like water«. One would expect the relative form ; the place of the subject may in this case be due to the idiomatic nature of the phrase *hꜣ-ḫt* with the ethical dative, as in another instance of the phrase a similar inversion is noticeable: cf. *Pap. Kahun* 5, 58 , where one would expect *ír tm ḫt nbt hꜣw ns.*

---

[1]) The translation given *Rec. de Trav.* 28, 172 thus requires a slight modification. A newly-discovered parallel text of this part of the *Prisse* here contains some interesting variants, which will doubtless soon be published.

The existence of the verb *pꜣ(w)*, *pꜣ(y)* may now, I think, be considered as amply demonstrated. That it belongs to the class of the 3ae infirmae is proved by the participle above no. 18), for which is the more normal form (*cf.* Sethe, *Verbum* II § 849), and by in no. 20. Further evidence on this point may be obtained from the derivative »*Urzeit*«, perhaps vocalized **pǒꜣet* (from **pǒꜣ-wet*)[1], of which we have the pronominal form **peꜣ-wó-te-* in »since its ancient time« *Munich Glyptotek 40* (Middle Kingdom) = Dyroff-Pörtner 3, and the *nisbe*-form »*der Urgott*« (vocalized **peꜣ-wó-ti*)[2]. The determinative of is of course due to the word *pꜣwt* »*Opferbrot*«, and an isolated instance of the feminine participle with the same determinative has been quoted above in no. 19.

At the time when the above conclusions had become clear to me, I was aware of Prof. Erman's suggestion as to ⲙ̄ⲡⲉ, but its importance had not struck me. On communicating my results to Prof. Erman, he was not slow to repeat the discovery that he had already made more than twenty-five years previously; ⲙ̄ⲡϥⲥⲱⲧⲙ̄ and its late-Egyptian equivalent must, he pointed out, contain the verb *pꜣ*. Thus the original form of ⲙ̄ⲡϥⲥⲱⲧⲙ̄ may be reconstructed as * *i. e.* the verb *pꜣ* preceded by the late-Egyptian negation [3]. The significance of ⲙ̄ⲡⲉ and as negativing the

---

[1]) For the loss of *w* see Sethe, *Verbum* I § 155*a*. Erroneous writings with *w* in the *stat. absolutus* occur later, but not before Dyn. 18; the only example in the 18th Dynasty is »since the ancient time of the earth« *Urk.* IV 545. Vogelsang has pointed out (*Dissertation* p. 6) that the Berlin Mss. of the Eloquent Peasant distinguish similarly between the absolute form *dp-t* and the pronominal form *dpwt-* of the word »boat«. Unfortunately the Egyptian scribes do not seem to have observed such distinctions of pronunciation with any consistency: thus in the Old Kingdom we find for both absolute and pronominal form of ⲉⲓⲟⲡⲉ, and what is worse, in the Middle kingdom is written for both, though it is highly probable that the absolute form no longer possessed the *w* of the verbal stem.

[2]) A perfect analogy to this sequence is afforded by »to think out«, »imagine«, »invent« (not merely »to think«, which is *sḫꜣ*) and its derivatives *kꜣ-t* (**kꜣwt*) »invention«, »work« and *kꜣwty* »workman«. The last form shows that *kꜣ-t* must belong to a 3ae infirmae stem, and this observation, combined with the fact that Egyptian has no verb *kꜣwt* »to work«, makes the etymology here offered extremely probable.

[3]) Thus I am in complete agreement with von Calice when he divides ⲙ̄ⲡⲉ into two elements, of which the latter is verbal, and when he regards ⲙ̄ⲡⲉ as nothing more than special case of the use of *bw*. So far as the latter is concerned, the only new point of interest that now arises is the fact that certain early instances of ⲙ̄ⲡⲉ write *mbwpw* instead of the later *bwpw*, *bwpwy* (see von Calice, *loc. cit.*). If any importance at all be attached to the initial *m* here, it must be looked upon as a survival of the negative , the suppression of which is postulated by Sethe's attractive and convincing explanation of the late Egyptian *bw*.

perfect tense is a strong argument in favour of this hypothesis. A more precarious indication is the presence of the letter *y* in (forms without *y* are also not rare, see von Calice *loc. cit.*); Sethe has shown that the form that follows is a relative form (*cf. Verbum* II §§ 990 foll.), but in this part of the verb the 3ae infirmae do not display the weak radical (*op. cit.* II § 792). There are however several ways of meeting this objection, which would moreover apply to any other etymology that separated from : (1) the weak *ꜣ* of the stem *pꜣw*, *pꜣy* may have been equivalent to, or have changed into, a *y*; or (2) the final weak radical may have assimilated the preceding *ꜣ* to itself, and have persisted for this reason; or (3) may be due to the combination of the nominal ending *-w* with the weak letters of the stem. Thus if the presence of *y* in is no strong support of the thesis here upheld, it is at least no hindrance to its plausibility.

Two further points confirm the derivation here offered. It has doubtless been remarked by the reader how often occurs in generalizations: is chiefly used, not merely to express the sense »has not in the past«, but also the further *nuance* »has *never* in the past«. This is true also in part of , as for example in the phrase *Pap. Rollin* 2 »whom Phre never caused to act as *ꜥꜣ n ꜥt*« and in the frequent »I never have seen (him)« of *Pap. Mayer A*. Second, we have seen two quite exceptional instances of *pꜣy* in which the subject followed, instead of preceding, the infinitive (above nos. 20 and 21). I am able to quote a single, but certain, example of the same phenomenon with ; it occurs *Pap. Bibl. Nat.* 198, 3, 9 and runs »the fishermen have not hearkened to me«.

It is clear that ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ̄ⲥⲱⲧⲙ »he has not yet heard« must likewise contain the verb *pꜣy*. This form is possibly of quite late origin, as no trace of it can be found in pre-Coptic times. If a conjecture may be permitted, we may assume that it arose from some such form as * (or) »Not has hitherto (happened) the fact that he hears« *i. e.* »he has not yet heard[1]«.

However this may be, I think that the conclusion that ⲙ̄ⲡⲉ contains the old verb *pꜣy* must be regarded, if not as proven up to the hilt, yet as exceedingly plausible and likely.

---

[1]) Note how well the vocalization of the from ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ agrees with this derivation; cf. ⲡⲉϫⲁϥ, ⲙⲉϣⲁⲕ. In ⲙ̄ⲡϥ̄ⲥⲱⲧⲙ on the other hand the vowel is an unaccented *ĕ*, because ⲙ̄ⲡϥ forms one word with the following infinitive.

Postscript.

At the last moment I have noticed two more examples of the verb *pꜣw* among the 12th dynasty stelæ of Sarbut-el-Khadim. The first of these occurs in an obscure context and runs »We have heard the like«, Weill, *Recueil des Inscriptions égyptiennes du Sinai,* no. 63, line 11. The other is the phrase »Never had it been done since the time of king Snofru« *op. cit.* no. 64, line 10. In both instances the verb *pꜣw* is in the *sdmf*-form.

Die Worte ⲙⲟⲩⲛⲧⲉ und ⲛⲟⲩⲛⲧⲉ im Altachmimischen.

Von Hermann Ranke.

In der von Carl Schmidt vor kurzem veröffentlichten altachmimischen Übersetzung des ersten Clemensbriefes[1] finden sich für die häufig vorkommenden Worte »Gott« und »rufen« an allen Stellen die merkwürdigen Schreibungen ⲛⲟⲩⲛⲧⲉ und ⲙⲟⲩⲛⲧⲉ. Von einer Erhaltung älterer Formen, wie sie in dem vielfach altertümlich gefärbten altachmimischen Dialekt an sich nichts Verwunderliches hätte, kann hier natürlich nicht die Rede sein: *nṯr* »Gott« und *mdw* »rufen« haben niemals ein *n* vor dem zweiten Radikal gehabt. Die Erklärung muß auf einem anderen Wege zu suchen sein.

Auf den ersten Blick fällt es auf, daß die Einschiebung dieses ⲛ sich nur bei den beiden Worten ⲙⲟⲩⲧⲉ und ⲛⲟⲩⲧⲉ findet. Erklärlich wäre dies nur, wenn diesen Worten eine Eigentümlichkeit gemeinsam wäre, die allen übrigen Worten des Textes fehlt — das ist aber tatsächlich der Fall. Es sind die beiden einzigen Worte[2], die auf den Lautkomplex -ûte ausgehen, das heißt in denen ein t mit folgendem tonlosen Endvokal[3] auf ein betontes û folgt. Wir hätten also die Tatsache, daß an Stelle eines ⲧ, das zwischen zwei Vokalen steht, deren erster ein betontes ⲟⲩ ist, im Achmimisch des ersten Clemensbriefes ⲛⲧ erscheint. Dieser orthographischen Erscheinung muß eine lautgesetzliche Veränderung irgendwelcher Art zugrunde liegen.

---

[1]) Carl Schmidt, Der erste Clemensbrief in altkoptischer Übersetzung, Leipzig 1908.

[2]) Übrigens nicht nur im ersten Clemensbrief, sondern — soviel ich sehe — im Koptischen überhaupt. Ob Texte, welche dem des Clemensbriefes sprachlich gleichstehen, auch Worte wie ⲛⲟⲩⲧⲉⲙ etwa ⲛⲟⲩⲛⲧⲉⲙ schreiben würden, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Groß ist im Koptischen ja auch die Zahl der Worte nicht, in denen auf -ûte noch ein Schlußkonsonant folgt.

[3]) Steht das ⲧ am Schluß des Wortes, so tritt keine Veränderung ein; vgl. ⲙⲟⲩⲧ, ϣⲟⲩⲧ.

Ich sehe nur zwei Möglichkeiten einer Erklärung. Die eine ist die, daß der Komplex -ûte sich lautgesetzlich zu -ûnte entwickelt hat, daß also vor dem Dental das lange u nasaliert worden ist. Die bekannte Entwicklung von mĕt zu mĕnt im Saïdischen hat Carl Schmidt (S. 10) schon zum Vergleich herangezogen, doch bietet sie kaum eine völlig ausreichende Parallele, da der lange Vokal in unseren Worten die Sachlage doch wesentlich ändert.

Die andere Möglichkeit scheint mir die zu sein, daß in den genannten Fällen eine lautliche Entwicklung von t zu d vorliegt, daß also mûde, nûde gesprochen worden ist, und daß die Schrift den Laut d, für den sie das ⲇ nur in griechischen Worten verwendete, durch ⲛⲧ wiederzugeben versuchte[1].

Eine derartige Entwicklung von nûte zu nûnte oder nûde wäre freilich dem saïdischen usw. ⲛⲟⲩⲧⲉ gegenüber sekundär, und das könnte gerade bei dem altachmimischen Dialekte Bedenken erregen. Doch ist hier zweierlei zu beachten. Einmal, daß die *Möglichkeit* einer historischen Schreibung in den übrigen Dialekten nicht ausgeschlossen ist, daß man also auch saïdisch, bohairisch usw. mûde, nûde oder mûnte, nûnte gesprochen haben mag, ohne daß wir es aus der Schrift zu erkennen vermögen. Dann aber auch, daß gerade im achmimischen Dialekt neben vielen altertümlichen Formen sich auch sonst sekundäre Bildungen finden[2].

Eine dritte Möglichkeit der Erklärung scheint sich nicht zu bieten, aber auch zwischen den beiden genannten wage ich nicht, für die eine oder andre mich zu entscheiden[3] und muß mich hier damit begnügen, die Fragen aufgeworfen zu haben[4].

---

[1]) Vergleiche die Wiedergabe eines fremden *d* durch *ντ* im Neugriechischen. — Sollte bei der gelegentlich, ebenfalls altachmimisch, vorkommenden Schreibung ⲙⲡⲁϫⲉϥ für ⲡⲁϫⲉϥ (Carl Schmidt, Acta Pauli 1905, S. 65*) etwas Ähnliches vorliegen (gesprochen bağef?)?! Vielleicht ist auch koptisch ⲛⲇⲉ neben ⲇⲉ für griechisches δὲ (Carl Schmidt, Acta Pauli, S. 19) zu vergleichen und ⲡ̄ⲍⲱⲛⲏ in den von O. Lemm (Kleine Koptische Studien, 1907, S. 439 ff.) zitierten Texten für ζώνη, auf das mich Carl Schmidt aufmerksam macht, und das ich mit ihm gegen Lemm doch als graphische Variante von ⲍⲱⲛⲏ fassen möchte.

[2]) Hier sei nur an das regelmäßig nach ⲙ (ⲛⲟⲩϩⲙⲉ, ⲥⲱⲣⲙⲉ, ⲥⲱⲧⲙⲉ, ⲧⲱⲗⲙⲉ, ⲧⲱϩⲙⲉ, ⲱⲕⲙⲉ, ϫⲱⲕⲙⲉ, ϫⲁϩⲙⲉ), ⲃ (ⲟⲩⲱϣⲃⲉ, ϩⲱⲧⲃⲉ, ϭⲱϫⲃⲉ) und ⲡ (ⲱϫⲡⲉ, ⲛⲏⲧⲡⲉ usw.) am Ende eines Wortes auftretende ⲉ erinnert. Formen wie ⲥⲱⲧⲙⲉ usw. mit dem langen Vokal in geschlossener Silbe charakterisieren sich deutlich als sekundäre Bildungen gegenüber ⲥⲱⲧ̄ⲙ usw.

[3]) Zugunsten der zweiten Erklärung fallen die arabischen Umschreibungen سمنود für ϫⲉⲙⲛⲟⲩϯ und شنوده für ϣⲉⲛⲟⲩⲧⲉ in دير ابو شنوده, vgl. auch برموده für ⲡⲁⲣⲙⲟⲩⲧⲉ, Anm. 3 nicht allzuschwer ins Gewicht. Findet sich doch daneben طرنوط für ⲧⲉⲣⲉⲛⲟⲩϯ (Amélineau, Géographie de l'Égypte S. 493). Zudem ist die Umschreibung eines koptischen ⲧ durch arabisches د in ägyptischen Ortsnamen auch sonst nicht selten, häufig sogar im Anlaut.

[4]) Zu S. 79 Anm. 2: Hr. Prof. Sethe macht mich nachträglich noch auf die beiden Worte ⲥⲛⲟⲩϯ »zwei« (nur bohairisch) und ⲡⲁⲣⲙⲟⲩⲧⲉ (arabisch برموده) aufmerksam.

Drei unverständliche Stellen in den koptischen »Apophthegmata patrum Aegyptiorum«.

Von Kurt Sethe.

1. Zoëga 351, 18 ist statt des sinnlosen ⲙⲡⲣ ⲥⲱϣ ⲙⲛ ⲟⲩⲛϩⲓⲟⲩⲥⲟⲡ ⲛⲉ mit andrer Wortteilung zu lesen: ⲙⲡⲣ-ⲥⲱϣⲙ ⲛⲟⲩⲛ ϩⲓ-ⲟⲩⲥⲟⲡ ⲛⲉ »sei nicht mutlos(?): unser zugleich ist es« (d. h. »es gehört uns beiden zugleich«)[1]. So sagt der fromme Einsiedler Dioskoros zu einem Bruder, der ihn besucht und dem er seinen Mundvorrat an Brot zur Verfügung stellt.

Die folgenden Worte ϣⲁⲛⲧⲉ-ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲉϣ-ⲡⲥⲟⲛ ϩⲱⲱϥ müssen nach dem Zusammenhange bedeuten »bis Gott den Bruder bestimmte, sich zu begnügen« (bzw. »aufzuhören«?). ϩⲱⲱϥ muß hier also, wie auch schon Zoëga annahm, das Verbum ϩⲱ mit reflexivem Objekt sein; es entspricht also dem von Peyron oft belegten ϩⲱ ⲉⲣⲟϥ. Seltsamerweise hat Peyron in seinem Lexikon weder diesen Gebrauch von ϩⲱ mit reflexivem Suffix belegt noch auch den intransitiven Gebrauch mit der Bedeutung »aufhören«, wie er an unsrer Stelle gleich darauf in völlig klarem Zusammenhange fünfmal wiederkehrt. Dort heißt es, daß der Greis ein andermal einem Bruder, der ihn um Brot bat, Brote aus seinem Vorrat brachte ⲙⲡⲉ-ⲡⲥⲟⲛ ϫⲟⲟⲥ ϫⲉ-ϩⲱ »ohne daß der Bruder sagte: »hör auf« (bzw. »genug!«?). Der Greis hatte sich aber vorgenommen (ⲧⲁϣⲉ ϩⲙ-ⲡⲉϥϩⲏⲧ): ⲉⲓⲙⲏⲧⲉⲓ ⲛϥϫⲟⲟⲥ ϫⲉ-ϩⲱ ⲛϯⲛⲁϩⲱ ⲁⲛ »wenn er nicht sagt: hör auf, werde ich nicht aufhören«. Als nun das Brot fast zu Ende war ⲉⲡϩⲁⲉ ⲁϥϫⲟⲟⲥ ϫⲉ-ϩⲱ ⲁⲩⲱ ⲁⲡϩⲗⲗⲟ ϩⲱ »sagte er endlich: hör auf, und da hörte der Greis auf«. Peyron hat auch für diese Bedeutung »aufhören« nur das reflexive ϩⲱ ⲉⲣⲟϥ belegt.

2. Zoëga 352, 13. In ganz ähnlicher Weise, wie oben die von Zoëga mißverstandene Stelle, läßt sich auch eine andre Stelle heilen, die sich wenige Zeilen weiterhin findet. Hier wird von demselben Dioskoros erzählt, daß er zwei Mäntel (ϭⲁϭⲓⲧⲱⲛ ⲥⲛⲧⲉ) besaß; einen guten, den er verwahrte, und einen schlechten, den er selbst trug. Als ihn eines Tages ein Fremder bat, gab er ihm den guten. Darauf stellt ihn der Presbyter zur Rede mit den Worten: ⲉⲧⲃⲉ-ⲟⲩ ⲙⲡⲉⲕϯ-ⲧⲉⲧϩⲟⲟⲩ ⲛⲅⲕⲁ-ⲧⲏⲧⲁⲣⲉⲥⲕⲩ ⲛⲁⲕ ⲉⲛϩⲏⲧⲥ. Zoëga hat das offenbar so verstanden, daß er ⲧⲏⲧ für ⲧⲏ ⲉⲧ, ⲁⲣⲉⲥⲕⲩ für das griechische ἀρέσκειν

[1]) [Diese Lesung Sethes wird durch die Handschrift (S. 290), die mir in photographischer Wiedergabe vorliegt, bestätigt. Die Stelle lautet mit den übergeschriebenen Punkten: ⲙ̄ⲡⲣⲥⲱϣⲙ ⲛⲟⲩⲛ ϩⲓⲟⲩⲥⲟⲡ ⲛⲉ] St.

(also statt ⲁⲣⲉⲥⲕⲉ) und ⲛⲁⲅ für ⲛⲁⲕ »dir« hielt, und also etwa übersetzen wollte: »warum hast du nicht den schlechten gegeben und den, der dir gefiel, behalten?« Aber diese Auffassung ist unmöglich, abgesehen von all den lautlichen Absonderlichkeiten, die sie dem Text zumutet (dazu gehört auch das ⲉ in ⲉⲛϩⲏⲧⲥ), muß sie auch das letzte Wort ⲉⲛϩⲏⲧⲥ unerklärt lassen. Ich glaube, man hat nur in dem seltsamen ⲧⲛⲧⲁⲣⲉⲥⲕⲩ die beiden hier unterstrichenen Buchstaben umzustellen und wieder die Worte anders zu teilen: ⲛⲅⲕⲁ-ⲧⲏ ⲧⲁⲣⲉⲕⲥⲩⲛⲁⲅⲉ ⲛϩⲏⲧⲥ, um zu einem vernünftigen Sinne zu gelangen. »Warum hast du nicht den schlechten gegeben und jenen behalten, damit du in ihm zur Kirche gehest?«[1]. ⲕⲁ- »behalten« findet sich ebenso in entsprechendem Zusammenhange Zoëga 351, 3: »wenn jemand um einen Mantel gebeten wird« ϣⲁϥϯ-ⲧⲟⲩⲉⲓ ⲛϥⲕⲁ-ⲧⲟⲩⲉⲓ »gibt er den einen und behält den andern«. ⲥⲩⲛⲁⲅⲉ aber ist als Terminus technicus für den Kirchenbesuch in den »Apophthegmata« oft zu belegen; hier genüge Zoëga 350, 27 anzuführen.

3. Zoëga 350, 22. Hier wird von einem Mönch erzählt, der die ganze heilige Schrift auswendig wußte und mit erstaunlicher Genauigkeit aufsagen konnte, weil er sich jede einzelne Bibelstelle (ⲗⲉⲝⲓⲥ) mit größter Geduld einübte. Täglich sagte er, so hieß es von ihm, zehntausend Verse auf; und das beständige Üben war ihm so zur Natur geworden, daß er es auch im Schlaf fortsetzte: ⲉϥϣⲁⲛⲧⲣⲡ-ⲟⲩⲕⲟⲩⲓ ⲇⲉ ⲟⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ-ⲡϩⲓⲛⲏⲃ ⲛϥⲛⲏⲫⲉ ϣⲁϥϩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲉϥⲧⲁⲩⲟ ⲉϥⲥⲱⲕ ϩⲁ-ⲑⲏ ⲛⲧⲗⲉⲝⲓⲥ »wenn er aber ein wenig aus dem Schlafe gerissen wurde und sich ernüchterte, so fand er sich, wie er aufsagte, und .... vor der Bibelstelle«[2]. Was soll hier wohl der letzte Satz sagen? Doch wohl, daß unser Mönch vor den einzelnen Stellen haltmachte; es ist gewiß gemeint, daß eben dieses Anhalten die Ursache seines Erwachens bildete. Statt des Wortes ⲥⲱⲕ, von dessen verschiedenen Bedeutungen (»ziehen«, »fließen«, »rechnen«) keine in den Zusammenhang paßt, haben wir gewiß mit Umstellung der beiden ersten Buchstaben ⲱⲥⲕ »zögern«, »langsam sein« zu lesen: »er zögerte vor der Bibelstelle«. Auch in den folgenden Worten, mit denen auf das Bibelwort »ich schlafe, aber mein Herz ist wach« hingewiesen wird, steckt ein kleiner Fehler. Statt ⲕⲁⲧⲁ ϫⲉ ⲛⲧⲁⲩϫⲟⲟⲥ ist natürlich zu lesen: ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲩϫⲟⲟⲥ »wie gesagt ist«.

---

[1]) [So wie Sethe diese Worte wiederhergestellt hat, stehen sie auch in der Handschrift (S. 292): ⲉⲧⲃⲉⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲉⲕϯ·ⲧⲉⲧϩⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲅ̄ⲕⲁ·ⲧⲏ ⲧⲁⲣⲉⲕⲥⲩⲛⲁⲅⲉ ⲛ̄ϩⲏⲧ̄ⲥ̄. Zoëga hat also die Stelle falsch abgeschrieben und abgedruckt.] St. — [2]) [So auch die Handschrift S. 289.] St.

Arabische Einflüsse in dem koptischen Kambysesroman.

Von Wilhelm Spiegelberg.

In dem koptischen Kambysesroman heißt es nach der neuen Lesung von Möller (Kopt. Urkunden I S. 37 V. 10 ff.) von Kambyses: **ⲡⲁⲓ̈ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲥⲁⲛⲟⲩⲑ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲉⲛⲁⲥⲡⲉ ⲉⲧⲉ-ⲡⲉϥⲟⲩⲱϩⲙ̅ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ̈ ϫⲉ ⲡϭⲁⲃϩⲏⲧ ⲏ ⲡⲣⲉϥⲣ̅ϩⲟⲧⲉ** »dieser, dessen Name in unserer Sprache *Sanuth* lautet, dessen Übersetzung diese ist: der Schwachherzige oder der Furchtsame«.

Der Beiname des Kambyses **ⲥⲁⲛⲟⲩⲑ** wird hier also als »der Furchtsame« oder ähnlich erklärt. Welche Bewandtnis mag es mit diesem Namen haben[1]? Ich will zunächst meine eigene Erklärung geben, obwohl ich sie jetzt für unrichtig halte, weil sie andere vor demselben Irrtum bewahren mag. Ich glaubte in **ⲥⲁⲛⲟⲩⲑ** eine Ableitung von **ⲥⲛⲁⲧ** »sich fürchten« zu sehen, und zwar eine arabische فَعُول-Form mit der vortrefflich stimmenden Bedeutung »der Fürchter«. Indessen, zwei schwere Bedenken lassen sich gegen diese Erklärung erheben. Einmal sind hybride koptisch-arabische Bildungen bisher noch nicht bekannt geworden, und vor allem, das **ⲑ** statt **ⲧ** bleibt unerklärt.

Eine bessere Deutung verdanke ich Sethe, der in **ⲥⲁⲛⲟⲩⲑ** gewiß richtig arabisches سَنُوط »Milchbart« erkannt hat. Die Gleichung stimmt lautlich vollkommen — dem **ⲑ** entspricht ط —, und der freilich bisher nicht nachgewiesene[2] Bedeutungsübergang von »Milchbart« in »Feigling« oder ähnlich kann keine ernsthaften Schwierigkeiten machen.

Diese Erklärung lehrt aber weiter, daß unter »unsere Sprache« die arabische Sprache zu verstehen ist. Das läßt den Schluß zu, daß die Kreise, in welchen dieser Roman entstanden ist, stark arabisiert waren, oder deutlicher gesagt, daß zu der Zeit der Abfassung dieser Geschichte die allgemein verbreitete Landessprache das Arabische war. Denn nur so ist es zu verstehen, wenn ein koptischer Schriftsteller das Arabische »unsere Sprache« nennt.

Dieser arabische Einfluß zeigt sich aber nun weiter in einem zweiten Eigennamen und bezeichnenderweise gerade in dem Namen des Helden dieses Romans, des **Ⲃⲟⲑⲟⲣ**. Daß darin kein persischer Name stecken kann, wie H. Schäfer meinte, hat bereits Lemm (a. a. O., S. 72) überzeugend dargetan, aber sein eigener Vorschlag, den Namen mit Bokchoris zu identifizieren, ist unannehmbar. Das

[1]) Lemms (Kleine kopt. Studien I S. 76) auch sonst wenig überzeugende Erklärung erledigt sich jetzt durch die neue Lesung. — [2]) Ich verdanke insbesondere den Nachforschungen von Dr. Max Meyerhof in Kairo die Mitteilung, daß سنوط in der Vulgärsprache nur die Bedeutung »bartlos« hat.

geht weder lautlich, wie Lemm selbst gefühlt hat, noch sachlich — denn König Bokchoris als unköniglicher Ratgeber ist wenig wahrscheinlich. Vielmehr steckt, wenn mich nicht alles täuscht, in dem ⲃⲟⲑⲟⲣ ein sehr bekannter, ja der typische Koptenname Viktor, aber nicht in der koptischen Form **Ⲃⲓⲕⲧⲱⲣ**, sondern in der arabischen Form بُقْطُر. Diese ist auch sonst in der koptischen Literatur nachweisbar, so als ⲃⲱⲕⲧⲱⲣ (Crum, Cat. copt. mscr. Brit. Museum S. 44) und als ⲡⲟⲩⲧⲧⲟⲣ in einer aus dem Jahre 962 datierten Petersburger Handschrift[1]. Diese letztere Form steht unserem ⲃⲟⲑⲟⲣ sehr nahe, nur ist in diesem Namen das arabische ط wie auch sonst gelegentlich[2] durch ⲑ wiedergegeben, und das fehlende ق ist so zu erklären, daß bereits damals die heute für Unterägypten geltende Hemzierung des *ḳ* eingetreten war. ⲃⲟⲑⲟⲣ ist also eine korrekte Wiedergabe von $B^{uʾ}t^{u}r$. Der weise Ratgeber der Ägypter, der eigentliche Held dieses Romans, führt also einen typischen Koptennamen in arabisierter Form.

Die Bestimmung der Abfassungszeit dieses Romans war bisher sehr schwierig. Auf Grund der obigen Beobachtungen wird man in eine Zeit hinabgehen müssen, in welcher die arabische Kultur bereits die koptischen Schichten stark durchdrungen hatte. Wir halten hier also den Beweis in Händen, daß die arabische Eroberung nicht das Ende der koptischen Literatur bedeutete, vielleicht aber den Anfang einer profaneren Schriftstellerei. Wenigstens möchte ich den Verfasser des Kambysesromans nicht in Mönchskreisen suchen, sondern eher an einen koptischen Kanzleischreiber denken, der neben der koptischen Bibel auch griechische Schriftsteller las. Die ansprechende Vermutung Leipoldts[3], daß der Kambysesroman ein versteckter Aufruf an die Ägypter der Gegenwart sei, das arabische Joch abzuschütteln, gewinnt durch die Tatsache, daß der Held der Erzählung ein Kopte ist, eine weitere Stütze.

Miszellen.

Der Name des Phönix. — Spiegelberg hat seinerzeit die Tatsache, daß der Name des heiligen Reihers von Heliopolis von den Griechen durch φοῖνιξ wiedergegeben wird, durch die Vermutung zu erklären gesucht, daß der ägyptische Name des Vogels in späterer Zeit dem Worte für »Dattelpalme« = φοῖνιξ *bnrt*, kopt. ⲃⲛ̄ⲛⲉ : ⲃⲉⲛⲓ gleich gelautet habe: **bĕne.*

---

[1]) Ich verdanke Crum diesen wertvollen Hinweis. — [2]) Siehe Bulletin de l'Institut d'archéologie orientale V, 105. — [3]) Geschichte der christlichen Literaturen des Orients VII S. 161.

Diese Vermutung kann nun aber wohl kaum noch aufrechterhalten werden angesichts der Schreibung, unter der der Name des Vogels in einem thebanischen Grabe aus der Zeit Ramses' II., dem Grabe des [hieroglyphs] hinter Der el Medine, erscheint[1]. Dort wird der hierneben abgebildete Vogel, also unverkennbar der *bnw* oder Phönix, von dem Toten angebetet. Die Beischrift dazu lautet: [hieroglyphs] »Anbetung des Phönix durch den Osiris Schreiber *Rʿ-ms*«. In dem sehr zerstörten Gebet wird der Vogel auch mit [hieroglyphs] angeredet.

Der Name des Phönix ist hier nach neuägyptischer Weise geschrieben; das [hieroglyph] wird für einfaches *n* stehen, und der Name wird also *bjn* zu umschreiben sein. Das [hieroglyph] *j*, das zwischen den Konsonanten *b* und *n* erscheint, wird gewiß dem ι in ει entsprechen, und der Name wird ägyptisch etwa *bŏin* oder **bŏine* (aus **bŏjnew*) gelautet haben, also ganz ähnlich wie das feminine Wort [hieroglyphs] *bnt* »Harfe«, kopt. ⲃⲟⲓⲛⲉ : ⲟⲩⲱⲓⲛⲓ (**bŏjnet*).

Diesen ägyptischen Namen **bŏin* haben die Griechen augenscheinlich nach gewohnter Weise durch die griechische Bezeichnung *φοῖνιξ*, die daran anklang, wiedergegeben, wie sie das nicht nur bei so manchem ägyptischen Ortsnamen (Θῆβαι, Φίλαι, Ἄβυδος, Βαβυλων, Αἴγυπτος), sondern auch bei Namen aus anderen Sprachen (Βυβλος) getan haben. Die Wiedergabe von **bŏin* durch das griech. *φοῖνιξ* wird ein Seitenstück sein zu der Wiedergabe des unbekannten semitischen Volksnamens, den die Ägypter durch [hieroglyphs] *Fnḫw* wiedergeben, durch Φοίνικες.

Kurt Sethe.

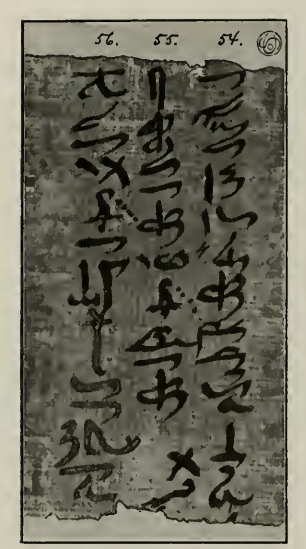
Das Zeichen [hieroglyph] vielleicht ein »Sack mit Schnürbändern«. — In einem neuerdings im »Sphinx« (Bd. XI S. 200) erschienenen Artikel hat R. Weill das Zeichen [hieroglyph], das als Determinativ des Wortes [hieroglyphs] erscheint, als »vase à oreillettes pendantes« erklärt. Obgleich ich mich nicht entsinne, in Ägypten oder in irgendeinem ägyptischen Museum je ähnliche »vases à oreillettes pendantes« gesehen zu haben, würde ich doch leicht zugeben, daß wirklich solche Vasen im alten Ägypten gebraucht worden sind, wenn nicht eine Ähnlichkeit des Wortes [hieroglyphs] mit kopt. ⲧⲱⲙⲉ sacculi, marsupia und ⲧⲟⲟⲙⲉ كيس mich darauf führte, in der erwähnten Hieroglyphe einen kleinen Sack mit Schnürbändern zu erkennen. Ob meine Vermutung oder die des Hrn. Weill die richtige ist, wird sich erst dann mit Gewißheit entscheiden lassen, wenn wir in den Inschriften einem sorgfältig und in Farben ausgeführten Zeichen [hieroglyph] begegnen.

W. Golenischeff.

Das Wort [hieroglyphs] »der Feuerbohrer«. — Zu der trefflichen Erklärung, die A. Ungnad im 43. Bande dieser Zeitschrift (S. 161) für das Wort, das auf

[1]) Von mir im Frühjahr 1905 kopiert.

altägyptisch den Feuerbohrer bezeichnet, gegeben hat, erlaube ich mir folgendes zu bemerken. Das in Frage stehende Wort muß nämlich im Petersburger Papyrus 1115 Kol. 54 nicht (mit einem undeutlichen Determinativ), sondern ganz gewiß gelesen werden; d. h. den in Kol. 54 stehenden Zeichen sind noch die Zeichen , die unten in Kol. 55 ausgeschrieben sind, hinzuzufügen (s. die nebenstehende Abbildung). Erst nach der Notiz Ungnads ist es mir klar geworden, weswegen in Kol. 55 der Petersburger Handschrift zwischen und den Zeichen ein leerer Raum besteht, den ich in meiner Publikation (Recueil Bd. XXVIII S. 77) durch ein *sic* hervorzuheben für nötig fand. Jetzt kann kein Zweifel darüber obwalten, daß diese Zeichen , obgleich in eine andere Kolonne hineingezwängt, doch als Determinativ mit zum Worte , neben dem sie stehen, gehören. Wir werden annehmen müssen, daß, nachdem es dem Schreiber nicht geglückt war, das Zeichen × unten in Kol. 54 unterzubringen, was er doch, so scheint es, zu tun versucht hatte, er dieses Zeichen nebst dem folgenden einfach links hinter die Zeichen geschrieben hat, und daß weiter, als er bei der Ausfüllung von Kol. 55 unten an diese Zeichen herankam, er gestutzt und angehalten hat und, ohne diesen Zeichen zu nahe zukommen, mit seinem Texte nach Kol. 56 herübergesprungen ist. Somit erhalten wir die wahre Form des Wortes »Feuerbohrer« und haben nach den Worten »ich machte« unmittelbar »ein Brandopfer« zu lesen. W. Golenischeff.



Eine ägyptische Darstellung des Peripteros-Tempels. — Der kleine, an den griechischen Naos-Peripteros erinnernde ägyptische Tempel, der in der 18. Dynastie besonders beliebt war, ist auch aus einer ägyptischen Darstellung bekannt, die bisher nicht richtig verstanden worden ist. Sie findet sich in einem Grabe der Ramessidenzeit[1] nnd ist von Scheil[2] als Torbau (portique), von Steindorff[3] als »ägyptische Villa« erklärt worden.

Indessen, wenn man sich den kleinen Tempel von Elephantine vergegenwärtigt, so kann man kaum im Zweifel sein, daß der ägyptische Zeichner ein solches Tempelchen darstellen wollte. Der Treppenaufgang zu dem Sockel, auf dem sich die Kapelle erhebt, die beiden Papyrusbündelsäulen[4] am Eingang, die Brüstung, auf der die Pfeiler ruhen, geben die wesentlichsten Bestandteile

---

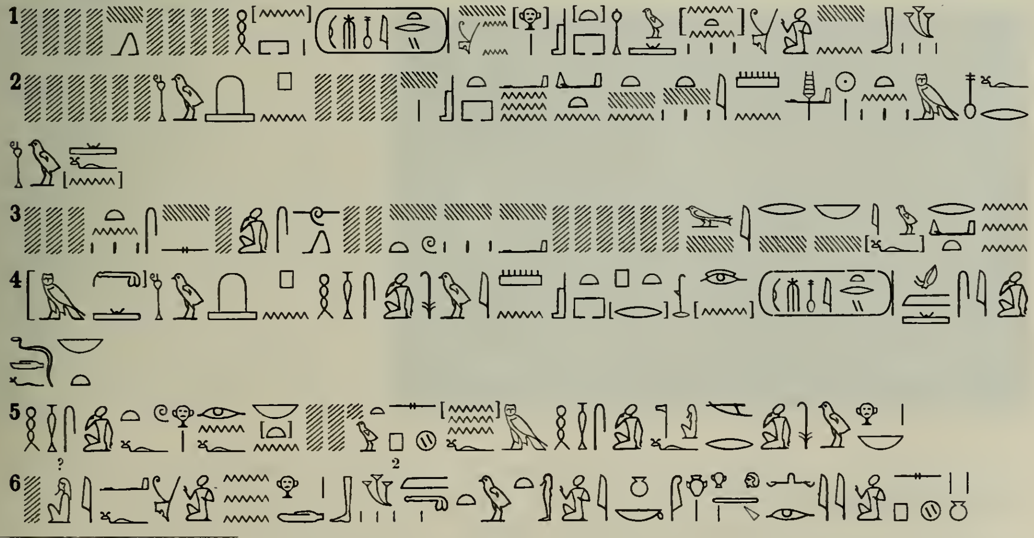
[1]) Mémoires de la Mission arch. du Caire V — Tombeau d'Apoui. — [2]) Ibid. S. 607. — [3]) Blütezeit des Pharaonenreiches, S. 101 Abb. 87. — [4]) Man beachte die blaue Wasserlinie unten an den Wurzelblättern der Papyrussäule. Vgl. dazu Borchardt, ÄZ. 40 S. 43.

der peripteralen Anlage wieder. Es kann sich also nur um einen Tempel handeln. Wenn man auf thebanischem Boden bleiben will, so kann man an eins der zahllosen Tempelchen denken, die, wie z. B. der Tempel Amenophis III., am Rande der thebanischen Nekropolis, hart am Fruchtlande oder auch in-



mitten desselben standen, so daß sie zur Zeit der Überschwemmung vom Wasser erreicht wurden. Dadurch wurde der sockelartige Unterbau notwendig. Unser Tempelchen stand mitten in einer gartenartigen Anlage, für deren Bewässerung ein Kanal mit Schadufs sorgte. W. Spiegelberg.

Eine Inschrift aus dem Tempel der Ahmes-Nefret-ere. — In dem Bericht über die Ausgrabungen an der Stätte dieses Tempels[1] ist der folgende hieroglyphische Text der Sandsteinstele im Druck ausgefallen und sei hier nachträglich mitgeteilt.

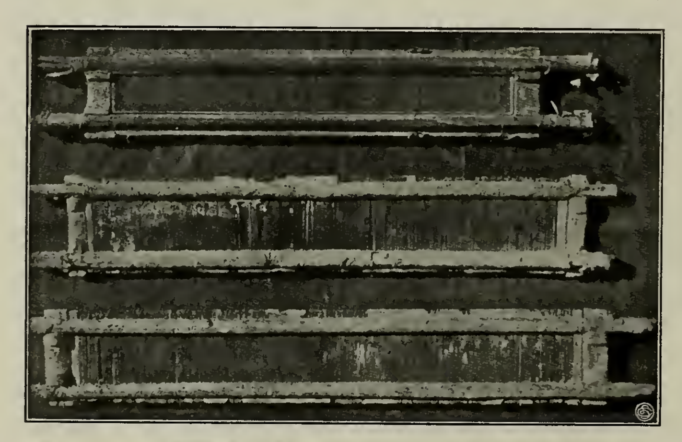


[1]) Report on some excavations in the Theban Necropolis during the winter of 1898-9 by the Marquis of Northampton, W. Spiegelberg and P. E. Newberry, London 1908. — Ich habe übrigens die Korrekturbogen des Textes nicht mitlesen können. — [2]) Vgl. Sethe, Urk. IV, 1085, 13.

Was von diesem sehr zerstörten, aber namentlich durch die Schlußworte interessanten Text übersetzbar ist, ist in dem genannten Ausgrabungsberichte mitgeteilt worden. W. Spiegelberg.

mr.t »Weber« und die Hieroglyphe [Hieroglyphe]. — In dem von Hrn. R. Mond entdeckten Grabe des Thotemheb (Annales du service VI, 83 ff.) finden sich für den Titel dieses Mannes [Hieroglyphen] die Varianten [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] »der Vorsteher der Verfertiger von *nfr*-Stoffen des Hauses des Amon«.

Die Beziehung von *mr.t* zur Weberei, wie sie hier klar vorliegt, ist nun weiter, abgesehen von der unten besprochenen Darstellung in Beni Hassan, durch Annalen VIII, 5 (ed. Sethe, Urk. IV, 742) bezeugt, wo Kriegsgefangene zu [Hieroglyphen] *mr.t* des Amontempels gemacht werden [Hieroglyphen], um ihm allerhand Stoffe zu »machen«. Auch Urk. IV, 207 verfertigen die [Hieroglyphen] Leinwand ([Hieroglyphen]), und Sethe hat ib. IV, 1147, 16 in ähnlichem Zusammenhang die Gruppe gewiß richtig ergänzt. *mr.t* hat also neben der allgemeinen Bedeutung »Diener«[1] die besondere von »Weber« oder ähnlich[2], und es bleibt zu untersuchen, ob beide Wörter identisch sind, d. h. ob aus der allgemeinen Bedeutung die spezielle entwickelt worden ist oder umgekehrt — oder ob die beiden Wörter gar nichts miteinander zu tun haben. Ich neige der letzteren Ansicht zu. Es ist mir nämlich sehr wahrscheinlich, daß die Hieroglyphe [Hieroglyphe] *mr*, mit welcher das Wort »Weber« geschrieben wird, nicht der »See« ist, sondern ein Webinstrument, und zwar das Rietblatt, durch welches die Kettenfäden laufen. Wer die bei Garstang, The burial customs of Ancient Egypt S. 133 Fig. 132 abgebildeten »weaving reeds« betrachtet, wird kaum im Zweifel sein, daß wir hier das Urbild der Hieroglyphe [Hieroglyphe] vor uns haben. Das wird besonders klar, wenn man die Form dieser Hieroglyphe in der



[1]) Siehe die dankenswerte Zusammenstellung von Baillet, Recueil XXVII S. 211 ff., wo auch die Bedeutung »Weber« erkannt ist.

[2]) Auch in der Gruppe *tp.t mr* [Hieroglyphen] (Mutter u. Kind 6, 7), [Hieroglyphen] *tp mr* (Pianchi 12), welche eine feine Leinwandsorte bezeichnet, wird unser Stamm stecken. Auch die Stelle Urk. I, 77 [Hieroglyphen] wird dieses Wort enthalten.

Webeszene von Beni Hassan (LD. II, 126) vergleicht[1]. Hier heißt der Mann, der die Arbeit am Webstuhl beaufsichtigt, *mr mr.t* »Vorsteher der Weberei«, und das Wortzeichen für »weben« zeigt deutlich das bei Garstang abgebildete »weaving reed«, das Rietblatt[2].

Mit diesem Bild wird also das Wort für Weberei (*mr.t*) geschrieben. Ob es mit *mr* ⲙⲟⲩⲣ »binden« zusammenhängt, bleibe dahingestellt, aber sicher ist es von der Gruppe zu trennen, die wir mit »Untertanen, Diener, Leute« oder ähnlich zu übersetzen pflegen. Diese geht wohl auf den Stamm zurück, welcher in dem Wortzeichen *mr* vorliegt, das doch wohl ursprünglich die Bedeutung gehabt haben muß »mit der Hacke arbeiten«, wenn auch diese Bedeutung bisher nicht nachgewiesen werden kann. Von diesem Stamm ist, wie ich glauben möchte, das Kollektivum *mr.t* »Leute der Hackarbeit«, d. h. »Landleute« oder ähnlich abgeleitet.

In der Tat sind ja die *mr.t* genannten Leute, wie die von Baillet (s. oben) gesammelten Stellen zeigen, vielfach Landleute, freilich im weitesten Sinne, da sie nicht nur die eigentliche Ackerarbeit besorgen, sondern auch in dem ganzen weiten Gebiet der ägyptischen Landwirtschaft beschäftigt werden, sie sind also Landarbeiter im weitesten Sinne. In welchem besonderen rechtlichen Verhältnis sie zu dem Gutsherrn standen, bleibt zu untersuchen.

Es gab also, wenn ich recht sehe, ursprünglich zwei verschiedene Wortzeichen:

a) *mr* für »Landarbeit«,
b) *mr* » »Weberei«.

Da beide *mr* lauteten, sind die beiden Wortzeichen bald miteinander vertauscht worden, und *b* ist überdies mit der Hieroglyphe *mr* verwechselt worden, welche einen Teich darstellt und häufig als Variante von , dem alten Webezeichen, erscheint. W. Spiegelberg.

Ἑρμῆς ὁ Θηβαῖος. — Sethe[3] hat diesen von Clemens Alexandrinus als Beispiel der Menschenvergötterung bei den Ägyptern erwähnten Gott in einem Lokalgott der thebanischen Nekropolis wiederzuerkennen geglaubt, der in den Ptolemäertexten bald *D̲-ḥr-pꜣ-hb*, bald *T̲ḥwtj-stm* genannt wird. Diesen letzteren Namen deutet Sethe als »Thoth, der *stm*« und sah in dem letzteren Wort den Titel des Hohenpriesters von Memphis. Darauf stützte er weiter die Vermutung, daß in dem thebanischen Gott ein vergötterter Hoherpriester von Memphis namens Teos stecke.

[1]) Auch die Hieroglyphe des a. R. (Davies, Ptahhotep I Taf. 11 Nr. 218) ist wohl dieses Webinstrument und nicht der See oder der Kanal, für die (205 und 213) andere Formen existieren. Freilich scheint der ägyptische Maler die Wellenlinien als Wasserlinien aufgefaßt zu haben.

[2]) Vgl. dazu auch Braulick, Altägypt. Gewebe S. 64. — [3]) Untersuchungen zur Geschichte Ägyptens II, S. 101. Vgl. auch Stern in Ägypt. Zeitschr. 1884, S. 54.

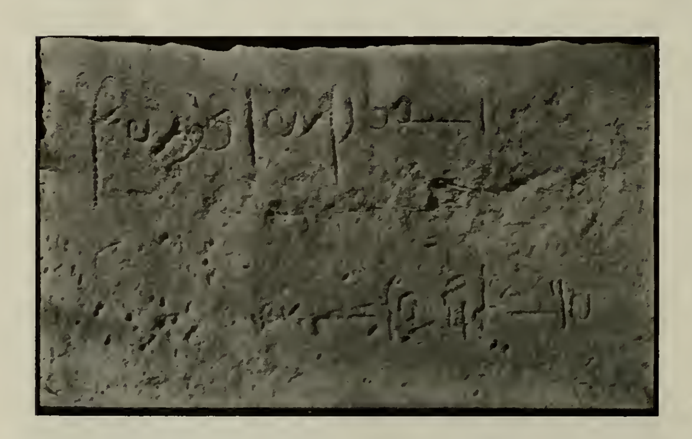
Indessen diese Vermutung ist mir schon deshalb wenig wahrscheinlich, weil ein memphitischer Hoherpriester dieses Namens bislang nicht nachgewiesen worden ist, und er müßte doch eine bekannte Persönlichkeit sein, wenn er in Theben zum Gott erhoben wäre. Vor allem aber spricht gegen Sethes Deutung die demotische Form des Gottesnamens *Thwtj-stm*, der uns nicht selten als Personenname, und zwar besonders in thebanischen Urkunden, begegnet. Die mir bekannt gewordenen griechischen Formen sind

a. Θυσῦτομ *b.* Θοτσύτης *c.* Θυσύτμις *d.* Θοτσύθμις *e.* Θοτσυταῖος

a. Spiegelberg, Demot. Studien S. 15* Nr. 90. — *b.* P. demot. Berlin 2116, VI 4 und 3101 (Text S. 13), ferner Wilcken im Arch. Papyrusk. IV, S. 528. — *c.* In dem n. pr. Σενθυτύτμις, Lepsius, Denkm. Text IV, 42 Anm. Der Name ist hieroglyphisch als [hieroglyphs] und var. *Tꜣ-šn-Ḏḥwtj-stm* (Demot. Inschriften Kairo 22136) nachweisbar. — *d.* P. Eleph. (ed. Rubensohn) VIII, 3. — *e.* P. Oxy. IV Index.

Wäre *stm* der von Sethe angenommene Titel, so hätte ihn das Demotische in der dafür üblichen Orthographie *stn*[1] wiedergegeben.

Diese Vermutung wird nun auf das beste durch ein Graffito bestätigt, welches sich an der Nordseite des »Pavillons« Ramses' III. zu Medinet Habu findet und mir in einer ausgezeichneten Photographie von Hrn. Regierungsbaumeister Hölscher freundlichst zugänglich gemacht worden ist. Es handelt sich um die Inschriften von zwei Besuchern des Tempels, von denen uns der untenstehende[2] *pꜣ stn mḥ II Ḏḥwtj-stm* »der zweite Sethonpriester Thytsytmes« interessiert. Hier stehen zufällig das Verbum *stm* »hören« und der Titel *stn* in ganz verschiedener Schreibung nebeneinander, und damit ist ad oculos demonstriert, daß in dem Namen *Ḏḥwtj-stm* nicht der Priestertitel, sondern das Verbum »hören« steckt. Der Personenname *Ḏḥwtj-stm* kann also nur bedeuten »Thot hört«[3], und eine andere Bedeutung wird auch dem Gottesnamen schwerlich zukommen. Vermutlich wird er bedeuten »Thot erhört« und dem Gott das Epitheton geben, wie es ähnlich auch andere Götter[4] führen. Demnach ist der Name *Ḏḥwtj-stm* kein Beispiel für Menschenvergötterung in Ägypten, und nur »Teos, der Ibis« darf als solches betrachtet werden.

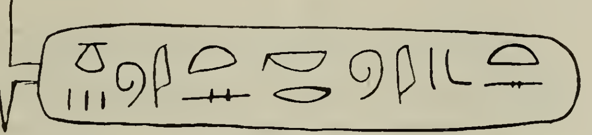


W. Spiegelberg.

[1]) Siehe dazu Griffith, Stories of the High Priests of Ptah S. 4 und 5 und außerdem die n. pr. P. Berlin 3112, 2. 11; Pap. Brüssel 4 Rs.; Ostr. Straßburg D 282, 1. Vgl. auch ÄZ. 42, 57 unter XII. — [2]) Der darüberstehende Name heißt »[Pe]temonthes, Sohn des Peteharpres«. — [3]) *Ḏḥwtj-stm* ist ein uneigentlicher Nominalsatz, in welchem *stm* für *ḥr stm* steht. — [4]) Siehe Recueil XXVI, 56.

Eine Illustration zu Kanopus 30. — Von dem goldenen Bilde der vergötterten Prinzessin Berenike heißt es u. a. (Z. 30 = 60 des griechischen Textes, Dittenberger), daß ein Priester es im Arm tragen soll (οἴσει ἐν ταῖς ἀγκάλαις)[1]. Solch ein Priester ist auf einer Stele des Münchener Antiquariums[2] abgebildet. Er trägt dort an der Brust das Bild des Gottes Nephotes, wie die Amme ein Kind trägt, da er im Kultus des Gottes nach Ausweis der Inschrift dessen Wärter oder Amme ist. Der ägyptische Kultus sorgte ja nicht nur für die Toilette der erwachsenen, sondern auch der jugendlichen Götter; gab es doch sogar in dem Kultus des Kindes Chons einen »Prophet der Windel des Chonsu, des Kindes«[3]. Vielleicht trägt die besondere Bestimmung des Dekrets von Kanopus, daß das Bild der verstorbenen Prinzessin von dem betreffenden Priester im Arm getragen werden soll, dem Umstande Rechnung, daß die vergötterte Prinzessin im Kindesalter gestorben war. W. Spiegelberg.

Eine seltsame Datierung. — Daressy hat uns kürzlich[4] mit einem Text der römischen Kaiserzeit bekannt gemacht, welcher nach einer Ärenrechnung datiert ist. Er hat weiter richtig erkannt, daß diese Ära die mit der Einnahme von Alexandrien (1. August 30 v. Chr.) beginnende[5] sei, welche in den Papyrusurkunden als Καίσαρος κράτησις θεοῦ υἱοῦ bezeichnet wird[6]. Daressy glaubte in der ersten Kartusche[7] die Datierung »Autokrator Augustus« sehen zu dürfen. Allein ein solches Protokoll ist bisher noch nicht bekannt



geworden, und außerdem wäre es recht seltsam, wenn man auf die Jahre der Ära den Namen des Kaisers folgen ließe. Was man nach der Jahreszahl erwartet, ist doch die Ärenbezeichnung, und diese Überlegung führt zu der Vermutung, daß in der Kartusche der Name der Ära, also die κράτησις, steckt. In der Tat enthält *Ts.?.ekrtseg* in *ekrts* die wesentlichen Elemente von κράτησις, und zwar so, daß der Hilfsvokal vor der Doppelkonsonanz *kr* durch *ĕ* bezeichnet worden wäre. Sehen wir uns nun die Formulierung der Ärenbezeichnung in den griechischen Urkunden an, ἔτους x τῆς Καίσαρος κρατήσεως θεοῦ υἱοῦ, so drängt sich die Frage auf, ob sie nicht in der ägyptischen Datierung steckt. Sollte *ts* = τῆς sein? Die beiden fehlerhaften Striche würden Καίσαρος entsprechen, und am Ende müßte oder = -εως sein, viel-

[1]) Hierogl. , demot. *pꜣ nt tj ḫ-f ḥr ḳn-f* (ⲕⲟⲩⲛϥ).

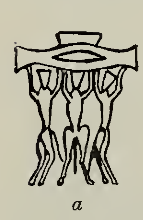
[2]) Dyroff-Pörtner, Grabsteine aus süddeutschen Sammlungen (Photogr. Stelen) II Nr. 37. — [3]) Nach Brugsch, Wb. VI 682, wo der Titel freilich unrichtig übersetzt ist. — [4]) Recueil XXX, S. 10 ff. — [5]) Siehe Wilcken, Ostraka I S. 787 ff. — [6]) Grenfell-Hunt, Fayum towns S. 223. — [7]) Nach einem mir von Hrn. Daressy freundlichst übersandten Abklatsch.

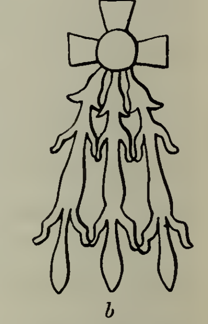
leicht mit der Verbesserung in [hieroglyph]. Der θεοῦ υἱός wäre [hieroglyph] »Sohn des Sonnengottes«, das auf die Kartusche folgt.

Wenn man daran denkt, daß in ägyptischen Datierungen stets auf die Jahreszahl der in der Kartusche stehende Königsname folgt, so wird man es begreiflich finden, daß ein ägyptischer Schreiber eine ihm nicht geläufige Ärenbezeichnung als Königsnamen behandelte und mit dem Königsring versah. Mit der zweiten Kartusche, welche auf die obige folgt, weiß auch ich nichts anzufangen.

W. Spiegelberg.

Eine Form des Zeichens [hieroglyph]. — Borchardts schöne Bemerkung (Ägypt. Zeitschr. XLIV, 75), daß das Zeichen [hieroglyph] ursprünglich einen Wedel aus drei Fuchsfellen darstellt, gibt auch die Erklärung für eine rätselhafte Form desselben Zeichens, die seit lange bekannt war. Auf dem Antinousobelisken (Ungarelli, Interpret. Obelisc. VI; I 14; III 24) ist [hieroglyph] zweimal so gestaltet wie *a*, als trügen drei tierische Wesen den Korb [hieroglyph]; es ist heute klar, daß dieses nichts weiter ist als ein Mißverständnis der alten Form *b*. Der Hierogrammat des zweiten Jahrhunderts hat also eine Zeichenliste gehabt, in der uralte Formen gesammelt waren, freilich ohne Verständnis für ihre Bedeutung.


a


b

Adolf Erman.

[hieroglyph] als Schreibung für *mś*. — In der von Brugsch, Thes. V, 928 veröffentlichten Stele aus ptolemäischer Zeit finden sich hinter dem Namen des Hohenpriesters von Memphis die folgenden Zeichen: [hieroglyphs], die nur als »Sohn des Mannes mit gleichen Titeln *Pȝšrj-n-Ptḥ*, geboren von der *Tȝ-Ijmḥtp*« aufgefaßt werden können. So hat auch Brugsch schon die Lesung »*mas*« dem Zeichen [hieroglyph] hinzugefügt, ohne jedoch eine Erklärung dieser seltsamen Schreibung zu versuchen. Seit Borchardts Aufsatz, ÄZ. 1907, S. 75 f., ist sie uns nicht mehr unverständlich. Sie beruht auf einer echt ptolemäischen — soviel ich sehe, übrigens ganz vereinzelt gebliebenen — Spielerei des Schreibers oder Steinmetzen, der an Stelle der drei Schakalfelle drei ganze Schakale hinzeichnete.

H. Ranke.

Ⲁⲛⲓⲛⲉ. — Die koptischen Imperativformen **ⲁⲛⲓⲛⲉ**, **ⲁⲣⲓⲣⲉ** harren noch der Analyse, seitdem Sethe (Verbum II 509) die frühere Ableitung aus **ⲁⲛ-ⲉⲓⲛⲉ**, **ⲁⲣ-ⲉⲓⲣⲉ** als unzulässig erwiesen hat. Für **ⲁⲛⲓⲛⲉ** gibt es jedoch eine ungezwungene Ableitung aus [hieroglyphs] **e'ni-naĭ*, woraus regelrecht **a'ni-naĭ* und mit Enklise der Präposition **a'nineĭ* wird, dem kopt. **ⲁⲛⲓⲛⲉ** entspricht. Hierbei müßte man allerdings, da für **ⲁⲣⲓⲣⲉ** kein ähnlicher Ursprung möglich ist, annehmen, daß diese Form, wie so vieles im Koptischen, der Analogie ihre Entstehung verdankt.

Fr. v. Calice.

Erschienene Schriften.

Ahmed Bey Kamal, Livre des Perles enfouies et du Mystère précieux au sujet des indications et des trésors, publié et traduit. Tome II. 4. VIII und 251 SS. (Band I enthält den arabischen Text). Kairo 1907.

The Archæological Survey of Nubia. Bulletin No. 2, dealing with the work from December 1, 1907 to March 31, 1908. 8. 69 SS. und Taff. XXVIII—LXXIX. Kairo 1908. [Enthält: 1. The progress of the Archæological Survey, by Dr. G. A. Reisner. — 2. The Anatomical Report, by Dr. G. Elliot Smith and Dr. F. Wood Jones. — 3. The Pathological Report, by Dr. F. Wood Jones.]

J. Balestri und H. Hyvernat, Acta Martyrum, textus et versio (Corpus Scriptorum christianorum orientalium. Scriptores Coptici. Series III. Tomus I). 8. 253 und 152 SS. Paris und Leipzig 1907 und 1908.

H. I. Bell, The Aphrodito Papyri (Journal of Hellenic Studies vol. XXVIII S. 97—120).

F. W. von Bissing, Einführung in die Geschichte der ägyptischen Kunst. 8. 53 SS. und 32 Taff. Berlin 1908.

Ludwig Borchardt, Die Ausgrabung des Totentempels Königs Sahu-re bei Abusir 1907—1908. Vorläufiger Bericht (Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin, Nr. 37, August 1908). 8. 35 SS. mit 19 Abb. und einem Grundriß.

— —, Bericht über die diesjährigen [1907—1908] Ausgrabungen in Ägypten (Klio IX, S. 124—131). Leipzig 1909.

James Henry Breasted, A History of the ancient Egyptians. 8. XIII, 469 SS. mit 4 Karten und 3 Plänen. New-York 1908.

— —, The Monuments of Sudanese Nubia. Report of the work of the Egyptian Expedition, season of 1906—1907 (American Journal of Semitic Languages and Literature, Oktober 1908). 8. 110 SS. mit 57 Abb. Chicago 1908.

Max Burchardt, Die syllabische Schreibung im Ägyptischen. 4. VI, 32 SS. (Berliner Inauguraldissertation 1908).

Jean Capart, L'art égyptien. Choix de documents accompagnés d'indications bibliographiques. 8. 31 SS., 100 Taff. Brüssel und Paris 1909.

Catalogue général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Vol. XXXVIII. Nos 52001—52151. Émile Vernier, Bijoux et orfèvreries. Fasc. 1. Fol. S. 1—64, 17 Taff. Kairo 1907. — Vol. XXXIX. Nos 30601—31270. 50001—50022. Wilhelm Spiegelberg, Die demotischen Denkmäler. II. Die demotischen Papyrus. Text. Fol. X, 380 SS. Straßburg i. E. 1908. — Vol. XL. Derselbe, Tafeln. Fol. 146 Taff. Straßburg i. E. 1906.

Theodore M. Davis, Excavations in the Tombs of the Kings. The Tomb of Siptah; the Monkey Tomb and the Gold Tomb. — The discovery of the tombs, by Th. M. Davis. — King Siptah and Queen Taouosrît, by Gaston Maspero. — The excavations of 1905—1907, by Edward Ayrton. — Catalogue of the objects discovered, by George Daressy. — Illustrations in colour, by E. Harold Jones. 4. XXIX, 46 SS., 29 Taff. London 1908.

Adolf Erman, Literarische Texte des Mittleren Reiches I. Die Klagen des Bauern, bearbeitet von F. Vogelsang und Alan H. Gardiner (Hieratische Papyrus aus den Königlichen Museen zu Berlin. Vierter Band). Fol. 15 SS., 24 Lichtdrucktafeln, Umschreibung und Übersetzung. Leipzig 1908.

— — und Heinrich Schäfer, Der angebliche ägyptische Bericht über die Umschiffung Afrikas (Sitzungsber. der Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1908, XXXIX. S. 1—12).

Henri Gauthier, Le Livre des Rois d'Égypte. Recueil de titres et protocoles royaux, noms propres de rois, reines, princes et princesses, noms de pyramides et de temples solaires, suivi d'un index alphabétique. Tome I. Des origines à la fin de la XIIe Dynastie (Mémoires de l'Institut Français d'Archéol. Orient. du Caire. Tome XVII). 4. VIII, 379 SS. Kairo 1908.

F. Ll. Griffith, Archæological Report 1907—1908 comprising the work of the Egypt Exploration Fund and the progress of Egyptology during the year 1907—1908. 8. 82 SS. London.

William N. Groff, Œuvres Égyptologiques. Publiées par sa sœur avec l'aide de G. Maspero. Œuvres françaises. 8. IV, 507 SS. Paris 1908.

Felix Guilmant, Le tombeau de Ramsès IX (Mémoires de l'Institut Français d'Archéol. Orient. du Caire. Tome XV). Fol. 96 Taff. Kairo 1907.

Hermann Junker, Koptische Poesie des zehnten Jahrhunderts. I. Teil (Sonderabdruck aus Oriens Christianus, Jahrg. 6). 8. VIII, 93 SS., 2 Taff. Berlin 1908.

— —, 1. Die neuentdeckten christlichen Handschriften in mittelnubischer Sprache. — 2. Eine saʿîdische Rezension des Engelshymnus (Oriens Christianus 1906).

Königliche Museen zu Berlin. Vorgeschichtliche Altertümer Ägyptens. Sonderausstellung für den internationalen Kongreß für historische Wissenschaften. 8. 20 SS. Berlin 1908.

L. E. R., Egyptian Portraiture of the XX. Dynasty (Boston Museum of Fine Arts Bulletin, Vol. VI, No. 36). Boston 1908.

Georges Legrain, Répertoire généalogique et onomastique du Musée du Caire. Monuments de la XVIIe et de la XVIIIe dynastie. 8. X, 340 SS. Genf 1908.

C. F. Lehmann-Haupt, Die Sothis-Periode und der Kalender des Papyrus Ebers (Klio VIII, S. 213—226). Leipzig 1908.

Johannes Leipoldt, Ausführliche Anzeige von: Œuvres de Schenoudi. Texte copte et traduction française par E. Amélineau. Tome premier, fasc. 1. Paris 1907 (Götting. Gel. Anz. 1908 Nr. 9, S. 769—776).

Oskar von Lemm, Kleine koptische Studien LI—LV (Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St-Pétersbourg, vol. VIII, No. 12). 8. 68 SS. Petersburg 1908.

— —, Koptische Miszellen XLVII—LXI (Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St-Pétersbourg 1908, S. 1067—1089 und S. 1323—1354). Petersburg 1908.

H. G. Lyons, A Report on the Temples of Philæ. 4. 32 SS. und 14 Taff. Kairo 1908.

G. Maspero, Les Mémoires de Sinouhit, transcrits et publiés (Publications de l'Institut Français d'Archéol. Orient. Bibliothèque d'Étude tome I). 4. LI und 184 SS. Kairo 1908.

— —, Notice biographique du Vicomte Emmanuel de Rougé. 8. 156 SS. mit einer Heliogravure. Paris 1908.

Eduard Meyer, Die Bedeutung der Erschließung des alten Orients für die geschichtliche Methode und für die Anfänge der menschlichen Geschichte überhaupt (Sitzungsber. der Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1908, XXXII. S. 648—663).

— —, Geschichte des Altertums. Zweite Auflage. Erster Band, zweite Hälfte: Die ältesten geschichtlichen Völker und Kulturen bis zum 16. Jahrhundert. 8. XXVIII und 894 SS. Stuttgart und Berlin 1909.

Georg Moeller, Bericht über die Aufnahme der hieroglyphischen und hieratischen Felseninschriften im Alabasterbruch von Hatnub in Mittelägypten (Sitzungsber. der Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1908, XXXII. S. 679—690).

A. Moret, Au temps des Pharaons. 8. 284 SS., 16 Taff., 1 Karte. Paris 1908.

Édouard Naville, L'art égyptien (Bibliothèque de vulgarisation du Musée Guimet, t. XXX, 1908). 8. 46 SS. mit 17 Abb. und einer Tafel. Paris 1908.

Walter Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Hellenismus. II. Band. 8. VI, 417 SS. Leipzig 1908.

Zur Einführung in die Papyrusausstellung der Königlichen Museen in Berlin. Dem Internationalen Kongreß für historische Wissenschaften gewidmet von der Weidmannschen Buchhandlung. 8. 40 SS. Berlin 1908.

W. M. Flinders Petrie, Athribis. With chapters by Dr. J. H. Walker and E. B. Knobel (British School of Archæology in Egypt and Egyptian Research Account 14th year, 1908). 4. 26 SS., 43 Taff. London 1908.

Garrett Chatfield Pier, Inscriptions of the Nile Monuments. 8. XX, 357 SS. mit 120 Abb. und 1 Karte. New-York und London 1908.

Poertner, Ägyptische Grabsteine und Denksteine aus Athen und Konstantinopel. 4. 27 autograph. Seiten mit 39 Abb. auf 13 Lichtdrucktafeln. Straßburg i. E. 1908.

Hugo Prinz, Funde aus Naukratis. Beiträge zur Archäologie und Wirtschaftsgeschichte des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. Geb. (Klio VII, Beiheft). 4. VIII, 153 SS. mit 4 Taff. Leipzig 1908.

J. E. Quibell, Excavations at Saqqara (1905—1906). 4. V und 35 SS., Frontispiece und 39 Taff. Kairo 1907.

N. Reich, Demotische und griechische Texte auf Mumientäfelchen in der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer. VI, 88 SS., 12 Taff. Leipzig 1908.

A. J. Reinach, L'Égypte préhistorique. 8. 54 SS. Paris 1908.

Günther Roeder, Ägyptologie (Jahresbericht 1904—1906. — Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band LXII, 1908, S. 185—202).

Kurt Sethe, Die ägyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrucken und Photographien des Berliner Museums neu herausgegeben und erläutert. I. Band (1. und 2. Lieferung), Text, erste Hälfte und Spruch 1—468 (Pyr. 1—905). XIII und 508 (autogr.) SS. — 3. Lieferung, Spruch 469—508 (Pyr. 906—1110). 120 SS. Leipzig 1908.

— —, Urkunden der 18. Dynastie. 14. und 15. Heft. Historisch-biographische Urkunden von Zeitgenossen Thutmosis' III. Nr. 300—325 und 326—332. Leipzig 1908.

Wilhelm Spiegelberg, Demotische Papyrus von der Insel Elephantine I (Demotische Studien Heft 2). 4. 27 SS., 10 Taff. Leipzig 1908.

— —, Ausführliche Anzeige von: Hermann Junker, Grammatik der Denderatexte (Götting. Gel. Anz. 1908 Nr. 2).

H. Thiersch, Ausführliche Besprechung von: R. von Lichtenberg, Die ionische Säule, Leipzig 1907 (Zeitschrift für Geschichte der Architektur, Jahrg. I, S. 256—270).

Herbert Thompson, The Coptic (Sahidic) Version of certain books of the Old Testament from a papyrus in the British Museum. 8. XVIII und 191 SS. London 1908.

A. Wiedemann, Totenbarken im alten Ägypten (Globus, Band XCIV, S. 119—123).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. G. Steindorff, Leipzig, Waldstr. 52.
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

BERLIN 18862

STRASSBURG 360

Verlag J. C. Hinrichs, Leipzig



Neue demotische Inschriften.

Von WILHELM SPIEGELBERG.

Hierzu Tafel III und IV.

I. Ein ägyptisches Rachegebet.

(Tafel III Nr. 1.)

In das Berliner Museum ist vor kurzem eine von GEORG MÖLLER in Luxor erworbene Kalksteinstele[1] gelangt, die in mancher Hinsicht bemerkenswert ist. Ich mache daher gern von der freundlichen Erlaubnis Gebrauch, das Stück hier zu veröffentlichen.

Bei der Erklärung gehe ich von der demotischen, rot ausgemalten Inschrift aus, die ich zunächst in Umschrift und Übersetzung mitteile:

1*ꜥnḫ bi-f m-bꜣḥ Wsjr ḫnt ᾿mnt nṯr ꜥꜣ n*(sic) *᾿bd*
2*Sutr sꜣ sp II pꜣ ᾿r smi m-bꜣḥ Wsjr ḏd mdw ḫdb-*[2]
3*tu-i n ḫ.t-..*(?) *tk-tu-i r wꜥ.t šti.t ᾿w*
4*mn luḫ ᾿w ᾿r-i-s r mne r nḥe ḏt*

»1Es lebt sein Geist vor Osiris, dem Ersten des Westens, dem großen Gott von Abydos, — 2Soter, Sohn des Soter[3], der vor Osiris folgendermaßen[4] klagt[5]: Ich bin getötet worden[6] 3in ....(?) (und) in einen Kanal geworfen[7], ohne daß ich ein Verbrechen[8] begangen hätte — 4um bis[9] in alle Ewigkeit zu bleiben.«

Man wird diesen Text schwerlich anders deuten können denn als Grabschrift eines Erschlagenen, der vor Osiris Klage wider seinen Mörder erhebt, und zwar in einer so milden Form, daß der Hauptgedanke kaum hervortritt, die Forderung an den Gott, das unschuldig[10] vergossene Blut zu rächen. Denn die Klage des Toten soll zweifellos ein *Rachegebet* bedeuten.

So wird in der Darstellung des Mittelfeldes der Verstorbene von Anubis vor Osiris und Isis geführt, um seine Klage anzubringen. Wie die demotische

---

[1]) Invent. 18862 — 0,39×0,26 m.

[2]) Es liegt zweifellos das Verbum [demotische Gruppe] vor, dessen vorletztes Determinativ nicht gestrichen ist. Der kleine, durch eine Verwechslung mit der Gruppe *nfr* entstandene Irrtum mag durch jetzt abgefallenen Stuck korrigiert gewesen sein.

[3]) Siehe demot. Studien I S. 15. — [4]) Freie Übersetzung der alten Formel [Hieroglyphe]. — [5]) ⲥⲙ̅ⲙⲉ ⲙⲙⲁϩ steht in derselben Bedeutung, z. B. Setne IV, 6. 15. — [6]) Man beachte das alte Passiv auf [Hieroglyphe] *tw*, das aus der lebenden Sprache längst verschwunden war. — [7]) *tk* ist das mittelägyptische ϯⲕⲉ, ⲧⲱⲕ »werfen«. — [8]) Diese Bedeutung scheint sich für *lwḥ* aus den mir bekannten Stellen zu ergeben. — [9]) Damit wird der erste Satz fortgesetzt. Gewöhnlich steht »sein Name bleibt hier bis in alle Ewigkeit«. — [10]) Das ist der Sinn der Wendung »ohne daß ich ein Verbrechen begangen hätte«.

Inschrift und die ägyptischen Götter lehren, war Soter ein Ägypter trotz seines griechischen Namens, den auch bereits der Vater führte, und trotz seiner Kleidung. Aber nicht nur religionsgeschichtlich, sondern auch kunstgeschichtlich ist die Figur des Soter von Bedeutung. Denn während die ägyptischen Götter zweifellos von einem ägyptischen Steinmetzen herrühren, ist der Verstorbene von einem griechischen Künstler — sit venia verbo — gezeichnet[1], und zwar bis auf den rechten Unterarm und die zugehörige Hand, die den ägyptischen Stil zeigen und dem ägyptischen Zeichner angehören. Der rechte Arm stellt also die Brücke zwischen den beiden Stilen dar, die hier unvermittelt nebeneinanderstehen[2]. Die Ausführung des Reliefs ist sehr roh[3], und der Stil spricht ebenso wie die Inschrift für die römische Kaiserzeit, und zwar den Beginn dieser Epoche.

II. Ein demotischer Grabstein der Straßburger Sammlung.

(Tafel III Nr. 2.)

Der sehr roh gearbeitete, 1896 in Luxor gekaufte Grabstein der Straßburger Universitätssammlung (Inv. 360) mißt 0,31 × 0,28 m und ist aus Sandstein, der ursprünglich mit Gips überzogen und bemalt war. Am linken Rande sind noch Reste von antikem Zement sichtbar, die darauf schließen lassen, daß der Stein in eine Vertiefung (etwa in die Grabwand) eingelassen war. Nach seinen Darstellungen gehört er den von mir als Gruppe 1 bezeichneten demotischen Stelen[4] an und ist lediglich durch die Inschrift[5] von Interesse, die neue Eigennamen enthält und auch ein lexikalisches Novum bringt.

Umschrift.

1 *ʿnḫ pꜣ bi n Tʾ-pꜣ-ḥ$\overset{?}{m}$-ntr-Wbst.t tʾ Hiraꜣgls ʾrm*
2 *Ḥr-wḏꜣ Tꜣ-šrj.t(-n)-pꜣ-dj-ʿš-stm m-bꜣḥ Wsjr šʿ ḏt ʾw-w ḏd pꜣ ḥs*
3 *n ḥtr(?) m-bꜣḥ Wsjr*

Übersetzung.

»**1**Es lebt der Geist der *Taphentobastis, Tochter des Herakles, und des Haryothes (und) der *Sen-p*^{e}*-t*^{e}*-*^{ca}*š-s*^{ô}*t*^{e}*m* vor Osiris bis in Ewigkeit, indem sie den vorgeschriebenen(?) Lobgesang
2vor Osiris sprechen.«

Kommentar.

Die richtige Abtrennung und Auffassung der Eigennamen ist nicht auf den ersten Blick klar. Wenn man jedoch von der Darstellung ausgeht, die

[1]) Es wäre auch denkbar, aber wenig wahrscheinlich, daß der ägyptische Steinmetz eine griechische Vorlage sklavisch kopiert hat. Das würde an der Tatsache nichts ändern, daß hier zwei Stile nebeneinanderstehen. — [2]) Die Beispiele sind zur Zeit noch selten. Vgl. z. B. Kairo 27541 (Demot. Inschriften Tafel 23). — [3]) Beachte den Lapsus scalpri unten links am Mantel des Osiris. — [4]) Siehe Demotische Inschriften im Catal. Général du Musée du Caire, Einleitung S. 4. — [5]) Sie zeigt noch mehrfach Spuren der ursprünglichen roten Bemalung.

drei Verstorbene[1] vor Osiris und Isis zeigt, so ergibt sich die obige Auffassung ohne weiteres.

Der erste Eigenname ist mit *T'* = ⲧⲁ zusammengesetzt und bedeutet »Tochter des *Phentobastis«. Der Vatername zeigt die häufige Bildung *pꜣ-ḥm-nṯr* + nom. div., d. h. »der Prophet eines Gottes«, für die wir in Pap. Straßb. demot. 7 eine griechische Umschrift besitzen. Dort ist das n. pr. (*Pꜣ*)-*ḥm-nṯr*-(*n*-) *Mut*[2] (= »der Prophet der Mut«)[3] durch Φεντμοῦτ wiedergegeben, und danach habe ich unseren Namen (= »die Tochter des Propheten der Bubastis«) griechisch rekonstruiert.

Der letzte Name bereichert das ägyptische Pantheon um einen Gott *ꜥš-stm* (= [illegible]).

ḥtr — falls ich richtig lese — ist wohl kopt. ϩⲧⲟⲣ »Notwendigkeit« und dürfte in der Verbindung *pꜣ ḥs n ḥtr* den obigen Sinn »der vorgeschriebene Lobgesang« haben.

Der Schriftcharakter weist die Stele in die römische Kaiserzeit.

III. Bruchstück eines Vertrages aus der Ptolemäerzeit.

(Tafel IV Nr. 1.)

Valdemar Schmidt hat in seinem Katalog der ägyptischen Sammlung der Ny Carlsberg Glyptotek (1908) als E 510 (S. 465) ein demotisches Inschriftfragment veröffentlicht, welches größere Beachtung verdient. Nachdem mir durch die große Güte des verdienstvollen Leiters der Kopenhagener ägyptischen Sammlung ein Gipsabguß und eine Photographie des demotischen Textes zugegangen ist, möchte ich mitteilen, was ich nach längerem Bemühen von dem Inhalt des Bruchstückes zu ermitteln vermocht habe. Es ist leider sehr wenig, da die Lücken und auch die schlechte Erhaltung der noch vorhandenen Zeilen auf Schritt und Tritt das Verständnis erschweren. Wieviel von dem Texte fehlt, ist schwer zu sagen — sicher weit mehr als die Hälfte. Nirgends läßt sich zwischen zwei folgenden Zeilen eine Verbindung herstellen. Z. 6—16 sind links vollständig, und es scheint, daß oberhalb der Zeile 6 die obere Rundung der Stele beginnt, ebenso wie ich glaube, daß über der ersten Zeile nichts fehlt; aber wie groß die noch rechts fehlenden Zeilenenden sind, wieviel unter der letzten erhaltenen Zeile verloren gegangen ist, dafür fehlt jeder Anhalt. Leider läßt auch das Erhaltene keine genauere Bestimmung zu, da zufällig eine Reihe von Wörtern unbekannter Bedeutung keine sichere Entscheidung gestatten. So lege ich zunächst eine Transkription vor, die zeigt, was ich lesen zu können glaube, und füge in den Anmerkungen einige Übersetzungen bei, die den Charakter des Textes bestimmen können.

---

[1]) Vgl. dazu Demot. Inschriften, Kairo (s. oben) S. 3. — [2]) Siehe W. Max Müller in O. L. Z. VI (1903) S. 174. — [3]) Der Vater hieß *Lꜣn*, mit Beinamen *Pꜣ-me* (= Φμόις). *Lꜣn* ist gewiß = Λέων und die griechische Übersetzung des ägyptischen Namens, der »Löwe« bedeutet.

Umschrift.

x+1 . . . .]*ptrꜣ*[1] *tꜣ pr-ꜥꜣ.t sꜣ.t*(?) *Ḳluptr*[*ꜣ* . . . . . .

2 . . . .] . . ? . . *Tꜣ-mḥi*[2] *mbꜣ ḥ* [. . . . . .] *mbꜣ ḥ* [. . . . .

3 . . . .] *mbꜣ ḥ*(?) *Sbk nb P'i*[3] *pꜣ nṯr*[4] [*ꜥꜣ* . . .] . . ? . .[. . . .

4 . . . .] *p'w* . . . . . . *tj* . . . . ? . . . . *wpi* [. . . . . .

5 . . . . *m*] *ḳti t*[*ꜣ*]? *ḏr.t*(?) *'w-w*(?)*ꜥḥꜥ rt*[. . . . .

6 . . . .] . . ? . . *ḫr X ḥr tꜣ ḥr tꜣ ḥꜣ.t* . . . *n'w rit ḏd bn 'w-n*(?) *'r*

7 . . . .] *'n.t-w*(?) *m ḫr*[5] *'w-n wꜣ ḥ nꜣ pr.t 'w-n tj 'r-w sḳr*(?) *st*(?) *bn*(?) *'w-n tj*

8 . . . .] . . . ? . . ?. *m-sꜣ pꜣ tꜣ ṯj-i*(?) [*n*]*'w-s ꜥ mi*(?) *mtu-s*(?) *šm*(?)

9 . . . .] . . *sꜥnḫ* . . . . . ? . . . . . ? . . *ḏd r*(?) *pꜣ sꜥnḫ nꜣ ḫl*[*ꜥi*] (= ϩⲗⲗⲟⲓ)

10 . . . .][6] *pꜣ mšꜥ pꜣ tmi ḥwt 'w-w 'r ꜥnḫ pꜣ rmt n-'m-n mtu-f* . . ? . .

11 . . . .] *'w 'r ḥr nꜣ ḫlꜥi* (= ϩⲗⲗⲟⲓ) *tmi 'rm mšꜥ*[7] *'w-w tm ꜥr*(?) *mšꜥ*

12 . . . .] *pḥ*(?) *X ṯj r-f pꜣ šmꜥ mtu-f ḏli p'w-n tš*(?) *bn 'w-n* [. . .] . ? .

13 . . . .] *ꜥš pꜣw-n tš*(?) *m 'bd nb pꜣ rmt n-'m-n mtu-f šm pꜣ šmꜥ mtu-f*[8]

14 . . . . *ḫl*]*ꜥi r t-.t-f ḏbꜥ*(?) *wnm*(?) *plḏ pꜣ hi*[9] *pꜣ nṯr mtu-f 'ꜣj 'w 'r-ḥr-n* . ? .
pꜣ nṯr . ? .

15 . . . . . .] *n p'w-s bnr*. . ? . . *pꜣ km*(?) *mtu-f ḫpr 'w-f*(?) *rt ḥn p'w-n ḳt*(?) [. . .

16 . . . .] *nꜣ hi pꜣ nṯr 'w-n tj 'r-w nꜣ hi pꜣ nṯr-ḥtp*(?) *ꜣḳ*(?) . . ? . . *bn 'w-n tj* [. . . .

17 . . . .] . . ? . . *tw-i pꜣ gi tj n-w mw bn-p-n tj ꜥš msꜣ-n nꜣw* [. . . . . . .

18 . . . .] . . . . . *bn 'w-n ḏlm n'w-n* . . ? . . [. . . . .

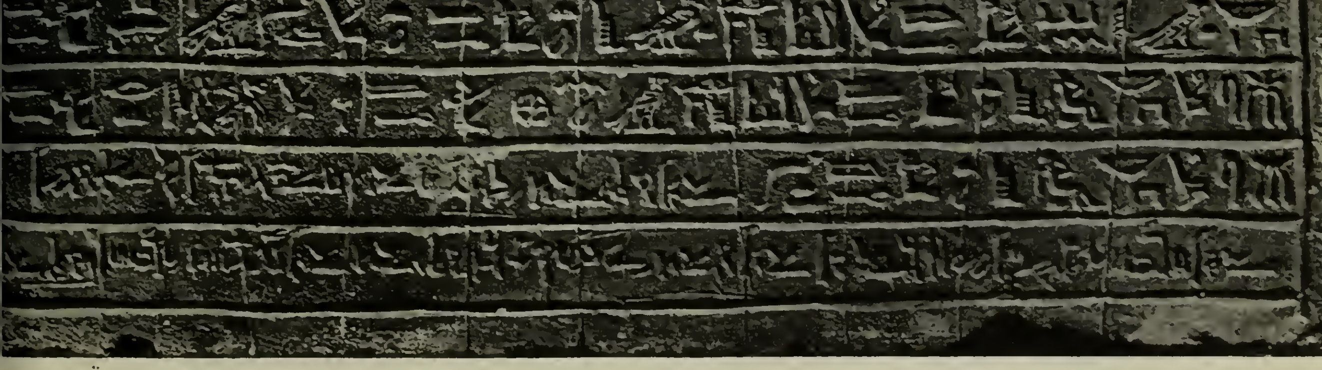
19 . . . . *ḫlꜥi pꜣ*. . ? . . *Sbk*(?) [. . . . .

Beim ersten Durchlesen erinnerte mich die Inschrift so stark an die Regeln von Kultgenossenschaften[10], daß ich das Fragment eines solchen Textes vor mir zu haben glaubte. Allein bei näherem Zusehen erwies sich dieser erste Eindruck als falsch, da die verständlichen Stellen nicht zu dem Tenor der genannten Verordnungen stimmen.

Zweifellos liegt ein Vertrag vor; das zeigen die unten übersetzten Stellen. Der Text beginnt mit der Datierung, die ihn in die Ptolemäerzeit setzt, und dann folgen Textreste, die an die Wendungen anklingen, mit denen die Regeln der Kultgenossenschaften anheben. Es könnte angegeben sein, daß die Vertragsparteien sich »vor« verschiedenen Göttern zusammengefunden haben. Von diesen ist nur noch der Name des Soknopaios lesbar. Damit führt uns unser Text in einen Tempel des Fajum, vielleicht den des Soknopaios. Aber in dem, was nun folgt, fehlen durchaus die kultischen Bestimmungen sowie die Strafgelder, welche für die »Regeln« charakteristisch sind. So scheint mir lediglich ein

1) »[Kleo]patra, die Königin, Tochter(?) der Kleopatr[a . . .« — 2) Zu der Lesung s. Hess, Rosettana S. 75. — 3) Siehe die Schreibung in ÄZ. 31 (1891) S. 32. — 4) »Vor(?) Soknopaios, dem [großen] Gott.« — 5) »Wir werden das Getreide hinlegen und es mahlen(?) lassen.« — 6) »Die Menge (πλῆθος) der Stadt . . . . . Sie leisteten einen Eid: Wer von uns [. . .« — 7) »Vor den Ältesten (πρεσβύτεροι) der Stadt und der Menge (πλῆθος).« — 8) »Der von uns, welcher in das Binsenfeld(?) geht, der soll . . .« — 9) = δαπάνη (Rosettana 12). — 10) Siehe Demot. Papyrus Kairo (Catal. général du Musée du Caire) S. 25 und 337.

KOPENHAGEN E. 510



KOPENHAGEN E. 174

Verlag J. C. Hinrichs, Leipzig

Vertrag vorzuliegen, dessen einer Kontrahent die Priesterschaft eines Tempels, vielleicht des Gottes Soknopaios im Fajum ist; um was sich aber dieser Vertrag dreht, wage ich nicht zu bestimmen. Sicherlich ist von keinem »internationalen Traktat[1]« nach Art des Chetitervertrags die Rede, wie Revillout in dem Katalog der Kopenhagener Sammlung vermutet.

IV. Die demotische Inschrift der Stele E 174 zu Kopenhagen.

(Tafel IV Nr. 2.)

Im Anschluß an die Beschreibung dieser Stele in dem Katalog von Valdemar Schmidt[2] teile ich hier den Text der demotischen Schlußzeilen mit:

Umschrift.

1 *Wsjr Tꜣ-šrj.t-ʾs.t* ⟨*sꜣ*⟩[3] *tꜣ Ḥr-sꜣ-ʾs.t pꜣ wn*(?)*-pr Mjn nb ḫnꜣ*(?)

2 *Wsjr Pꜣ-ḫtre sꜣ Ḏḥwtj-ʾwt mwt-f Tʾ-ʾmn Wsjr Tꜣ-ʾs.t sꜣ* (sic) *Tj-Ḥr-pꜣ-tꜣ mwt-s Tꜣ-šrj.t* (*-n*)*-ʾs.t Wsjr Ḥr-sï sꜣ Pꜣ-ḫtre mwt-f Tꜣ-šrj.t* (*-n*)*-ʾs.t*

»Die Osiris gewordene [a]Senesis, Tochter des [b]Harsiesis, [c]des Pastophoren des Min, Herrn von *ḫnꜣ* (?)[4].

Der Osiris gewordene [d]Phatres, Sohn des [e]Thoteus und der [f]Tamunis.

Die Osiris gewordene [g]Taesis, Tochter des [h]*Dj*ⁱ*-Ḥ*ᵃ*r-p*ᵉ*-t*ᵒ und der [a]Senesis.

Der Osiris gewordene [i]*Ḥ*ᵃ*r-si*, Sohn des [d]Phatres und der [a]Senesis.«

Den mit Buchstaben bezeichneten demotischen Eigennamen und Titeln entsprechen folgende hieroglyphische:

a) var.

b)

c)[5]

d)

e)

f)

g)

h)

i)

Ich möchte dabei betonen, daß unter den hieroglyphischen Eigennamen und Titeln einige (*c*, *d*, *f* und *h*) erst durch die demotischen klar werden.

Im Anschluß an diese demotischen Denkmäler des Kopenhagener Museums möchte ich noch einmal auf den derselben Sammlung angehörigen demotischen Grabstein zurückkommen, den P. A. A. Boeser in dem letzten Heft dieser Zeit-

[1]) Diese Deutung ist schon von W. Max Müller, O. L. Z. XII (1909) S. 39 Anm. mit guten Gründen zurückgewiesen worden. — [2]) Ny Carlsberg Glyptotek (Den Ægyptiske Samling 1908, S. 288). — [3]) Die Sohnesbezeichnung ist offenbar eine Verschreibung. — [4]) Vermutlich ein Heiligtum in Achmim. — [5]) Diese Schreibung für den Titel »Pastophor« (s. *Recueil* XXIII, S. 99) entspricht genau der demotischen, deren Lesung noch immer zweifelhaft ist.

schrift (Bd. 44, 130) veröffentlicht hat. In der betreffenden Inschrift kommt eine demotische Gruppe [demotisch] vor, welche der Herausgeber deshalb *Ḥr* (Horos) gelesen hat, weil ihr in der zugehörigen griechischen Inschrift das n. pr. Ὧρος entspricht.

So naheliegend dieser Schluß ist, so erweckt doch die vorgeschlagene Lesung deshalb große Bedenken, weil diese Form des Horusnamens sonst nicht nachweisbar ist. Die dankenswerte Zusammenstellung von Reich[1] zeigt nirgends die obige Form, die auch aus der Entwicklung der Gruppe ganz unerklärlich ist. Würde man die obige Gruppe ohne die griechische Transcription lesen, so würde man heute[2] gewiß ohne Zaudern [Hieroglyphen] transkribieren, d. h. den Namen Harchebis [Hieroglyphen] darin erkennen, in welchem der Demotiker die Papyrusstaude durch das allgemeinere Pflanzendeterminativ ersetzt hat. Diese normale Lesung wird nun, wie ich glaube, durch den griechischen Text nicht beseitigt, sondern sogar gestützt. Wenn wir nämlich sehen, wie der eine Eigenname der demotischen Inschrift Petemin (»welchen Min gegeben hat«) in dem griechischen Text nicht transkribiert (Πετεμῖνις), sondern durch Πανίσκος übersetzt wird[3], so werden wir uns auch bei dem zweiten Namen Ὧρος ὁ καὶ Σφήξ »Horos, der auch Wespe (heißt)« fragen dürfen, ob nicht auch hier in dem Beinamen etwas übersetzt ist. Erinnert man sich nun, daß in der Spätzeit der Name Harchebis[4], den wir in der demotischen Gruppe erkennen müssen, [Hieroglyphen], d. h. mit dem Horos-Falken und der Biene, geschrieben wird[5], so ist die Vermutung wohl nicht zu kühn, daß die griechische Übersetzung auf diese hieroglyphische Schreibung zurückgeht. Auf die kleine zoologische Ungenauigkeit, die Verwechslung der Biene mit der Wespe, wird man bei diesem Scherz kein großes Gewicht zu legen brauchen. In keinem Fall kann der griechische Text für die obige Gruppe die Lesung *Ḥr* an Stelle der sicheren Lesung *Ḥr-ḫb* (Harchebis) erweisen.

1) Demotische und griechische Texte auf Mumientäfelchen, S. 61 ff. — 2) Meines Wissens hat zuerst Griffith in Petrie's Hyksos and Israelite Cities, S. 26 (vgl. O. L. Z. X, 595. 642) diese richtige Lesung gegeben. — 3) Vgl. Spiegelberg, Demot. Studien I 22* Nr. 161. — 4) Zu der Entwicklung dieser Schreibung vgl. Sethe, Ägypt. Zeitschr. 30 S. 113 ff.

5) Aus dem reichen Material, das mir Hr. Prof. Erman gütigst aus dem Berliner Wörterbuch mitgeteilt hat, zitiere ich die Schreibung [Hieroglyphen] (Berlin 11471), [Hieroglyphen] (Paris, Bibl. Nat. 34) und eine Reihe ähnlicher Schreibungen mit der Wespe, alle aus der 26. Dynastie. Für die ptolemäisch-römische Epoche, in der diese Schreibung für den Personennamen zufällig nicht nachzuweisen ist, weist Erman auf die Gruppe [Hieroglyphen] für Chemmis hin, die sich sowohl in Edfu (Rochem., Edfou I 178; II 64. 66) wie in Dendera (Mar., Dend. I 55) findet.

A bilingual sale of liturgies in 136 B. C.

By F. Ll. Griffith, and U. Wilcken.

The identification of the demotic contract at Berlin of which the fragmentary Leyden P.[1] represents the Greek translation is due to M. Revillout[2]. In 1889 his pupil Berger took the two papyri as the subject of his thesis. A copy of his dissertation having come into Griffith's hands, he sought out the demotic papyrus in the splendid facsimiles of the Berlin collection. Revillout's discovery proved to have been overlooked by Prof. Spiegelberg in his valuable introduction to the facsimiles[3]; elsewhere too it seems to have met with no recognition, and it was unknown to Wilcken. This bilingual, however, is of considerable importance. The πρᾶσις, from which the Greek version was made is now numbered 5507[4] in the Berlin collection, and its ἀποστασίου is 3098[5]. They are both in excellent condition; the second shows some variation from the πρᾶσις, apart from the necessary differences of formulæ, and clears up the reading and meaning of several passages. The πρᾶσις formulæ contained in the Greek papyrus have been re-edited from a new collation by Wilcken[6], but no facsimile of the grievously shattered original has been published. A fresh transcript, however, of the demotic text from the photograph proved that the restoration of the Greek text throughout could be carried a good deal further than had been done by Berger[7]; on the advice of Dr. Grenfell, Griffith sent his MS. of the parallel texts to Wilcken who returned it with the readings obtained by his previous collations of the papyrus (most of which had been brilliantly confirmed by the demotic) and many happy conjectures. After some correspondence on special points the present paper has been prepared, Prof. Wilcken making himself responsible for the Greek and Griffith for the demotic.

L.P. (1) [Ἀντίγραφον συγγραφῆς Αἰγυπτίας μεθ]ηρμηνευμένης [Ἑλληνισ]τὶ κατὰ τὸ δυ[ν]ατόν.

Berlin 5507 (1) *ḥ-sp 34 tp pr*[8] *7* (2) [Ἔτους λδ Παχὼν ζ
Year 34 Pachon 7 (24 May 136 B. C.)

n Pr-ʿo Ptlwmys p ntr mnḥ sy Ptlwmys erme Klwptr n ntr·w pr[9] (&c.)
of Pharaoh Ptolemy the beneficent god, son of Ptolemy and Cleopatra the brilliant gods; and the queen Cleopatra his sister and the queen Cleopatra

[1]) Leemans, Pap. Gr. I, p. 82. — [2]) See Berger, *Nouveau contrat bilingue démotique-Grec*, 1889 p. 21. — [3]) *Demotische Papyrus aus den Königlichen Museen zu Berlin*, 1902, p. 11. — [4]) Ib. pl. 19. — [5]) Ib. pl. 18. — [6]) *Archiv f. Pap.* II, 143. — [7]) Berger does not state whence he obtained his materials. Leemans' publication was evidently his sole authority for the Leyden papyrus; for the Berlin papyrus he must have used his own or Revillout's copy. On p. 24 he quotes a reading of Revillout from the ἀποστασίου. — [8]) *tp pr* probably read *Pa-Ḫns*. — [9]) Hardly *nt pr*, cf. Ros.

his wife[1], the beneficent deities: and the priest of Alexander (and) the saviour[2] gods, the fraternal gods, the beneficent gods, the father-loving gods, the brilliant gods, the mother-loving gods, the god whom his father exalted (?)[3] (2)[4] the beneficent gods: and the bearer of the trophy of power of Berenice the beneficent and the [bearer of] the basket before Arsinoe the brother-loving, and the priestess of Arsinoe the lover of her father: and them that are established in Rakoti, and Psoi which is in the province of Ne[5]. μετὰ τὰ κοινὰ]

z s-ḥm·t Ta-ꜣS ta P-šr-ꜣMn mw·t-s Ta-ꜣS [Τάδε λέγει] Θαῆσις Ψεν[αμούνιος μητ]ρὸς Θαήσιος

The woman Taêsi, daughter of Pshenamûn and her mother Taêsi, hath[6] said

e-s[7] *tne n*(?) *rnp·t 33*[8] [ὡς] Lλγ

she being 33 (53) years old

znf s-ḥm·t ꜣwn n ꜣby slm·t ἐπ[. . . . .] (3) [μελίχρως?

of average height of a woman, colour of honey, ...[9]

n s-hm·t (3) *Šc-ḫpre ta ꜣMn-ḥtp mw·t-s T-ḫzꜣ* (?)[10] [Σαχπήρει Ἀ]μενώθου μη[τρὸς . . . .]ς.

to the woman Shakhpêri, daughter of Amenhotp and her mother T. . . .

Ṯe-t ꜥnte ḥt-y n p ḥt Ἀπηυδ[όκη]σάς με (4) [τῆς τιμῆς?

Thou hast caused my heart to agree to the silver

n n šty·w n ḥ·w n rm·w nt pḥ aḥr-y[11] [τῶν καρπειῶν καὶ τῶν ἐπ]ιβαλλόντων [μοι τά]φων τῶν ἀνθρώ[πω]ν.

for the emoluments[12] and (?)[13] the tombs of the persons who (?)[14] have fallen to me

rn s-ḥm·t Ta-ꜣS ta Ḥr te mw·t ἐκ τ[ο]ῦ (5) [ὀνόματος τῆς (?) Θαήσιος τ]ῆς Ὥρου τῆς μ[ητρός] μου

in the name of the woman Taêsi daughter of Hôr, my mother

ḥnꜥ Wn-nfr sy Ḥr pe hy (?)[15] καὶ Ὀννώφ[ριος] τοῦ Ὥρου (6) [τοῦ ἀνδρός μου]

and of Uennofri son of Hôr, my husband (?)

pe-w wn[16] *t ḥ·t n Hry p qt* οἵ εἰσιν·] Τάφος Ἑριέ[ως οἰ]κοδόμου,

Their list: the tomb of Herieu[17] the builder

---

[1]) ⲥϩⲓⲙⲉ, more often ϩⲓⲙⲉ. — [2]) A superfluous stroke like *a* follows in 5507. — [3]) *tn yt-f* for *a·tn yt-f* in both papyri = Εὐπάτωρ. Possibly it means »whose father was noble«. — [4]) 3098 l. 2, parallel. — [5]) I. e. »in Alexandria, and Ptolemais which is in the Thebais«. — [6]) The demotic verb is in the past tense. — [7]) Om. 3098. — [8]) In 3098 apparently 53. — [9]) For this description of the person v. Spiegelberg, *Rec. de Trav.* 25/10. The last epithet has to do with the head. — [10]) So Spiegelberg: cf. its occurrence in 3113 l. 3. The genealogy is given by Spiegelberg, *Berl. dem. pap.* p. 9. — [11]) 3098, as ἀποστασίου, has (l. 3) *Ṯe-y wwe aḥr-t* (*n*) *ne-t šty ne-t ḥ·w n rm·w*, and omits the following as far as *pe-w wn*: »I renounce to thee thy salaries, thy tombs of the persons: their list«, &c. This helps to show the construction, but the meaning is still not quite clear. — [12]) *šty* regularly = καρπεῖαι or λογεῖαι, see *Rylands Catalogue* III p. 319. — [13]) See note 11. — [14]) Or »which«. — [15]) So in a parallel in 3098 l. 8: here there has been an obscure alteration, possibly from *pe-s sn* »her (i. e. Taêsi senior's) brother«. — [16]) ὧν τὰ ὀνόματα in Berl. 3119/3 = Grey (Brit. Mus. III) l. 10: *p wn* Berl. 3116, 2/1 = ἔστιν δὲ τὸ κατάνδρα Cas. 2/6. — [17]) The vocalisation uncertain: see *Rylands Cat.* Indices p. 454.

*t ḥ·t P-šr-Ḫns sy P-n*ꜣ the tomb of Pshenkhons son of Pn . .	ἄλλος [Ψε]νχώνσιος (7)[τοῦ . . . .]
t ḥ·t n Ḥr sy ꜥ*Bq* (*Ḫr-bq*?) the tomb of Hôr son of	[ἄλλος Ὥρου τοῦ . . .] . ιος,
t ḥ·t n Gpln p bsnt the tomb of Kephalon, the smith	ἄλλος Κ[εφάλω]νος σιδηρουργοῦ,
(4)*t ḥ·t n Ḥr sy* [*Ns*]*-Mn*[1] the tomb of Hôr son of Esmin	[ἄλ]λος Ὥρου (8)[τοῦ Ζμινιος]
p ḥry P-a·ṭe-Ḫns p ḥsy the Master[2] Petekhons, the Drowned	[καὶ τοῦ] ὑποβρυχ⟨ί⟩ου
*t h·t n Pa-*ꜣ*Np p ḥsy*[3] the tomb of Paenûp the Drowned	ἄλλος [Πανο]ύφιος ὁμοίως,
t ḥ·t ꜣ*Mn-ḥtp sy Ṯḥwt-e·*ꜣ*r-ṭy-s*(?) the tomb of Amenhotp son of Thetartais(?)	ἕτε[ρος] Ἀμενώθο[υ] (9)[τοῦ Θοτορταίου]
t pš·t n t ḥ·t n P-hb sy Nḫt-nb-f the half of the tomb of Phib son of Nekhtnebf	[ἥμισυ Φίβι]ος τοῦ Νεχθ[νίβιο]ς,
*t pš·t n t ḥ·t n Ns-nb-*ꜥ*y p rm n* ꜣ*Py* the half of the tomb of Esnebêi the man of Opi (Api)	ἕτερος (*l.* ἑτέρου) Σνι[β]άιτος (10) [τῶν ἐξ Ἄπεως]
t pš n t ḥ·t n Hry p ḥm-ḫ the half of the tomb of Herieu, the carpenter	[ἑτέρου Ἑριέω]ς τέκτον[ος],
p ¹/₃ *n t ḥ·t n Hmnys*[4] the third part of the tomb of Hammonius	[τ]ρίτον μέρος ἄλλο [Ἀ]μμωνίο[υ]
t pš·t n t ḥ·t n n ḫy·w the half of the tomb of the measurers	(11)[ἥμισυ μέρος ἑτέρου τῶν γε]ωμετρῶν
t pš·t n t ḥ·t n P-šr-Mn sy Pa-rṭ(?)[5] the half of the tomb of Pshemmin son of Parat(?)	ἥ[μισυ] ἑτέρου Ψεμμ[ίν]ιος τοῦ Φ[αράτου(?)]
(5)*t pš·t n t ḥ·t* [*n*] *Ḫ*ꜥ*-Ḥp*[6]	(12)[ἥμισυ ἑτέρου Ἀχοάπιος(?)
t pš·t n t ḥ·t[7] *n Ḥr p wn n* ꜣ*Mn* the half of the tomb of Hôr[8], the (shrine-)opener of Amûn	[ἥμισυ ἑ]τέρου Παύρ[ιος][6] παστοφόρου Ἀμμῶ[ν]ος
p ¹/₃ *n t ḥ·t* [*n*] *n rm·w Pr-*ꜣ*Y-lq* the third part of the tomb of the men of Pilak[9]	τρίτ[ον] (13) μέρο[ς ἑτέρου τῶν ἀπὸ Φιλῶν(?)]

1) Restored from 3098 l. 3. — 2) The tomb is not expressed: usually the tomb of one Drowned is named *m*ꜥ »the place«: for the Drowned, see the next article. — 3) 3098 l. 3 ends here. — 4) This shows the Greek form, aspirated like Ἑρμανθίς from Eg. ꜣ*N-Mnt* ⲈⲢⲘⲞⲚⲦ. — 5) Might be *Srq*(?). — 6) Possibly Αχοαπις in Mah.-Sm. and *Tebt.* — 7) 3095 l. 5. — 8) The Greek renders as if Pahôr. — 9) Philæ.

t pš·t n t ḥ·t Ḥtp-Wbst t ḥsy·t [ἥ]μισυ ἐτέ[ρου Ἑτ]φευβάστιος
the half of the tomb of Hetpeubasti[1], the Drowned (woman)

t pš n n rm·w n ɔMn-ḥtp p qṭ ἡμ[ισ]υ τῶ[ν παρὰ] (14) Ἀμενώθου [οἰκ]ο-δόμου
the half of the people of Amenhotp, the builder

t pš n n rm·w n P-Mw·t[2] ἄλ[λο] ἥμισυ τῶ[ν παρὰ Φ]ομῶτος ἀν-θρώ[π]ων
the half of the people of P....

t pš n n rm·w n Pa-Tm(?) sy P-šr-H̱ns (15) ἥμισυ τῶν παρὰ Πατή⟨μιος⟩ τ[οῦ] or Πατήμ[ιος ⟨τοῦ⟩ Ψ]ενχώνσιο[ς]
the half of the people of Patêm(?) son of Pshenkhons

t pš n n rm·w n P-ɔme p wḥ ḥnꜥ pe-f ḥsy [ἥμ]ισυ τῶν παρὰ Πεμαῦτος (16) ἁλιέως καὶ τοῦ ὑποβρυχ[ίου]
the half of the people of Pemau the fisherman, and of his Drowned

ḥnꜥ t pš n rm·w n P-a·ṭe-ɔNp p ṯke[3] [ἥ]μισυ τῶν παρὰ Πετενούπιος βαφέως
together with the half of the people of Petanûp, the dyer.

(6) *t pš n n rm·w n P-a·ṭe-Ws[r sy(?) P]-ḥm*[4] *erme ne-f ẖrṭ·w* (17) ἥμισυ τῶν παρὰ Πετο[σορ]φμοῦτος
the half of the people of Petusiri son of Phmû and his children

t pš n Pa-H̱nm sy ɔMn-ḥtp [ἥμισυ τῶ]ν παρὰ Π[α]χνούμιο[ς] (18) τοῦ Ἀμενώθου
the half of Pakhnûm son of Amenhotp

T-šr·t-ɔMn te-f sn·t καὶ Σεναμ[ούνιος τ]ῆς ἀδελφῆς
(and of) Tshenamûn his sister

t pš n n rm·w n ɔMn-ḥtp p bsnt [ἥμισυ τῶ]ν παρὰ [Ἀ]μενώθου (19) πορθμέως
the half of the people of Amenhotp the smith (sic)

t pš n Pa-š(?) ....[5] ἥμισυ Πασ[...
the half of Pa ....

t pš n Wsy-Ptḥ p ɔbyt[6] ἥμισυ Ὀσεφ[θᾶτος(?) με]λισσουργοῦ
the half of Usiptah the bee-keeper

t pš Lysymqws[7] ἥμ[ι]συ Λυσιμ[άχου]
the half of Lysimachus

t pš·t n Pa-yw ɔn-wwe[8] (20) ἥ[μ]ισυ Παιεῦτος ἰσιον[όμου]
the half of Paieu the bringer of news(?)

---

1) Cf. Εππεσουχος *Gr. Pap.* II = *Ḥtp-Sbk*, Ετφεμουνις *Tebt.* = *Ḥtp-ɔmn*. — 2) The word *mw·t* »mother« seems quite clear, but what can the masc. article mean? — 3) Cf. ϫωϭε : ϭοϫ. — 4) Or *P-a·ṭe-Wsr-p-ḥm* Petuserphmû as in the Greek: *p-ḥm* is spelt as πϩμοⲩ »the salt«, perhaps it is the embalmers' salt deified. The parallel 3098 l. 5, from which the restoration is made, omits »and his children«, and the line ends here. — 5) Possibly Sm ..; the πα- would then be wrongly prefixed in the Greek, as in Παυριος above. — 6) In Coptic εϐειτ, Krall, *Hamburger Kongr. d. Orientalisten* p. 347. — 7) The first *y* is injured, but is clear in *Lysymqw* 3098/6, cf. *Rylands Cat.* III, p. 271 n. 16. — 8) This title seems not to take the article even when following the name: cf. *Rylands Cat.* III, p. 425 and references there for the equation with ισιονομος: the meaning seems to be »bringer of news«, i. e. »oracles« (?), and it occurs as a title of Horus in a proper name, ib.

t pš n n ḫrṭ·w Wz-rn-f(?)[1] the half of the children of Uzerinf	[ἥμι]συ Ὀσερίνι[ος]
t pš n Ḥwn p bsnt Gse the half of Hune the smith of Kôs	ἥμισυ] Ὀνέους σι[δ]ηρουργοῦ (21) Ἀπόλλωνος πόλεως τῆς μι[κρᾶς]
t pš n ͗Plnys (7) *p rm n Ne* the half of Apollonius the man of Ne	[ἥμ]ισυ Ἀπολλω[νίου Διοσπολ]ίτου
t pš[2] *P-a·ṭe-͗Mn p rm P-ʿy*[3] the half of Petemûn the man of Pêi	ἥμι[συ] Πετεμ[ούνιος] (22) τοῦ ἐκ Πή[ι]
t pš·t n Mr(?)*-͗N-ḥr*[4] *p wḥe* the half of Maienhûri the fisherman	[ἥμισυ Μαιεν]εύριο[ς ἁ]λιέως
t pš·t n p ḥry [*Pa-y*]*w*[5] *p ḥsy erme n nt ḥtp·w erme-f* the half of the Master Payeu the Drowned and they that rest with him	ἥ[μισυ] Παιεῦτος [ὑπο]βρυ[χίου] (23) καὶ τῶν σ[ὺν αὐτῶι]
p $^1/_3$ *n P-šr-͗Mn p syn*[6] the third part of Pshenamûn, the physician	[τρίτ]ον μ[έρο]ς Ψεναμούν[ιος τ]αριχευτοῦ
ṯmṯ(?)[7] *n ny*(?)[8] *ḥ·w erme ne-w šqḥ*(?)*·w*[9] such are (?) these (?) tombs and their pits	ὥστ[ε σοὺς? τοὺς] (24) τάφους κα[ὶ κατάγαια αὐ]τῶν
erme n nt ḥtp·w ḫn-w and they that rest in them	[καὶ] τοὺς ἐν τούτ[ο]ι[ς]
ḥnʿ n ḥsy·w ne-w s·w ne-w rm·w[10] with the Drowned, their places, their people	καὶ ὑποβρυχί[ους καὶ] (25) παστοφόρ[ια
ḥnʿ n rm·w nt ḥry erme ne-w ḫrṭ·w and the people above (named) with their children	[............] . . .
ḥnʿ[11] *ne-w šte·w ne-w ͗ḫe·w* with their salaries, their things	κ[αὶ τ]ὰς τούτων καρπε[ία]ς καὶ προσπί[πτοντα]
ne-w šms·w (8) *ne-w ʿrš·w* their worships, their services	κ]αὶ (26) λειτουργίας

[1]) *Wz-rn-s* is not uncommon as a woman's name, v. Lieblein, *Wtb.*: the last letter here is uncertain and may be *s*. — [2]) End of 3098 l. 6. — [3]) *P-ʿy* = Πηι in Tur. VIII; gen Πηητος, Πειτος or Πηιος in Cas 10/5. — [4]) In 3098 l. 7 the first syllable is clearly *Mʿ* »Truth«. For the name of the god Enhûri see *Rylands Cat.* III (Indices) p. 433; there is perhaps some room for doubting the reading here, and -ενουριος would be expected as its equivalent. — [5]) The restoration from 3098, which omits *erme n nt ḥtp·w erme-f.* — [6]) Cf. *Rylands* Indices p. 384. Ταριχευτης elsewhere renders *ḫr-ḥb* Berl. 3116 2/23 = Cas 3/9 (ταριχευτῶν correcting σκυτέων!). — [7]) Uncertain group, occurring after enumeration of details in most contracts, see *Rylands* Indices p. 412: perhaps »collectively«, hardly to be read *a mḥ.* — [8]) Or *n* »the«: 3098/7 has *ṯmṯ*(?) *n ne-k ḥ·w* »collectively (?) thy tombs«, &c. — [9]) Or *šqe·w*; *šq* = ϣιк in Berl. 3116 2/13. Cf. ϣοκϩ qual., parallel to ϣнк. — [10]) *s* = παστοφόριον, cf. *Rylands* Indices p. 383. In 3098/7, omitting *ḥnʿ*, *n ḥsy·w erme ne-w s·w erme ne-w rm·w* »their pits, the Drowned, and their places and their people«. — [11]) 3098 puts the next four sections after the paragraph »with the remainder .... in the name of«, &c. below.

ḥnꜥ nt nb nt pr nᵓm-w [καὶ τάς τε ὑ]π(?)αρ(?)[χούσα(?)]ς

and everything that results from them

ḥnꜥ n nt e-w a wḥ ar-w n sḫ ḥ-ntr p tm mꜥ nb[1] καὶ προσεσομ[έ]νας ἔκ τε τῶν [ἀγρῶν κα]ὶ (27) ἱερῶν

and those things which shall be added to them from the field, the temple, the town, any place

ḥnꜥ p sp ḥ·t ḥsy[2] *nt e-f a pḥ aḥr-y rn-w*[3] καὶ [εἴ μοί τις] ἄλλο[ς] προσέσται ἄν[θρ]ωπος ἐκ τῶν [ὀνομάτω]ν τούτων.

with the remainder of grave, of Drowned, which shall fall to me in their name

te-y s n-t mte-t s (28) Ἔδωκά σοι. [Σοί εἰσιν]

I have given it (sic) to thee, thine is it

ne-w (sic)[4] *ḥ·w erme ne-w šqḥ* (?)*·w n nt ḥtp ḫn-w* οἵ τε [τά]φοι καὶ κατά[γ]αια καὶ οἱ ἐν τ[ούτο]ι[ς]

their (sic) graves with their pits and they that rest in them

n ḥsy·w erme ne-w s·w erme n nt ḥtp·w erme-w [καὶ] (29) ὑποβρύχιο[ι καὶ παστοφόρι]α καὶ [οἱ σ]ὺν τούτοις

the[5] Drowned and their places and those that rest with them

ḥnꜥ rm nb nt ḥry [κα]ὶ οἱ προγεγραμμ[ένοι]

and every man above (named)

erme rm nb nt ṯ ar-w [κ]αὶ (30) προσήκο[ντες αὐτοῖς]

and every man attached to them[6]

ḥnꜥ ne-w šte·w ne-w ᵓḫy·w [καὶ αἱ καρ]πεῖαι αὐτῶν κ[α]ὶ τὰ προσπίπ[τον]τα

with their salaries, their things

(9) *ne-w šms·w ne-w ꜥrš·w* καὶ αἱ (31) λειτουργία[ι]

their worships, their services

ḥnꜥ nt nb nt pr nᵓm-w [καὶ τά τε ὑπάρχον?]τα

and everything that results from them

ḥnꜥ n nt e-w a wḥ ar-w n sḫ ḥ-ntr p tm mꜥ nb καὶ τὰ προσε[σόμ]ενα ἔκ τε [τῶ]ν ἀγρῶν καὶ (32) ἱερῶν καὶ π[άντων τῶν τόπων των πρ]ογεγραμμένων[7]

and those things which shall be added unto them from the field, the temple, the town, and every place

---

[1]) For all this see the parallel *Rylands Cat.* III p. 45, 319, 320. — [2]) 3098 reads *ḥ·t ḥsy šty* »tomb, Drowned, salary«. — [3]) 3098/7—8 *rn-w n rn s-ḥm·t Ta-ᵓS*, etc., as 5507/3, and the four sections »with their salaries«, &c., as above. — [4]) 3098 has *ne-t ḥ·w erme ne-w šqḥ·w erme*, &c. »thy graves and their pits«, &c. This is also required here, the construction being *ne-t .... nt ḥry ne* (on next page) »thy graves (&c. &c.) which are above are they«, as always in πρᾶσις formula: see it in *Rylands Cat.* III p. 118 et seqq. and 256. — [5]) 3098 has *ḥnꜥ* »with the Drowned«. — [6]) 3098 for the last two phrases has simply *erme n rm·w erme ne-w ḫrṭ·w* »and the people and their children«. — [7]) The Greek translator falsely attached *nt ḥry* »the above named«, to *mꜥ nb* »every place«, instead of making it refer to the whole list from οἱ τάφοι in l. 27 onward.

nt ḥry ne
(all) that are above (named) are (thine)

šp-y swn·t-w n ḥt n-pꜣ·t-t e-f mḥ ꜣt sp nb — [καὶ ἐ]δεξάμ[ην] παρά σου (33) τὴν τού-τ[ων τιμὴν ἐκ πλήρους] ἄνευ παντὸς [ὑπ]ολόγου.

I have received their price in silver at thy hand, it (the silver) being full without any remainder

ḥt-y mty·w [nꜣm]-w (?) — Ἀπ[ην]δόκη-(34)σάς με.
my heart is in agreement with it

mn mte-y mt nb n p t eꜣrn-t rn-w — Οὐ[κ ἐνκαλῶ σοι περὶ τ]ούτων.

bn e rḫ rm nb n p t ꜣnk mhwt ꜣr syḫ nꜣm-w bl-t — Οὔτ᾽ ἐγὼ [ο]ὔτ᾽ ἄλλος ἐκ το[ῦ ἐμ]οῦ γέ-νους (35) κυριεύσει αὐ[τῶν]
no man in the land, myself or my (?) clan shall be able to have authority over them without (?) thee

t n p-hw a ḥry — [ἀπὸ τῆσδε τῆς ἡμέ]ρας.
from to-day onward

p nt e-f a ꜣy aḥr-t a-ṯb·t-w (10) *rn-y rn rm nb p t* — Ἐὰν δέ τίς σ[οι] ἐπέλθῃ πε[ρὶ αὐ]τῶν ἔκ τε (36) τοῦ ἐμοῦ ὀν[όματος ἢ ἑτέρου,
he that shall come unto thee for them in my name, in the name of any man in the land

e-y ṯy wy-f aḥr-t — [ἀποσ]τήσω
I will make him be far from thee

mte-y ṯy wʿb-w n-t a sḫ nb qnb nb mt nb p t n ss nb — καὶ βεβα[ιώ]σω σοι ταῦτα [ἀπὸ] συγ-γραφῶν
and I will cause them to be cleared for thee regarding every writing, every public document, every word in the land at any time.

(37) καὶ τἄλλα .[. . .

Thine are their writings, their patents (?) in every place in which they are.

Every writing that has been made concerning them and every writing that has been made for me concerning them, and all writings in the name of which I am entitled to them: thine are they and the rights conferred by them. Thou art he that is entitled to them in their name.

The oath, the standing that shall be demanded of thee in the court of justice — (11) in the name of the right conferred by the above writing which I have made unto thee, to cause me to make it: I will make it without citing any patent (?), any word in the land against thee.

sḫ P-ḥ sy P-a·ṯe-ꜣS — Ἔγραψεν Παῆ[ς Πετεήσιος]
wrote (it) Pahê son of Peteêsi

nt sẖ rn s-ḥm·t s·ʿnḫ wʿb ꜣMn T-šr·t-Ḫns sy·t n yt-ntr Ns-pꜣ-t·w (?) *t ḥn-ntr Zm*
who writes in the name of the woman of aliment[1], priestess[2] of Ammon Tshenkhons, daughter of the divine father Espetoou (?), the prophetess of Zême.

sẖ Mmnn sy Pwrhws e-n ww a p sẖ nt ḥry
Memnon son of Pyrrhus hath written: we are quit from (without claim on) the above writing[3].

P. S. Da gegenüber den vielen Anregungen des demotischen Textes eine nochmalige Revision des Originals mir nicht möglich war, so kann der obige griechische Text nicht beanspruchen, ein abschließender zu sein. Von den beiden Fragmenten, H und I, die Leemans noch nicht eingefügt hatte, ist oben das letztere eingereiht worden; der schmale Streifen reicht von Z. 22—29. Dagegen ist es noch nicht gelungen, H unterzubringen. Bei nochmaliger Revision ist u. a. auf folgendes zu achten: Z. 2 Schluß, wo ich ε̣π̣ las, ist nach dem Demotischen εὐ[μεγέθης zu erwarten. — In 9 erwartet Griffith Συι[β]ήιτος. Ich habe αιτος gelesen, wie auch Leemans απος, also mit α, gelesen hat. — In 14 habe ich mir das erste ο von Φ]ομῶτος als unsicher notiert. Griffith erwartet α statt ο. — In 15 ist der Buchstabe hinter Πατη noch nicht sicher festgestellt.

U. Wilcken.

[1]) Probably meaning that she had a right to aliment, perhaps from her husband. — [2]) It is remarkable to find this title given to a woman, with even that of prophetess, cf. Hdt. II 35. But the priestly functions were in such caves no doubt performed by a man, Maspero, *Annales du Service* V, p. 91, *Rylands Cat.* III p. 84 n. 6. — [3]) It is not clear how Tshenkhons and Memnon were concerned with the contract.

Das Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit nach einer Stele im Vatikan.

Von Walter Wreszinski.

Hierzu Tafel V.

Die Stele Nr. 128*a* des Vatikans ist in Marucchis Catalogo mit der Bemerkung abgetan, daß sie eine Spezialstudie erfordere; diese ist aber bisher ausgeblieben, und aus diesem Grunde lege ich hiermit den Fachgenossen den Text vor. Bei meinem Aufenthalt in Rom im September 1907 habe ich mit der gütigen Erlaubnis des hochwürdigen Paters Ehrle, dem ich für seine große Freundlichkeit auch an dieser Stelle bestens danke, einen Abklatsch von der Stele genommen und auch eine Abschrift angefertigt. Auf beiden beruht mein Text. Durch einzelne Bemerkungen hat mich Hr. Dr. Burchardt unterstützt.

Über das Äußere der Stele gibt Tafel V Aufschluß; das Material ist ein feiner Sandstein. Die Figuren und die Buchstaben des Textes sind ausgezeichnet geschnitten; nur die erst später zugefügten Namen der Angehörigen des Toten in den 21 senkrechten Zeilen auf dem untersten Teile der Stele sind flach und ohne Sorgfalt eingeritzt.

Den Hauptinhalt der Stele bildet eine Version des »Buches vom Durchwandeln der Ewigkeit«, die von dem bekannten Wiener[1] und einem noch unpublizierten Berliner Texte so weit abweicht, daß sie der Beachtung wohl wert ist; eine dritte, bisher unpublizierte Handschrift im Vatikan ist mir leider unzugänglich; außer den zur Richtigstellung des Textes wesentlichen Varianten, die Bergmann teilweise in den Fußnoten seiner Ausgabe zitiert, bietet der Text der Stele zahlreiche Eigenheiten, die ihn speziell lexikographisch wichtig erscheinen lassen.

I. Die obere Rundung der Stele wird durch die geflügelte Sonnenscheibe ausgefüllt, in welcher der Gott *Ḫprj* dargestellt ist. Von der Sonne gehen Strahlen hernieder. Die dazugehörige Inschrift lautet:

»Der Gott von Edfu, der große Gott mit buntem Gefieder, der Atem gibt in die Nase der Toten.«

[1]) Bergmann, Das Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit, Wien 1877. — Der Berliner Papyrus trägt die Nr. 3044.

[hieroglyphs] für [hieroglyph] ϵ. Der Ausdruck [hieroglyphs] *ntj jm* euphemistisch für »der Tote« ist häufig, vgl. Lebensmüder Z. 142 und 144 [hieroglyphs]; Bibl. nat., Stele Nr. 88 m. R. »Osiris [hieroglyphs]«; Denkstein des Amosis, Abydus, Urk. IV 26, 3: man suchte Angenehmes zu bereiten den [hieroglyphs]; Louvre, C 232 ptol. [hieroglyphs].

Darunter kniet links der Tote in anbetender Haltung vor einem kleinen Altare, hinter ihm steht ein zweiter Mann; beide Namen lauten:

[hieroglyphs] (sic) und [hieroglyphs] (sic).

Rechts vom Altare sitzen 7 Götter:

1. [hieroglyphs] 2. [hieroglyphs] 3. [hieroglyphs] 4. [hieroglyphs]
5. [hieroglyphs] 6. [hieroglyphs] 7. [hieroglyphs].

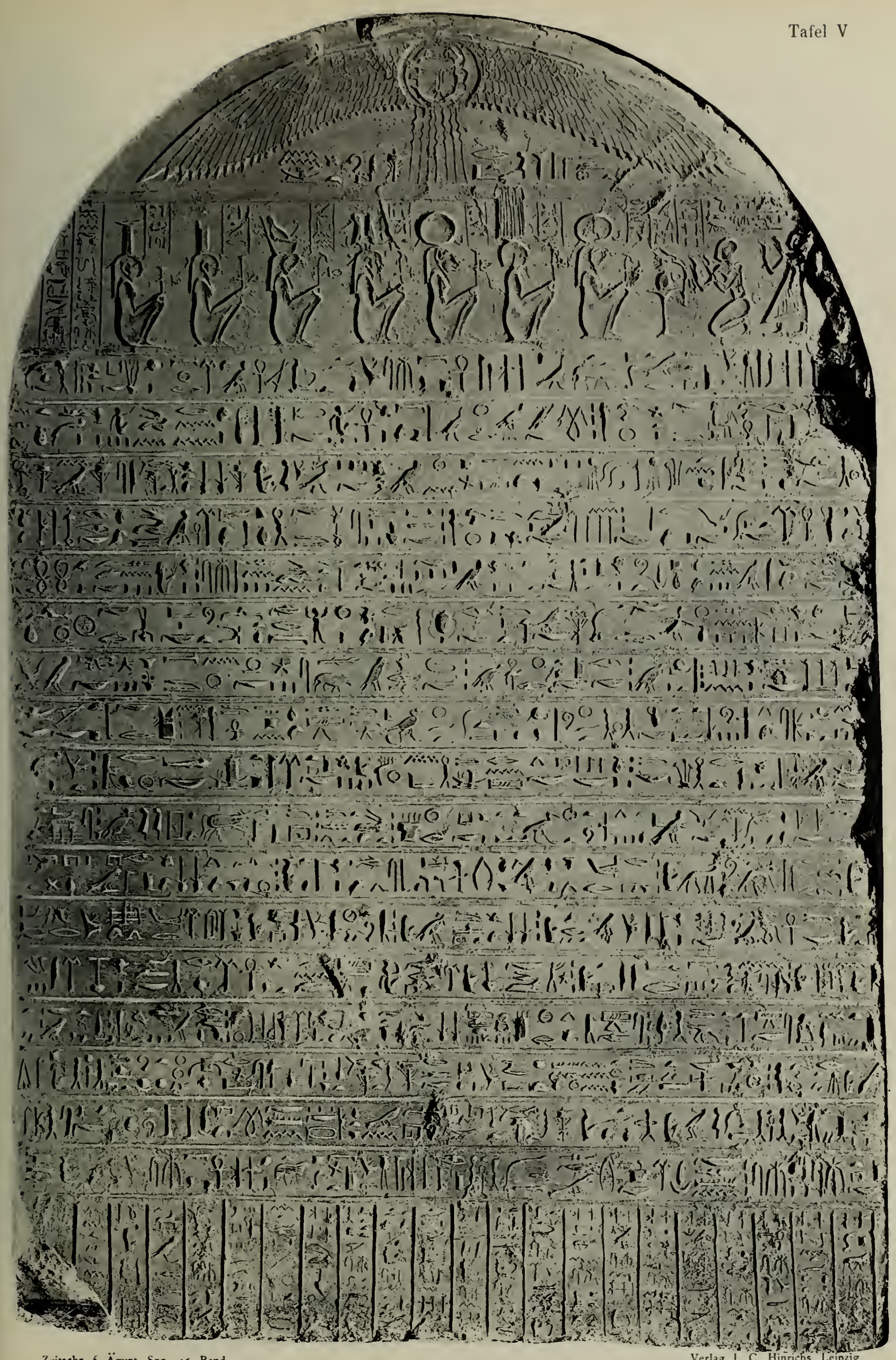
Dahinter 2 senkrechte Zeilen:

1 [hieroglyphs] 2 [hieroglyphs]

»Wir geben dir Glanz, die liebliche Luft des angenehmen Nordwindes, Kraft und Freudigkeit, indem deine Kinder auf deinem Sitze sind, dauernd, unvergänglich, immer und ewig.«

Der Name [hieroglyphs] und var. wäre koptisch etwa πϣε[ⲛ]ⲉϩⲉ, vgl. Louvre, Apisstele 216 [hieroglyphs] — [hieroglyphs]; Turin, Uschebti 123 [hieroglyphs]; Vatikan, Statue ohne Nummer [hieroglyphs]. Ob in dem Namen auf unserer Stele die Hieroglyphe ein Kalb oder Rind darstellt, bleibt zweifelhaft. — Der Name [hieroglyphs] ist nicht sicher zu ergänzen; die Form des zweiten Zeichens ist auch in den folgenden Stellen nicht deutlich, es sieht bald wie [hieroglyph], bald wie [hieroglyph], bald wie [hieroglyph] aus[1]. — [hieroglyphs] ergänze zu [hieroglyphs] o. ä. — Der Gott [hieroglyphs] ist entweder [hieroglyphs][1] oder Harachte, »der süßen Atem, Leben und Wohlsein an jede (sic) Nase gibt«. — Der Zusatz zu [hieroglyphs] ist sehr undeutlich, kann aber eigentlich nur [hieroglyphs] sein. — Zu Horus von *Ḳbḥ-w* vgl. Felsenstele von Ellesie, Urk. IV 813, 8 [hieroglyphs]; Karnak, Granitstele von Pylon 8: ..... [hieroglyphs]. — [hieroglyph] *j3ḫ* selten in so defektiver Schreibung, vgl. Petrie, Kahun, Gurob, Hawara 25, 20 [hieroglyphs]. — [hieroglyph] als var. zu [hieroglyph] ist nur geraten, vgl. aber die Ausdrücke Z. 15 und 16. — In Z. 2 lies [hieroglyphs]; das pron. poss. ist durch [hieroglyph] und [hieroglyph] doppelt ausgedrückt. — Nach der Stellung der Worte muß

[1]) Es sind drei vertikale Striche, deren beide äußere leicht nach außen gebogen sind, von einem wagerechten, etwas nach unten gekrümmten Striche durchschnitten.



Verlag J. C. Hinrichs Leipzig

STELE N° 128a des Vatikans

man übersetzen, wie es oben geschehen ist, nach der gewöhnlichen Formel erwartet man aber *mn* vor .

Im Anschluß hieran mögen gleich die Namen der Angehörigen des Toten erledigt werden, die unten auf der Stele eingemeißelt sind; ihre Lesung ist oft nicht ganz sicher.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.

Zu vgl. Liebl. 2325 und die Bemerkungen zu , s. o. — = *sꜣ-Rꜥ*, = *Mwt*, = *ꜥnḫ-Ḥr-pꜣ-ḫrd*, ist mir unverständlich. — erinnert an Namen wie , Florenz, Cat. 1522, Brit. Mus. 111 u. a. m. — Zu vgl. Wien, Stele 148 (Wresz., Wiener Inschr. S. 204). — scheint *tnt*-כרמ-*t* zu sein, etwa »Winzerin«. — ist sonst nicht zu belegen: ⲧϣⲉ..... — In Z. 15 ergänze . — Z. 16 und 17 sind mir unverständlich. — Von Z. 19 ab verstehe ich nur: »Geheimrat im Ausschmücken .... den Gott .... Grabkapelle des Toten .....«. — Das Zeichen, das vorn an angehängt erscheint, ist wohl nur das Determinativ zu *šḫkr*; was vor steht, weiß ich nicht.

[1]) Siehe S. 112 Anm. 1. — [2]) Der »Modius« ruht im Original stets auf dem Haupte der Frau.

II. Der größte Teil der Stele wird von der neuen Version des »Buches vom Durchwandeln der Ewigkeit« eingenommen. Der Tote wird folgendermaßen angeredet:

»O du *ḥn-kꜣ* des Osiris, *jmj-js*, Priester des Onuris, des Herrn des Allerheiligsten P., Sohn des *jmj-js*, Priesters ꜥ., geboren von der M.«

Die ersten Buchstaben der Zeile sind auf dem Original noch zu erkennen. Daß der Passus als Anrede zu fassen ist, geht aus dem Zusammenhang sowohl als aus dem Anfang von Pap. Wien und Pap. Berlin (künftig als W. und B. zitiert) hervor. — Onuris als ist sonst nicht belegt; Ptah, Amon, Horus, Hathor sind häufig so benannt, gelegentlich auch Thoth (Statue des , Kairo), Isis (Petrie, Koptos 20*a*), Sopd (Naos von Saft el Henneh), Month (Karnak, Hypostyl, Nordhälfte der Ostwand) u. a. m.

»Deine Seele lebt im Himmel bei Reꜥ, dein Kaꜣ ist göttlich vor den Göttern. Dein Leib dauert in der Unterwelt bei Osiris, dein *šꜥḥ* ist verklärt vor den Verklärten.«

Für schreibt B. , W. , wodurch die Lesung festgestellt ist. Statt hat W. ; für gibt B. , W. , diese var. ist dem Sinne nach nicht zu empfehlen.

»Dein Erbe wächst auf Erden bei Keb, und dein Nachfolger ist vor den Lebenden. Dein Name dauert im Munde (sic) der Menschen wegen dieses Buches vom Durchwandeln der Ewigkeit.«

Für hat B. das dem Sinne nach gleiche , W. hat wie unser Text mit abweichender Schreibung. — Die folgende Zeile ist bei B. verderbt, W. hat . Man könnte natürlich auch übersetzen »hoch ist dein Sitz vor den Lebenden«, doch scheint die oben gegebene Übersetzung mehr dem Sinne zu entsprechen. — Im folgenden Satze hat unser Text fälschlich statt »auf dem Munde«, wie im Deutschen »auf den Lippen«. — Für hat B. , W. ; das pron. demonstr. fehlt in B. und W., es gehört aber unbedingt her, da es den Hinweis auf den ganzen Text und den Titel des Buches gibt.

»Du gehst heraus bei Tage, du vereinigst dich mit der strahlenden Sonnenscheibe, wenn sie deinem Antlitz leuchtet.«

steht für *pr-k,* wie B. und W. hat; die Erklärung dafür liegt nach Erman vielleicht darin, daß die Feste eines Gottes häufig als seine bezeichnet werden von der Prozession, die das Hauptstück der Feierlichkeiten gewesen zu sein scheint. — Für hat B. einfacher , W. .

4

»Deine Nasenlöcher ziehen die Luft ein, deine Nase atmet den Nordwind, ... und ....., deine Kehle holt Luft, und du nimmst das Leben auf in deinen Leib.«

Für schreibt B. und W. . — als poetischer Ausdruck für Luft ist auch sonst belegt, Brugsch, Große Oase 16, 34. Vgl. auch ibid. 15, 5. Ferner Louvre Pap. 3284, Buch vom Atmen 2, 21, B. und W. geben statt die var. ; zu *nwtj* fehlt nach dieser Schreibung das Determinativ, vielleicht ist dieses in zu sehen, und ist ein Zusatz des Abschreibers, der gewöhnt war, hinter das Zeichen ein zu setzen, vgl. Pyr. N 996 . — und sind späte, synonyme Wörter für Luft o. ä. B. schreibt und , W. ganz ähnlich; der Vogel in ist von dem Vogel *wr* in der Form abweichend. Vgl. Lepsius, Über die Götter der vier Elemente S. 188. Für schreibt W. . Zu ergänze nach B. .

5

»Du öffnest deinen Mund, und du sprichst zu den Göttern; du gebietest vor den Verklärten. Du ißt Brot und trinkst Bier. Deine Majestät geht aus als lebende Seele. Geöffnet sind dir deine Augen, und erschlossen sind dir deine Ohren, daß du mit ihnen schauest und hörest.«

Zu hat B. die var. ; für hat B. , W. . — Für schreiben B. und W. , gemeint ist wohl [1] oder auch nur . — In der Lücke ergänzt []. — *m33* »sehen« hat in B. die var. .

»Dieses dein Herz ist beständig an seinem rechten Flecke, dein Herz ruht auf seinem *mk-t*. Deine Eingeweide sind an dem Orte, an dem sie sein sollen, indem die Söhne des Gottes sie behüten. Deine Hände greifen, deine Sohlen schreiten, jedes Glied von dir tut seine Arbeit.«

Zu hat B. die var. . — Für schreibt W. , während B. die interessante var. mit dem Determinativ gibt; vgl. ferner Tell Amarna, Culte d'Atonou 39, 68: ... deine Seele ruht in deinem Grabe ...... zufrieden über Speisen täglich, mit ruhigem Gemüt und indem das Herz auf seiner *mk-t* ist . Vgl. auch Dendera, pass. *hrj-mk-t* = Herz; auch Eb. 101, 13 wird von der des gesprochen. — sind natürlich die vier Kanopengötter. — ist besser als B. und W. .... — Für schreibt B. , für : . — ist zu zu ergänzen; dieser Ausdruck ist den varr. B. und W. vorzuziehen.

»Du ziehst einher als ein Wind, du huschst als ein Schatten dahin, du nimmst die Gestalt an, die immer du willst.«

Zu gibt B. die var. , W. ; vgl. Rochem., Edfu I 411: Erzeuger der Urgötter , herrlicher Sperber, der als Falke fliegt; Metternichstele 225 beschützt sei Horus als großer Sperber, der fliegt am (lies *m p-t*) Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt. — Statt schreiben B.

¹) ist durch durchgezogen.

und W. . — Zu dem folgenden Satze gibt B. und ganz ähnlich auch W. die lautlich interessante var. . — »soviel du willst«; s. auch Piehl, Inscr. II 58, 5 ; ibid. 42, 9 .

sic 8 7

»Wenn du dich zum Himmel erhebst, wird dein Arm nicht gehindert, wenn du zur Unterwelt niedersteigst, wirst du nicht abgehalten. Du wandelst auf dem Wege der Götter, die im Horizonte wohnen, und du bereitest deine Stätte bei den Bewohnern des Westens. Du umwandelst den Himmel hinter den ...... Gestirnen und umkreisest das Firmament der Unterwelt mit den Sternen. Du kommst als Bote der Herren des Horizontes und folgst denen, die in der Unterwelt sind.«

An dieser Stelle ist in vier Doppelversen je einmal von den Beziehungen des Toten zu den himmlischen Gewalten, das andere Mal von seinem Verhältnis zum Totenreich die Rede, im 1., 2. und 4. Verse sind die Gegensätze klar, im 3. entsprechen dem und den *ḫ3b3š*-Gestirnen die unterirdischen (lies so!) und ⲥⲓⲟⲩ. — var. W. , B. . — var. B. . Für ergibt B. den Lautwert *šẖd* . — Für schreibt B. , für ...: , W. ganz ähnlich. Für als Gegensatz zu sind Belege nicht selten, vgl. die Schreibung Pyr. M. 455; Totb. Nav. 133, 3 nach Nw.; ibid. 180, 32 ; besonders aber LD. III, 150*a* . — Zu gibt W. die var. .

»Du vereinigst dich mit dem Herrn der Ewigkeit, wenn er am Tage aufgeht, und mit dem Herrn der Unendlichkeit, wenn er eintritt in der Nacht. Geöffnet ist dir diese Erde als einem Edlen der Lüfte.«

und sind nach B. (W.) und (W. desgl.) personifiziert gedacht; vgl. Düm., Tempelinschr. I 83, wo beide als Götter

dargestellt sind; s. unten Z. 16. — Für schreibt B. , W.

»Du schreitest zu dem Orte, zu dem du willst, du fährst nordwärts und südwärts von Elephantine bis zum Delta an den Festen aller Götter. Du steigst auf die heilige Barke mit den Seligen, dein Sitz ist vorn im Götterschiff. Du landest an dem Ufer des ......, du nahst dich dem Strande von ......, du öffnest die Wege, die in ...... sind. Dein *kaꜣ* steigt zu den Toren [der Nekropole]. Du wandelst in die Halle des Osiris, du eilst in die Halle der beiden Wahrheiten.«

Diese Stelle ist in B. und W. stark abweichend, ich verweise auf den Paralleltext von B., der auch die Übersetzung rechtfertigt.

[1]) In der Form abweichend. — [2]) Im Original nach der anderen Seite gerichtet.

ist besser als B. , die Verbalform ist *mrr-k*. Dann werden die Texte ganz verschieden, doch haben beide Fassungen ihre Berechtigung, B. ist lokal gefärbt, der Text unserer Stele allgemeiner gehalten. — ist zu lesen. — *pr r nšm-t* entspricht dem alten Sprachgebrauche besser als *ḥȝj r nšm-t*. — Für gibt var. B. die Lesung *mnj*. — *ḫfj* »Ufer, Gestade« noch in Wien, Sarg XX Z. 30: . — vgl. Br., Wörterb. 1639 *dmj*. — hat im Original vorn unten noch zwei Striche . — Auch die beiden Sätze, die von der Landung sprechen, sind bei B. lokal gefärbt. — Im folgenden ist der Text in B. besser; eigtl. »hinter das Tor, durch das Tor«, während doch nur »an, bei, zu« bedeutet. — Die beiden folgenden Sätze in B. fehlen im Text der Stele. — *dwn gś-wt* »das Wandeln ausdehnen« wohl = »promenieren« o. ä. — ist nach var. B. *pḫrr* zu lesen. Auf dem Palermostein, Vs. Z. 3 findet sich die Schreibung , ibid. Z. 4 ; später schreibt man Greene, Fouilles 1, 3; Rochemont., Edfu II 19 u. a. m. — Hinter ergänze .

11

»Dich führen empor die Diener, um den großen Gott zu sehen; dich ziehen die Zieher zur prächtigen Halle. Du trittst in die Halle, indem deine Füße nicht gehindert werden, du gehst hinein zu dem Tempel (lies so!) indem du nicht abgehalten wirst.«

vgl. Junker, Gramm. Denderatexte § 52. — In die Lücke ist nach B. hineinzuergänzen. — *šȝ*; var. B.: . — Der folgende Satz wird erst durch var. B. verständlich: . als *ʿk* und kann ich sonst nicht belegen. — Auch der folgende Satz ist bei B. besser überliefert: .

12

»Du küssest den Osiris [im] großen Goldhause, den Ersten der Toten im Sarge. Du gehst vorüber an den Toren der *krtjw*-Götter und gesellst dich zu den *ḥtp-tjw*.«

Die beiden ersten Sätze lauten nach B. . Das »Goldhaus des Osiris« wird auch sonst genannt. Kairo, Stele 20538 »ich habe seinen geliebten Sohn dargestellt bei dem *ššm* des Goldhauses im Mysterium des Osiris«. Totb. Nav. Aa 160, 6 . — Für schreibt B. . Statt *šnšn-k m ḥtp-tjw* haben B. und W. *šnšn n-k ḥtp-tjw*; für ist natürlich zu lesen.

13

»'Willkommen, willkommen', sagt der *ḫrp-nś-t*; 'der *ᶜb-ššw* macht deinen Weg schön, dein Arm wird von den Palastwächtern ergriffen, es rufen dich die Herren der *ᶜrj-t*'.«

Zum zweiten Satze hat B. die Paralelle [lies *šdšr*] , vgl. Rochem., Edfu I 176; Totb. Nav. 69, 9. — Die heißen in B. . — Der letzte Satz ist in B. und W. inhaltlich verkehrt überliefert: »du rufst zu den Herren der *ᶜrj-t*«. — Hierhinter folgen bei B. und W. noch zwei Sätze.

»Du betest den Osiris in seinem geheimen Schreine an, ihn, dessen Nase lebt vom Auge des Reᶜ.

B. hat hierfür , W. ganz ähnlich ...... »der, dessen Nase lebt in Abydos« (W. »in seiner Lade«). *fnḏ-f-ᶜnḫ* als Beiname des Osiris kommt mehrfach vor: Rochem., Edfu I 131, 6°, ibid. 176 und pass. — Hierhinter folgt ein längeres Stück, in B. Zeile 21—29, in W. Zeile 44—57, das auf der Stele fehlt.

14

»Du ruhest auf den Zweigen der ehrwürdigen Sykomore und bekommst Schatten durch ihre Blätter.«

lies *n-t*. — Für *nḥ-t* hat B. . — Die Parallele zum letzten Satze lautet in B. und W. . *gmḥ*, eigentl. »Haar«, so Totb. Nav. Lc. 146 »mit roten Locken«; Düm., Res. XIX, 3*a* »*ꜥnḫ-t* kommt und schmückt dein Haar«. *gmḥ* bedeutet an unserer Stelle also das Haar der Bäume, das Laub. *gmḥ* als Pflanze s. Mar., Dend. IV, 37, 66 »eine Grasart namens *gmḥ*«, dies ist wohl ein anderes Wort. Zur Schreibung vgl. Rochem., Edfu I 74 *gmḥ* schauen. — Hierhinter folgen wieder einige Verse, B. Zeile 29—38, die auf der Stele ausgelassen sind.

»Du kommst und gehst durch die geheimen Tore. Dein Leib vereinigt sich mit dieser ....«

B. gibt die erweiterte Version . — *ḫr* wird, wie schon oben Zeile 10, statt des korrekteren *m ḫt* in B. gebraucht. — Ob die Form unseres Textes = B. ist, stehe dahin. — Der zweite Satz ist mir unverständlich. — Unter ○ scheint ein Zeichen o. ä. zu stehen. — Hierhinter geht der Text B. noch zwei Zeilenfort, er ist von den letzten Sätzen der Stele völlig verschieden; diese beschließt den Text des »Buches vom Durchwandeln der Ewigkeit« mit den Sätzen

15

»Du gelangst nach ...... am 3. Thoth, zu den ......? um zu opfern? den Verklärten. Der Fährmann setzt dich über nach ......, der Halle des Herrn des Opfers in *j3-t-dśdś*.«

Hinter *špr-k* ist nur soviel Raum wie angegeben. — Nach Math., Handb. 87*b*, 61 ist der 3. Thoth der Geburtstag des Set. — ist unklar, ob *r dnw*? — ist der Stellung im Satze nach — es ist Objekt und steht doch vor dem Subjekt — wohl zu lesen. — lies *mḫn-tj* pass. — pass.

Der Schluß der Inschrift ist ein wirres Durcheinander von frommen Wünschen für den Toten:

»Weihrauch, Wasser, Gewandung, ein Sarg(?) werden dir dargebracht(?), soviel du willst. Die liebliche Luft des angenehmen Nordwindes, ein Totenopfer, Kraft, Freudigkeit, zu eilen bei Tag und Nacht im Horizonte der Ewigkeit ..... Ein Totenopfer des Onuris, des *Nḥḥ*, des *Ḏ-t*, des Schu und der Tefnut, die liebliche Luft des angenehmen Nordwindes; du wandelst (? o. ä.), die Rituale für dich sind nicht vernachlässigt. Dein Name bleibt und wächst, dein Haus dauert und hat Bestand auf Erden, indem dein Sohn gesegnet ist auf deinem Sitze und deine Kindeskinder dauernd gemacht sind hinter dir, unvergänglich, immer und ewig. — Der Osiris, *jmj-js*, Priester des Onuris, des Herrn des Allerheiligsten, P., Sohn des *jmj-js* ᶜ, geboren von der M., der selige.«

»Sarg« ist nur geraten. — *ḥ3ḥ* »eilen« pass. — [1] ist mir unbekannt. — und sind hier ebenso wie oben Zeile 7 personifiziert. — sonst nicht belegt; der Sinn des Satzes ist der, daß der Tote sich frei bewegen kann, da seine Hinterbliebenen seinen Totenkult (*ntᶜ-w*) gut versehen. — Hinter *św3ḥ* ergänze .

[1] Im Original hat die Frau das Segel auf den Knien, über ihr steht das Zeichen *p* □, natürlich irrtümlich für den Modius ▽.

Inscriptions from the tomb of Si-renpowet I., prince of Elephantine.

By Alan H. Gardiner.

Hierzu Tafel VI, VII und VIII.

The tomb of Si-renpowet, prince of Elephantine under Senwosret I., was once not the least imposing of the group of tombs excavated in the hill opposite Assuan. Its spacious forecourt, to which admittance is gained through a doorway of the most dazzling white limestone, still retains something of its former magnificence. On the other hand but little now remains of the wall-paintings with which the interior was originally adorned. Though the inscriptions cannot compare in interest with the biographies of Herkhuf and Pepinakht, yet they deserve more attention than has hitherto been given to them. The published copies are very mediocre, but for this there is some excuse in the fact that the crumbling, brittle rock has weathered badly in places. On my way to and from Nubia in 1907—1908 I devoted some days spent at Assuan to copying the more interesting texts, and my results form the subject of the present article. The plates accompanying the article, I need hardly say, do not pretend to be exact facsimiles of the hieroglyphic inscriptions; still it is hoped that they will be found to be a more faithful rendering of the originals than would have been possible with the use of type.

For general descriptions of the tomb see Budge, *Proc. S.B.A.* 10 (1887), 30—37 and de Morgan, *Catalogue des Monuments* I 179—195.

I.

Plate VI gives the inscriptions over and on either side of the doorway leading from the forecourt into the interior of the tomb. The nine lines on the architrave are in places difficult to read; they have been published by Bouriant, *Rec. de Trav.* 10, 188 and by de Morgan, *op. cit.* 185. The inscriptions on the door-posts, five lines on each side, are the continuation of the same text, and have been published by Budge, *op. cit.* 35; Scheil, *Rec. de Trav.* 14, 95; and de Morgan, *op. cit.* 186. A few signs still seen by Budge in lines 10 and 11 are now lost; I have dotted them in on the plate. In line 14 (left door-post) a block of stone has been let in to repair a fracture in the rock that doubtless occurred before the inscription was carved, since the inserted block bears the required hieroglyphs. A similar restoration has been made in l. 15, on the right-hand side of the door, but here the break took place after the inscriptions

were completed; the missing signs have not been replaced. In the notes below the inscriptions of the architrave and door-posts are designated with the letter A.

Plate VII gives the remains of an identical text (B) painted in beautiful coloured hieroglyphs on the north wall, west of the door[1], in the first interior chamber. There was not room enough here for the entire inscription, so that the last three lines overlap on to the abutting west wall. Much of the stucco has fallen since the publication by de Morgan (*op. cit.* 189—190); signs seen by him but now perished are in my plate enclosed within square brackets, obvious errors of de Morgan being corrected, though in every such instance his reading has been recorded in a marginal note[2]. In many cases where I give an entire sign the original now shows only a trace; whenever the colour and position of the traces, together with the context, make the reading certain I have felt no scruples in restoring the whole and in dispensing with cross-hatching. Finally, I have dotted in the missing text wherever it seemed possible and useful to do so.

Translation[3].

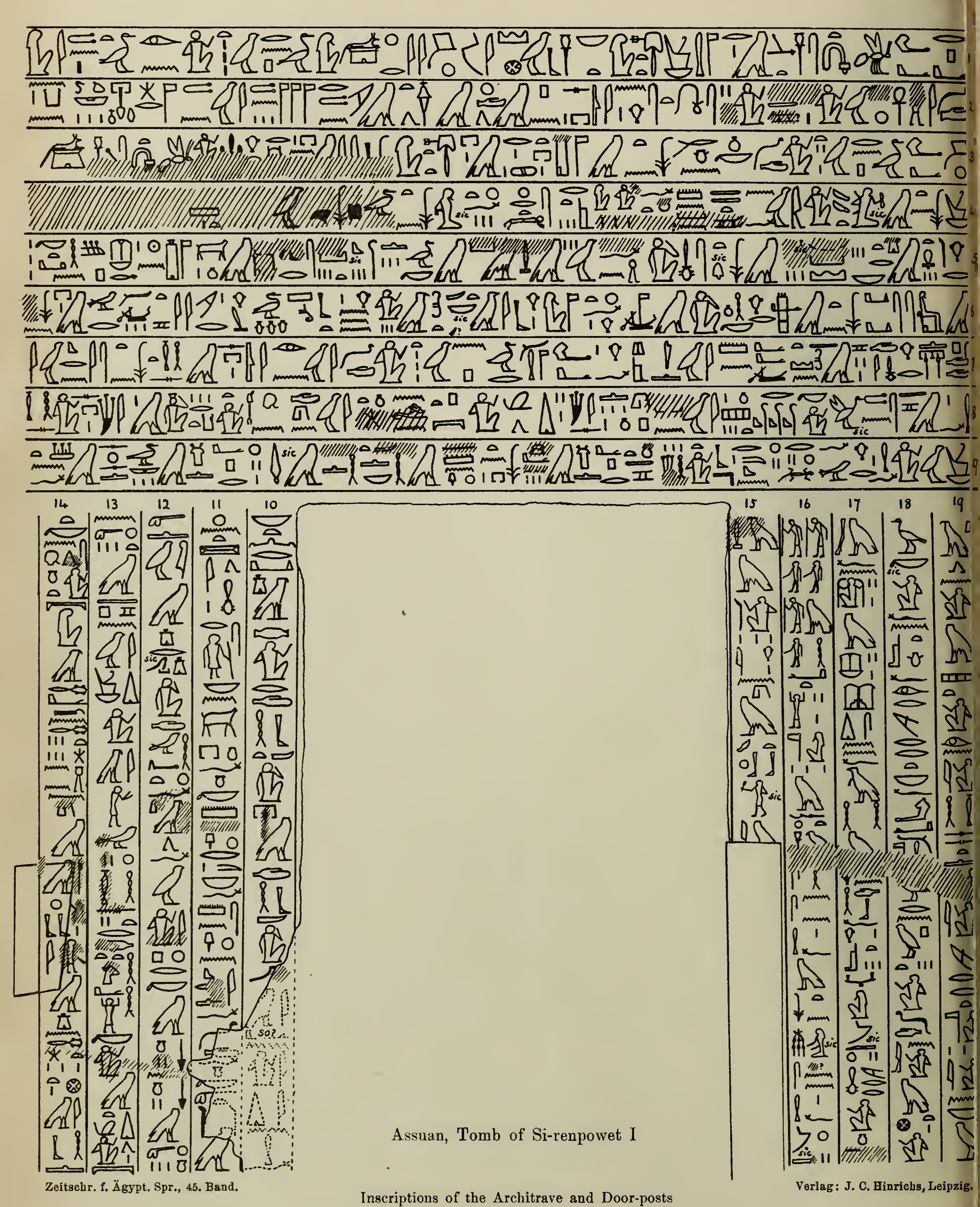
(1) The hereditary chieftain and prince, wearer of the seal of the king of Lower Egypt, unique friend, overseer of the priests of[a] Satis, lady of Elephantine, in honour with Anubis, Si-renpowet, born of Set-ṯeni.

(2) He says: O ye who live upon earth, who shall pass by this tomb going northwards or southwards, as surely as your gods love you, ye shall praise god[b] for offerings to the ka of (3) the honoured prince Si-renpowet.

He says: I was one who filled the heart of the king in the temple, Mouth (?) of Nekhen in the House of Satis, chief (?) Nekhebite in the *Pr-nsr*[c], ..., wearer of the seal of the king of Lower Egypt, unique friend[d], over the secrets (4) of the king in the army, hearing what one alone hears[e], to whom the two lands come, not . . . .[f] at the places of overthrowing the enemies, entering the heart (?) of the king . . . . (5), whose (name is) upon the signet-rings[g] in all the things of foreign countries[h] in the royal apartments[i], to whom the produce of Meza is reported[j], namely the tribute of the princes of the deserts, passing the night (?)[k] in the temple on the great feastday, receiving presents (6) of the costly things given by the king in the palace, jubilant (?) in the divine bark before the god, ... the dwellers of To-sti in the rough water (?)[l], entering hearts in charge of (?) the port, great overseer of ships in the palace, (7) furnishing[m] the treasure-houses, over the towns in To-sti[n], he who sails and he who lands are under his supervision, the prince and overseer of priests, Si-renpowet.

---

[1]) I follow the description of de Morgan in my use of the words North and West; the north front of the tomb is that which faces the river, and which conventional usage would term East. — [2]) I have thought it useless to give the readings of de Morgan except where his copy is our sole authority. — [3]) The small letters refer to the notes following the translation.

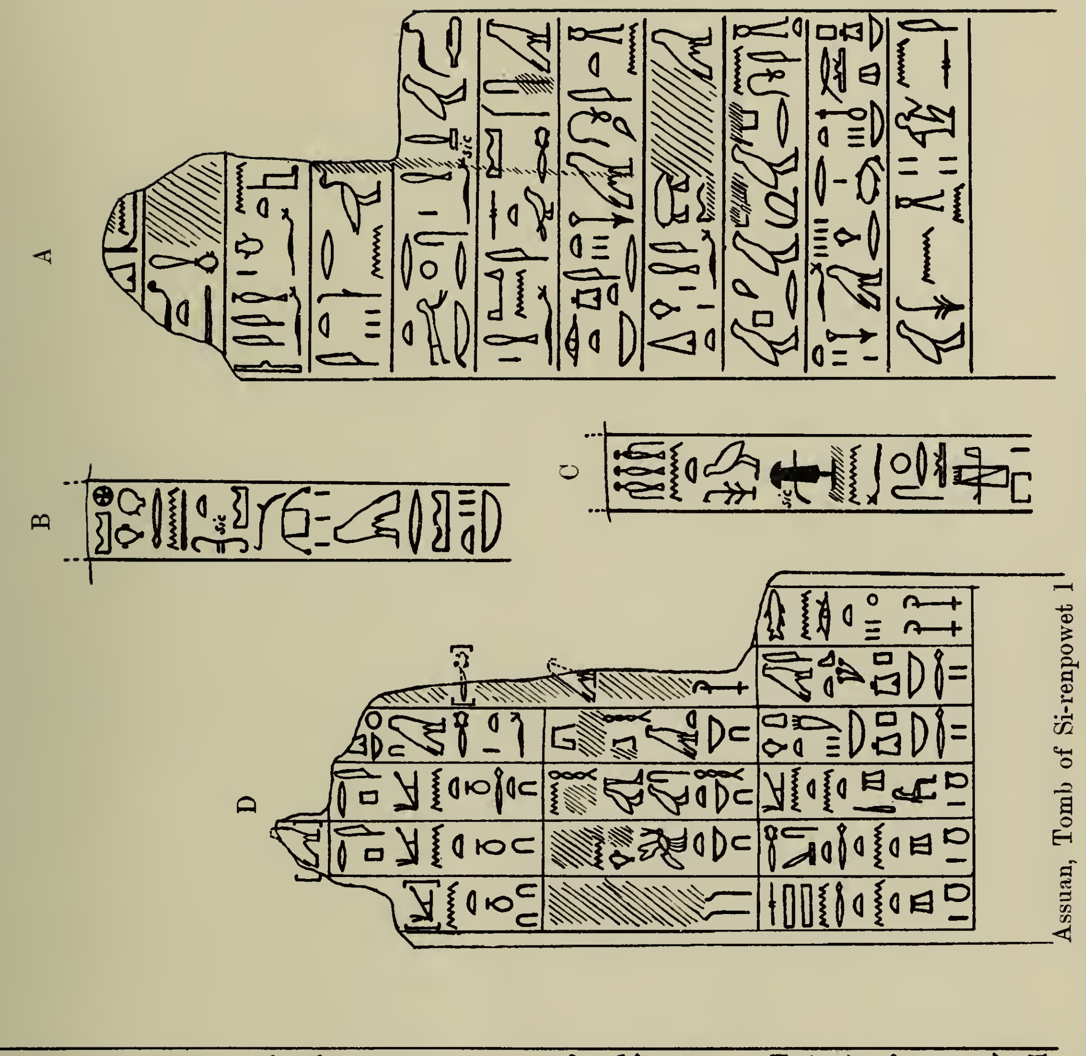


Assuan, Tomb of Si-renpowet I

Inscriptions of the Architrave and Door-posts

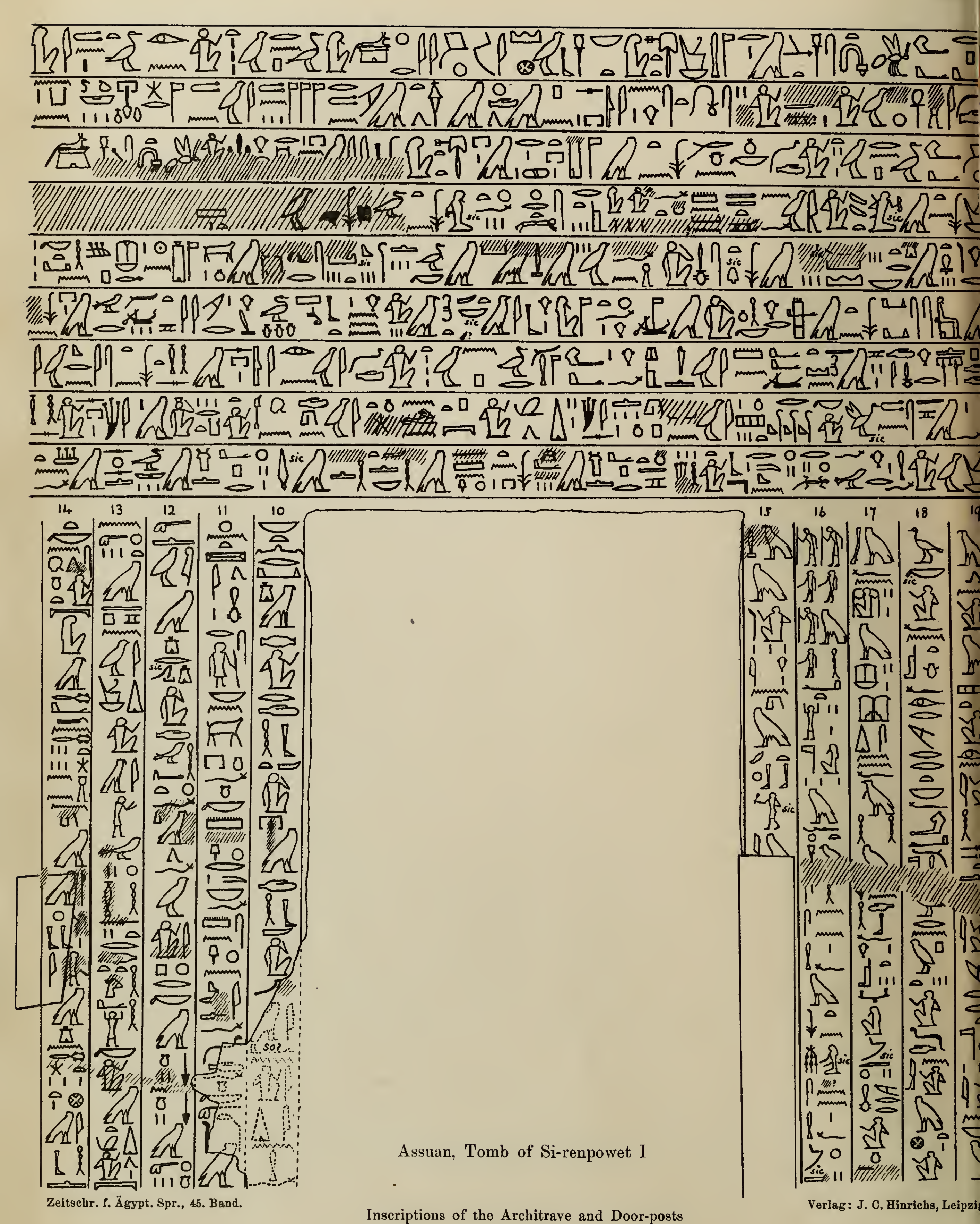
Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig.

23 22 21 20 19 18



Assuan, Tomb of Si-renpowet 1

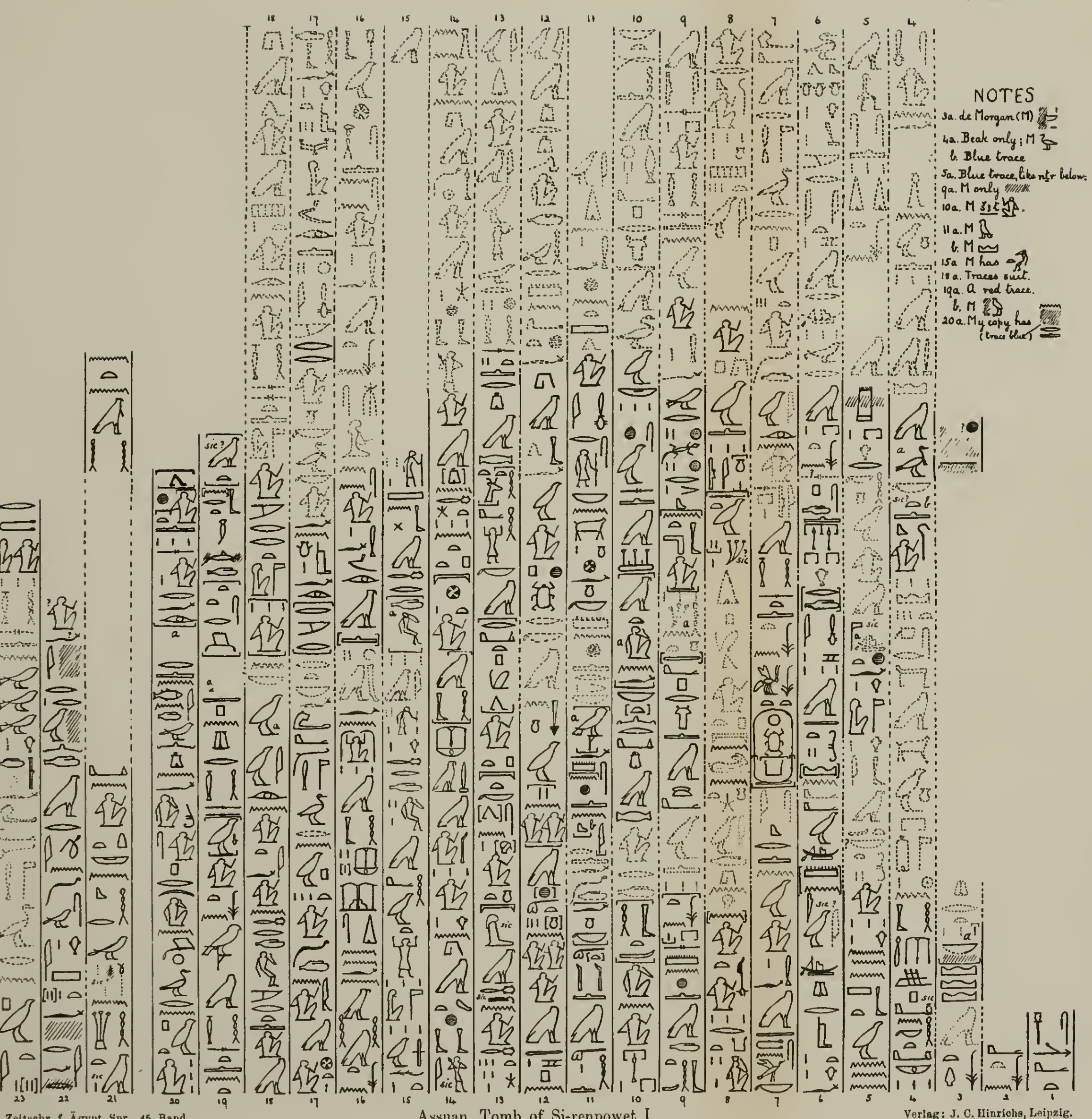
A. Pillar 4, east face; B. Pillar 4, north face; C. Pillar 5, north face; D. Pillar 3, west face; E. Façade, left of doorway; F. Façade, right of doorway.



Assuan, Tomb of Si-renpowet I

Inscriptions of the Architrave and Door-posts

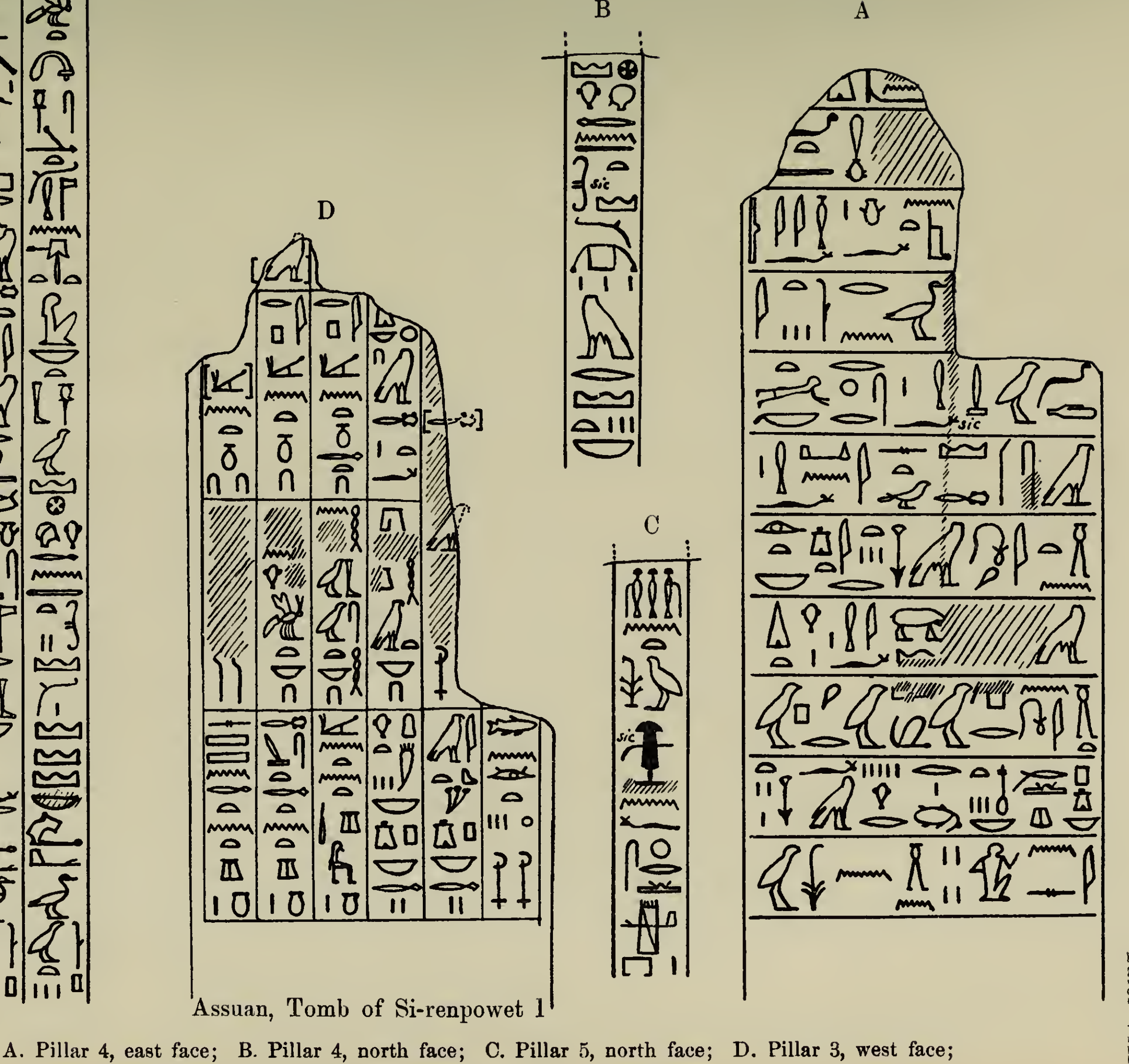
Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig



Assuan, Tomb of Si-renpowet I

Inner Chamber, North and West walls

Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig.



Assuan, Tomb of Si-renpowet I

A. Pillar 4, east face; B. Pillar 4, north face; C. Pillar 5, north face; D. Pillar 3, west face;
E. Façade, left of doorway; F. Façade, right of doorway.

He says: I made my tomb by favour of the king Kheperkere[o]. (8) His Majesty exalted me in the land; I was distinguished beyond the princes of the nomes. I [reversed] the customs of antiquity[p], it was caused (?)[q] that I should reach heaven in a moment. I appointed craftsmen to the work in my tomb, and (9) his Majesty praised me on account of it[r] very greatly and very often in presence of the courtiers and of the Lady of the land[s]; it being provided with furniture of the palace, adorned with every requisite, filled with ornaments, provided with bread-offerings, fitted out[t] with all that was (10) befitting to it. I was not allowed to lack what is required, the treasure-house was (the place) whence those things were asked for me (??)[u]. His Majesty caused me (11) to live at my ease[v] like every officer of his Household. I was one who is serviceable at the side of his lord, one whom his excellence exalted.

He says: I was one straightforward[w] in the (12) royal Presence, void of falsehood, low of arm[x] when he despatched me. I was the second of two and the third of (13) three in this land. I made adoration very greatly, full of praises until the throat lacked breath[y]. I rejoiced over my being caused (?) to reach heaven[z], (14) my head pierced[aa] the sky, I grazed[bb] the bodies of the stars, I won rejoicing (?), I shone (?)[cc] as a star, I danced like the planets[dd], my town was in festivity, (15) my troops rejoiced at what was heard (?)[ee], I danced in .... old men mingling with children, (16) old men and children were in joy, the gods who are in[ff] Elephantine prolonged for me the duration[gg] of his Majesty as king, they gave birth to his Majesty anew[hh] for me, (17) that he might repeat for me millions of sed-festivals, they gave to him eternity as king, that he might recline (?)[ii] on the thrones of Horus anew (?), even as I desired. I was (18) his servant near to his heart, doing what his lord loves, the prince and overseer of priests, Si-renpowet.

He says: I came from my town, (19) I went down in my nome. I did what my [god][kk] praised, what all my gods loved[ll]. I was a father to the child. My love was in (B 19) .... by favour of the king (?). (20) .... I did not deal roughly with (?)[mm] him who made petition to the honoured prince Si-renpowet.

(21) [He says:] .... of eternity .... I gave bread to the hungry, clothes to the naked[nn]. (22) .... I did not deprive the poor citizen of his property ..... (23) .... [whom] people [loved] and the great ones [praised] for his good qualities, the prince and overseer of priests, Si-renpowet.

Notes[1].

(*a*) Here and below A 4. 9. 13 [hieroglyph] = [hieroglyph] = *n*, without doubt the earliest-known instances of this use; similarly in the tomb of *Ḥḳ3-ib* (see *Rec. de Trav.* 10, 186), and *Brit. Mus.* 1010 (statue of Si-renpowet II., see below).

1) I am indebted, as usual, to the Berlin Dictionary for many of my quotations.

(*b*) The verbal form here is doubtless *iwṯn r dwꜣ-nṯr*; but should what follows be read *r prt-r-ḫrw*, or is *prt-r-ḫrw* appended to *dwꜣ-nṯr* as a loosely-constructed remoter object? The phrase »to praise god for offerings for« a person is quite exceptional, and deserves attention.

(*c*) Read (I am at a loss for the reading of the following word, which does not look quite like). The preceding phrase consists of a common title expanded by an explanatory adjunct; its obvious parallelism with the words under discussion leads us to expect here some frequent title with a similar addition. However does not occur elsewhere, unless, as I wish to propose, it occurs in the ancient honorific predicate , which has hitherto been explained as *ḥry tp Nḫb* »the chief of Nekheb«. To this, the accepted view, there are serious objections: the position of the geographical name *Nḫb* before *ḥry tp* is quite groundless; nor is early employed for »chief« of a town or district (occurs, as is well known, no earlier than the 6th dynasty). The best analogy for the seems to be , whence I conclude that should be taken as a *nisbe*-form *Nḫby* »the Nekhebite«. This leads me further to read and together in the present context, and to translate »the chief Nekhebite in the *Pr-nsr* (the ancient shrine of Lower Egypt)«. That implies some religious function, possibly however one that was obsolete and traditional, is probable from the words »chief Nekhebite of his father«, twice applied to princes of the royal blood (L.*D.* II 15*b*; MAR., *Mast.* D 3), in the first of these two instances together with . For a priest of the *Pr-nsr* cf. *Rekhmere* 7, 1. The chief objection that can be raised as to the view here taken is that elsewhere is never parallel to (cf. *ÄZ.* 42 [1905], 122), but only to *mìnw Nḫn*.

(*d*) The words *śmr wꜥtì* are preserved at the end of B 1; one or two lines may possibly be lost in B.

(*e*) Read *śḏm śḏmt wꜥ*; cf. the common discussed by SPIEGELBERG, *Rec. de Trav.* 16, 28—29. For = cf. below B 12 = A 12; B 12 = A 13.

(*f*) The reading and construction are alike obscure, and I have no suggestions to offer.

(*g*) as a title, only here. The use of the preposition *ḥr* with words for »seal« is strange. One might possibly explain such cases as *Urkunden* IV 209 by supposing that the official of whom this is said

had the title actually cut »upon« his seal; and analogously *ḥri̓ ḏbꜣwt* might here mean »whose name is upon the signet-rings«. But how shall the title be explained? Compare too the idiomatic use of *ḥr* with *rn* »name«, *e. g.* in »engraved with the name of«.

(*h*) Bouriant gives , and to my eyes also the uppermost sign seemed rounded underneath. However B 3 has .

(*i*) *ʾIpꜣ-t štn*, doubtless originally »the private apartments of the king«, but in practice almost always with reference to the wives and concubines of the king, in fact »the royal harîm«. An instance where this rendering is not quite appropriate is *Piers-Breasted stele* l. 10 (= *Amer. Journ. Sem. Lang.* 21, 159—166 = *Brit. Mus.* 614)[1]: (sic) »As for every royal apartment (concerning) which the Majesty of my lord commanded me and for which he caused me to perform a commission consisting of whatsoever his soul loved, behold I performed it for him«. So too here, and in the only other case where *i̓pꜣ-(t)*, the *scriptio plena*, seems to have been preserved, *Louvre* C 1. — At the risk of irrelevancy I add a few more remarks on this interesting word. The sense »harîm« is fairly clear already as early as the Old Kingdom, cf. the inscription of Weni (*Urkunden* I 99. 100); for later times see above all *Piankhi* 34. If the sense »harîm« be insisted upon even in the phrases from the *Piers-Breasted stele* above translated, one might quote for the word »every« Schiaparelli, *Cat. Gén. de Florence* 1605, which names, for a king of the New Kingdom, at least two separate harîms, one in Thebes, and one in Memphis; Sethos II. had a local harîm also at Moeris (*Pap. Kahun* 39 [from Gurob]). The not uncommon title — this spelling occurs in hieroglyphs *e. g. Rec. de Trav.* 9, 50 — is to be read *i̓my-rꜣ i̓pꜣ-t štn* (not *nswt stn*), being here simply a faulty writing of due to the similarity of the signs in hieratic (cf. *Pap. jud. Turin* 4, 4 and *passim*); this is proved by the comparison *e. g.* of *Berlin* 7271 = L.*D.* III 242*d* with *Louvre Apis* 6 = *Rec. de Trav.* 21, 73[2].

[1]) I quote my own collation.

[2]) I can see no reason for assuming any other meaning than »harîm«, »private apartments« for *i̓pꜣ-t* as the name of the Luxor temple (Sethe, *ÄZ.* 44 [1907] 31 note 2 gives the sense as »Kapelle«). The existence of a harîm for Amon is practically desiderated by the name of his priestesses the *ḫnrt* »concubines«, the high priestess being the »chief of the concubines«, *wrt ḫnryt.* The strongly sexual nature of the god is prominent also in his very ancient (M. K.) identification with Min. Of course in the dedication inscriptions of the Luxor temple the sense of the *i̓pꜣ-t* »harîm« as a building which is erected (*sʿḥʿ*) stands out more prominently than its other implied sense (see

(*j*) In B 4, as my dotted restoration shows, *smỉ nf ỉnw Mḏ3* does not suffice to fill the lacuna. Lower down B appears to have had in place of the correct in A.

(*k*) ?

(*l*) For *mw bštw* I have no parallel; is the reference to the boisterous water of the Cataract? *Bỉ3t* is totally obscure.

(*m*) A has , on which see Sethe, *Verbum* I 407. B 6 has room for a low sign after *śtn*, so that probably should be read.

(*n*) The new reading *T3-stỉ*, which is beyond all question, is due to Professor Erman; I am indebted to him for permission to publish the proofs here. They are: *Pyramidtexts* 1867 N; (*stỉw*) *Proc. S. B. A.* 15, 494 (no. 15) = *Cairo*, fragment from Gebelên; Prisse, *Mon.* 32, 1 (Taharka). — On the meaning of *T3-stỉ*, see the foot-note to the concluding section of this article.

(*o*) B adds .

(*p*) B correctly *ỉśwt*, see Lange, *ÄZ.* 34 (1896), 34. I cannot restore the verb lost before *ḥpw*.

Gayet, *Luxor* 3; 7, 2; 10, 3; 12, 1, &c.). The name of Luxor (*ỉp3-t* or *ỉp3-t rsỉ-t*) is, as Sethe has independently recognized, not connected etymologically with , the name of Karnak. The very form of the latter name makes it clear that *ỉpt* must be a participle (or adjective) qualified by the following word *ỉśwt*. Cf. such names of pyramids as *ỉ3ḫ iswt*, *ḏd ỉswt*, *mn ỉswt*; the feminine *ỉpt* (the meaning of which is not quite clear, perhaps, »chosen«, »elected«) is due to the fact that the word to be understood is , whereas in the pyramid-names what is omitted is the king's cartouche. Such spellings as hardly occur before the 20th or 21st dynasty. I may add that I am strongly in favour of the old theory of Lepsius according to which the name Θῆβαι goes back to the Egyptian form * (see Wiedemann, *Herodots zweites Buch*, p. 48). There is a growing tendency to reject this etymology because of the *ŏ*-vowel in Φαωφι. However this has as its Coptic equivalent Πⲁⲁⲡⲉ : Ⲡⲟⲟⲡⲉ, in one case with an *ă*-vowel. Griffith refers me to the form *Απις with the genetive Ἀπέως (= dem.) in the *Pap. Casati* (Brugsch, *Dict. Géogr.* 21); Ὀφιηον in the inscription of Cornelius Gallus from Philae (Dittenberger, OGIS II 363) is probably connected in some way with *'Ip3-t*. Besides, the recipient of six of the El-Amarna letters Amanappa must be an *'Imn-m-ỉp3t* (so Petrie, *History* II, p. 308). It is not to be forgotten that Θῆβαι is no mere transcription of *T3-ỉp(3)t*, but a Greek geographical name applied by Hellenic visitors to a similarly-sounding Egyptian name (cf. the analogous instances quoted by Sethe, *ÄZ.* 45 [1908] 85); nor should it be overlooked that the name Θῆβαι for the Egyptian town goes back to very early times (it occurs already *Iliad* IV 406), when the pronunciation of *ỉp3-t* was not necessarily the same as under the Ptolemies. Another objection to the derivation from *'Ip3-t*, which Griffith, for example, feels strongly, is that a form with the article (*T3-ỉp3t*) has nowhere been found; however the same objection might be made to the equation (*T*)*r3-3w* = Troja. Griffith's own suggestion is *Ṯ(3)m-t* ϫⲏⲙⲉ, see *The Rylands Papyri, Index*.

(*q*) is probably the impersonally-used *sḏmwf*-form. *Pḥ pt* seems here and below A 13 to be used of Si-renpowet's *promotion* to high honours.

(*r*) »on account of it«, *i. e.* probably on account of the tomb; however the masculine is occasionally found for the neuter about this date, cf. *Brit. Mus.* 828 = Sharpe, *Egypt. Inscr.* I 83.

(*s*) *Ḥnwt tꜣ* »the lady of the land«, *i. e.* the queen, cf. *Sinuhe* B 166; similarly *ḥnwt tꜣwi*, *Urkunden* IV 49.

(*t*) in A corresponds to in B, and is a striking case of the omission of medial *w*, on which see Sethe, *Verbum* I 178. The word seems to be unknown; it is doubtless the causative of , which appears sometimes to mean »to make perfect« or the like, not merely »to build«; so *Urkunden* IV 28.

(*u*) The translation is exceedingly dubious; it assumes the reading to be . B gives »that which I begged« or »that which was begged for me« in place of in A, and has preserved nothing of the next sentence except the word . In A 10 is a little doubtful; (*nw*) or (*stp*) is perfectly clear. A number of signs now missing were seen by Budge, who gives , omitting in *dbḥ* and writing for or ; Budge's is probably wrong, but may be defended by in A 19. The last five signs given by him are correct, with the exception of | for ; we shall find for below in the shorter historical text (Plate VIII A).

(*v*) is a very interesting word, obviously identical with the later »to enjoy oneself«. In a lengthy unpublished article (written in 1901 but laid aside for further consideration!) I have tried to show that not a single instance of the N. K. word »plantation«, »wooded land« occurs in the Old Kingdom, unless perhaps in the problematical *Pyr.* 1223. All the supposed examples of this word are really the title (var.), which is shown by the feminine *ḫntt-š* (*Berlin* 15417; *Cairo* 1522. 1687) and by the plural *ḫntiw-š* (*Pyr.* 762. 1098. 1348 and particularly L.*D. Ergänzungsband* 9) to be a compound word composed of the *nisbe*-form *ḫnti* »placed in front of« and »estate«, »cultivable property (?)« *cf. Siut* I 271. 317)[1]; for this title Ed. Meyer (*Gesch. d. Alt.* I[2] § 244 note) has

[1]) Cf. too the sentence Petrie, *Dendereh* 10.

now given the at least approximately correct rendering »Pächter«, »tenant of royal domains«. I cannot here go further into the complex questions connected with the important title *ḫnti-š*, but merely note that the verb is fairly obviously a derivative of it. To be a was clearly a very enviable position in life (see the Dahshur decree) and carried with it something of the same connotation as our »landed gentry«. Hence the verb may well have had the primary meaning »to live (walk) as a man of property«, »to live at one's ease«; only secondarily and later did the word acquire a more general meaning »to enjoy oneself«. The verb occurs again at Assuan in a mutilated inscription in the tomb of *Ḥḳ3-ib* (= DE MORGAN *op. cit.* 152 = BOURIANT, *Rec. de Trav.* 14, 187), which I quote from my own copy:

1 … sic … sic … sic … 2 … sic …

… 1 … 2 … 3 …

… 6—7 squares … ? … 4 squares … 4 …

? 3 …

»The honoured Heke-yeb, he says: I spent my childhood, I spent my youth (?), I lived at my ease, I enjoyed myself, I passed pleasant moments with women[4], I lay with them (?)[5]. My house was beloved (?), my . . . . . . better than any of my equals. I made myself[6] a tomb, [my] sarcophagus was painted with things choice (?) and beautiful. I made . . . . equipped entire . . . . the honoured Heke-yeb, born of *'Ip3-t.*«

(*w*) BUDGE gives in A 11 but I doubt whether there is room for .

(*x*) Read *dḥ rmn ḫft ḥ3b-f wi*: »low«, »lowly« (the opposite of) is a rare word; to the late examples quoted by BRUGSCH, *Wörterb.* 1655; *Suppl.* 1373 may be added *Urkunden* IV 64, and compare the causative *Urkunden* IV 968; MAR. *Abyd.* II 30, 28 (Neferhotep stele)[7].

(*y*) These two sentences are puzzling. *'Iw di-ni i3(w)* is probably to be understood actively, like the following verbs, but it is not quite clear who was

---

[1]) I have noted on this sign: »certainly *mr* from the colouring«. Otherwise one might read *grg*. — [2]) »Not «. — [3]) Only a small and uncertain trace. — [4]) There is no doubt as to the meaning of this naive confession. For *irt 3t* see ERMAN's note on *Westcar* 2, 6.

[5]) or probably refers to *ḥm-wt*; cf. (*Urkunden* IV, 2), which does not mean »before I married«.

[6]) Read *iw irni ni*. — [7]) For this example I am indebted to Herr GRAPOW.

adored, some god or the king. *Ḥs(w)tỉ*, an adjective of the form of *mrytỉ*, cf. *Pyr.* 1212; here probably with an active sense. *Gꜣ ḫtyt* usually an epithet »he whose throat is narrow, deficient (in breath)«, cf. Petrie, *Dendereh*, 6. 10a. 11b; »to give life, breath to him who is *gꜣ ḫtyt*«, cf. *Pap. Turin* 133, 2; *Pap. Leiden* 347, 7, 10; Lanzone, *Moeris Pap.* 9. Here [hieroglyph] can hardly be taken otherwise than as »until«.

(*z*) What follows seems to be a description of the rejoicings in Elephantine when Si-renpowet was promoted to be its prince. On the phrase *dỉt pḥ-ỉ pt* see above note (*q*).

(*aa*) [hieroglyphs] is obviously the same word as [hieroglyphs], which was discussed by Spiegelberg in the last number of the *Zeitschrift* (*Ä.Z.* 45 [1908], 34—35) *à propos* of Brugsch's theory of the lightning-conductor. Cf. a further example from the Theban tomb of [hieroglyphs] (Sethe's copy) [hieroglyphs] »his rays penetrate the caverns (of the netherworld)«. For the interchange of [hieroglyph] and [hieroglyph] see Junker, *Gramm. d. Denderatexte* § 38. For demotic Griffith quotes [hieroglyphs] (»where [hieroglyph] as usual is *q* not *k*«) *London-Leiden Mag. Pap.* 8, 18. Thus Brugsch's identification of *tḳs* with the Coptic ⲧⲱⲕⲥ : ⲑⲱⲕⲥ »figere«, »transfigere«, »pungere« (*Wörterb. Suppl.* 1343) proves to be correct, though curiously enough he rendered the hieroglyphic word »ableiten«.

(*bb*) [hieroglyphs] »to scratch«, »scrape«, »graze«, so Mar. *Dend.* IV 44b. 78 and in the word [hieroglyphs] »a scratch« or »scar« *Ebers* 96, 18. Elsewhere only in the metaphorical sense »to carve«, »engrave«, *e. g.* [hieroglyphs] Mar. *Abyd.* I 52q (publ. has *m* for *ꜣ*); [hieroglyphs] Mar. *Dend.* I 39a. III 70; Piehl, *Inscr.* II 38, 1. Surely ϩⲱϩ : ϩⲱϩ »to scrape«, »scratch« (with the substantive ϩⲁϩⲟⲩ) must be connected with this word. We must assume a reduplicated form *ꜣḫꜥḫꜥ*. For the demotic Griffith quotes me [hieroglyphs] in *wꜥ ḫm n ḫḫ n ꜥpe-t n wꜥ rm* »a little shaving of the head of a man« *London-Leiden Mag. Pap.* 15, 1. B has wrongly [hieroglyphs] for *ꜣḫꜥ-nỉ*.

(*cc*) After [hieroglyphs] I saw on the original a sign like [hieroglyph], and therefore read *ỉnnỉ nhm, ḥḏ-ỉ m sbꜣ*, though not without some doubt. *Nhm* does not appear to have a determinative in this text, see A 15.

(*dd*) Cf. [hieroglyphs] in a religious text of the Middle Kingdom *Rec. de Trav.* 27, 225; its existence is implied too by the determinative [hieroglyph] in several words derived from this root, see Piehl, *ÄZ.* 29 (1891), 52—53.

(*ee*) Should one read *nhm m sdmyt?* B gives no help here, having precisely the same reading as A.

(*ff*) A [hieroglyphs], B [hieroglyphs]. Probably an Egyptian would have regarded the reading of A as a defective writing of *ỉmỉw-ḫt*.

(*gg*) I read . It should be noted that in A 16, 17 and 18 I have made the lacuna a trifle too small on Plate VI. The words *swȝḥ-sn nỉ* (for *nỉ* see in [*ms-sn*]*nỉ* B 16) and the similar phrases in the next lines seem to be an extremely artificial way of saying »I prayed to the gods that they should requite the king with long life, a new birth, &c., and they granted me my request«.

(*hh*) The position of the signs in *ms-sn nỉ* A 16 seems to be due to a small hole in the hole above the first *n*. — in A[1] corresponds to in B, and though in the next line (17) A has quite clearly there can be little doubt that we should here read *mȝw mȝw* »anew« as an adverb. This meaning is clearly demanded by the sense; but neither the spelling nor yet the adverbial use can be paralleled.

(*ii*) Read . The verb *ḥdb* may possibly be identical with the later »to cast one's self down« though, if so, the sense of the verb must have become modified between the Middle and New Kingdoms.

(*kk*) The reading in A 19 is fairly clear; I can suggest nothing but , which does not agree very well with below.

(*ll*) Here A ends. The fact that the sculptor had no room for the whole of the text on the exterior of the tomb may be the reason why the same text is repeated entire in the interior.

(*mm*) For cf. »Going forth .... to hear .... the petitions of Upper and Lower Egypt without dealing roughly with (?) either the small man or the great« *Rekhmere* 15. M. Dévaud has suggested to me that this word is identical with (Brugsch, *Wörterb. Suppl.* 1297)[2], but the sense of the latter is not clear enough to make this suggestion certain.

(*nn*) For *ḥȝ(w)tỉ* »naked«, an expanded form synonymous with *ḥȝy*, cf. *Hanover* 11 = *Rec. de Trav.* 17, 3, and the plural forms *Cairo stele M. K.* 20024; *Cairo stele M. K.* 20003.

---

[1]) Doubtless for . Budge gives , and de Morgan , as though they had seen a trace of the seal on the papyrus. I did not do so however, nor is there any indication of it in my photographs.

[2]) One might in that case also compare Anast. I 11, 4.

II.

Before the façade of the tomb proper stood a covered gallery supported by six[1] square pillars, which were inscribed on all four faces and further adorned, below, with standing figures of Si-renpowet. The upper parts of all the pillars have disappeared, and what remains of the inscriptions is, with one notable exception, of small interest. I begin with a collation of DE MORGAN's published copies (*op. cit.* p. 183—184); he numbers the pillars from the left, and calls north the face fronting the river.

Pillars 1 and 2; nothing of interest left.

Pillar 3. North and South faces, correct. West, see Plate VIII D and below. East, in the upper line read , pointing possibly to a reading , for which cf. *Pap. Turin* 52, 2; lower line, for read .

Pillar 4. North face, see Plate VIII B. South, read . West, correct. East, see Plate VIII A, translated below.

Pillar 5. North, see Plate VIII C; the strange sign is hard to read (? *wbꜣ*?). South: the upside-down fragment given by DE MORGAN belongs of course elsewhere. West, correct. East, correct except for shape of *ḥp*-sign.

Pillar 6. North, for read and below (» . . . . . . him; whom his good character exalted, whose position his love advanced, the prince S.«). South, read . West and East, correct.

The interesting little biographical inscription which stands on the East face of Pillar IV (see Plate VIII A), has been overlooked by all except DE MORGAN. The latter publishes the text quite unintelligibly and has contrived to find the prototype of the Latin *ebur* in the third line from the end[2]!

Translation.

». . . . . [Senwosret][(a)], granted [life] . . . . . . like [Re] eternally. [His beloved servant] of his heart, praised of him, [the prince and overseer of priests], Si-renpowet, he says: When his Majesty proceeded[(b)] to overthrow the vile Kush[(c)], his Majesty caused[(d)] to be brought to me an *iwꜣ*-bull, uncooked[(e)]. As for[(f)] all that was done in [Elephantine], his Majesty caused to be brought to me the flank[(g)] or the hind-quarters of an *iwꜣ*-bull, and a dish[(h)] filled with all kinds of good things, with five geese uncooked upon it; and four men carried it to me.

---

[1]) BUDGE, *op. cit.* p. 34 counts seven, since he includes one on the left which does not stand free of the side-wall. — [2]) BREASTED's misunderstanding of this text (*History of Egypt.* p. 181; *Records* I p. 247, note b) is fully excused by the worthlessness of the only copy at his disposal.

Notes.

(*a*) The lost lines doubtless only contained the date and throne-name of Sesostris I. The [hieroglyph] of *Sn-wśrt*, though not seen by de Morgan, is quite certain. The inscription first relates how on a special occasion Si-renpowet received an uncooked bull as a gift from the king.

(*b*) *Wḏꜣ* is here without its usual determinative [hieroglyph].

(*c*) For the spelling [hieroglyphs], about the reading of which there can be no doubt, cf. [hieroglyphs] in the triumphal stele of Sesostris I. from Wady Halfa (Breasted, *Proc. S. B. A.* 23 [1901], 230—235).

(*d*) [hieroglyph] = [hieroglyphs] here and several times below; instances have already been met with above Plate VI, l. 10, and in the inscription quoted from the tomb of *Ḥḳꜣ-ib*:

(*e*) [hieroglyphs] is probably the opposite of *ps* »cooked«; cf. [hieroglyphs] *Berlin* 7272.

(*f*) The second half of the inscription seems to describe the general habit of the king throughout his stay in Elephantine; it was only on one occasion that Si-renpowet received a whole bull. Read *ír grt írt nb-t*; the *t* of *nbt* is omitted as in Plate VI, ll. 5. 9. Note the following construction [hieroglyphs]. Originally *íwf ḥr sḏm* was used exclusively for *simultaneous* action (like *íwf m sḏm* with verbs of motion *e. g. Shipwrecked Sailor* 62; *Anast.* V 13, 6)[1]. Hence its use in subordinate descriptions, and as here, after a general statement of time at which when an event occurred; it is from the latter employment that has developed *íwf ḥr sdm* as the chief narrative tense in late Egyptian.

(*g*) The determinative of *ḏrw* is doubtful. Perhaps one should read [hieroglyphs]. The next word is *rꜣ-pw* »or«.

(*h*) *Pg* occurs, in this form, only here and in the list Plate VIII D; but it is doubtless the same word as [hieroglyphs] *Harris* 39, 6; 55*b*, 4.

The list which occupies the West face of Pillar 3 (see Plate VIII D) may possibly not be offerings, since the list is of a quite unconventional type, but

---

[1]) See too [hieroglyphs] »*As* I was going southwards« *Mallet* 3, 13; in past time [hieroglyphs] »*as* I was engaged in travelling north« *Pap. Turin* 4, 10. Closely connected is the use in the nominal sentence with a substantive as subject [hieroglyphs] *Sinuhe* 248—249. Out of this construction has developed the *future* sense (cf. the English »I am going away«); see [hieroglyphs] »Behold, I am going to Egypt« *Eloquent Peasant* R 2. — I quote these examples in completion of my *Miszelle* on the origin of ϯⲛⲁⲥⲱⲧⲙ *ÄZ.* 43 (1906), 97—98.

might well be an enumeration of gifts presented to Si-renpowet by the king — in fact, the continuation of the autobiographical text facing it on the East face of Pillar 4. Since the beginning is lost, this theory is of course quite unverifiable. The various items named are as follows: Top row, lost; second row, (1) and (2) lost; (3) »a dish (*pg*) with 10 . . . . . inside it«; (4) »Wine, ten great jars«; (5) »Wine, ten jars«; (6) ». . . . . . ., 20 jars«; third row; (1) lost; (2) ». . . . ., [2]000«; (3) »ten vases (*ḥn*?) . . . .[1]«, (4) »ten dishes (*swḫ-t*) with *ḥnbw* (?)«; (5) »ten dishes, ... and honey«; (6) ». . . . ., 20000«; fourth row; (1) *ʾInt*[2], 2000; (2) »leeks[3], 2 great dishes (*pg*)«; (3) »bread and all kinds of sweet confectionery, 2 great dishes (*pg*)«; (4) »a jar containing[4] *tỉ-špś*«; (5) »a great jar containig *ḥsꜣ-t*«; (6) »a great jar containing lotus-flowers[5]«.

III.

On the right and left hands of the architrave and door-post texts (Plate VI) are long vertical bands of inscription, each consisting of two lines. That on the left of the door is given on Plate VIII F (= Budge, *op. cit.* p. 32 = de Morgan, *op. cit.* p. 186); that on the right on Plate VIII E (= de Morgan, *op. cit.* 187). They translate as follows:

E. »The hereditary chief and prince, unique friend, overseer of the priests of Satis, lady of Elephantine, great chieftain of the Nubian nome, overseer of all lands, the prince Si-renpowet. Like to[6] Ptah, the level of[7] Thoth, coming

---

[1]) Hardly *ḥmsgꜣ-t*. — [2]) See the Indices to *Hearst* and *Ebers*; possibly »fruit«. — [3]) See Loret, *Rec. de Trav.* 16, 1—4. — [4]) Here and in the next two items read for ; or should one compare *ḥswt nt ḫr śtn*? — [5]) *Sššn*, the full writing, seems to occur only here in the M. K., elsewhere always ; for the O. K. cf. *Pyr.* 266.

[6]) The reading is not quite certain, but (sic) is extremely unlikely, though the determinative of *tḫ* might have had a loop above, like *mỉ*. de Morgan gives before *Ptḥ*, possibly rightly, though there is no trace of it now.

[7]) The sign represents a level; the object itself has been found in Licht, cf. Gautier-Jéquier, *Fouilles de Licht*, p. 60, fig. 71, and as amulet, see Schäfer, *ÄZ.* 43 (1906), 67. Cf. the epithet »a level which prevents errors(?)« *Siut* I 265. The same sign, only with a plummet attached, occurs in the phrases »An accurate plummet for the Thirty, all his words are like unto (*m ḫw n*) a level« *Louvre* A 60 (N. K); »a level for making level(?)« Brugsch, *Thes.* 950 (= *Wörterb. Suppl.* 625 with wrong context). For the reading of the sign cf. the place-name (Brugsch, *Wörterb. Suppl.* 902), and the late (*Wörterb. Suppl.* 1113). [As Junker has rightly recognized in his translations for the Berlin dictionary, this word always means »breadth« and is doubtless either identical with or closely related to the old]. Hence one must probably read *ḫḫ* (= *ḫyḫy*?), which is rightly connected by Brugsch with ϣⲱϣ »aequare«, though this biliteral form is probably secondary (see Sethe, *Verbum* I 417). For the verb, see quoted above and the unfortunately incomplete sentence . . . *Pap. Tur.* 92, II 8.

out from the womb as one that knows, understanding of heart[1], guiding the god to all that is good, the prince Si-renpowet.«

F. »The hereditary chief and prince, unique friend, overseer of the priests of Satis, lady of Elephantine, beloved of Khnum, lord of Bigeh, the honoured prince Si-renpowet. Delectable to the king[2], loved of his courtiers, whose merit men know, ... of sole[3], the honoured prince Si-renpowet.«

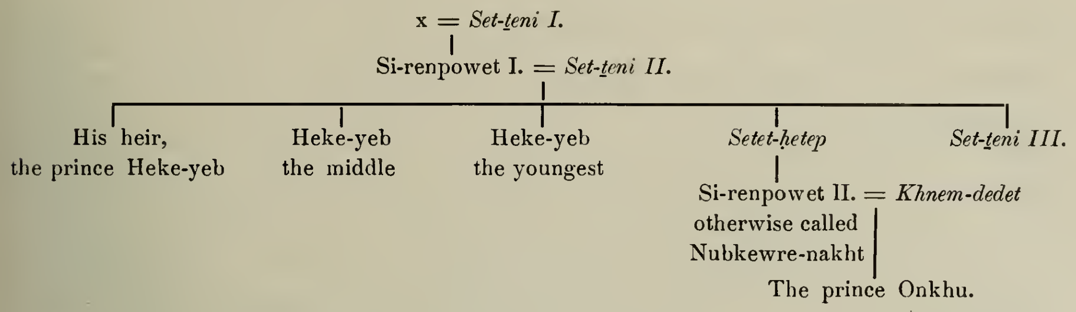
The remaining inscriptions on the façade are of no great interest. On the left is a scene in which Si-renpowet inspects cattle which are brought to him. The inscription, published with slight inaccuracies by BUDGE, *op. cit.* p. 31—32; BOURIANT, *op. cit.* p. 189; DE MORGAN, *op. cit.* 186, runs: »The inspection of bulls and *iwꜣ*-oxen and *wnw*(?)-cattle which he made[5] after the fashion of a festival for all the gods of Elephantine, namely the hereditary chief and prince, the overseer of the priests of Khnum, Si-renpowet«. Near this Si-renpowet is depicted spearing fish; the accompanying hieroglyphs are correctly given by BUDGE *op. cit.* p. 31 and DE MORGAN *op. cit.* p. 186.

To the right of the door Si-renpowet is shown sitting at the end of a columned hall with his wife, mother, and daughters before him; in a lower register his three sons are carved. The names, already published by BUDGE, *loc. cit.* p. 32—33 and DE MORGAN, *loc. cit.* p. 188, are as follows: Wife ; mother ; first daughter ; second daughter ; first son »his eldest son whom he loved, possessor of all his wealth, his excellent heir, who has founded his (own) house, the prince *Ḥkꜣ-ib*, born of *Sꜣt-ṯnì*«; second son »his son whom he loves, *Ḥkꜣ-ib*, the middle«; third son »his son whom he loves, *Ḥkꜣ-ib*, the youngest«. Combining these indications with those which we obtain from the tomb of Si-renpowet II., whose other name was Nubkewre-nakht, the following genealogical tree of the family may be made out (females in *italics*):

---

[1]) For the form of the sign *wḥꜥ*, see *Siut* I 248; for *wḥꜥ ib*, cf. for example *Urkunden* IV 131; *Rec. de Trav.* 16, 56.

[2]) This epithet apparently only here. — [3]) Not *mn ṯb-t*. — [4]) Without horns. — [5]) The writing points to this being the relative-form, see SETHE, *Verbum* II § 794.



It may be noted that the Heke-yeb whose tomb has been several times mentioned in these pages is not identical with any one of the sons of Si-renpowet I., since both his parents' names are different. BUDGE (*op. cit.* p. 34) read in a ruined tomb an inscription showing that a lady Set-teni daughter of Set-teni was there buried; this woman he identifies with Set-teni III., but she may just as well have been Set-teni II. This name is interesting, as it obviously contains the name of a god (cf. the writing (DE MORGAN, *op. cit.* p.155); he can hardly be identical with (see SPIEGELBERG, *Rec. de Trav.* 16, 27). The name of Si-renpowet is written in many different ways, but the variants, with the exception of that which places an at the end, are devoid of interest: whether I have given to it even approximatively the right pronunciation is made doubtful by this variant. The inscriptions of the tomb of Si-renpowet II. are published by BUDGE, *op. cit.* 25—30 (who regards Nubkewre-nakht as probably the son of Si-renpowet II.![1]); by BOURIANT, *op. cit.* 189—191; and by DE MORGAN, *op. cit.* p. 153—155. In the British Museum there is the lower part of a black granite statue, less than life-size, of Si-renpowet II. (no. 1010), bearing the following inscriptions beside the feet and legs: Left side, ; right side and bottom, [2]. Si-renpowet II. may also possibly be named on the stele 852 of the British Museum, published by BIRCH, *ÄZ.* 13 (1875), 50—51 and translated, except for the last line, by BREASTED, *Ancient Records* I 293. This stele dates from the 8th year[3] of Sesostris III. and records a command

[1]) BOURIANT and DE MORGAN are cautious enough to express no opinion as to the relationship of the two.

[2]) *Nb imꜣḫ* only occurs once, serving in both inscriptions as the concluding phrase. — Note the phrases on the right »beloved of his town, and having loved his town«, *mry* and *mr(i)* being the perfect participles passive and active respectively; *mrr nṯrwf n-tf* may be translated »loving the gods of his town« or »loved by the gods of his town«.

[3]) I agree with BIRCH in reading 8; BREASTED gives 9. The original is not easy to read, but the eighth year is made probable by the fact that this was the year of an important Nubian expedition. See BREASTED, *op. cit.* 291—293.

given to a certain *'Imny*, to undertake some building in the fortress of Elephantine »when [his Majesty] proceeded [in life and] health to overthrow the vile Kush. [Behold, he performed it together with the(?)] prince Nubkewre«. That the prince Nubkewre is identical with Si-renpowet II., whose other name was , is probable on several grounds. When the prenomen of a king, standing alone, is used as the name of a private man, one may feel pretty sure that it is an abbreviation. Further we learn from the tomb of Si-renpowet II. that he sic »delighted the heart of the king as commander of the garrison[1] of the frontier(?) of the Southern lands« (de Morgan, *op. cit.* p. 155); and it is natural to suppose that, if he still lived, he should have taken part in any new constructions made within the fortress of which he was in charge.

IV.

By way of conclusion a brief sketch of the history of Elephantine during the 12th dynasty will not be out of place. Of the prince contemporary with Amenemmes I. we hear nothing. The flowery language in which Si-renpowet I. has clothed his autobiographical allusions makes it not quite easy to discern the underlying facts; still it seems to be implied that he was the founder of his line, and that his investment as prince was due to Sesostris I.[2]. Si-renpowet makes no effort to conceal his obligations to the king[3], and even records with exaggerated pride a somewhat paltry gift of meat that fell to his share during a royal visit[4]. The tomb of Si-renpowet surpassed in magnificence all those that had thitherto been built in the neighbourhood of Elephantine; near it there seem to have been other painted tombs dating from the same reign[5]. However as Ed. Meyer has rightly pointed out[6], the lavishness of the burials of this period is no true measure of the power and importance of the local chieftains; it reflects rather their subjection to a strongly-established dynasty and the consequent rapid progress in material welfare. The principal and, perhaps one

[1]) *Pḫrt* seems specifically to mean the soldiers of a frontier garrison; so far as I am aware it occurs elsewhere only in *Sinuhe* B 242 and in a stele of Sesostris I. from Wadi Halfa in the British Museum (no. 1177), where the words *ṯ(ỉ)sw pḫrt* are found in an obscure context together with the word *mnw* »fortress«; see Spiegelberg's remarks *Rec. de Trav.* 19, 100.

[2]) »I was caused to reach heaven in a moment«, plate VI, l. 8; and compare the phrases *ibid.* ll. 13—14. — [3]) Cf. plate VI, ll. 16—18. — [4]) Cf. plate VIII, A. — [5]) Thus the tomb of Saṯeni mentioned above, and perhaps that of Heke-yeb son of Pen-idebu. Elsewhere in the hill of the Ḳubbet-el-Hawa pearl-shells with the name of Sesostris I. have been found, see *Annales du Service* 4, 68. 72. — [6]) *Geschichte d. Altertums*[2] I § 285.

may say, the official, titles of Si-renpowet I. were »prince and overseer of priests«. Besides this he occasionally calls himself »hereditary prince«, »overseer of ....., overseer of all foreign countries« and »great chief of To-sti«[1]. This latter predicate is but sparingly employed, and is doubtless less a true representation of the facts than an imitation of the style affected by the nomarchs of central Egypt. It must not be forgotten that Elephantine was never the centre of an Egyptian-speaking province, but rather an outpost in long-since pacified but not wholly assimilated Nubian territory[2]. The main functions of Si-renpowet in To-sti were doubtless the general supervision of the towns and the collection of the taxes; besides this he had special charge of the navigation of the Cataract[3]. In his religious capacity he was overseer of the priests of Khnum, lord of the Cataract, and of the priests of Satis, lady of Elephantine; Anukis, though mentioned, does not seem at this time to have enjoyed a temple-cult.

The eldest son of Si-renpowet, Heke-yeb, is named in his father's tomb as prince ( ) and as heir to all his property. Whether he actually ruled in Elephantine is unknown; his tomb has not been found and we have no further information about him or about his two like-named brothers. In the reign of Amenemmes II. the princedom was inherited by Si-renpowet II., the maternal grandson of his earlier namesake; he adopted as second name Nebkewre-nakht, an appellation of which one component was the prenomen of the reigning Pharaoh. His secular titles resemble those of his grandfather but for the additions of »commander of the garrison« and »overseer of soldiers«; these are quite characteristic of the period, for the military organization of Lower Nubia was greatly developed about this time, so that by the reign of Sesostris III. the land counted twelve strong fortresses of its own extending up to the head

---

1) For I intentionally avoid the misleading and at this period probably inaccurate translation »Nubia«. In the list of districts at Abydos BRUGSCH, *Recueil* I 13 = *Geogr. Inschr.* III, 1 = MAR., *Abyd.* II, 11 = CAULFIELD, *Temple of the Kings* 18 the order is *Ḫnt-ḥn-nfr*, *Kꜣš*, *Tꜣ-sti* and then Elephantine; in the list of nomes *ibid.* the southernmost is *Tꜣ-sti*, which is followed by *Wts-Ḥr* the nome of Edfu. Still earlier, at the beginning of the twelfth Dynasty, we find *Tꜣ-sti* as the first of the Southern nomes in parallelism to *ʾInbw ḥḏ* (Memphites) as first of the nomes of the North, JÉQUIER-GAUTIER, *Fouilles de Lisht*, p. 25. If this was the original state of things then *Tꜣ-sti* would extend from the boundary of Apollinopolites until some way south of Elephantine, perhaps however only as far as the beginning of the Cataract (Bigeh), which was apparently the northern boundary of Wawat. This was at least probably the area meant by *Tꜣ-sti* in the tomb of Si-renpowet I.; cf. the parallelism of »Elephantine« and *Tꜣ-sti* in *Sinuhe B* 226. The most likely view is that originally (as in the phrase »*Ḏdwn*, who is in front of *Tꜣ-sti*« *Pyramid texts* 994. 1456) *Tꜣ-sti* had no southern boundary, but denoted everything South of Ombos. Later doubtless *Tꜣ-sti* was often loosely employed for the whole of Lower Nubia between the first and second Cataracts; but it also continued to be used technically of the southernmost nome of Egypt.

2) See ROEDER's remarks *ÄZ.* 45 (1908), 25. — 3) Cf. plate VI ll. 5—7.

of the second cataract. Among the religious titles one is surprised to find [hieroglyphs], which is elsewhere (in the form [hieroglyphs]) only applied to the high priest of Memphis. There is some evidence, as we have seen, that Si-renpowet II. was still alive in the 8th year of Sesostris III; in his fine tomb his son Onkhu is mentioned with the title »prince«, but it is uncertain whether he really succeeded his father as ruler of Elephantine. It has been noted that everywhere in Upper Egypt the succession of princely tombs comes to an end in the reign of Sesostris III., and Ed. Meyer has thence concluded that a great social change took place at that period[1]. In Elephantine our material is clearly incomplete, so that we are debarred from using the argument from silence; however there is at least no argument against Ed. Meyer's generalization to be gained from this source.

Miszellen.

Die älteste Erwähnung der Phönizier? — In seiner Veröffentlichung des Grabtempels des Königs Ne-user-reᶜ hat Borchardt auf Blatt 15 (bei S. 68) ein Bruchstück abgebildet, in dem er gewiß mit Recht das Mittelstück vom Sockel einer Königsstatue vermutet (Berlin 17932). Man sieht darauf Reste des bekannten Bildes, das die Vereinigung der Wappenpflanzen Ober- und Unterägyptens darstellte, und darunter eine wagerechte Inschriftzeile, die, wie üblich, die »unter den Füßen« des Königs liegenden Völker nannte. Was davon erhalten ist, läßt sich unschwer ergänzen: [hieroglyphs] »[Ober- und] Unterägypten, alle Fremdländer, die *Fn*[*ḫw*]«. Das letzte, mit *fn* beginnende Wort kann kaum etwas anderes sein als die bekannte Bezeichnung für die Phönizier *Fnḫw*, die später so häufig vorkommt und uns hier nun zum ersten Male schon auf einem Denkmale des alten Reiches entgegenzutreten scheint.

Kurt Sethe.

The Egyptian name of the Nile. — In ÄZ. 44 (1907), 114 Erman, arguing from the plural [hieroglyphs] *Benihasan* I 8, 21, concludes that the original form of the name of the Nile was *ḥᶜpr*; the retention of the *r* in *ḥᶜprw* he explains as due to the fact that it here stands at the beginning of a syllable, while its weakening to *ỉ* in the singular is, according to him, the natural consequence of its position in *Inlaut*. In reality the problem is far more difficult than this statement of it seems to imply. Not only do we find a plural [hieroglyphs] *ḥᶜpỉw*, *Proc. S. B. A.* 18, 196, dyn. 11, but also a singular form with *r* is

---

[1]) *Geschichte d. Altertums* ² I § 285.

found, [hieroglyphs] *Amamu* 15, l. 3; 14, 11 = *ḥʿp(ỉ)*, *Harhotep* 326[1]. More troublesome still are the writings [hieroglyphs] GAUTIER-JÉQUIER, *Fouilles de Licht*, p. 34 and [hieroglyph] in the formula [hieroglyphs] *Louvre* C 254 (M. K.); in these forms (at all events in the second of them, which cannot be regarded as a mere error) we seem to have a metathesis. Another fact that has not been duly emphasized hitherto is that in the Pyramids and O. K. the word is always written [hieroglyphs] without [hieroglyph]; in the M. K. this form is for the most part superceded by [hieroglyphs], and becomes from that period onwards increasingly rare (*e. g.* 18th dyn. PIEHL, *Inscr.* I 130 e). The ordinary writing in the N. K. is [hieroglyphs]. Now the old form [hieroglyphs] cannot be regarded as a defective writing of *ḥʿpỉ*; such an omission of [hieroglyph] would be quite unparalleled[2]. There can be little doubt but that the [hieroglyph] is secondary, and we are thence led to assume that the original radicals of the word were *ḥỉpr*, out of which developed successively *ḥỉpỉ* and *ḥʿpỉ*. The change of *ỉ* into *ʿ* has been illustrated in detail by DÉVAUD, *Sphinx* 12, 108—110 and calls for no further comment. Writings of the M. K. with *r* are best regarded as conscious archaisms. The explanation of the writings with metathesis (see above) is more uncertain; should we there read *ḥỉrp* or *ḥrp*, or is the writing [hieroglyph] an intentional orthographic eccentricity which defies all reasonable interpretation?

ALAN H. GARDINER.

[hieroglyphs], das kopt. ϩⲟⲛⲧ. — Die alte Gleichstellung des ägypt. [hieroglyphs] *ḥm*(?)-*nṯr* mit dem koptischen (bohairischen) Worte ϩⲟⲛⲧ ἱερεύς[3] ist neuerdings in Mißkredit gekommen, besonders nachdem man auch an der alten Lesung [hieroglyph] *ḥn* Anstoß genommen hat. So fügt z. B. ERMAN in seinem »Ägyptischen Glossar« S. 83 dem ägypt. *ḥn*(?)-*nṯr* = ϩⲟⲛⲧ ein Fragezeichen bei. Und doch besteht die Gleichsetzung zu Recht. Dies zeigt deutlich der oben von SPIEGELBERG auf S. 99 zitierte Eigenname Φεντμοῦτ (Pap. Straßb. demot. 7), der ein ägypt. *P'-ḥm*(?)-*nṯr-Mut* »der Prophet der Mut« wiedergibt. Das darin enthaltene *εντ (*hĕnt*) ist die tonlose Form von ϩⲟⲛⲧ. Letzteres ist übrigens auch im Koptischen ein altertümliches Wort (das Sahidische gebraucht dafür das gewöhnliche ⲟⲩⲏⲏⲃ) und bezeichnet den »heidnischen« (nicht den christlichen) Priester (Gen. 41, 45. 50; 46, 20: ⲡⲉⲧⲉⲫⲣⲏ ⲡϩⲟⲛⲧ ⲛ̀ⲱⲛ), was gewiß auch für die alte Gleichstellung spricht.

GEORG STEINDORFF.

---

[1]) I am indebted to Hr. GRAPOW for directing my attention to these two instances. — [2]) The only cases in which the omission of an internal radical letter is at all frequent are with *ỉ*, *w*, *n*. — [3]) Vgl. Kopt. Gramm.[2] § 134.

Erschienene Schriften.

The Archæological Survey of Nubia. Bulletin No. 3, dealing with the work from October 1 to December 31, 1908. 8. 52 SS. Kairo 1909. — Enthält: 1. G. A. Reisner, The archæological Survey of Nubia. — 2. G. Elliot Smith, Anatomical Report A. — 3. Douglas E. Derry, Anatomical Report B.

Ludwig Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Nefer-ìr-keꜣ-reᶜ (11. wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft). 4. VI, 91 SS., mit 96 Abb. im Text, 7 einfarbigen und 3 mehrfarbigen Blättern. Leipzig 1909.

Max Burchardt, Die altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen im Ägyptischen. I. Teil. Die kritische Analyse der Schreibungen. Fol. VIII und 60 SS. in Autogr. Leipzig 1909.

Catalogue général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. — Vol. XLI. Nᵒˢ 29301—29303. G. Maspero, Sarcophages des époques persane et ptolémaïque. Tome I. 1. Fasc. Fol. 112 SS. mit 8 Taff. Kairo 1908.

Adolf Erman, Neue Fortschritte der Ägyptologie (Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik. 1. Mai 1899).

Alan H. Gardiner, The admonitions of an Egyptian sage from a hieratic papyrus in Leiden (pap. Leiden 344 recto). 4. VII, 116 SS. mit 18 Taff. in Autotypie und 1 in Kollotypie. Leipzig 1909.

Hieratische Papyrus aus den Kgl. Museen zu Berlin. 5 Bd. Literarische Texte des mittleren Reiches. Herausg. von A. Erman. II. Die Erzählung des Sinuhe und die Hirtengeschichte. Bearbeitet von Alan H. Gardiner. 18 Lichtdr.-Taff., Umschreibung und Übersetzung. Fol. 15 SS. Text und 18 Taff. in Autogr. Leipzig 1909.

Arthur Levy, Die Syntax der koptischen Apophthegmata patrum Aegyptiorum. 4. IV und 85 (autogr.) SS. (Straßburger Doktordissertation.) Berlin 1909.

Ed. Mahler, Études sur le calendrier égyptien. Traduit par Alexandre Moret (Annales du Musée Guimet. Bibliothèque d'études XXIV, 1). 8. V und 135 SS. Paris 1907.

Gaston Maspero, Les Temples immergés de la Nubie. Rapports relatifs à la consolidation des temples. 1ère livr. Fol. 64 SS. 53 Taff. Kairo 1909.

Georg Moeller, Hieratische Paläographie. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der 5. Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. 1 Bd. Bis zum Beginn der 18. Dynastie. 4. VIII, 20 SS., 76 Bl. in Autographie, 9 Taff. Leipzig 1909.

— —, Hieratische Lesestücke für den akademischen Gebrauch. Erstes Heft: Alt- und mittelhieratische Texte. Fol. 4 und 25 autogr. SS. Leipzig 1909.

Max Pieper, Das Brettspiel der alten Ägypter und seine Bedeutung für den ägyptischen Totenkult. 8. 14 SS. mit 12 Abb. (Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht d. Königstädtischen Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1909.) Berlin 1909.

Hermann Ranke, Ägyptische Texte (Altorientalische Texte und Bilder, herausgegeben von Hugo Greßmann, I. Band. S. 179—253). Tübingen 1909.

Friedrich Rösch, Vorbemerkungen zu einer Grammatik der achmimischen Mundart. 4. VIII und 187 (autogr.) SS. (Straßburger Inauguraldissertation). Straßburg i. E. 1909.

Sinuthii Archimandritae vita et opera omnia edidit Johannes Leipoldt adjuvante W. E. Crum, III (Corpus Scriptorum Christianorum orientalium. Scriptores Coptici. Textus. Series II. Tomus IV). 8. 270 SS. Paris 1909.

Wilhelm Spiegelberg, Die demotischen Papyrus der Musées Royaux du Cinquantenaire. 4. VI, 32 SS., 7 Taff. Brüssel 1909.

A. Weil, Die Veziere des Pharaonenreiches. Chronologisch angeordnet. 4. Straßburg 1908.

Raymond Weill, Des Monuments et de l'Histoire des IIᵉ et IIIᵉ Dynasties Égyptiennes (Thèse pour le Doctorat présentée à la Faculté des Lettres à Paris). 8. VIII, 515 SS. und 7 Taff. Paris 1908.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. G. Steindorff, Leipzig, Waldstr. 52.
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.